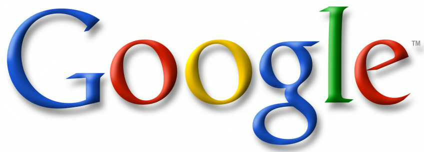

Google

Schmidt - Kritischer commen-
tar zu Platos Theätet. 1877.



KRITISCHER COMMENTAR

ZU

PLATOS THEÄTET

VON

H. SCHMIDT.

Besonderer Abdruck aus dem neunten Supplementbande der Jahrbücher für classische Philologie.



LEIPZIG,
DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER.
1877.

Die Seitenzahlen sind die des neunten Supplementbande der Jahrbücher für classische Philologie.

Vorwort.

Die Kritik dieses Commentars bezieht sich vorzugsweise auf die Erklärung und fast nur dann auch auf die Gestaltung des Textes, wenn von dieser ein Gewinn für jene zu hoffen war. Zu Grunde gelegt ist dabei für Text sowohl als für Erklärung Wohlrabs Ausgabe in der Art, dass alles was in ihr nach beiden Seiten hin genügend festgestellt schien, von der Besprechung ausgeschlossen blieb. Für die Wahl der Lesart war, wenn es auf eine Auctorität ankam, wie jetzt allgemein, primo loco massgebend der Cod. Clarkianus nebst den meist mit ihm übereinstimmenden Vaticanus Δ und Venetus Π (𝔄ΔΠ). Mit dem Commentar im engsten Zusammenhange steht die ihm voraufgehende Inhaltsangabe, da beide sich gegenseitig als Stützen zum Verständnisse des Textes dienen sollen. An litterarischen Hülfsmitteln standen mir zu Gebote:

1. Ausgaben. Von den vier ältesten die Aldina 1513, die zweite Baseler 1556 und die des Stephanus 1578, die erste einst Melanchthons, alle drei jetzt der hiesigen ehemaligen Universitätsbibliothek Eigenthum. Ausserdem die Ausgaben von Fischer 1770, den Bipontinern 1782, Heindorf 1805 und 1829, Beck 1813, Bekker 1817, Ast 1820, Stallbaum und den Zürichern 1839, Hermann 1851, Wagner 1855, Hirschig 1856, Campbell 1861, Wohlrab 1869.

2. Uebersetzungen. Die lateinischen von Ficin, Serran, Ast und Hirschig, die deutschen von Schleiermacher 1818, Müller 1852, Wagner 1855, Deuschle 1856, die französische von Cousin 1824.

3. Kritische und erklärende Schriften: Alberti, Zur Dialektik Plato's. In Fleckeisen's Jahrb. 1855. Supplementband I. — Arnold, Platon's Werke einzeln erklärt und in ihrem Zusammenhange dargestellt. Th. 2. Erfurt 1855. — Ast, Platon's Leben und Schriften. Leipzig 1816. — Behncke, Plato's Ideenlehre, im Lichte der Aristotelischen Metaphysik. Progr. Berl. 1873. — Berkusky, Platon's Theätetos und dessen Stellung in der Reihe seiner Dialoge. Inaug.-Dissert. Jena 1873. — Bonitz, 1) Platonische Studien. Wien 1852, 2. Ausg. Berl. 1875. — 2) Spicilegium criticum. Vindob. 1858. — Brandis, Handbuch der griech.-röm. Philosophie. Th. 1 u. 2. Berl. 1835 u. 1844. — Burger, De Theaeteto, Plat.

dial. Lugd. Bat. 1843. Dissert. inaug. — Cornarius, Eclogae in dialogos Platonis omnes. Crucenaci 1561. Ed. Fischer. Lips. 1771. — Dieck, Untersuchung zur Platonischen Ideenlehre. Progr. der Pforta. Naumb. 1876. — Dissen, Kleine lat. u. deutsche Schriften. Göttingen 1839. S. 151—160 u. 205—209. — Faber, Die Platonische Erkenntnisslehre. Neustadt-Ebersw. Progr. 1869. — Fehmer, Theaeteti Platonici enarratio. Progr. Zeitz 1855. — Frei, Quaestiones Protagoreae. Bonn. 1845. — Graser, Specimen adversariorum iu sermones Platonis. Lips. 1828. — Hegel, Gesch. der Philosophie. Bd. 1 u. 2. Berl. 1833. — K. Fr. Hermann, Gesch. u. Syst. der Platon. Philos. Heidelb. 1839. — Heusde, Spec. crit. in Plat. Ed. II. Lugd. Bat. 1818. — Hoenebeek Hissink, Animadv. crit. in Plat. aliquos dialogos. Daventrae 1845. — Jordan 1) de codicum Plat. auctoritate. Lips. 1874. — 2) Rec. von Schanz' Plat. opp. in Fleckeisen's Jahrb. 1876 S. 769 ff. — Kleinpaul, der Begriff der Erkenntniss in Plato's Theätet. Progr. Gotha 1867. — Kreienbühl, Neue Untersuchung über den Platon. Theätetos. Progr. Luzern. 1874. — Krische, die theologischen Lehren der griechischen Denker. Gött. 1840. — Lange, Ueber den Sensualismus des Sophisten Protagoras u. die dagegen von Plato im ersten Theil des Theätet gemachten Einwürfe. Gött. 1873. — Liebhold, Ueber die Bedeutung des Dialogs Phädon für die Platon. Erkenntnisslehre u. Ethik. Rudolst. 1876. — Madvig, Adversaria critica. Vol. I. Hauniae 1871 p. 373—378. — Meiser, zu Plato's Phädrus, Protagoras u. Theätet. Inaug.-Dissert. München 1868. — Michelis, die Philosophie Platon's in ihrer Beziehung zur geoffenbarten Wahrheit. Münster 1859. S. 156—182. — Munk, die natürliche Ordnung der Platon. Schriften. Berl. 1857. — Naegelsbach, Explicationes et emendationes Platonicae. Nürnberg 1836. — Oldenberg, De Platonis arte dialectica. Commentatio praemio ornata. Gott. 1873. — Peipers, die Erkenntnisstheorie Plato's mit besonderer Rücksicht auf den Theätet. 1874. — Ribbing, Genetische Darstellung der Platonischen Ideenlehre. 2 Bde. Leipz. 1863. — Rigler, de Platonis Theaeteto. Progr. Bonn. 1822. — Schanz 1) Beiträge zur vorsokratischen Philosophie. Heft 1: Die Sophisten. Gött. 1867. — 2) Spec. crit. ad Platonem et Censorinum pertinens. Habilitationsschr. Gött. 1867. — 3) Ueber die Bifurcation der hypothetischen Periode nach Platon. In Fleckeisen's Jahrb. 1870. S. 225—245. — 4) Novae commentationes Platonicae. Wirceburgi 1871. — 5) Studien zur Geschichte des Platon. Textes. Würzb. 1874. — 6) Untersuchungen über die Platon. Handschriften, im Hermes Bd. 10 u. 11 u. im Philologus Bd. 35. — Karl Schmidt, Epistola ad Turicenses Platonis editores philologa. Progr. Bielefeld 1847. — Hermann Schmidt, Beiträge zur Erkl. Platon. Dialoge. Wittenberg 1874. — Maxim. Schneidewin, Disquisitionum philosopharum de Platonis Theaeteti parte priori

specimen. Inaug.-Dissert. Gött. 1863. — Schubart, 1) Ueber den zweiten u. dritten Hauptabschnitt des Platon. Theätet. Progr. Weimar 1869. — 2) In Platonis Theaetetum. In Fleckeisen's Jahrb. 1870. S. 515—519. — Schulze, der Platon. Wissensbegriff im Dialog Theätet. Progr. Naumburg 1873. — Serno, Platon's Dialog Theätetus. 1. Theil: Entwickelung des Inhalts. Landsb. a. d. W. 1855. — Siebeck, das Problem des Wissens bei Sokrates u. der Sophistik. Progr. Halle 1870. — Stallbaum, 1) Platonis quae supersunt opera Tom. IX. X: Variae lectiones. 1824—25. — 2) De argumento et artificio Theaeteti Platonici ex temporum rationibus judicando. Lips. 1838. — Steger, Platon. Studien. 3 Hefte. Inspruck. 1869—1872. — v. Stein, Sieben Bücher zur Geschichte des Platonismus. 3 Bde. Gött. 1862—1875. — Steinhart, Einleitung zum Theätet. In „Plato's sämmtliche Werke, übers. von Müller". Bd. 3. Leipz. 1852. — Susemihl, die genetische Entwickelung der Platon. Philosophie. Th. 1. Leipz. 1855. — Tiedemann, Dialogorum Platonis argumenta exposita et illustrata. Biponti 1786. — Ueberweg, Untersuchungen über die Echtheit u. Zeitfolge Platonischer Schriften und über die Hauptmomente aus Plato's Leben. Wien. 1861. — Vitringa, Disquisitio de Protagorae vita et philosophia. Groningae. 1852. — Weber, Quaestiones Protagoreae. Marburg. 1850. — Wecklein, die Sophisten u. die Sophistik nach den Angaben Plato's. Würzburg 1866. — Weishaupt, Sokrates im Verhältniss zu der Sophistik. Progr. Böhmisch-Leipa. 1870. — Windelband, Ueber die Gewissheit der Erkenntniss. Berl. 1873. — Wohlrab 1) Zu Platon's Theätetos. In Fleckeisen's Jahrb. 1869. S. 27—36. — 2) Ueber die neue Behandlung des Platon. Textes. Ebendort 1876. — Wolff, Num Plato, quae Protagoras de sensuum et sentiendi ratione tradidit, recte exposuerit. Progr. Jever. 1871. — Zeller, Die Philosophie der Griechen in ihrer geschichtlichen Entwickelung dargestellt. Th. 1 u. 2. 3. Aufl. 1869 u. 1875.

Inhaltsangabe.

1. Allgemeine Gliederung des Dialogs.

Einleitender Theil.

1. Prolog, in welchem der Leser mit der Entstehung und Aufzeichnung des Gesprächs bekannt gemacht wird. 142 A — 143 C.

2. Eingang des Gesprächs, in welchem das Thema desselben: Was ist Wissen? festgestellt, neben dem wissenschaftlichen der pä-

dagogische Zweck desselben: Aufstellung eines Beispiels der Gedankenentwickelung durch die Mäeutik, hervorgehoben und Theätet zur Aufstellung einer Definition des Wissens bestimmt wird — 151 D.

Erster Hauptheil.

Wissen ist Wahrnehmen.

151 — 187.

A. Indirecte Beurtheilung der Definition durch Identificirung derselben mit der Protagoreisch-Herakliteischen Lehre.

I. Darlegung dieser Lehre:
   1. des Protagoreischen Satzes: der Mensch ist das Mass der Dinge — 152 C.
   2. der Herakliteischen Bewegungstheorie — 154 A.

II. Begründung dieser Lehre im Sinne des Protagoras:
   1. auf apagogischem Wege — 156 A.
   2. auf directem Wege.
      a. durch Darlegung ihrer Grundlagen und Erklärung des darauf beruhenden Wahrnehmungsprozesses — 157 A.
      b. durch Zurückweisung der dagegen erhobenen Einwände — 160 E.

III. Widerlegung der Lehre vom Standpunkte des Sokrates aus.
   1. Widerlegung des Protagoreischen Satzes:
      a. durch mehr aus der Peripherie der Sache entlehnte und daher von dem redend eingeführten Protagoras scheinbar widerlegte Gründe — 168 C.
      b. durch aus dem Wesen der Sache selbst entlehnte und sie daher endgültig entscheidende Gründe — 179 D.
   2. Widerlegung der den Satz begründenden Herakliteischen Theorie — 183 C.

B. Directe Beurtheilung und Widerlegung der Definition.

I. Unterscheidung der verschiedenen Wahrnehmungsorgane des Leibes von dem einen höheren Centralorgane, der Seele — 184 E.

II. Beweis von dieser Grundlage aus für die Unmöglichkeit der Identität von Wissen und Wahrnehmen — 186 E.

Zweiter Hauptheil.

Wissen ist richtige Vorstellung (Meinung).

187—201.

A. Untersuchung, ob falsche Vorstellung überhaupt möglich ist —200 C.

I. Vom absoluten Standpunkte aus.

1. Vom Standpunkte des absoluten Wissens oder Nichtwissens ergiebt sich die Unmöglichkeit der falschen Vorstellung —188 C.
2. Vom Standpunkte des absoluten Seins oder Nichtseins aus.
   a. Die Vorstellung des Nichtseienden ist überhaupt unmöglich —189 B.
   b. Die Vorstellung des Seienden führt zur Untersuchung über die Möglichkeit einer falschen Vorstellung durch Verwechslung. Auch diese aber erweist sich als unmöglich —190 E.

II. Vom relativen Standpunkte aus.

1. Mit Rücksicht auf die Entstehung des Wissens durch Lernen d. h. durch Aufnehmen der wahrgenommenen Gegenstände in die Seele als Gedächtniss- oder Gedankenbilder —191 D.
   a. Unmöglichkeit der falschen Vorstellung, wenn die auf einander bezogenen Gedankenbilder sowohl als die Wahrnehmungsbilder genau sind —192 C.
   b. Möglichkeit der falschen Vorstellung, wenn die auf einander bezogenen Bilder ungenau sind — 192 E.
   c. Erläuterung der Unmöglichkeits- und der Möglichkeitsfälle durch Beispiele —194 A.
   d. Erklärung der falschen Beziehung beider Bilder auf einander aus der abnormen Beschaffenheit bald der Wahrnehmungsart (193 C) bald der Gedächtnisstafel —195 B.
   e. Plötzliche Verwerfung auch dieser Möglichkeitserklärung der falschen Vorstellungen aus dem Grunde, weil dieselben auch ohne Wahrnehmung auf dem Gebiete des Denkens allein vorkommen — 196 C.
2. Mit Rücksicht auf den Act des Wissens selber, insofern dieser als ein latentes Besitzen oder als ein präsentes Haben erklärt werden kann —199 C. Aber

auch dieser Versuch ergiebt sich nebst den beiden Emendationen dazu als verfehlt —200 C.

B. Widerlegung der Definition durch den aus der Erfahrung entlehnten Beweis, dass richtige Vorstellung ohne Wissen und das eine daher nicht das andere sein könne —201 C.

Dritter Haupttheil.

Wissen ist richtige Vorstellung mit Erklärung verbunden.

201 C—210 A.

A. Prüfung der Definition durch die von ihrem Urheber ausgehende Feststellung der Dinge, die eine Erklärung zulassen oder nicht und also erkennbar (wissbar) oder nicht erkennbar sind: Unerkennbar sind die Elemente, erkennbar die Complexe —202 D. Allein

I. Ist der Complex nichts als die Summe seiner Elemente, dann müssen, wie bei dem Lernen der Buchstaben und der Silben, wenn der Complex erkennbar ist, vorher schon seine Elemente erkennbar sein —203 D.

II. Ist der Complex die organische Einheit seiner Elemente, dann folgt aus der Nothwendigkeit seiner Untheilbarkeit die Identität seines Begriffes mit dem der Elemente, so dass, wenn seine Elemente unerkennbar sind, auch er es sein muss —206 B.

B. Prüfung der Definition durch Feststellung des Begriffes Erklärung (λόγος). Dieser kann bedeuten:

I. Mit alleiniger Rücksicht auf das Subject, den sprachlichen Ausdruck des Gedankens oder die Aussage. Dann würde aber jeder sprachfähige Mensch, wenn er eine richtige Vorstellung von einem Gegenstande hätte, auch ein Wissen desselben haben —206 E.

II. Mit Rücksicht auch auf das Object:

1. Aufzählung oder Beschreibung der Theile eines Complexes. Diese kann aber, wenn auch vollständig, doch principlos und also unwissenschaftlich sein —208 B.

2. Angabe des charakteristischen Merkmals eines Gegenstandes

   a. durch Vorstellen. Aber auch die richtige Vorstellung kann ohne Vorstellen des charakteristischen Merkmals nicht zu Stande kommen —209 E.

   b. durch Erkennen. Das aber wäre, da Erkennen = Wissen ist, eine Cirkeldefinition —210 A.

Schluss. Obgleich keine der drei Definitionen des Wissens sich als wahr erwiesen hat, ist der pädagogische Zweck des Gespräches doch erreicht und die Erreichung des wissenschaftlichen wird durch eine am nächsten Tage wiederholte Besprechung in Aussicht gestellt —210D.

2. Genauere Angabe des Inhalts.

Einleitender Theil.

142A—151D.

1. Aus einer zu Megara zwischen zwei ehemaligen Schülern des Sokrates, Euklid und Terpsion, stattfindenden Unterredung erfährt der Leser, dass jener einst in Athen mit dem damals noch sehr jugendlichen aber schon grosse Hoffnungen erregenden Theätet ein wissenschaftliches Gespräch geführt, dass Euklid dieses, nachdem es ihm vom Sokrates mitgetheilt war, sorgfältig aufgezeichnet habe, und dass es nun, auf Terpsion's Wunsch, in Euklid's Hause von einem Sklaven des letzteren vorgelesen sei —143C: Ἀλλά, παῖ, λαβὲ τὸ βιβλίον καὶ λέγε.

2. In dem uns nun mitgetheilten Gespräche selbst, an welchem ausser Theätet auch dessen Lehrer in der Mathematik Theodór theilnimmt, wird zuerst der wissenschaftliche Gegenstand desselben als Beantwortung der Frage: was ist Wissen? festgestellt, dann, nach einer schon formell ganz verfehlten Antwort Theätets, die wissenschaftliche Form, in der sie zu geben sei, durch eine Musterdefinition aufgezeigt, und endlich Theätet, der sein Verständniss dieser Form auf dem Gebiete der Mathematik nachweist, aber auf dem der Philosophie, wiewohl er schon vielfältig über den vorliegenden Gegenstand nachgedacht habe, bezweifelt, durch Sokrates Aufforderung, sich ihm, als einem der Gedankenentbindung kundigen Manne, vertrauensvoll zur Weiterentwickelung und Prüfung dessen, was er über diese Sache denke, hinzugeben, zur Aufstellung einer Definition des Wissens bestimmt —151D: προθυμεῖσθαι ὅ τι τις ἔχει λέγειν.

Erster Hauptheil.

Wissen ist Wahrnehmen.

(οὐκ ἄλλο τί ἐστιν ἐπιστήμη ἢ αἴσθησις.)

151E—187D.

A. Indirecte Beurtheilung der Definition durch Identificirung derselben mit der Protagoreisch-Herakliteischen Lehre.

I. Darlegung dieser Lehre.

151E—154A.

1. Der Hauptsatz des Protagoras lautet: 'Der Mensch ist das Mass aller Dinge' d. h. es giebt kein allgemeingültiges Wissen, sondern wie jedes Ding dem einzelnen erscheint, so ist es ihm, alles ist also nur relativ wahr. Dass dem so sei, beweist die Erfahrung, da derselbe Gegenstand auf zwei Menschen ganz entgegengesetzt wirkt und z. B. bei demselben Winde den einen friert, den andern nicht, so dass also nicht an sich der Wind kalt oder nicht kalt ist, sondern dem Frierenden als kalt, dem nicht Frierenden als nicht kalt erscheint. Dem Erscheinen des Objects entspricht aber das Wahrnehmen des Subjects, so dass Protagoras also auch sagen konnte: wie einer etwas wahrnimmt, so ist es für ihn. Ist nun aber die Wahrnehmung dem Sein entsprechend, so muss sie truglos (ἀψευδής) d. h. wahr sein. Truglosigkeit aber oder Wahrheit ist auch das wesentlichste Merkmal des Wissens. Wahrnehmen also ist gleichbedeutend mit Wissen —152C: Φαίνεται.

2. Des Protagoras Satz selbst aber ruht seiner Grundanschauung nach wieder auf der Lehre, dass es kein an und für sich bestehendes, bleibendes Sein, sondern nur ein sich stets bewegendes Werden gebe, eine Lehre, die durch die namhaftesten Philosophen und Dichter, Heraklit und Empedokles, Homer und Epicharmus, bezeugt und durch die Erfahrung, dass sowohl in der sinnlichen als in der geistigen Welt nur die Bewegung Leben schafft und erhält, die Ruhe aber es hemmt und vernichtet, bestätigt wird —153D: ταῦτα δηλοῦν, ἅπερ λέγεις. Auch die Wahrnehmungen daher beruhen auf dem Gesetze der Bewegung. So z. B. das Sehen. Das Object desselben, die Farbe, haftet weder an dem wahrnehmenden Auge noch an dem durch dasselbe wahrgenommenen Gegenstande, ist vielmehr nichts an sich Seiendes, sondern ein immer erst Werdendes, nämlich das jedesmalige Product einer gleichzeitig vom gesehenen Objecte und vom sehenden Auge des Subjects ausgehenden und sich zwischen beiden treffenden Bewegung, und deshalb, in Uebereinstimmung mit dem Protagoreischen Satze, ein sich nicht nur für jedes sehende Wesen eigenthümlich gestaltendes, sondern auch für ein und dasselbe Wesen in jedem Augenblicke sich änderndes Phänomen — 154A: Τοῦτο μᾶλλόν μοι δοκεῖ ἢ ἐκεῖνο.

II. Begründung dieser Lehre im Sinne des Protagoras.

154B—160D.

1. Auf apagogischem Wege. Wenn die Qualitäten der Dinge seiend und absolut, nicht werdend und relativ wären, so würde weder ein wahrgenommenes Object noch ein wahrnehmendes Sub-

ject, ohne sich selbst geändert zu haben, zu etwas anderem werden und z. B. sechs Würfel nicht vieren gegenüber mehr, aber zwölfen gegenüber weniger sein, und Sokrates nicht jetzt grösser, aber nach einem Jahr, ohne dass an ihm selbst eine Veränderung vorgegangen sei, kleiner als Theätet genannt werden können. Und doch sind dies unleugbare, aber mit dem ebenfalls unleugbaren Grundsatze, dass, so lange etwas sich selbst gleichbleibt d. h. so lange es ist, es weder mehr oder weniger noch grösser oder kleiner werden könne, in offenbarem Widerspruch stehende Thatsachen. Ueber diesen Widerspruch hebt uns aber die nun näher zu entwickelnde Herakliteisch-Protagoreische Lehre hinweg: dass nichts sich selbst gleich bleibt und also nichts eigentlich ist — 156A: ὧν μέλλω σοι τὰ μυστήρια λέγειν.

2. Auf directem Wege:

a. Darlegung der Grundlagen dieser Lehre. Das All (τὸ πᾶν) war ursprünglich nichts als Bewegung d. h. eine sich bewegende, noch ganz formlose Masse. Die Möglichkeit aber zur Formbildung lag in der Art dieser Bewegung, welche, so mannigfaltig sie auch war, wesentlich doch nur als eine zwiefache: als eine wirkende und eine leidende oder als eine agirende und eine reagirende (ποιοῦσα und πάσχουσα) hervortrat; denn aus der gegenseitigen Reibung und Mischung dieser beiden Bewegungen wurden und werden fortwährend der Zahl nach wieder unendlich viele Dinge, dem Wesen nach aber nur zwei, diesen Dingen inwohnende und immer zugleich hervorbrechende Qualitäten: Wahrnehmbares (αἰσθητά) und Wahrnehmungen (αἰσθήσεις). Die Wahrnehmungen sind theils äussere: das Sehen, Hören u. s. w., theils innere: die Empfindungen der Freude und des Schmerzes, der Begierde und der Furcht u. s. w. und als wahrnehmbar entsprechen den ersten die Farben, die Töne u. s. w. (Das den inneren entsprechende Wahrnehmbare wird nicht genannt, und in der folgenden Erörterung wird überhaupt nur die erste Art sowohl der subjectiven als der objectiven Qualitäten berücksichtigt) — 156C: Οὐ πάνυ, ὦ Σώκρατες.

b. Darlegung des Prozesses, durch welchen aus dem Begegnen oder dem Sichgegenübertreten des dem Wahrnehmbaren zu Grunde liegenden Dinges und des der Wahrnehmung zu Grunde liegenden Organes das wirklich vom Subjecte Wahrgenommene erzeugt wird. Es ist dies das mit Blitzesschnelle entstehende Product der beiden potentiell im Dinge und im Organe vorhandenen, bei jenem Begegnen zugleich hervorbrechenden und sich mit gleicher Schnelligkeit entgegenschwingenden Factoren des Wahrnehmbaren und der Wahrnehmung. Erläutert wird dies durch den Sehprozess. Sobald das Auge einem ihm entsprechenden d. h. einem sichtbaren Objecte entgegentritt, wird durch die in dem letzteren ruhende δύναμις zu einer bestimmten z. B. rothen Farbe die im Auge schlummernde Sehkraft wach gerufen, und der Contact der

dann von beiden ausgehenden Bewegungen erzeugt die nun zur Wirklichkeit werdende und deshalb wahrnehmbare rothe Farbe. Weder also das Auge des wahrnehmenden Subjects an sich ist ein sehendes, noch das wahrgenommene Object an sich ein farbiges, sondern die Empfindungsfähigkeit des Auges für Farbe oder das potentielle Sehen einerseits und die Farbenfähigkeit, hier die Fähigkeit zur rothen Farbe, oder die potentielle Röthe des Objects andrerseits erzeugen, nachdem sie in Folge ihres Zusammentreffens sich entgegengeeilt sind und mit einander vermischt haben, in dem ersteren (dem Auge des Subjects) die Empfindung oder die Wahrnehmung dieser bestimmten Farbe, und machen es zu einem sehenden, und in dem andern (dem Objecte) die Erscheinung dieser Farbe, und machen es zu einem rothen — 156 E. Und so ist es mit allem anderen, was wir Eigenschaften der Dinge nennen. Sie sind nicht etwas an sich Seiendes, sondern etwas durch die gegenseitige Mischung des Activen und Passiven erst Werdendes. Ja das Active und Passive selbst ist nicht für sich und jedes an einem bestimmten Gegenstande haftend, sondern das eine bedarf immer der Begegnung mit dem andern, um zu werden. Nichts ist also überhaupt etwas für sich, sondern alles wird etwas für ein anderes, und das Wort 'Sein' und alle ein Sein voraussetzenden Wörter sollten daher gänzlich aus der Sprache verbannt werden — 157 C: καὶ ἕκαστον ζῷόν τε καὶ εἶδος.

c. Nachdem Theätet seine Zustimmung zu dieser Begründung des Protagoreischen Satzes, dass für jeden Wahrnehmenden alles so sei, wie es ihm erscheine, ausgesprochen hat, nimmt Sokrates den Satz gegen den etwaigen Einwand in Schutz, dass die Wahrnehmungen des Träumenden, Fieberkranken und Wahnsinnigen doch in der That nicht so seien, wie sie diesen zu sein scheinen. Er wird zuerst durch die Bemerkung zurückgewiesen, dass man ja überhaupt darüber streite, wann man eigentlich wache und wann man schlafe, und dass die Seele daher mit demselben Rechte ihre Wahrnehmungen in dem Zustande, den man Schlafen, wie in dem, den man Wachen nenne, und eben so mit demselben Rechte die Wahrnehmungen in dem Zustande, den man Fieber und Wahnsinn, wie in dem, den man Gesundsein nenne, für wahr halte; und dies wird dann, ohne Rücksicht auf jene Streitfrage, durch folgende Argumentation begründet. Wenn der kranke und der träumende Mensch ganz derselbe wäre, der er als gesunder und wachender war, und doch die Wahrnehmungen in jenem Zustande andere wären als in diesem, dann könnte allerdings immer nur eine von den entgegengesetzten Wahrnehmungen in diesen beiden Zuständen für ihn Wahrheit haben, und der Protagoreische Satz würde also durch jenen Einwurf widerlegt sein. Nun ist aber der Mensch in dem einen Zustande ein ganz anderer als in dem andern. Eben so gut also als für zwei Menschen die Wahrnehmung desselben Gegenstandes zwar an sich verschieden,

aber für jeden von ihnen doch wahr ist, müssen auch die Wahrnehmungen eines Menschen, nach der Verschiedenheit des Zustandes, in dem er sich befindet und wodurch er selbst jedesmal ein anderer wird, zwar verschieden, aber doch immer wahr für ihn sein — 160E: ὅ τι δή ποτε καὶ τυγχάνει ὄν.

III. Widerlegung dieser Lehre vom Standpunkte des Sokrates aus.

1. Widerlegung des Protagoreischen Satzes.

161B—179B.

1. Sokrates spricht zuerst mit grosser sittlicher Entrüstung ein allgemeines wegwerfendes Urtheil über die Behauptung des Protagoras aus, dass es keine andere Wahrheit als die jedem durch die Wahrnehmung zugeführte gebe; denn nach ihr stehe der Mensch auf gleicher Stufe mit dem Thiere, und unter den Menschen selbst habe dann weder Protagoras noch irgend ein anderer das Recht, sich vor den andern weise zu nennen und sich zum Lehrer derselben aufzuwerfen; seine (des Sokrates) eigene Kunst aber, die Gedanken anderer hervorzulocken, zu prüfen und eventuell als falsch nachzuweisen, sei dann vollends lächerlich. Und wie müsse sich Theätet wundern, dass er mit einem Male eben so weise geworden sei, nicht nur als jeder andere Mensch, sondern auch als die (durch jenen Satz ja ebenfalls den Thieren gleich gesetzten) Götter. — 162C: ἢ εἰς ἀνθρώπους λέγεσθαι.

2. Als Theätet hierauf erwidert, er wundere sich allerdings, und zwar darüber, dass sein, durch die frühere Auseinandersetzung des Sokrates so günstig gestimmtes Urtheil über den Satz des Protagoras durch das eben Gehörte plötzlich in das Gegentheil umgeschlagen sei, sagt jener, in humoristischer Selbstverspottung, der Grund dieser plötzlichen Umstimmung Theätets liege darin, weil er, als ein noch unerfahrener Jüngling, zu leicht der Volksrednersprache Gehör schenke, und führt, um ihm dies recht eindringlich vorhalten zu lassen, den Protagoras selbstredend ein: Da sässen sie, Kinder zusammen mit Greisen, und kanzelten ihn ab, zögen sogar die Götter ins Spiel, über deren Dasein oder Nichtdasein er sich doch gar kein Urtheil erlaubt habe, und sagten, er stelle den Menschen dem unvernünftigen Thiere gleich, was doch eine, nur auf die Gedankenlosigkeit der Menge berechnete, rein rhetorische und jedes Beweises entbehrende Behauptung sei. — 163A: οὔτε σὺ οὔτε ἂν ἡμεῖς φαῖμεν.

3. Nach diesen gegenseitigen Expectorationen beginnt Sokrates in einem ruhigeren Tone die Widerlegung mit zwei Einwendungen, die beide darauf hinausgehen, dass man, wenn Wissen Wahrnehmen wäre, etwas zugleich wissen und nicht wissen müsste.

a. Man müsste dann etwas wissen, was man nicht weiss; denn

wir müssten dann z. B. die Worte und Buchstaben fremder Sprachen, auch ohne sie gelernt zu haben, sobald wir jene hörten und diese sähen, auch wissen und kennen; worauf Theätet erwidert, dass wir das, was wir von Worten und Buchstaben uns unbekannter Sprachen durch Hören und Sehen wahrnähmen, die Höhe und Tiefe der Lautklänge, die Gestalt und Farbe der Schriftzeichen, auch wirklich kennten und wüssten, während das Verständniss beider, eben weil wir es nicht wahrnähmen, uns verborgen bliebe. Sokrates erkennt den Scharfsinn dieser Bemerkung an, ohne ihre Wahrheit zuzugeben, und geht zu dem zweiten Einwurfe über — 163C: ἵνα καὶ αὐξάνῃ.

b. Man müsste dann etwas nicht wissen, was man weiss; denn was man im Gedächtnisse hat, das weiss man; da man es aber mit den Sinnen nicht wahrnimmt, so müsste man, nach jener Lehre, es doch zugleich auch nicht wissen — 164B: Ἔοικεν.

4. Theätet erkennt diesen Widerspruch an und hält nun den Protagoras für widerlegt. Sokrates aber warnt, nicht zu früh zu triumphiren; denn, fügt er wieder mit einer humoristischen Wendung hinzu, da sie sich bei ihren Einwendungen gar nicht um den eigentlichen Begriff der Wörter gekümmert, sondern sich dem gewöhnlichen Gebrauche derselben angeschlossen hätten, so schiene ihm Protagoras von ihnen mehr in eristisch-klopffechterischer als in wahrhaft philosophischer Weise widerlegt zu sein. Dieser würde daher, wenn er noch lebte, entschieden dagegen protestiren. Er selbst nun wolle die Vertheidigung desselben, da Theodor sie ablehne, übernehmen, dieser aber möge darauf achten, ob er sich auch genau an den eigentlichen Sinn der Worte halte, da der Mitunterredner sich sonst leicht zu noch viel ärgeren Zugeständnissen genöthigt sehen könne, als zu dem jetzt von Theätet gemachten, dass das Sicherinnern ein Wissen sei. Nachdem er dies mit mehreren Beispielen belegt hat, überlässt er die Anwendung davon auf den vorliegenden Fall dem nun zum zweiten Male zu seiner eignen Vertheidigung eingeführten Protagoras — 165E: Πάνυ μὲν οὖν.

5. Protagoras macht es zuerst dem Sokrates zum Vorwurf, dass er die Wahrheit seiner Aussprüche und Beweise von der Zustimmung eines Knaben abhängig gemacht habe, und widerlegt dann die beiden wichtigsten gegen ihn erhobenen Einwendungen:

a. Die jetzt in den Vordergrund getretene, dass, wenn Wissen gleich mit Wahrnehmung sei, man vermittelst der Erinnerung etwas wisse, was man zugleich nicht wisse, zuerst psychologisch durch die Entgegnung, dass der durch die Erinnerung an einen wahrgenommenen Gegenstand reproducirte Eindruck ein ganz anderer sei, als der durch die unmittelbare Wahrnehmung empfangene, dann metaphysisch durch Zurückgehen auf die Herakliteische Bewegungstheorie, nach welcher weder das sich erinnernde Subject mit dem, welches wahrgenommen hat, noch das in Erinnerung ge-

brachte Object mit dem, welches wahrgenommen wurde, substantiell dasselbe sei — 166C: διευλαβεῖϲθαι ἀλλήλων.

b. Die gleich Anfangs (161D) gemachte Einwendung, dass, wenn der Mensch das Mass der Dinge sei, keiner vor dem andern auf den Namen eines Weisen Anspruch machen könne. Da dieser Einwurf seinen Satz unmittelbar traf und für seine Stellung als Weisheitslehrer der gefährlichste war, so widerlegt er ihn in sehr ausführlicher Weise. Unwiderlegt von Sokrates sei, dass jeder über denselben Gegenstand seine eigene Wahrnehmung und also auch seine eigene Vorstellung und Meinung habe. Gleich wahr nun sei jede dieser Vorstellungen für jeden, der sie gerade habe, nicht aber gleich gut und nützlich, und der weisere sei nun eben der, welcher, wie ihm selbst das Gute und Nützliche als wahr erscheine, so auch die mit einem schlechten Inhalte erfüllten Seelen durch Lehre und Unterricht sowohl im Privat- als im öffentlichen Leben so umzuwandeln verstehe, dass das Gute und Nützliche auch ihnen als das Wahre erscheine und so der ganze Zustand (ἡ ἕξιϲ) ihrer Seele, der vorher ein schlechter war, ein besserer werde. Mit der Lehre also, dass niemand eine falsche Vorstellung habe, sei es sehr wohl vereinbar, dass der eine weiser als der andere sei. Schliesslich fordert er im vornehmen Magistertone Sokrates zu einer, eines Philosophen würdigen Widerlegung auf — 168C: ἀπορίαϲ ἀλλήλοιϲ παντοδαπὰϲ παρέχουϲι.

6. Sokrates nimmt die Aufforderung an; um sich aber nicht von neuem dem Vorwurfe auszusetzen, dass er sich in seinem Gespräche durch die Zustimmung eines Knaben bestimmen lasse, veranlasst er den Theodor, anstatt Theätets die Stelle des Mitunterredners zu übernehmen — 169D, und zeigt nun, dass seine so barsch von Protagoras zurückgewiesene Aeusserung, nach seinem Satze habe jeder gleiche Ansprüche auf Weisheit, durch sein eigenes Zugeständniss als vollkommen berechtigt erscheine; denn

a. Protagoras giebt zunächst überhaupt zu, dass einer weiser als der andere sei. Dies Zugeständniss ist aber nicht etwa ein ihm von Sokrates in den Mund gelegtes, sondern ein aus seinem Satze mit Nothwendigkeit folgendes; denn Thatsache ist, dass fast alle meinen, in einigen Dingen seien sie, in anderen andere weiser, in einigen also haben sie, in anderen andere die richtige oder wahre Meinung (Vorstellung). Wenn nun nach Protagoras Satze für jeden das wahr ist, was er meint, so muss auch die Meinung jener Vielen wahr und also in der That einer weiser als der andere sein — 170E: Ἔοικεν ἔκ γε τοῦ λόγου ἀνάγκη εἶναι. Dasselbe Resultat erhalten wir, wenn wir die persönliche Stellung betrachten, die Protagoras zu seinem Satze einnehmen kann. Glaubt er selbst, wie fast alle übrigen Menschen, nicht daran, dass der Mensch das Mass der Dinge sei und jeder also nur Wahres meine oder sich vorstelle (ist also jener Satz nur einer theoretischen Grille entsprungen), so

kann dabei von Wahrheit für jemanden überhaupt nicht die Rede sein. Glaubt er aber selbst daran, so würde er durch die Consequenz seines Satzes zu dem Zugeständnisse genöthigt werden, dass die Majorität derer, die nicht daran glauben, in ihrem Rechte sei, und damit also, dass die Meinungen der Menschen theils wahr theils falsch und sein Satz selbst also falsch sei — 171 D: Ἐμοὶ γοῦν δοκεῖ.

b. Protagoras beschränkt aber zugleich dies Zugeständniss, und die Beweisführung, dass auch dadurch die grössere Weisheit der einen vor den andern zugestanden werde, nimmt nun folgenden Gang:

α. Die Ansicht des Protagoras wird festgestellt. Die Wahrnehmungen z. B. des Kalten und Warmen, des Sauren und Süssen sind für alle so, wie sie zu sein scheinen, und hierin ist also einer so weise als der andere; sobald man aber Zwecke und Erfolge ins Auge fasst und es z. B. gilt, durch Wahrnehmung von Krankheitssymptomen an sich selbst oder an anderen die rechten Mittel zur Hebung der Krankheit aufzufinden und anzuwenden, dann zeigt sich sofort ein Unterschied: der eine erkennt das Heilsame und Nützliche besser und ist also auch weiser hierin als der andere. Ebenso verhält es sich im staatlichen Zusammenleben. Hinsichtlich des sittlich Guten und Schlechten, Gerechten und Ungerechten, Heiligen und Unheiligen giebt es für den Bürger eines Staats keine andere Wahrheit als die, welche der Staat dafür anerkannt und bei der Gesetzgebung zu Grunde gelegt hat, und es kann daher nach dieser Seite hin weder in demselben Staate ein Bürger vor dem andern, noch in verschiedenen ein Staat vor dem andern hinsichtlich der Weisheit einen Vorzug haben. Sobald dagegen das für den Staat Nützliche oder Schädliche berathen wird, zeigt sich die grössere Weisheit des einen Bürgers und des einen Staates vor dem andern — 172 B: παντὸς μᾶλλον ταῦτα καὶ ξυνοίσειν.

β. Da nun aber einerseits die Anhänger dieser Lehre am meisten betonten (ἐθέλουσιν ἰσχυρίζεσθαι), dass den eben erwähnten ethischen Anschauungen keine objective Wahrheit zukomme, andrerseits Sokrates gerade hierin am entschiedensten von denselben abwich und dies der eigentliche Kernpunkt seiner ganzen Philosophie war, so giebt er, bevor er jenes beschränkende Zugeständniss des Protagoras näher beleuchtet, seinem Herzen die Genugthuung, die unendlich grosse Bedeutung dieses Punktes für das Leben, auf dessen Umgestaltung zum Besseren doch Protagoras so grossen Werth legte, in zusammenhängender Rede hervorzuheben, indem er diejenigen, welche jene Ansicht hatten — und das waren besonders die politischen Redner seiner Zeit — als Sklaven der Verhältnisse und der Menschen, voll kleinlicher Gesinnung und baar an allem Seelenadel schildert und ihnen dann diejenigen, welche jene Anschauungen auf objective Wahrheiten, auf Begriffe und Ideen zurück-

führten und ihnen gemäss ihr Leben zu gestalten suchten, d. h. die wahren Philosophen entgegenstellt. Diese allein sind wahrhaft frei, sind durch die Erhabenheit der Gegenstände, mit denen sie sich beschäftigen, allem kleinlichen Jagen der Menschen nach Geld und Gut, Ruhm und Ehre entrückt, sind endlich, bei allem Ungeschick in weltlichen Dingen, doch durch ihr Streben nach Weisheit und Tugend den Göttern am ähnlichsten und an deren Glück auch nach dem Tode theilnehmend. Jene dagegen erwartet Strafe und trifft sie auch schon hier dadurch, dass sie, die sich für so gewandt und weise halten, wenn es darauf ankommt, der Wahrheit und den Forderungen der Wissenschaft gegenüber Rede und Antwort zu geben, im Gefühl ihrer inneren Leerheit, die sie dann nicht hinter rhetorische Phrasen verbergen können, verstummen und wie unmündige Kinder dastehen —. 177B: ὥστε παίδων μηδὲν δοκεῖν διαφέρειν.

γ. Das Zugeständniss des Protagoras nun, zu dem jetzt zurückgekehrt wird: in Beziehung auf das Erkennen des Nützlichen sei einer weiser als der andere, muss als vollkommen richtig anerkannt werden. Die Erfahrung bestätigt es, dass die Gesetzgeber sich oft über den zu erwartenden Nutzen eines Gesetzes geirrt haben, und das Wesen des Nützlichen bringt es so mit sich; denn der Nutzen eines Gesetzes bewährt sich erst in der Zukunft; das sich aber erst in der Zukunft herausstellende Wahre erkennt der Mensch nicht, wie die Wahrheit der immer gegenwärtigen Empfindungen, durch unmittelbare Wahrnehmung und mit der instinctiven Ueberzeugung von der Richtigkeit des Massstabes (κριτήριον), den er zur Beurtheilung derselben in sich trägt, sondern nur durch eine aus Erfahrung und Nachdenken gewonnene Einsicht in die Sache. Wie daher Aerzte, Landleute, Musikkenner, Köche und Protagoras selbst über den Verlauf einer Krankheit, das Gedeihen der Feldfrüchte, die aus bestimmten Tönen hervorgehende Harmonie, den Geschmack der Speisen, die bereitet, den Erfolg einer Rede, die gehalten werden soll, richtiger im voraus urtheilen, als die nicht in diese Künste Eingeweihten, so wird auch dem kundigen Staatsmanne ein richtigeres Urtheil über den Nutzen der Gesetze, die gegeben werden, als dem damit Unbekannten zustehen.

Protagoras wird also unbedingt zugeben müssen, dass einer weiser als der andere und nicht jeder, sondern nur der weisere Mensch das Mass der Dinge sei — 179B: λόγους οὐδαμῇ ἀληθεῖς ἡγούμενοι.

7. Dies nun freilich, wird fortgefahren, dass nicht jede Meinung eines jeden wahr sei, liesse sich auch wohl noch anderweitig beweisen, schwerer aber sei der Beweis dafür, dass die unmittelbar aus Sinneseindrücken hervorgegangenen und sich also auch nur auf sinnliche Dinge beziehenden Wahrnehmungen und die diesen entsprechenden Vorstellungen (im Gegensatze zu den eben behandelten sich auf Gegenstände des praktischen Lebens beziehenden) ebenfalls

nicht alle wahr seien. Dennoch ist auch dieser Beweis anzutreten und zu diesem Zwecke, der Aufforderung des Protagoras gemäss (168 B), die Herakliteische Theorie, auf welcher der Sensualismus des Protagoras gegründet ist, einer Kritik zu unterwerfen — 179 D: ὥϲπερ αὐτοὶ ὑποτείνονται.

2. Widerlegung der Herakliteischen Lehre.

179 D — 183 C.

1. Voraufgeschickt wird zweierlei: eine Kritik der Herakliteer selbst durch Theodor, in welcher diese als bei der Discussion fortwährend leidenschaftlich aufgeregt und nichts zu einem festen Abschluss bringend, dabei niemanden als einen Wissenden und niemanden daher auch als Lehrer anerkennend, sondern unvorgebildet und, wie die Begeisterung gerade jeden treibt, mit ihren kurzen, orakelhaften Sätzen hervortretend, und überhaupt als ein treues Abbild ihrer Lehre von der ruhelosen Bewegung aller Dinge geschildert werden — 180 D: ὥϲπερ πρόβλημα ἐπιϲκοπεῖϲθαι, dann die Bemerkung des Sokrates, dass dieser Lehre, wie sie von den alten Dichtern geheimnissvoll angedeutet und von den späteren Philosophen offen ausgesprochen sei, die Lehre der Eleaten von dem ewigen starren Sein der Dinge schroff gegenüberstehe, und dass es daher nun gelte, durch Prüfung beider Lehren einen festen Standpunkt zu gewinnen — 181 B: τί λέγουϲιν ἑκάτεροι τῶν ἀνδρῶν.

2. Die Widerlegung selbst beruht auf der Unterscheidung der Bewegung (κίνηϲιϲ) als Ortsbewegung (φορά) und Qualitätsbewegung (ἀλλοίωϲιϲ, weil sie sich in einer Veränderung der Qualität zeigt), und auf der Nothwendigkeit der Annahme, dass, wenn die Bewegung der Dinge eine vollkommene und also absolute sein solle, fortwährend beide Arten derselben an und in ihnen stattfinden müssen — 182 A: Ἀνάγκη. Nun wird nach dem 156 und 157 über die Wahrnehmung Gesagten, durch die, aus dem Sichgegenübertreten eines activen Objects und eines passiven Subjects zu gleicher Zeit hervorbrechende Bewegung, in jenem ein irgend wie beschaffenes Wahrnehmbares, ein ποιόν, z. B. die rothe Farbe, in diesem ein Wahrnehmendes, eine αἴϲθηϲιϲ z. B. das Sehen, und, indem sich beide im Fortschwingen treffen, das Product dieser Begegnung, ein vom Subjecte als rothe Farbe Wahrgenommenes erzeugt. Ist nun aber beides, sowohl das wahrnehmbare ποιόν als das wahrnehmende Sehen, unausgesetzt nicht nur in einer Orts- sondern auch in einer Qualitätsbewegung und also in einer Veränderung begriffen, und ist deshalb in jedem Augenblicke die rothe Farbe zugleich auch immer eine nicht rothe und das Sehen zugleich ein Nichtsehen, so folgt, dass der wahrgenommene Gegenstand zugleich auch immer ein nicht wahrgenommener und, wenn Wahrnehmen und Wissen dasselbe sind, das Wissen dieses Gegenstandes

zugleich auch immer ein Nichtwissen und also die Fixirung desselben durch die Sprache unmöglich ist — 183B: Οἰκειοτάτη γοῦν διάλεκτος αὕτη αὐτοῖς. Auch durch die Bewegungstheorie also kann, da sie zu solchen Absurditäten führt, der Satz des Protagoras, dass jeder Mensch das Mass der Dinge sei, und die darauf ruhende Definition Theätets nicht gestützt worden — 183C: τέλος σχοίη.

3. Es sollte nun, nach 181AB, die Prüfung der Eleatischen Lehre folgen. Sie wird aber von Sokrates abgelehnt, weil dadurch, wenn sie, wie die bedeutende Persönlichkeit des Hauptvertreters dieser Lehre, Parmenides, und ihr eigener reicher Inhalt es verlange, eine gründliche sein solle, die Behandlung der eigentlich vorliegenden Frage nach dem Begriffe des Wissens beeinträchtigt werden würde — 184B: Ἀλλὰ χρή, εἰ δοκεῖ, οὕτω ποιεῖν. Es wird daher die letztere weiter geführt und es folgt nun die

B. Directe Beurtheilung und Widerlegung der Definition 184B—186E.

1. Den Ausgangspunkt der Kritik bildet der Satz, dass von den mannigfachen Organen, durch welche wir etwas wahrnehmen, das Centralorgan unterschieden werden muss, mit dem wir es wahrnehmen. Zum Bewusstsein wird dem Theätet dieser Unterschied durch Berufung auf das allgemeine Sprachgefühl gebracht. Im gewöhnlichen Leben nimmt man zwar keinen Anstand zu sagen 'ich sehe mit den Augen, höre mit den Ohren (ὁρῶ ὄμμασιν, ἀκούω ὠσίν)', wird man aber gefragt, was genau genommen richtiger sei: 'ich sehe, höre mit den' oder 'durch die Augen, Ohren', dann wird man sich sogleich für das letztere entscheiden; denn man fühlt, dass das mit auf eine Gemeinsamkeit, der griechische Dativ auf einen gemeinsamen Mittelpunkt, ein Ziel 'ich sehe höre den Augen, den Ohren', durch und διά dagegen auf ein Mittel oder ein Werkzeug, wie Auge und Ohr, dessen man sich zur Erreichung des Ziels bedient, hinweist. Dass es aber eine Absurdität sei, die einzelnen Organe ohne einen solchen Mittelpunkt und ein solches Ziel als für sich seiend zu fassen, wird dem Theätet näher gebracht durch die Hinweisung auf das mit selbständigen Wesen gefüllte hölzerne Pferd vor Troja, mit dem der Mensch zu vergleichen wäre, dessen Sinnesorgane nicht dienende Mittel, sondern selbständige Zwecke und Ziele sein sollten. Der Zweck aber und das Ziel, worauf sich alle Organe als auf ihren gemeinsamen Mittelpunkt beziehen, ist die Seele, während sie selbst dem Leibe angehören — 184E: Οὐδενὸς ἄλλου.

2. Von dieser Grundlage aus wird nun der Beweis, dass Wahrnehmen und Wissen nicht dasselbe sei, durch folgende drei, unter sich zusammenhängende Argumentationen geführt:

a. Jedes Sinnesorgan hat nur eine, ihm allein zukommende

Function, und diese bezieht sich auf etwas ganz Bestimmtes und von keinem anderen Organe Wahrnehmbares. Das Auge z. B. hat die Function des Sehens, das Ohr die des Hörens; jenes nimmt nur Farben, dieses nur Töne wahr. — Nun legt man aber den Dingen Prädicate bei, die dem von sämmtlichen Organen Wahrnehmbaren, den Farben, Tönen u. s. w. gemeinsam sind, vor allem das des Seins und dann die am Sein haftenden Prädicate, wie die der Identität und Differenz, der Einheit und Vielheit, der Aehnlichkeit und Unähnlichkeit. — Diese können aber durch die Sinnesorgane, überhaupt also durch den Leib nicht wahrgenommen werden, und es giebt daher einiges, was die Seele mittelbar durch die leiblichen Organe wahrnimmt: die Farben, Töne u. s. w., anderes, was sie unmittelbar selbst denkt und erkennt: die allgemeinen Prädicate, und zwar sowohl die oben genannten formal-logischen, als die mit einem bestimmten Inhalt erfüllten metaphysischen, und unter diesen als die höchsten das sittlich Schöne und Hässliche, das Gute und Schlechte — 186AB: καὶ τὰ παρόντα πρὸς τὰ μέλλοντα.

Nachdem dann sowohl das Wahrnehmen als das Erkennen noch durch ein neues Beispiel, jenes durch die Wahrnehmung der Seele vermittelst des Tastsinns, dieses durch ihre Erkenntniss des Gegensatzes erläutert und daran die Bemerkung geknüpft ist, dass das eine der Mensch mit den Thieren theilt und gleich von der Geburt an hat, das andere ihm eigenthümlich ist und nur durch wiederholte Vergleichungen, Ueberlegungen, Reflexionen und durch Uebungen und Ausbildung erworben werden kann — C: Παντάπασι μὲν οὖν, folgt die zweite Argumentation:

b. Wenn nun jene Sinneseindrücke (παθήματα) nicht einmal das Sein erfassen können, so können sie vollends nicht die Wahrheit erfassen. — Wer aber diese nicht erfasst, der ist kein Wissender. — In den Ueberlegungen daher und Reflexionen, d. h. im Denken allein ist Wissen, nicht aber in den Sinneseindrücken — 186D: Φαίνεται.

c. Nun heisst die den Sinneseindrücken zu Grunde liegende Thätigkeit wahrnehmen (αἰσθάνεσθαι), der allgemeine Begriff dieser Thätigkeit aber Wahrnehmung (αἴσθησις). — Von dieser daher gilt das eben Gesagte, dass sie, wenn sie nicht das Sein erfassen kann, auch nicht die Wahrheit und das Wissen erfassen wird. — Das Wissen ist also etwas von der Wahrnehmung Verschiedenes — 186E: ἄλλο ὂν αἰσθήσεως ἐπιστήμη.

3. Da nun so erwiesen ist, dass das Wissen nicht in der durch die Organe des Leibes zu vollziehenden Wahrnehmung, sondern in der unmittelbar auf die Dinge gerichteten Denkthätigkeit der Seele zu suchen sei, versucht Theätet, im Anschluss an dies Resultat, eine zweite Definition.

Zweiter Hauptheil.

Wissen ist richtige Meinung oder Vorstellung.
(κινδυνεύει ἡ ἀληθὴς δόξα ἐπιστήμη εἶναι)
187—201.

Sokrates lobt die Entschiedenheit, mit der Theätet antwortet, nimmt aber sofort Anstoss an der von ihm so bestimmt ausgesprochenen und doch von so vielen bestrittenen Unterscheidung einer wahren und einer falschen Vorstellung und beginnt daher eine

A. Untersuchung über die Möglichkeit einer falschen Vorstellung.

I. Vom absoluten Standpunkte aus. Dass von diesem aus kein Raum für die falsche Vorstellung sei, wird bewiesen:

1. Von der Annahme eines absoluten Wissens oder Nichtwissens aus, so dass sich also die Vorstellung entweder auf das bezieht, was man weiss, oder auf das, was man nicht weiss. Allein

a. Ein und dasselbe zugleich zu wissen und nicht zu wissen ist unmöglich.

b. Nun würde aber bei dem, der eine falsche Vorstellung (Meinung) hat, dies doch geschehen müssen; denn

α. Entweder weiss er etwas, meint aber, dass dies etwas anderes sei, was er auch weiss, so dass er also beides zugleich weiss und auch nicht weiss. (Er kennt z. B. den Sokrates und den Theätet, meint aber, dass der eine der andere sei.)

β. Oder er weiss etwas nicht, meint aber, es sei dies etwas anderes, was er ebenfalls nicht weiss, so dass er also beides nicht weiss und doch weiss. (Er kennt z. B. weder den Sokrates noch den Theätet und meint doch, dass der eine der andere sei.)

γ. Oder er weiss das eine, aber nicht das andere, meint aber, entweder, was er weiss, sei das, was er nicht weiss, oder was er nicht weiss, sei das, was er weiss, so dass er also von zweien eins nicht weiss und doch beides weiss. (Er kennt z. B. nur den Sokrates und meint doch, Sokrates sei Theätet oder dieser sei jener.)

c. Es ist also unmöglich, sich Falsches vorzustellen — 188 C: Ἀληθέστατα.

2. Von der Annahme des absoluten Seins oder Nichtseins aus.

a. Man nimmt an, dass falsche Vorstellung die Vorstellung des Nichtseienden sei. Dass aber dann Falsches sich vorzustellen unmöglich sei, wird durch folgende zwei in einander greifende Argumentationen bewiesen:

α. Wie die durch die Sinne vermittelte Seelenthätigkeit des Wahrnehmens, so hat auch die unmittelbare des Vorstellens ein Object, also ein Etwas oder irgend Eins nöthig, auf das sie sich be-

zieht. — Ein Etwas oder ein Eins ist aber ein Seiendes. — Wer sich also etwas vorstellt, stellt sich ein Seiendes vor.

β. Wenn Etwas sich vorstellen so viel ist als sich Seiendes vorstellen, so stellt sich der, welcher sich Nichtseiendes vorstellt, nicht Etwas oder Eins, sondern Nichts oder Keins vor. — Wer sich aber Nichts oder Keins vorstellt, der hat überhaupt keine Vorstellung. — Es ist also nicht möglich, sich Falsches als Nichtseiendes vorzustellen — 189B: Οὐ φαίνεται.

b. Man nimmt an, dass falsche Vorstellung zwar die Vorstellung des Seienden, aber eine Verwechslung des einen Seienden mit einem andern Seienden sei. Allein: wenn es möglich ist, eins für das andere zu halten, so muss man dabei nothwendig entweder an beides zugleich oder nur an eins denken. — Nun ist Denken ein stilles mit sich selbst Besprechen, und das daraus hervorgegangene Resultat heisst Vorstellung (Meinung), so dass, wer sich eins statt des andern vorstellte, zu sich sagen würde, dass von zwei ihm zugleich im Gedanken gegenwärtigen Dingen eins das andere z. B. das Schöne hässlich sei, d. h. er würde sich wissentlich und absichtlich (σπουδῇ) Unsinn vorstellen. Nur eins aber zu denken, wenn man eins statt des andern meint, ist widersinnig (S. jedoch Krit. Comment. No. 220). — Eine in der Verwechslung des einen Seienden mit einem andern Seienden bestehende falsche Vorstellung ist also unmöglich — 190E: Οὐκ ἔοικεν.

c. Da nun aber die Annahme einer Unmöglichkeit der falschen Meinung mit den widersinnigsten Consequenzen verbunden sein würde, so glaubt Sokrates, ehe er sie zugiebt, noch einen Versuch zur Erklärung der falschen Vorstellung machen zu müssen. Er knüpft diesen an den 188C erwähnten Fall: ‘zu meinen, was man wisse, sei das, was man nicht wisse’, dessen Möglichkeit sie deshalb geleugnet hätten, weil sie sonst das doch gewiss Unmögliche hätten annehmen müssen, dass man ein und dasselbe zugleich wissen und nicht wissen könne — 191B: ἐποίει ἡμᾶς εἰδότας μὴ εἰδέναι. Die Möglichkeit aber des ersten ergebe sich, ohne dass man die des zweiten anzunehmen genöthigt sei, wenn man

II. die Untersuchung von einem relativen Standpunkte aus, also von der Annahme eines durch irgend etwas bestimmten und bedingten Seins aus anstelle. Einen solchen Standpunkt aber gewinne man vielleicht

1. durch Rücksicht auf die Entstehung des Wissens. Das Wissen wird erworben durch Lernen. Das Lernen geschieht durch Aufnahme von äusseren und inneren Wahrnehmungen ins Gedächtniss, und dieses, das sich mit einer in der Seele befindlichen Wachstafel vergleichen lässt, ist bei den einzelnen Menschen nach Umfang sowohl als nach Beschaffenheit sehr verschieden. Ist es nach beiden Seiten hin fähig, bestimmte Wahrnehmungen aufzunehmen und genau in sich abprägen zu lassen, so erinnert man sich an die-

selben und weiss sie, so lange ihre Abbilder in uns vorhanden sind. Nimmt es sie aber entweder überhaupt nicht auf, oder werden sie nach der Aufnahme vollständig verwischt, so weiss man sie in jenem Falle nicht und vergisst sie in diesem — 191E: Ἔστω οὕτως. Wer nun etwas Wahrgenommenes durch Aufnahme ins Gedächtniss weiss und es später unter anderm, was er sieht oder hört, von neuem wahrnimmt, der kann es bald (wenn er ein genau ausgeprägtes Bild davon im Gedächtnisse behalten hat) für das halten, was er weiss, bald aber (wenn die Züge des Bildes sich theilweise in seinem Gedächtnisse verwischt haben) für das, was er nicht weiss. Es tritt im letzteren Falle also das vorhin (188C) für unmöglich Erklärte ein: 'man hält das, was man weiss, für das, was man nicht weiss', und hat so eine falsche Vorstellung, ohne dass, weil dies Wissen eben nur ein geglaubtes Wissen ist, jene Gleichzeitigkeit des Wissens und des Nichtwissens die Folge davon ist — 191E: Νῦν δὲ πῶς λέγεις; Um nun die Fälle zu erkennen, in denen durch eine derartige Verwechslung eine falsche Vorstellung oder ein Irrthum möglich wird, sind zuerst die namhaft zu machen, in denen sie unmöglich ist.

a. Unmöglich ist die falsche Vorstellung

α. wenn Wissen oder Nichtwissen ohne Wahrnehmen ist.

β. wenn Wahrnehmen oder Nichtwahrnehmen ohne Wissen ist,

γ. wenn sowohl Wissen als Wahrnehmen oder sowohl Nichtwissen als Nichtwahrnehmen ist, die beiden ersten genau sind und das Bild des einen daher richtig auf das des andern bezogen wird (τὸ μνημεῖον κατὰ τὴν αἴσθησιν), — 192C: τοῦ ἐν αὐτοῖς ψευδῆ τινα δοξάσαι.

b. Möglich ist die falsche Vorstellung, wenn Wissen und Wahrnehmen zwar beide stattfinden, aber das eine oder das andere ungenau ist und das Bild des einen daher falsch auf das des andern bezogen wird (193BC). Die Fälle, in denen dies vorkommen kann, sind: wenn man von zwei Dingen

α. nur eins wahrnimmt, aber beide weiss,

β. nur eins weiss, aber beide wahrnimmt,

γ. beide weiss und wahrnimmt — 192D: ὧν οἶδεν αὖ καὶ αἰσθάνεται.

c. Erläuterung der genannten Fälle durch Beispiele.

α. Erläuterung der Unmöglichkeitsfälle. Eine falsche Vorstellung durch Verwechslung ist z. B. hinsichtlich der Person Theätets und Theodors unmöglich, wenn man beide kennt, sie aber nicht wahrnimmt, oder einen von beiden kennt, aber keinen von beiden wahrnimmt (beide für a. α.), oder keinen von beiden kennt noch wahrnimmt (für a. γ.) — 193B: Ἕπομαι.

β. Erläuterung der Möglichkeitsfälle. Eine falsche Vorstellung durch Verwechslung jener beiden Personen ist z. B. möglich, wenn man beide zwar genau kennt, aber ungenau wahrnimmt (für b. γ.),

oder beide zwar genau kennt, aber nur einen von ihnen und diesen ungenau wahrnimmt (für b. α.) — 194 A: πάντῃ ταύτῃ ψεύδεται ἡ διάνοια.

d. Nachdem dann das Resultat der Auseinandersetzung dahin zusammengefasst ist, dass weder bei dem Wissen noch bei dem Wahrnehmen allein, sondern nur wenn beide und zwar in schräger Richtung oder der Quere nach, also falsch oder verkehrt auf einander bezogen werden, eine falsche Vorstellung möglich sei, wird dieser Vorgang, der 193 C schon aus der Beschaffenheit des Wahrnehmens erklärt und 191 B durch ein Beispiel angedeutet war, nun, in Folge einer Frage Theätets, auch aus der Beschaffenheit der Gedächtnisstafel hergeleitet. Ist diese normal, so dass die Wahrnehmungsbilder auf ihr deutlich ausgeprägt und treu aufbewahrt werden, so entstehen wahre, im entgegengesetzten Falle falsche Vorstellungen, und die Möglichkeit beider Vorstellungen, der falschen neben den wahren, scheint also erwiesen — 195 B: παντὸς μᾶλλον ἐστὸν ἀμφοτέρα τούτω τὼ δόξα.

e. Sofort aber wird das so mühsam gewonnene Resultat durch Sokrates selbst wieder deshalb in Frage gestellt, weil die falsche Vorstellung nicht nur bei der Verbindung des Wissens mit dem Wahrnehmen, sondern auch ohne Wahrnehmung auf dem Gebiete der geistigen Thätigkeit allein z. B. beim Zusammenzählen uns wohlbekannter unbenannter Zahlen hervortrete, und also doch wieder das geschehe, dem wir eben nur unter der Bedingung des Zusammentreffens jener beiden Factoren entgehen zu können glaubten: dass wir nämlich das, was wir wüssten, für etwas anderes hielten, was wir ebenfalls wüssten und damit etwas zugleich wüssten und nicht wüssten (s. jedoch Krit. Comment. No. 242) — 196 C: Ἀληθέστατα. Um nun dem Dilemma zu entgehn, entweder die Unmöglichkeit der falschen Vorstellung oder die Möglichheit des gleichzeitigen Wissens und Nichtwissens derselben Sache annehmen zu müssen, wird der kühne Versuch gemacht,

2. den Act des Wissens (τὸ ἐπίστασθαι) zu erklären, noch ehe der Begriff des Wissens (ἡ ἐπιστήμη) gefunden ist, und dadurch die Frage doch noch auf dem Gebiete des relativen Wissens zur Entscheidung zu bringen — 196 E: εἴπερ στερόμεθα ἐπιστήμης.

a. Gewöhnlich sagt man: ʻetwas wissen ist ein Haben des Wissensʼ, wir wollen aber jetzt das Wort in seiner allgemeineren Bedeutung fassen und sagen: ʻetwas wissen ist ein Besitzen des Wissensʼ. Man kann nämlich etwas besitzen, ohne es zu haben; denn was wir haben, das fassen und halten wir gleichsam und stehen in einer so engen und unmittelbaren Beziehung zu ihm, dass wir es in dem Augenblicke, wo wir es brauchen, auch zur Hand haben. Nicht so das, was wir besitzen, wie man z. B. die in ein Taubenhaus eingeschlossenen Tauben zwar alle besitzt, aber doch die nur eigentlich hat, die man gerade ergriffen hat und in der

Hand hält: jenes ist ein potentielles oder latentes, dieses ein actuelles oder präsentes Besitzen. So nun fangen wir auch gleichsam in das Haus unsrer Seele von Jugend an Kenntnisse (ἐπιστῆμαι) ein, und sagen dann, wir haben sie gelernt oder selbst gefunden. Wenn wir diese nun aber, um sie nicht nur zu besitzen, sondern auch zu haben, von neuem einfangen und ergreifen, wie werden wir diesen Act nennen? Ein Arithmetiker z. B., der sämmtliche Zahlen so gründlich gelernt hat, dass er sie auch andere wieder lehren kann, wird doch zuweilen in die Lage kommen, dass er über die Summe mehrerer Zahlen nachdenken muss, so also, was er weiss, doch nicht zu wissen scheint und von neuem, um es zu wissen, lernen und zwar von sich selbst lernen muss. Wie werden wir dies nun nennen? Als Theätet hierauf nicht zu antworten weiss, lässt Sokrates die Benennung vorläufig dahingestellt bleiben — 199 A: ὅπῃ τις χαίρει ἕλκων τὸ ἐπίστασθαι καὶ μανθάνειν, und führt dann in der Entwickelung der Sache so fort: Bei diesem zweiten Fangen nun können wir uns versehn und, wie statt der Tauben, so statt der ἐπιστήμη, auf die wir es abgesehen hatten, eine andere, die wir für jene halten, ergreifen, so dass wir dann also die gemeinte ἐπιστήμη zwar besitzen, aber, obwohl wir sie zu haben glauben, doch in der That nicht haben. Das ist dann ein Irrthum oder eine falsche Vorstellung, bei der sich nun nicht mehr sagen lässt, 'wir wissen etwas, ohne es zu wissen', sondern: 'wir wissen etwas nicht, obgleich wir es zu wissen meinen' — 199 C: οὔτε ψευσθεῖσί τινος οὔτε μή.

b. Allein ein noch ärgerer Widerspruch tritt, wie Sokrates plötzlich bemerkt, bei dieser Erklärung ein, als der war, der dadurch gehoben werden sollte, da man nun, mit dem Wissen einer Sache gleichsam in der Hand — denn wer sucht, der weiss doch auch unstreitig, was er sucht — sie doch nicht weiss, und so das Wissen sogar zur Ursache des Nichtwissens wird; und diese Absurdität wird auch weder dadurch gehoben, dass man, wie Theätet will, neben den ἐπιστῆμαι in unsrer Seele noch ἀνεπιστημοσύναι, noch dadurch, dass man über den ἐπιστῆμαι und ἀνεπιστημοσύναι zu ihrer Unterscheidung noch wieder andre ἐπιστῆμαι annimmt; denn das erste würde wieder die Unmöglichkeitsfälle, von denen 188 BC und 192 A die Rede war, das zweite aber ein endloses Spiel mit ganz denselben, zugleich fortschreitenden und zurückschreitenden Begriffen der höheren ἐπιστῆμαι und der ihnen untergeordneten ἐπιστῆμαι und ἀνεπιστημοσύναι zur Folge haben — 200 C: ἔγωγε οὐκ ἔχω τί χρὴ λέγειν.

B. Von beiden Standpunkten aus also hat sich der Versuch, für die Möglichkeit der falschen Vorstellung eine Erklärung zu finden, erfolglos gezeigt. Der Grund davon liegt, wie Sokrates meint, darin, dass sie diese Erklärung eher hätten finden wollen, ehe sie die Definition des Wissens gefunden hatten. Von neuem daher

durch ihn zu einer Definition aufgefordert, wiederholt Theätet die zuletzt gegebene, Wissen sei richtige Vorstellung, als eine mit der Irrthumslosigkeit des Wissens vollkommen übereinstimmende, und muss zwar der sie nun kurz aber schlagend widerlegenden Bemerkung des Sokrates beistimmen, die Erfahrung lehre, dass Redner den Zuhörern, und namentlich gerichtliche Redner den Richtern, durch blosse Ueberredung und ohne alle wissenschaftliche Belehrung die richtige Vorstellung und Meinung über einen vorliegenden Fall beibringen könnten, und also Wissen nicht identisch mit richtiger Vorstellung sein könne, wird aber dadurch auf eine dritte, jene zweite ergänzende Definition, die er einmal von einem anderen gehört haben will, hingeleitet — 201 C: νῦν δ' ἐννοῶ.

Dritter Haupttheil.

Wissen ist richtige Vorstellung mit Erklärung verbunden.
(ἔφη τὴν μετὰ λόγου ἀληθῆ δόξαν ἐπιστήμην εἶναι)

201 C — 210 A.

A. Feststellung der Dinge, die nach dieser Definition eine Erklärung zulassen oder nicht. Nicht erklärbar und also nicht wissbar oder nicht erkennbar sind nach dieser Definition die Elemente, erklärbar und also wissbar oder erkennbar die Complexe; denn im Begriffe der Elemente liege es, dass sie, wie sie selbst einfach seien, so auch nur einfach mit dem ihnen zukommenden Namen benannt würden und keine, noch etwas anders von ihnen prädicirende Erklärung zuliessen, während der Natur der Complexe eine solche ganz angemessen sei. Ueber die Elemente also könne man nur eine richtige Vorstellung ohne Wissen, über die Complexe aber auch eine richtige Vorstellung mit Wissen haben — 202 C: τελείως πρὸς ἐπιστήμην εἶναι.

B. Prüfung der Definition nach diesem Gesichtspunkte. Sokrates geht hierbei von dem Verhältniss der Buchstaben und der Silben zu einander aus, da dies jedenfalls die Vorbilder seien, die, wie die Namen derselben, στοιχεῖα und συλλαβαί, zeigten, der Anonymus vor Augen gehabt habe. An dem Namen 'Sokrates' wird nun gezeigt, dass zwar über die Silben, da sie aus Buchstaben bestehen, nicht aber über die Buchstaben, da diese nicht wieder aus Buchstaben bestehen können, eine Erklärung oder Aussage möglich sei — 203 B: Φαινόμεθα, und dann, zur Entscheidung der Frage, ob deshalb die Silben erkennbar, die Buchstaben aber unerkennbar seien, eine doppelte Art, auf die man sich die Buchstaben zu Silben vereinigt denken kann, unterschieden:

I. Eine mechanische Art, bei welcher die Buchstaben einer Silbe ihre Geltung als Buchstaben beibehalten und die Silbe also

r Gesammtheit oder der Summe ihrer Buchstaben gleich ist. Da er dann, wer eine Silbe kennt, auch die Gesammtheit ihrer Buch-.ben kennt, so würde die Bejahung jener Frage zu der ungereim-ı Consequenz führen, dass man die Buchstaben einer Silbe zwar ihrer Gesammtheit, aber nicht einzeln kenne, während man doch ılmehr, ehe man die Silbe kennt, nothwendig die einzelnen Buch-.ben, durch deren Gesammtheit sie gebildet wird, kennen muss 203D: Καὶ μάλα γε ἐξαίφνης.

II. Eine organische Art, bei welcher die Silbe und über-upt der Complex ein von den Elementen verschiedenes organisches bilde ist. Die Behauptung nun, dass ein solcher Complex eine kenntniss zulasse, nicht aber seine Elemente, wird so widerlegt:

I) Wenn der Complex ein von seinen Elementen verschiedenes einheitliches Gebilde ist, kann er keine Theile haben; denn
 1) Wo Theile sind, da muss das Ganze seinen gesammten Theilen gleich sein; denn da das Ganze (τὸ ὅλον) dem Gesammten (τὸ πᾶν) und dieses wieder den Gesammten (τὰ πάντα) d. h. seinen gesammten Theilen z. B. die Gesammtzahl den gesammten einzelnen Zahlen, aus denen sie besteht, gleich ist, so muss das Ganze ebenfalls seinen gesammten Theilen gleich sein — 205A: Πάνυ γε.
 2) Nun kann andrerseits das Ganze eines einheitlichen Complexes seine Elemente, da er etwas von diesen Verschiedenes ist, nicht zu seinen Theilen haben.
 3) Der einheitliche Complex kann also, da es ausser seinen Elementen keine Theile für ihn giebt, überhaupt keine Theile haben — 205C: Ἔοικεν.

II) Aus der Untheilbarkeit des einheitlichen Complexes folgt aber die Identität seines Begriffes mit dem des Elementes; denn
 1) Nach der Annahme (201E ff.) liessen die Elemente, weil sie nicht zusammengesetzt seien, keine erklärende Aussage über sich und deshalb auch keine Erkennbarkeit zu.
 2) Als nicht zusammengesetzt aber sind sie nothwendig auch untheilbar.
 3) Der einheitliche Complex fällt also unter denselben Begriff mit dem Elemente — *205D*: Παντάπασι μὲν οὖν.

III) Wie also, wenn der Complex erkennbar war, es auch seine Theile sein mussten (203D), so muss dagegen, wenn die Elemente unerkennbar sind, es auch der Complex sein. Die Behauptung daher, dass der Complex erkennbar, das Element aber unerkennbar sei, ist als falsch nachgewiesen; und die Erfahrung zeigt im Gegentheile, dass die Elemente, da mit ihrer Erlernung das Studium jeder Kunst

begonnen wird, erkennbarer sein müssen als ihre Complexe — 206 B: Κομιδῇ μὲν οὖν.

C. Feststellung des Begriffes 'Erklärung' (λόγος) und Prüfung der Definition nach diesem Gesichtspunkte. 'Erklärung' kann etwas dreifaches bedeuten:

I. Mit Rücksicht nur auf das die Erklärung gebende Subject den sprachlichen Ausdruck des Gedankens. Da aber jeder, der nicht von Natur taub und stumm ist, das was er sich vorstellt, auch mehr oder weniger gewandt aussprechen kann, so würde jeder, der eine richtige Vorstellung hat, auch ein Wissen haben und diese Definition also mit der widerlegten zweiten zusammenfallen — 206 E: Ἀληθῆ.

II. Mit Rücksicht auch auf das zu erklärende Object:

1. Die Beschreibung eines Ganzen oder die Aufzählung seiner einzelnen Theile. Aber auch damit ist nicht nothwendig ein Wissen verbunden; denn zum Begriffe der Aufzählung oder Beschreibung gehört nur, dass man die ein Ganzes bildenden Theile vollständig kennt und angiebt — 207 D: Ἀλλὰ πάνυ ἀποδέχομαι, zum Begriffe des Wissens aber, dass man damit auch ein festes Princip, sowohl in der Bezeichnung der Theile als in ihrer Beziehung zum Ganzen verbinde — 207 D: Μὰ Δί' οὐκ ἔγωγε. — Nun kommt es aber beim Schreiben- und Lesenlernen vor, dass man die Buchstaben der Silben und des ganzen Wortes zwar vollständig zu nennen weiss und also die richtige Vorstellung von ihnen hat, aber doch principlos beim Schreiben bald den rechten bald den falschen Buchstaben braucht und beim Lesen die einzelnen Buchstaben bald auf die rechte, bald auf die falsche Silbe bezieht — 208 A: Οὐδέν γε. — Es giebt also eine mit richtiger Vorstellung verbundene Aufzählung der Theile eines Ganzen, die doch kein Wissen ist — 208 B: Κινδυνεύει.

2. Die Angabe des charakteristischen Merkmals eines Gegenstandes. Allein auch die richtige Vorstellung gründet sich auf das charakteristische Merkmal, durch welches sie einen Gegenstand von allen übrigen unterscheidet — 209 D: Φαίνεταί γε. — Soll nun dennoch durch das Hinzukommen eines solchen Merkmals eine richtige Vorstellung zum Wissen werden, so kann dies nur dadurch geschehn, dass es durch eine andere Seelenthätigkeit als durch die des Vorstellens, d. h. durch die des Erkennens vermittelt wird — 209 E: μὴ δοξάσαι τὴν διαφορότητα. — Da aber 'etwas erkennen' heisst 'ein Wissen von etwas erhalten', so bewegt sich die Definition in dem Cirkel, dass das Wissen eine mit dem Wissen des charakteristischen Merkmals verbundene richtige Vorstellung sei — 210 A: εἴτε διαφορότητος εἴτε ὁτουοῦν.

Der nun folgende Schluss des Dialogs enthält drei sich auf den Zweck desselben beziehende Aeusserungen.

1. Das Resultat seines wissenschaftlichen Zweckes: den

Begriff des Wissens zu finden, wird, da von den drei aufgestellten Definitionen des Wissens sich keine genügend erwiesen hat, als ein negatives bezeichnet — 210B: Οὐκ ἔοικεν.

2. Sein pädagogischer Zweck dagegen: durch eine Prüfung Theätets die Bedeutung und Wirkung der Sokratischen Mäeutik nachzuweisen, wird für vollständig erreicht erklärt, da die Gedanken, welche in Theätets Seele geschlummert haben, ans Tageslicht gefördert sind und ihm zugleich der Dienst erwiesen ist, dass er zu neuen Gedankenerzeugungen befruchtet und durch die Aufzeigung seiner Fehlgeburten von dem Wahne, da etwas zu wissen, wo er nichts weiss, geheilt worden ist — D: καὶ ὅcοι καλοί.

3. Durch die Verabredung, am folgenden Tage an demselben Orte wieder zu einer Unterredung zusammenzukommen, wird auf die dann vielleicht mögliche Erreichung auch des wissenschaftlichen Zweckes der jetzigen Unterredung hingedeutet — 210C: δεῦρο πάλιν ἀπαντῶμεν.

Kritischer Commentar.

1) S. 142A: Θεαιτήτῳ ἐνέτυχον φερομένῳ ἐκ Κορίνθου ἀπὸ τοῦ cτρατοπέδου Ἀθήναζε] Um die im Jahre 394 bei Korinth gelieferte Schlacht gegen Munks und Ueberwegs Einwendung, dass dann Theätet schon in einem Alter von etwa 21 Jahren ein seiner sittlichen und wissenschaftlichen Tüchtigkeit wegen gefeierter Mann gewesen sein müsste, festhalten zu können, nehmen Steinhart S. 206 Anm. 28 und Wohlrab S. 35 ff. an, Theätet sei nach jener Schlacht nicht, wie gewöhnlich angenommen werde, an seinen Wunden und seiner Krankheit gestorben, sondern sei genesen und habe sich erst später den ihm von Sokrates prophezeiten Ruhm erworben; denn durch die Worte Καὶ ἀληθῆ γε, ὡc ἔοικεν, εἶπεν könne, wie Wohlrab meint, Terpsion auch nur seine gewisse Erwartung ausdrücken wollen, dass Theätet, wenn er dereinst das gehörige Alter erreicht hätte, die Prophezeiung des Sokrates erfüllen werde. Allein wenn Euklid sagt: 'Er lebt, aber nur noch kaum', Terpsion darauf erwidert: 'Welch ein Mann ist da in Lebensgefahr!' und Euklid dann auf die Frage, warum Theätet sich nicht in Megara ausgeruht habe, antwortet, er habe ihn trotz seiner Bitten nicht von dem Entschlusse, ohne Aufenthalt nach Athen zu eilen, abbringen können, und dadurch doch wohl, wie Munk S. 393 sagt, ausdrücken will, der schwer Erkrankte habe sich im Vorgefühl seines Todes nach dei Heimath gesehnt, so erscheint es geradezu als eine psychologische und schriftstellerische Unmöglichkeit, dass Plato dennoch den Terpsion die Prophezeiung des Sokrates, Theätet werde sich noch einen grossen Namen in der Welt erwerben, so zuversichtlich habe bestätigen lassen. Schon Schleiermacher daher hatte

(S. 185) die fraglichen Worte auf ein späteres Treffen bezogen, und speciell auf das von Xenophon (Hell. VII 1 § 15) und Diodor (XV, 68 ff.) erwähnte des Jahrs 368, also auf eine Zeit, wo Theätet in dem Alter von 47 Jahren stand, beziehen sie Munk S. 394 und Ueberweg S. 229. Dass aber die dann ebenfalls viel später fallende Abfassungszeit des Dialogs sehr wohl zu dem wissenschaftlichen Gehalte und dem ganzen Charakter desselben stimme, zeigen Ueberweg S. 279 ff. und Berkusky S. 71 ff. Vgl. jedoch Kreienbühl S. 25 ff.

2) S. 142B: αἱρεῖ] Wohlrab verwirft die Erklärung des Scholiasten καταπονεῖ und die seit Ficin gebräuchliche Uebersetzung 'conficit eum, greift ihn an' als Erfindungen und sagt: 'αἱρεῖ h. l. est *tenere*, ut Il. 3, 446 ὥς σεο νῦν ἔραμαι καί με γλυκὺς ἵμερος αἱρεῖ. Soph. Ant. 606'. Der Sinn erfordert aber eine in 'magis tenere' nicht liegende Steigerung von χαλεπῶς ἔχει, und diese geht ganz naturgemäss aus der Grundbedeutung von αἱρεῖν 'fassen, ergreifen' hervor, die sich, wie nach der einen Seite zu der milderen 'erlangen, gewinnen' z. B. δίκην, νίκην, so nach der anderen zu der eben so häufig vorkommenden stärkeren 'packen, überwältigen, zu Grunde richten' fortbildet; und mit der letzteren stimmt die für unsre Stelle vom Scholiasten gegebene und von den Uebersetzern befolgte vollkommen überein.

3) S. 142D: οὔκουν οὕτω γε ἀπὸ στόματος· ἀλλ' ἐγραψάμην τότ' εὐθὺς οἴκαδ' ἐλθὼν ὑπομνήματα] Wenn Steinhart S. 30 meint, Euklid habe durch diese Worte angedeutet, 'dass er die Mittheilung des Sokrates nicht gleich während des Vortrags, sondern nachher aus dem Gedächtnisse aufgezeichnet habe', und Susemihl S. 175 das Gespräch werde hier 'ausdrücklich nicht als ein wirklich übereinstimmendes, sondern nur nach dem Gedächtnisse überlieferte, bezeichnet', so scheinen sie ἐγραψάμην, trotz seiner dies verbietenden Stellung nach ἀλλὰ, als gemeinsames Verbum zu beiden Sätzen gefasst zu haben; 'nicht ἀπὸ στόματος schrieb ich das mir Mitgetheilte nieder, sondern sobald ich nach Hause kam'. Auch von Seiten des Sinnes aber spricht gegen diese Fassung sowohl der dann gänzlich fehlende Zusammenhang mit den vorhergehenden als der Widerspruch mit den gleich folgenden Worten, in welchen gerade die genaue Wiedergabe des Gesprächs durch die Erklärung hervorgehoben wird, dass das zuerst nach dem Gedächtnisse Niedergeschriebene durch wiederholte Besprechung mit Sokrates auf das sorgfältigste ergänzt sei. Also: 'Nein, beim Zeus, nicht wenigstens gleich so mündlich, aber ich habe damals, sobald ich nach Hause kam, meine Erinnerungen aufgeschrieben (so dass ich dir nach diesem Manuscript das Gespräch mittheilen kann)'. Ist dies aber der Sinn der Stelle — und so hat ihn schon Ficin gefasst — dann ist damit zugleich über das μὲν nach ἐγραψάμην entschieden, das sich gegen die Lesart der Codd. 𝔄ΔΠ von der Aldina bis in die neuesten,

Ausgaben fortgepflanzt hat und auch von Schanz in den Nov. commentatt. Pl. p. 89 für nöthig erklärt wird; denn es würde dadurch ein mit der Absicht des Redenden in Widerspruch stehender Gegensatz in den Text kommen. Dieser kann, nach dem eben Gesagten, nur in ἀπὸ στόματος διηγήσασθαι und ἐγραψάμην liegen, und δὲ nach ὕστερον nur eine sich auf εὐθὺς beziehende und, wie so oft, nur allgemein satzverbindende Bedeutung haben. Die Medialform ἐγραψάμην aber, auf die 143B zurückweist und an deren Stelle Schanz ἔγραψα μὲν lesen will, ist gerade hier, bei dem so warmen Interesse des redenden Subjects für den Gegenstand, vorzugsweise passend, während 143C wieder eben so passend ἔγραψα gewählt ist, weil die in dem Medium liegende Andeutung Euklids, dass dies Aufschreiben für ihn eine Herzensangelegenheit gewesen sei, hier, wo es sich nicht um das Aufschreiben überhaupt, sondern um das Aufschreiben in einer bestimmten Form handelt, bedeutungslos wäre.

4) S. 143A: ὕστερον δὲ bis γέγραπται] Wenn Plato den Euklid versichern lässt, dass er mit der grössten Gewissenhaftigkeit und Sorgfalt das Gespräch gerade so, wie es gehalten sei, niedergeschrieben habe, so hat man deshalb, wie Berkusky S. 1 u. 2 mit Recht gegen Steinhart und Susemihl bemerkt, keinen Grund, für diese Fiction Platos eine andere Absicht anzunehmen, als die, 'seiner freien Dichtung den Schein historischer Treue und den Reiz der Wahrheit zu verleihen', womit jedoch ganz wohl vereinbar die Annahme Steinharts ist, dass, wie bei der Apologie, dem Kriton und Phädon, so auch hier ein wirklich gehaltenes und von Euklid aufbewahrtes Gespräch zu Grunde gelegen habe.

5) S. 143D: νῦν δὲ ἧττον γὰρ ἐκείνους ἢ τούτους φιλῶ] Die meisten Herausgeber: Bekker, Stallbaum, Hermann, die Züricher, Campbell, setzen nach νῦν δὲ einen Strich und nehmen also die aus Affect hervorgehende und auf Affecterzeugung berechnete rhetorische Figur der Aposiopese an. Sämmtliche Stellen aber, in denen νῦν δὲ ... γάρ vorkommt, haben einen durchaus ruhigen, rein logischen Charakter; denn νῦν δέ ist die gewöhnliche Bezeichnung des Untersatzes, durch welchen in einem hypothetischen Syllogismus das Gegentheil von der Protasis des Obersatzes ausgedrückt werden soll, wie gleich E: εἰ μὲν ἦν καλὸς, ἐφοβούμην ἂν σφόδρα λέγειν ... νῦν δὲ, καὶ μὴ ἄχθου, οὐκ ἔστι καλός ... ἀδεῶς δὴ λέγω. Der Untersatz kann dann noch durch γὰρ begründet werden, wie Phaedr. 244A—D: Εἰ μὲν γὰρ ἦν ἁπλοῦν τὸ μανίαν κακὸν εἶναι, καλῶς ἂν ἐλέγετο· νῦν δὲ τὰ μέγιστα τῶν ἀγαθῶν ἡμῖν γίγνεται διὰ μανίας ... ἥ τε γὰρ δὴ ἐν Δελφοῖς προφῆτις αἵ τ' ἐν Δωδώνῃ ἱέρειαι μανεῖσαι μὲν πολλὰ δὴ καὶ καλὰ ἰδίᾳ τε καὶ δημοσίᾳ τὴν Ἑλλάδα εἰργάσαντο, σωφρονοῦσαι δὲ βραχέα ἢ οὐδὲν ... ὅσῳ δὴ οὖν τελεώτερον καὶ ἐντιμότερον μαντικὴ οἰωνιστικῆς, τόσῳ κάλλιον μαρτυροῦσιν οἱ παλαιοὶ μανίαν σωφροσύνης. Bei dieser Be-

gründung nun aber wird νῦν δὲ häufig nach unserm Gefühle elliptisch gebraucht, wie an unsrer Stelle: εἰ μὲν τῶν ἐν Κυρήνῃ μᾶλλον ἐκηδόμην . . . νῦν δὲ (sc. οὐχ οὕτως ἔχει) ἧττον γὰρ ἐκείνους ἢ τούσδε φιλῶ . . . ταῦτα δὴ αὐτός τε σκοπῶ κ.*) Der Grieche aber hatte hierbei, wie auch bei ἀλλὰ γάρ und ἀλλ᾽ οὐ γάρ das Gefühl eines einheitlichen Satzes, so dass wir γάρ fast immer durch ja oder eben wiedergeben können und daher auch das Setzen eines Kommas nach νῦν δὲ, wie es von Heindorf und Heusde geschieht, sowie die Bezeichnung einer Parenthese durch zwei Striche, wie sie sich bei Hirschig findet: νῦν δέ — ἧττον γὰρ ἐκείνους ἢ τούτους φιλῶ — καὶ μ. unpassend erscheint (vgl. Engelhardt zu Plat. dial. quatuor p. 221, Vögelin im N. Schweizer Museum VI S. 285, Sernatinger, de particula γάρ. Pars altera. Gymnasialprogramm. Rastatt 1875 p. 22). Auch Schanz stimmt damit a. a. O. überein, glaubt aber S. 244 für Lach. 184 D eine Ausnahme machen und τὴν ἐναντίαν γάρ, ὡς ὁρᾷς, Λάχης Νικίᾳ ἔθετο als Parenthese fassen und diese durch Striche kenntlich machen zu müssen; 'denn', meint er mit Engelhardt, 'νῦν δὲ τὴν ἐναντίαν γάρ, ὡς ὁρᾷς, Λάχης Νικίᾳ ἔθετο· εὖ δὴ ἔχει ἀκοῦσαι καὶ σοῦ, ποτέρῳ τοῖν ἀνδροῖν σύμψηφος εἶ zu schreiben, hindert uns das harte Asyndeton, welches durch diese Schreibung entsteht.' Allein von einem Asyndeton kann hier, wo, wie an unsrer Stelle in ταῦτα δὴ αὐτὸς σκοπῶ und gleich nachher in ἀδεῶς δὴ λέγω, Euthyphr. 11 C in ἄλλου δή τινος δεῖ σκώμματος und sonst oft bei diesem hypothetischen Syllogismus, δή consecutive Bedeutung hat, überhaupt nicht die Rede sein**).

6) S. 144 A: τὸ γὰρ εὐμαθῆ ὄντα bis οὔτε ὁρῶ γιγνομένους] 'dass aber einer bei schneller Fassungskraft doch zugleich auch sehr sanft sei . . . das würde ich weder für möglich halten (sc. wenn es

*) Der Schlusssatz kann dabei, wenn er selbstverständlich ist, auch fehlen, wie Charm. 175 B: εἴ τι ἐμοῦ ὄφελος ἦν πρὸς τὸ καλῶς ζητεῖν· νῦν δὲ (sc. οὐδὲν ἐμοῦ ὀφελός ἐστι) πανταχῇ γὰρ ἡττώμεθα mit dem, aus den Worten, die der Argumentation vorausgehen: ἐγὼ πάλαι ff. zu ergänzenden Schlusssatze: δικαίως οὖν ἐμαυτὸν ᾐτιώμην. Wenn aber Schanz in Fleckeisens Jahrbüchern 1870 S. 243 dahin auch die oben aus Phädrus angeführte Stelle rechnet, so übersieht er, dass die Begründung ᾗ τε γὰρ ἐν Δ. sich auf den Inhalt der unmittelbar vorhergehenden Worte bezieht und nicht durch einen anderen Gedanken von denselben getrennt werden darf, und dass erst der von uns angegebene Schlusssatz der durch die Argumentation begründeten Behauptung entspricht: Οὐκ ἔστ᾽ ἔτυμος λόγος, ὃς ἂν παρόντος ἐραστοῦ τῷ μὴ ἐρῶντι μᾶλλον φῇ δεῖν χαρίζεσθαι, διότι δὴ ὁ μὲν μαίνεται, ὁ δὲ σωφρονεῖ.

**) Ganz verschieden von der oben behandelten attischen Satzbildung ist die bei Homer Il. 12, 322—328 vorkommende; denn hier bezeichnet νῦν δὲ den Gegensatz von der Apodosis des Obersatzes, γὰρ begründet nicht νῦν δὲ mit seiner Ergänzung, sondern die unmittelbar zu νῦν δὲ gehörende Aufforderung ἴομεν, und hier sind daher zwei Striche für den Begründungssatz an ihrer Stelle.

mir jemand sagte. Matth. Ausf. Gr. § 599 b), noch ff.'. Gegen diese, von Buttmann gegebene Erklärung wendet Heindorf ein: 'quod quum per se durissimum sit, tum in hac sermonis junctura Plato haud dubie scripsisset γιγνόμενον, non γιγνομένους', und will die Worte entweder anakoluthisch gefasst haben, als ob Plato nach παρ' ὁντινοῦν eigentlich πῶς οὐ τοῦτο θαυμαστόν; habe schreiben wollen, oder, was einfacher sei, absolut: 'denn was das anbetrifft, dass einer,' so dass bei γενέσθαι zu ergänzen sei τοιοῦτόν τινα. Für das letztere entscheiden sich auch Stallbaum, Campbell (die aber, was Heindorf richtig als absolut vom Anakoluthischen unterscheidet, irrthümlich ebenfalls anakoluthisch nennen) und Wohlrab; und schon Stephanus übersetzt 'nec talem faturum quenquam existimaverim'. Allein der Vorwurf der Härte trifft wohl vielmehr diese, bei der absoluten Construction nöthig werdende Ergänzung, die bereits Dissen S. 205 für eine 'gewiss unstatthafte' erklärt, während γίγνεσθαι sowohl mit folgendem ὅτι, ὡς, ὥστε als mit dem blossen Infinitiv ganz gewöhnlich ist. Der zweite Einwand aber, es müsse dann γιγνόμενον stehen: 'ich würde weder glauben, dass es geschehen sei, noch dass es geschehe', hebt sich, wenn man bedenkt, dass der Grieche bei γενέσθαι stets auch den Begriff des Werdens hörte: 'ich würde weder glauben, dass dies je geworden sei, noch sehe ich solche, die es werden.'

7) S. 144 A: ὡς ἄλλῳ χαλεπόν] Heindorf bemerkt: 'εὐμάθεια, naturae donum, quod nullo studio parari potest, qui potest χαλεπόν τι, difficile aliquid, dici? Scilicet coartata est, ut fit interdum, oratio, sic fere resolvenda: ὡς ἄλλον εἶναι χαλεπόν.' Dass aber Fleiss und Methode auch den grösseren oder geringeren Mangel natürlicher Begabung mehr oder weniger zu heben vermögen, bemerkt schon Plato selbst, wenn er Legg. V, 747 B von der περὶ ἀριθμοὺς διατριβή sagt, dass sie τὸν νυστάζοντα καὶ ἀμαθῆ φύσει ἐγείρει καὶ εὐμαθῆ καὶ μνήμονα καὶ ἀγχίνουν ἀπεργάζεται, παρὰ τὴν αὑτοῦ φύσιν ἐπιδιδόντα θείᾳ τέχνῃ. Unnöthig ist daher auch Madvigs S. 373 vorgeschlagene Abänderung von ὡς in ὧν 'qui facile ea discat, quae alteri difficile est discere', und um so weniger zulässig, da es hier auf die εὐμάθεια überhaupt und nicht auf die in bestimmten Gegenständen ankommt.

8) S. 144 B: οἵ τε αὖ ἐμβριθέστεροι] Die guten Eigenschaften eines geweckten, lebhaften Geistes und eines ruhigen Ernstes, wie sie in Theätet vereinigt waren, werden mit denen ihnen oft anhaftenden Fehlern der leidenschaftlichen Ueberstürzung einerseits und der Trägheit und Schlaffheit andererseits zusammengestellt, und wie daher ὀξεῖς, so kann auch ἐμβριθέστεροι nicht im tadelnden Sinne, also weder mit Stephanus (Thes. l. gr. edd. Dindd.) als 'truculenti' noch mit Deuschle, Wagner und Jakobitz-Seiler als 'schwerfällig' gefasst werden, sondern nur in dem lobenden 'graves et constantes'. (Ficin und Stallbaum), die gesetzteren (Schleier-

macher), les plus posés et calmes (Cousin), wie Epist. VI 328B: αἱ γὰρ ἐπιθυμίαι τῶν τοιούτων (τῶν νέων) ταχεῖαι καὶ πολλάκις ἑαυταῖς ἐναντίαι φερόμεναι· τὸ δὲ Δίωνος ἠπιστάμην τῆς ψυχῆς πέρι φύσει τε ἐμβριθὲς ὂν ἡλικίας τε ἤδη μετρίως ἔχον.

9. S. 144C: ἠλείφοντο] 'Adolescentes corpus unxerunt, quippe et ipsi cum aliis juvenibus certaturi'. Stallbaum und Wohlrab. Da aber doch nicht wohl angenommen werden kann, dass die Jünglinge bereits entkleidet und gesalbt vor dem Beginne des Ringkampfes noch erst dem lange dauernden Gespräche beigewohnt haben, so werden wir an ein, auch nach dem Kampfe stattgefundenes. Salben zu denken haben, von dem Deuschle sagt, dass es, um die Stelle des Bades zu ersetzen und den Schweiss zu entfernen, vorgenommen sei, und das durch Xen. Symp. I § 7: ἔπειτα δὲ αὐτῷ οἱ μὲν γυμνασάμενοι καὶ χρισάμενοι, οἱ δὲ καὶ λουσάμενοι παρῆλθον bestätigt zu werden scheint. Also: 'eben nämlich salbten sich diese seine Freunde mit ihm selbst noch im äusseren Gange' (so dass ich nicht auf ihn als anwesend hinweisen konnte), 'jetzt aber scheinen sie fertig damit zu sein und auf uns zuzukommen.'

10. S. 144E: ἐπεσκεψάμεθ' ἂν] 'Exspectabas imperfectum' sagt Heindorf, und Stallbaum, auf den Wohlrab verweist, bemerkt zu Symp. 199D: 'imperfectum indicat id, quod nunc fieret, aoristus autem significat rem ita esse comparatam, ut e vestigio posset perfici et absolvi.' Allein das Jetzt bezeichnet in dem vorliegenden Falle doch auch der Aorist: 'würden wir untersuchen', und dass der Begriff des Sofortigen (e vestigio) demselben nicht anhafte, geht sowohl aus den Stellen hervor, in welchen er im Widerspruche mit diesem Begriffe steht, wie Meno 86D: εἰ μὲν ἐγὼ ἦρχον μὴ μόνον ἐμαυτοῦ ἀλλὰ καὶ σοῦ, οὐκ ἂν ἐσκεψάμεθα πρότερον εἴτε διδακτὸν εἴτε οὐ διδακτὸν ἡ ἀρετή, πρὶν ὅ τι ἔστι πρῶτον ἐζητήσαμεν αὐτό, als daraus, dass dieser Begriff, wo er ausgedrückt werden soll, dem einen Tempus so gut als dem andern erst zugefügt wird wie z. B. an unsrer Stelle εὐθὺς ἂν ἐπιστεύομεν und Phaedr. 243B: παραχρῆμα ἀνέβλεψεν. Der Unterschied zwischen beiden Zeitformen besteht, wie ich in meiner Doctr. tempp. Part. IV p. 6 u. 10 und in der Schrift 'der griech. Aorist in seinem Verhältnisse zu den übrigen Zeitformen' gezeigt zu haben glaube, darin, dass im Imperfect, wie in den übrigen temporibus infectis, die Handlung auf einen Zustand oder ein Sein, im Aorist auf ein Werden oder Gewordensein bezogen wird. Also an unsrer Stelle: πότερον εὐθὺς ἂν ἐπιστεύομεν ἢ ἐπεσκεψάμεθ' ἂν 'würden wir sofort gläubig sein oder würden wir untersuchende werden' d. h. 'uns auf eine Untersuchung einlassen'. Die Wahl des Tempus hängt in solchen Fällen meist von der subjectiven Anschauung des Redenden ab. Daher umgekehrt Aristoph. Ran. 1374: ἐγὼ μὲν οὐδ' ἂν εἴ τις ἔλεγέ μοι τῶν ἐπιτυχόντων, ἐπιθόμην, ἀλλ' ᾠόμην ἂν αὐτὸν αὐτὰ ληρεῖν 'ich würde nicht gläubig werden = mich nicht zum Glauben daran entschliessen, sondern

der Meinung sein.' Vgl. Pauli Brief an die Römer 13, 11: νῦν γὰρ ἐγγύτερον ἡμῖν ἡ σωτηρία ἢ ὅτε ἐπιστεύσαμεν 'als damals, wo wir gläubig wurden' und 1. Cor. 3, 5: διάκονοι, δι' ὧν ἐπιστεύσατε. Dass also in hypothetischen Sätzen mit einem Imperfect ein sich ebenfalls auf die Gegenwart beziehender Aorist verbunden wird, hat nichts Auffallendes, wohl aber, dass diese Construction nur bei solchen Verbis vorkommt, die eine geistige Thätigkeit ausdrücken, sei es die Kundgebung einer solchen durch Reden, Antworten, Ermahnen, oder der innere Vorgang derselben als Meinen, Glauben, Forschen. Ein derartiges Verbum findet sich aber nicht nur im Nachsatze, wie Gorg. 447 D: εἰ ἐτύγχανεν ὢν... ἀπεκρίνατο ἄν, Meno 86 D: εἰ μὲν ἐγὼ ἦρχον ... οὐκ ἂν ἐπεσκεψάμεθα, sondern auch im Vordersatze: Theaet. 165 D: πλείω ἂν τοιαῦτ' ἔπαθες, εἴ τίς σε προσηρώτα, und an beiden Stellen: Symp. 199 D und Euthyphr. 12 D: εἰ σύ με ἠρώτας . . . εἶπον ἄν, Gorg. 514 D: εἰ παρεκαλοῦμεν . . . ἐπεσκεψάμεθα δήπου ἄν, Aristoph. Ran. 1374: οὐδ' ἄν, εἴ τις ἔλεγε . . . ἐπιθόμην, ἀλλ' ᾠόμην. Zahlreichen Beispiele für diesen Gebrauch geben Heindorf zu Gorg. 447 D u d Stallbaum zu Euthyphr. 12 D, der denselben daher nicht zu Meno 72 B einen 'rarior usus' und eine 'temporum rarior quaedam consociatio' hätte nennen sollen.

11) S. 145 C: πάντως γὰρ οὐδεὶς ἐπισκήψει αὐτῷ] 'Denn durchaus niemand wird ihm (wenn er sich zur Ablegung eines förmlichen Zeugnisses genöthigt sieht) ein falsches Zeugniss vorwerfen', so dass du dich also dann doch zur ἐπίδειξις genöthigt sehen wirst. So richtig Heindorf und Stallbaum, mit Berufung auf Aesch. c. Timarch. p. 142 ed. Reiske. Wohlrab bemerkt dagegen: 'At Aeschini ex optimis libris omnibus redditum est ἐπισκήψασθαι. Quae cum ita sint, formae activae amplectenda erit interpretatio, quae legitur in Stephani thesauro III p. 1775 nemo refellet ejus testimonium'. Vorangegangen ist dem Stephanus hierin schon Budäus in den Commentt. gr. l. p. 159, ed. Basil. 1530, und diesem wieder Ficin in der Uebersetzung 'non facile est ejus sententiam refutare', dem auch Serran gefolgt ist. Allein diese Bedeutung passt weder zu unsrer Stelle, da von einer Widerlegung dessen, was jemand bei einer Aeusserung gedacht hat (hier, ob dieselbe im Ernst oder im Scherz gemeint war) überhaupt nicht die Rede sein kann, noch zu dem sonstigen Gebrauche des Worts; denn in den von Stephanus angeführten Stellen, wie Soph. Antig. 1313: ὡς αἰτίαν γε τῶνδε κἀκείνων ἔχων Πρὸς τῆς θανούσης τῆσδ' ἐπεσκήπτου μόρων hat es eben die Bedeutung 'accusare', und zwar ganz in Uebereinstimmung mit der ursprünglichen Bedeutung des Worts: ἐπισκήπτειν τινί τι 'jemandem etwas auflegen', also mit dem Genitiv: 'jemandem Vorwürfe machen wegen einer Sache', wenn man es nicht vorzieht, mit Stallbaum ἐπισκήπτειν wie ἀφίεναι, ἐφιέναι, ἐκβάλλειν intransitiv zu fassen: 'de accusatione, qua quis quasi incumbit alteri'.

Auch citirt Stephanus selbst aus dem Argumente zu Isaeus περὶ Μενελάου κλήρου: 'Τούτῳ ἐπέσκηψαν ψευδομαρτυρίας οἱ ἀδελφοί, falsi testimonii accusaverunt', und in der Stelle des Aeschines dürfte es fast wahrscheinlicher sein, dass das ungewöhnliche ἐπισκῆψαι in ἐπισκήψασθαι als dass dieses in jenes abgeändert sei.

12) S. 145E: Τοῦτο δὲ] So geläufig auch den Griechen die Beziehung des Neutrums der Demonstrativa und Relativa auf ein Masculinum und Femininum ist (Matth. Ausf. Gr. § 439 u. Engelhardt zu Lach. 185E), so ist hier doch τοῦτο deshalb sehr auffallend, weil durch αὕτη die, in keiner Weise die Argumentation fördernde Frage ὁποῖον; nebst ihrer Beantwortung Ἡ σοφία unnöthig geworden wäre.

13) S. 146BC: ᾧ ἀπιστεῖν, ὡς ἐγὼ οἶμαι, οὔτε σὺ ἐθελήσεις, οὔτε θέμις περὶ τὰ τοιαῦτα ἀνδρὶ σοφῷ ἐπιτάττοντι νεώτερον ἀπειθεῖν] Wohlrabs Erklärung: 'οὔτε θέμις — ἀπειθεῖν adiecta tantum sunt praecedentibus, non coniuncta' genügt nicht; denn dass Plato eine wirkliche Verbindung beider Sätze beabsichtigt habe, zeigt das auf dies zweite οὔτε hinweisende erste, während die beiden von ihm angezogenen Stellen 179B u. 157E einer solchen hinweisenden Partikel entbehren, und die zweite überdies eine andere Erklärung fordert. Wir werden daher mit Stallbaum die Periode anakoluthisch erklären müssen, wiewohl nicht ganz so als dieser; denn wenn er beginnt: 'Pergere debebat οὔτε θέμις ἅτε περὶ τὰ τοιαῦτα σοφῷ ὄντι' 'dem du weder als deinem Lehrer wirst widerstreben wollen, noch als einem hierin erfahrenen Manne wirst widerstreben dürfen', so steht dem das σὺ entgegen, welches zeigt, dass Plato schon hier für den zweiten Satz eine von Theätet verschiedene Person im Sinne hatte, und also regelrecht hätte fortfahren müssen οὔτε θέμις ἄλλῳ τινὶ νεωτέρῳ. Richtig aber ist, was Stallbaum dann hinzufügt: 'Sed liberius conformans orationem nulla amplius Theaeteti habita ratione sententiam universe enuntiat ideoque νεώτερον ἀπειθεῖν subiungit.' Dem Theodor zu widerstreben verbot dem Theätet sein Herz schon, keinem älteren und erfahrenen Manne aber überhaupt, ihm und allen jungen Männern die Pflicht. Uebersetzen können wir, uns der Anakoluthie anschliessend, die Stelle so: 'diesem aber wirst weder du widerstreben wollen, noch ziemt es sich überhaupt für einen jüngeren, einem in solchen Dingen erfahrenen Manne, wenn er etwas aufgiebt, nicht Folge zu leisten. — σοφὸς περί τι wie Symp. 203A: ὁ μὲν περὶ τὰ τοιαῦτα σοφὸς δαιμόνιος ἀνήρ (ἐστιν). Minder passend verbinden Schleiermacher, Müller, Deuschle, Cousin περὶ τὰ τοιαῦτα mit ἀπειθεῖν, Ast und Wagner mit ἐπιτάττοντι.

14) S. 147A: τῶν φαύλων τε καὶ προχείρων] Von den 10 Bedeutungen, welche die alten Lexicographen (Etym. m. p. 789, 32 und Lex. rhetor. in Bekk. Anecd. gr. I p. 315) dem Worte φαῦλος beilegen, hat Ruhnken zu Tim. p. 224 drei 'simplex, medio-

cris, facilis' beibehalten, und die letzte hat Wohlrab an unsrer Stelle dem Worte vindicirt, indem er περὶ φαύλων 'de rebus non arduis' verstanden haben will. Richtiger aber hatte schon Olympiodor zu Alc. I. 129 A und zu Gorg. 521 C die Zahl der Bedeutungen auf die mit den beiden ersten übereinstimmenden zwei εὐτελής und μοχθηρός oder κακός zurückgeführt, während Stallbaums Meinung (zu φαύλως unter C), dass überall die erste hinreiche, durch den Gebrauch entschieden widerlegt wird. Φαῦλος ist mit dem Homerischen παῦρος verwandt, und es hat sich in ihm die von παῦρος nur im eigentlichen Sinne gebräuchliche Bedeutung 'gering, wenig, klein' zu den zwei übertragenen fortgebildet, die früher unser 'schlecht' in sich vereinigte, zu denen des nichts Taugenden (schlecht, gemein, gewöhnlich, unbedeutend) und des nichts Beanspruchenden (schlicht, einfach); denn nur diese beiden Bedeutungen lassen sich als unzweifelhaft durch den Gebrauch nachweisen. Die erste, als die am häufigsten vorkommende, zunächst durch die hinzugefügten Gegensätze: ἀγαθός, Prot. 326 E, 327 B, Legg. XI. 922 D, Crat. 429 B; σπουδαῖος Phaedr. 242 C; πάσσοφος Theaet. 181 B, πάγκαλος Phaedr. 276 E; ferner durch Verbindungen wie φαῦλος καὶ μοχθηρός Gorg. 486 B u. 521 C; φαῦλος καὶ σμικρολόγος Symp. 210 D; νόθα καὶ φαῦλα Rep. VI. 496 A, endlich durch viele andere Stellen, in denen es auch ohne einen solchen Zusatz nothwendig so gefasst werden muss, wie gleich in unserm Dialog 151 E, 152 D, 194 A. Eben so bestimmt aber lässt sich auch die andere Bedeutung nachweisen. Als Theätet 146 CD das Wissen durch die Aufzählung der einzelnen Wissenschaften definirt hat, antwortet Sokrates: ἓν αἰτηθεὶς πολλὰ δίδως καὶ ποικίλα ἀνθ' ἁπλοῦ, und wenn es dann 147 C von derselben Sache heisst ἐξὸν φαύλως καὶ βραχέως ἀποκρίνασθαι, so muss hier φαύλως offenbar gleichbedeutend mit ἁπλῶς und in dem dann folgenden φαῦλόν που καὶ ἁπλοῦν εἰπεῖν das zweite Adjectivum nur eine nähere Bestimmung des ersten sein, wie auch wir ja gerne 'einfach und schlicht' mit einander verbinden, während Wohlrab beide Stellen als Belege für 'facile' anführt. Weitere Beweise für die Bedeutung ἁπλοῦς sind dann ebenfalls zunächst der dem φαῦλος gegebene Gegensatz Rep. V. 449 C, wo dem εἰπὼν αὐτὸ φαύλως 'nachdem du es einfach und kurz gesagt hast' folgt ἀλλὰ λόγου δεῖται 'es bedarf aber einer weiteren Ausführung', und ausserdem in dem schon von Ruhnken, wiewohl unvollständig, citirten Fragmente des Sophokles Καὶ τὸν θεὸν τοιοῦτον ἐξεπίσταμαι, Σοφοῖς μὲν αἰνικτῆρα θεσφάτων ἀεί, Σκαιοῖς δὲ φαῦλον κἀν βραχεῖ διδάσκαλον (Ed. Elmsleii p. 93), ferner die Zusammenstellung mit gleichbedeutenden Wörtern in dem Fragmente des Euripides, das Diog. L. III § 63 zum Belege dafür, dass Plato φαῦλος auch für ἁπλοῦς braucht, citirt: Φαῦλον, ἄκομψον, τὰ μέγιστ' ἀγαθόν, endlich die an sich schon diesen Sinn fordernde Stelle Legg. XI. 929 A: μὴ φαύλως οὕτως ἐξέστω μηδ' εὐθὺς τοῦτο δρᾶν 'es sei

nicht so einfach (so ohne weiteres) und auf der Stelle dies zu thun verstattet'. Die drei Stellen aber, die ausser den bereits erwähnten von Wohlrab zu der Bedeutung 'facile' gezogen werden, lassen sich nicht nur eben so gut, sondern wohl noch passender durch eine der beiden anderen Bedeutungen wiedergeben. Es sind Rep. VII. 527 D: τὸ δ' ἔστιν οὐ πάνυ φαῦλον, ἀλλὰ χαλεπὸν πιστεῦσαι, Aristoph. Nub. 778: φαυλότατα καὶ ῥᾷστα und die uns vorliegende Stelle. Die beiden ersten verlieren ihren tautologisch klingenden Sinn, wenn wir sie, statt mit Stallbaum 'illud vero haud sane facile, sed difficile est ad persuadendum' und mit Brunck 'perquam facile et levi negotio', so übersetzen 'in der That aber ist es nicht gerade etwas sehr Einfaches, sondern etwas schwer zu Glaubendes' (oder mit Ficin: 'est autem non leve istud sed difficile admodum persuadere') und 'sehr einfach und leicht'. Unsre Stelle endlich haben, wie die Parallelstelle Crat. 390 D: οὐδὲ φαύλων ἀνδρῶν οὐδὲ τῶν ἐπιτυχόντων zeigt, schon Ficin und Schleiermacher richtig übersetzt 'de aliquo horum vilium vulgariumque' und 'etwas ganz gemeines, das erste beste.'

15) S. 147 A: εἴ τις ἡμᾶς . . . ἔροιτο . . . εἰ ἀποκριναίμεθα] Zu dieser im Griechischen fast constanten conjunctionslosen Aufeinanderfolge zweier und selbst dreier (Meno 74 B) hypothetischer Vordersätze könnte die von Stallbaum dazu angezogene Stelle Meno 72 B nur dann gerechnet werden, wenn nur am Schlusse der ganzen Periode durch εἰπὲ τί ἂν ἀπεκρίνω οὕτως ἐρωτηθείς; und nicht auch schon gleich nach dem ersten Vordersatze durch τί ἂν ἀπεκρίνω μοι der Nachsatz folgte.

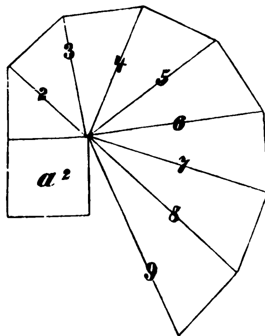
16) S. 147 A: οἰόμενοι συνιέναι ἐκ τῆς ἡμετέρας ἀποκρίσεως τὸν ἐρωτῶντα] Stallbaums Beziehung von συνιέναι auf ὅταν εἴπωμεν πηλός als auf dessen Object giebt einen durchaus unklaren Gedanken. Aber auch der Ergänzung Heindorfs ὅ τι ποτ' ἐστὶ πηλός oder τὸ τοῦ πηλοῦ ὄνομα oder überhaupt τὸ πρᾶγμα bedarf es nicht, wenn wir συνιέναι absolut fassen 'ein Verständniss gewinnen', wie Soph. 238 E: ξυνιεῖς τοι 'verstehst du?' wie so häufig μανθάνεις, und dann ὅταν εἴπωμεν πηλός als Epexegese zu ἐκ τῆς ἡμετέρας ἀποκρίσεως. So schon Müller: 'indem wir meinen, der Fragsteller werde irgend aus unsrer Antwort klug, wenn wir sagen.'

17) S. 147 B: ἦ, οἴει, τίς τι συνίησίν τινος ὄνομα, ὃ μὴ οἶδεν τί ἐστιν;] ὃ ist nicht mit Ast, Cousin, Wagner auf ὄνομα zu beziehen; denn das wäre tautologisch: 'versteht jemand einen Namen, den er nicht versteht', sondern auf τινος 'den Namen einer Sache, von der er nicht weiss, was sie ist' d. h. 'deren Begriff er nicht kennt', wie hier nicht den von πηλός.

18) S. 147 C: Ῥᾴδιον, ὦ Σ., νῦν γε οὕτω φαίνεται] sc. εἰπεῖν. Diese Antwort Theätets will, wenn man auch οὕτως mit Stallbaum, wie Phaed. 62 B, in der Bedeutung von οὕτω γε ἀκοῦ-

σαι versteht, nicht recht zu 148B stimmen, wo Theätet sich für unfähig zur Beantwortung der Frage erklärt. Dazu kommt, dass man im Folgenden γὰρ statt ἀτὰρ erwartet (vgl. Kratz zu Gorg. 505E). Beide Schwierigkeiten würden gehoben, wenn man οὔπω statt οὕτω läse.

19) S. 147D: Περὶ δυνάμεών τι ἡμῖν Θεόδωρος ὅδε ἔγραφε, τῆς τε τρίποδος πέρι καὶ πεντέποδος ἀποφαίνων] Seit Stephanus interpungiren sämmtliche Herausgeber, ausser nach ἔγραφε (Heindorf hier nicht), auch nach πεντέποδος, so dass die Worte τῆς τε τρίποδος πέρι καὶ πεντέποδος noch von ἔγραφε abhängen und Theodor also als ein nur von diesen etwas vorzeichnender gedacht wird; und dem gemäss übersetzt schon Ficin: 'Theodorus hic de viribus scripsit magnitudinis tripedalis et quinquepedalis', und in demselben Sinne Serran, Ast, Hirschig, Wagner. Die ältesten Ausgaben dagegen (Ald., Basil. 2 und wahrscheinlich auch 1) lassen dadurch, dass sie nach ἔγραφε, nicht aber nach πεντέποδος interpungiren, und also die Worte τῆς τε τρίπ. π. κ. πεντέποδος von ἀποφαίνων abhängig machen, den Theodor von den δυνάμεις überhaupt, den commensurabeln sowohl als den incommensurabeln, eine Zeichnung entwerfen und an dieser zunächst von den drei- und fünffüssigen und dann von allen übrigen incommensurabeln bis zum siebzehnfüssigen das im Texte Erwähnte zeigen. Ihnen folgen Schleiermacher, Cousin, Müller und Deuschle, und diese Auffassung ist die allein richtige, da in der von Theodor gezeichneten Figur, wie sie nebenan steht, die incommensurabeln Quadrate nur in Verbindung mit den commensurabeln zur Anschauung gebracht werden können.



20) S. 147D: πειραθῆναι ξυλλαβεῖν εἰς ἕν, ὅτῳ πάσας ταύτας προσαγορεύσομεν τὰς δυνάμεις] Heindorf verwirft die mit Ficins Uebersetzung wesentlich übereinstimmende Cornars: 'conari, ut comprehenderemus in unum, quo omnes has facultates appellaremus', da dem griechischen Sprachgebrauche gemäss ὅτῳ nicht ablativisch, sondern dativisch gefasst und deshalb nicht ὄνομα sondern εἶδος ergänzt werden müsse: 'ἕν τι εἶδος quaeritur, quod hoc δυνάμεων nomine appelletur', und ebenso erklären die Stelle Stallbaum und Wohlrab. Allein diese Construction tritt doch wohl nur dann ein, wenn ὄνομα als Accusativ entweder zum Verbum hinzugefügt wird, oder in diesem schon enthalten ist; im ersten Falle z. B. Legg. II. 665A: τῇ δ' αὖ τῆς φωνῆς (τάξει) . . . ἁρμονία ὄνομα προσαγορεύοιτο und Crat. 385D: καλεῖν ἑκάστῳ ὄνομα, also = τίθεσθαι ὄνομα nach

der bekannten Ausdrucksweise der Griechen, zu einem Objecte, statt eines allgemeinen Verbums, ein dem Begriffe des Objects entsprechendes und deshalb die Sache prägnanter bezeichnendes zu setzen. Im zweiten Falle, bei ἐπονομάζειν, kann ὄνομα entweder fehlen z. B. 185 C: ᾧ τὸ ἔστιν ἐπονομάζεις 'dem du das ἔστιν als Namen beilegst', oder auch, dem erwähnten Sprachgebrauche gemäss, noch hinzutreten, wie Polit. 263 C: πᾶσι ταὐτὸν ἐπονομάζειν ἔσχες ὄνομα. Steht aber umgekehrt ὀνόματί τι προσαγορεύειν, wie Crat. 397 D: τοὺς ἄλλους πάντας ἤδη τούτῳ τῷ ὀνόματι προσαγορεύειν, so wird es viel natürlicher sein, τῷ ὀνόματι nicht als Dativ, 'einem Namen eine Sache beilegen', sondern als Ablativ zu fassen 'eine Sache mit einem Namen benennen'. So also auch an unsrer Stelle. Ob man dann aber εἶδος oder ὄνομα zu εἰς ἕν ergänze, ist für den Gedanken ganz gleich, da mit dem Begriffe zugleich das Wort und mit dem Worte der Begriff gegeben ist: 'durch ein Wort oder durch einen Begriff viele Gegenstände bezeichnen'. Vgl. 148 D: ὥσπερ ταύτας (τὰς δυνάμεις) πολλὰς οὔσας ἑνὶ εἴδει περιέλαβες, οὕτω καὶ τὰς πολλὰς ἐπιστήμας ἑνὶ λόγῳ προσειπεῖν, wo schon die Concinnität des Ausdrucks zu verlangen scheint, wie ἑνὶ εἴδει, so auch ἑνὶ λόγῳ ablativisch zu fassen. (Vgl. über die Verba des Benennens Schanz, Spec. crit. p. 15—17.)

21) S. 148 A: Ὅσαι μὲν γραμμαὶ bis δυνάμεις] Friedlein hält (in Fleckeisens Jahrb. 1873 S. 215), weil die Definitionen μῆκος und δυνάμεις das zu Definirende nur einfach wiedergäben, eine Textänderung für nöthig und schlägt als solche, statt der Substantiva μῆκος und δυνάμεις, die adjectivischen μηκεῖς und δυναμεῖς als ἅπαξ εἰρημένα vor. Dass es aber einer Aenderung überhaupt nicht bedarf, da die gesuchten und nun gefundenen Definitionen in den Worten ὅσαι μὲν γραμμαὶ τὸν ἰσόπλευρον καὶ ἐπίπεδον ἀριθμὸν τετραγωνίζουσι und ὅσαι δὲ τὸν ἑτερομήκη enthalten sind, habe ich in denselben Jahrbüchern 1875 zu zeigen gesucht.

22) S. 148 E: οὐ μὲν δὴ αὖ οὐδὲ ἀπαλλαγῆναι τοῦ μέλειν] 'nicht freilich kann ich mich andererseits auch von der Sorge darum frei machen'. So nach den besten Handschriften und den drei ältesten Ausgaben, wiewohl das μέλειν einen etwas unbestimmten und matten Eindruck macht, während die Vulgata μέλλειν sich durch den, vom Sprachgebrauche festgestellten (vgl. Heindorf und Stallbaum) kräftigen Gegensatz zu dem Vorangegangenen empfiehlt: 'und doch kann ich nicht davon loskommen, es zu wollen', nur ist dabei die Ergänzung nicht einseitig mit Heindorf und Stallbaum aus dem ersten Satze, sondern aus beiden zu entlehnen. Theätet möchte gerne entweder selbst darüber etwas in Sokratischer Weise aussinnen oder auch einen andern, der es könnte, darüber hören.

23) S. 149 A: ὅτι δὲ ἀτοπώτατός εἰμι καὶ ποιῶ τοὺς ἀνθρώ-

πουϲ ἀπορεῖν] Der reale Zusammenhang zwischen diesen beiden Sätzen braucht nicht durch Stallbaums Conjectur aus Meno 79 E: ἀπορώτατοϲ hergestellt zu werden (die überdies doch wohl noch die weitere Aenderung ἀπορώτατοϲ αὐτόϲ τε εἰμί nach sich ziehen würde), liegt aber auch nicht, wie Wohlrab annimmt, in der allgemeinen Eigenartigkeit des Sokrates, wie sie in den von ihm angeführten Worten aus Fleischers Abhandlung 'de Socratis atopia' gezeichnet ist, sondern in der ihn von allen andern philosophischen Lehrern unterscheidenden Methode, indem er seine Zuhörer, statt ihnen, wie jene, positive Wahrheiten zu geben, gerade umgekehrt durch seine Fragen zunächst in einen Zustand der Ungewissheit und des Schwankens versetzte und sie dadurch an sich selbst irre machte (vgl. Kratz zu Gorg. 522 A), während jene allgemeine Atopie sie nur an Sokrates könnte irre gemacht haben.

24) S. 149 D: καὶ τίκτειν τε δὴ τὰϲ δυϲτοκούϲαϲ, καὶ ἐὰν νέον ὂν δόξῃ ἀμβλίϲκειν, ἀμβλίϲκουϲιν] Zum richtigen Verständniss dieser Worte dürfte Folgendes zu beachten sein: 1) die δυϲτοκοῦϲαι bleiben, wie das vorangegangene τε zeigt, auch für ἀμβλίϲκουϲιν Subject, was, wie Heindorf richtig bemerkt, anakoluthisch zur Vermeidung der geschmacklosen Wiederholung des Infinitivs gesetzt ist (vgl. Matth Ausf. Gr. § 631. 4, und unter den dort gegebenen Beispielen, wegen der ebenfalls im ersten Satze vorkommenden Partikel τε Herodot. 6, 21: Ἀθηναῖοι δῆλον ἐποίηϲαν ὑπεραχθεϲθέντεϲ τῇ Μιλήτου ἁλώϲει τῇ τε ἄλλῃ πολλαχῇ καὶ δὴ καὶ . . . ἐϲ δάκρυα ἔπεϲε τὸ θέητρον statt πεϲόντοϲ τοῦ θ.), während alle Uebersetzer die μαῖαι zum Subjecte machen, mit einziger Ausnahme Serrans: 'et efficere, ut eae mulieres, quae partus difficultate laborant, pariant, et, si foetus abortivus videatur, abortum faciant'. 2) νέον ὄν. Diesen unbestimmten Ausdruck 'ein noch jung Seiendes' wählte Plato, wie Schaarschmidt in der Jen. Litteraturzeitung 1874 No. 17 bemerkt, um damit eine noch unreife und kaum zu einem βρέφοϲ ausgebildete Frucht zu bezeichnen. 3) Der Accusativ steht bei ἀμβλίϲκειν wie bei ἐξαμβλίϲκειν 150 E, Aristoph. Nub. 137: καὶ φροντίδ' ἐξήμβλωκαϲ ἐξευρημένην und ebendort 139: τὸ πρᾶγμα τοὐξημβλωμένον. Ueber die unnöthigen Versuche νέον ὂν durch Conjecturen zu ändern (zu denen noch Madvigs p. 374: καὶ ἐὰν ἄμεινον δόξῃ gekommen ist), vgl. unsre Bemerkung in Fleckeisens Jahrb. 1870 S. 91 und 'Beiträge zur Erkl. Platon. Dial.' S. 216.

25) S. 150 D: καὶ αὐτοὶ παρ' αὑτῶν πολλὰ καὶ καλὰ εὑρόντεϲ τε καὶ κατέχοντεϲ] Zu denken ist an die Begriffe und Ideen, die nicht von aussen durch Lernen aufgenommen werden (Rep. VII 518 BC), sondern die der Mensch von Jugend an in sich findet (Phaed. 74 u. 75) und durch fortwährende Anwendung als sein Eigenthum festhält (κατέχοντεϲ). Vgl. Symp. 175 D: δῆλον γὰρ ὅτι εὗρεϲ αὐτὸ καὶ ἔχειϲ. Zum Bewusstsein aber werden sie ihm

erst gebracht und ihr Inhalt wird ihm erst dann erschlossen, wenn sie durch die μαιεία gleichsam von neuem in ihm geboren werden. Bei dieser Erklärung ist, wie mir scheint, Schanz' Conjectur τεκόντες statt κατέχοντες (Spec. crit. p. 29: 'Nam hic non refert dicere adolescentes multa pulchra retinere ac possidere, sed id tantum dicendum est, eos multa pulchra ex sese haurire atque invenire') nicht nur unnöthig, sondern auch unpassend, da das eigentliche Geborenwerden der πολλὰ καὶ καλά ausdrücklich von Sokrates der durch den Gott und ihn geübten μαιεία vorbehalten wird: τῆς μέντοι μαιείας ὁ θεός τε καὶ ἐγὼ αἴτιος.

26) S. 150E: ἑαυτοὺς αἰτιασάμενοι] Wie αἰτία und αἴτιος, so hat auch αἰτιῶμαι, neben der allgemeinen Bedeutung 'etwas als Grund annehmen, jemanden für den Urheber von etwas halten', bald eine lobende, wie Phaedr. 262D: αἰτιῶμαι τοὺς ἐντοπίους θεούς 'acceptum hoc refero loci diis', bald eine tadelnde wie Lach. 179C: αἰτιώμεθα τοὺς πατέρας ἡμῶν, ὅτι ἡμᾶς εἴων τρυφᾶν, ἐπειδὴ μειράκια ἐγενόμεθα. An unsrer Stelle nun fassen αἰτιασάμενοι, und, wie wir glauben, mit Recht, im ersten Sinne Schleiermacher, Ast, Müller, Cousin, Wohlrab: 'se ipsos auctores illius sapientiae praedicantes'. Schubart dagegen (in Fleckeisens Jahrb. 1870 S. 515), nach Serrans und Stallbaums Vorgange, im zweiten. Er führt zwei Gründe dafür an. Aus dem ersten scheint mir aber das Gegentheil von dem, was er beweisen soll, hervorzugehen. Er beginnt: 'Apparet ex verbis τοῦτο ἀγνοήσαντες unam esse adulescentibus, qui Socratis usi sint consuetudine, abeundi causam: ignorant deum esse artis obstetriciae auctorem, Socratem eiusdem artis peritissimum'. Der natürliche Schluss, der daraus für das frühe Fortgehen der θαυμαστὸν ὅσον ἐπιδιδόντες gezogen werden kann, scheint nun doch der zu sein, dass die Jünglinge sich selbst für die Urheber ihrer Gedankenentbindung gehalten und deshalb den Umgang mit Sokrates nicht weiter für nöthig befunden haben, nicht aber, wie Schubart meint: 'incusantes illi se ipsos quod sint ἀμαθεῖς, vel negant, id quod modo dixerat Socrates, aptos se esse qui parturiant multa et vera'. Den zweiten Grund findet Schubart in der vermeintlichen Bestätigung seiner Auffassung durch 168A: ἑαυτοὺς αἰτιάσονται οἱ προσδιατρίβοντές σοι τῆς αὐτῶν ταραχῆς καὶ ἀπορίας. Allein hier lässt Sokrates den Protagoras von der ἀπορία sprechen, die sich der mit ihm (dem Sokrates) Verkehrenden bemächtige, an unsrer Stelle spricht er selbst von den Fortschritten, die sie bei ihm machten. Als Urheber jener würden sie, wie Protagoras meint, wenn Sokrates sich auf die rechte Weise mit ihnen unterredete, sich anklagen, als Urheber dieser dagegen, sagt Sokrates, rühmen sie sich, weil sie die wahren Urheber nicht kennen.

27) S. 150E: ἢ αὐτοὶ ἢ ὑπ' ἄλλων πεισθέντες] So (αὐτοὶ = sponte wie Soph. 265D) nach der, von der Mehrzahl der Heraus-

geber (Stallbaum, den Zürichern, Hermann, Hirschig, Wohlrab) aufgenommenen und der deutschen Uebersetzer (Müller, Deuschle, Wagner) befolgten, durch den Cod. Palat. d. bestätigten, gleichzeitigen Conjectur Heusdes und Heindorfs statt der Lesart der übrigen Handschriften und früheren Ausgaben ἢ αὐτοὶ ὑπ' ἄλλων π. Schon Ficin hat dieser, wie die Uebersetzung 'forte ab aliis persuasi' zeigt, keinen Sinn abzugewinnen vermocht, Cousin nur durch das gänzliche Uebergehen von αὐτοὶ, und auch Campbells Versuch, sie dadurch zu retten, dass er ἐμοῦ dem αὐτοὶ gegenüber betont, scheitert an der gänzlichen Unklarheit des dadurch entstehenden Gegensatzes. Schleiermacher folgt der überlieferten Lesart, ohne sie zu erklären, aber mit dem Einwurfe gegen die Conjectur: 'sonst (wenn man ἢ nach αὐτοὶ einschiebt) entsteht eine Dichotomie, die auf die vorher angeführten Gründe zurückgehen müsste, als ob diese ihnen entweder von selbst hätten kommen können oder durch Ueberredung, woraus denn unstatthaftes entsteht'. Dissens Entgegnung (S. 206 u. 7): 'Dieses ist nur so lange wahr, als man auch ἀγνοήσαντες mit hereinzieht, was unnöthig ist' trifft offenbar die Sache nicht und ist dahin zu modificiren, dass diese Dichotomie nicht auf die vorangegangenen Gründe zurück-, sondern mit diesen zusammen auf das folgende ἀπῆλθον hingeht. Die aus der Verkennung der Sachlage hervorgegangene Ueberschätzung ihrer selbst und Geringschätzung des Sokrates führte sie zu dem Entschlusse, letzteren zu verlassen, und die Ausführung dieses Entschlusess konnte wieder ihren Grund entweder in ihnen selbst oder in dem Zureden anderer haben. Uebersetzen also werden wir die Stelle so: 'schon viele aber, die dies nicht wussten und deshalb sich selbst ihre Fortschritte zuschrieben, mich aber verachteten, gingen, sei es aus eigenem Antriebe oder von anderen dazu beredet, von mir'.

28) S. 150E: τά τε λοιπὰ ἐξήμβλωσαν] Dass τὰ λοιπὰ nicht mit Schleiermacher, Müller und Deuschle adverbial 'dann, hinfort, für die Zukunft' zu fassen sei, sondern das Object zu ἐξήμβλωσαν bilde, zeigt der jene Worte ergänzende gleich folgende Satz καὶ τὰ ὑπ' ἐμοῦ μαιευθέντα κακῶς τρέφοντες ἀπώλεσαν': 'die noch in ihnen zurückgebliebenen Gedanken brachten sie als Fehlgeburten zur Welt ('eorum quae residua erant abortum fecere'. Ficin), und die durch mich glücklich entbundenen verloren sie'.

29) S. 151A: καὶ πάλιν αὐτοὶ ἐπιδιδόασι] Hermanns Vertheidigung dieser vom Clark. u. Vat. Δ statt οὗτοι gebotenen und seit Stallbaum in den Text aufgenommenen Lesart: 'πάλιν οὗτοι speciose; at vide, ne illud Socrates urgeat, in illorum profectibus nullam suam operam cerni' verdient um so mehr Beachtung, als sich derselben die folgenden Worte in derselben Weise sehr passend anschliessen wie oben τῆς μέντοι μαιείας ff. den ihnen vorangehenden αὐτοὶ παρ' αὐτῶν πολλὰ καὶ καλὰ εὑρόντες. Auch bei den

Zurückgekehrten liegt der Grund ihres Lernens und Fortschreitens zunächst in ihnen selber, zum Bewusstsein aber und ans Licht des Tages gebracht wird das Gelernte erst durch die Hülfe des Sokrates. Campbell fasst weniger passend αὐτοὶ als Gegensatz zu dem unmittelbar Vorangehenden: 'ich erhalte die Erlaubniss und sie machen wieder Fortschritte'; denn dann müsste es ἐῶμαι statt ἐᾷ und αὐτοὶ πάλιν statt πάλιν αὐτοὶ heissen. Seine ganz richtige Schlussbemerkung aber: 'But it must be admitted that the argument is more perfect with οὗτοι' führt zu der Vermuthung, dass Plato selbst wohl οὗτοι αὐτοὶ geschrieben habe.

30) S. 152A: πάντων χρημάτων μέτρον ἄνθρωπον εἶναι] Schneidewin wundert sich (S. 28 Anm. 3), dass Schleiermacher, Stallbaum, Steinhart, Susemihl, Ritter, Brandis so ohne weiteres die Gleichstellung des Protagoreischen Satzes mit der Definition Theätets angenommen haben, die er seinerseits eines logischen Fehlers zeiht, indem er S. 29 sagt: 'Cum in Theaeteteo et Protagoreo praedicata (sc: ἐπιστήμη ἐστίν et μέτρον ἐστὶ χρημάτων) manifeste idem valeant, ut tota sententia eadem evaderet, etiam subiecta idem oporteret significare. Nunc vero αἴσθησις et ἄνθρωπος inter se habent ut pars ad totum, sunt igitur diversa, diversaque ipsa duo placita fieri efficiunt'. Zunächst aber sind ἐπιστήμη und χρημάτων μέτρα nicht die Prädicate, sondern die Subjecte der beiden Sätze; denn nicht was die Wahrnehmung und was der Mensch, sondern was das Wissen und welches oder wo das Kriterium für die Wahrheit sei, soll in ihnen bestimmt werden, und dann sind die Prädicate αἴσθησις und ἄνθρωπος hier keineswegs so verschieden als von Schneidewin behauptet wird. Denn der Mensch ist in dem Satze des Protagoras ja nicht der das Allgemeine denkende, sondern der individuell empfindende Mensch. Das äussere Correlat aber und die Grundlage der Empfindung ist die sinnliche Wahrnehmung. Bei dieser nun, sagt Protagoras, ist das Kriterium über die Wahrheit der Dinge, und also auch über das Wissen von ihnen. Wo aber das Kriterium über das Wissen ist, da ist das Wissen selber. Das Wissen liegt also auch nach Protagoras in der Wahrnehmung. Dass sich freilich Plato wohl bewusst war, dass beide Begriffe sich nicht völlig decken, geht, wie Schnippel S. 9 bemerkt, schon daraus hervor, dass er, nachdem er später den Protagoreischen Sujectivismus widerlegt hat, trotzdem noch einen besonderen Gegenbeweis gegen den Theätetischen Sensualismus für nöthig hält.

31) S. 152A: τῶν μὲν ὄντων, ὡς ἔστι, τῶν δὲ μὴ ὄντων, ὡς οὐκ ἔστιν] ὡς fassen mit Ambrosius in seiner Uebersetzung des Diog. L. IX § 3 als 'wie' Ficin, Schleiermacher, Zeller I S. 899 (760), Susemihl S. 184, Krische S. 137, richtiger aber wohl, weil verständlicher, Brandis I S. 528, Cousin, Müller, Peipers S. 278 als 'dass', der letzte mit der ebenfalls richtigen Bemerkung, dass das in den Participien enthaltene εἶναι nicht vollkommen gleich-

bedeutend sei mit dem in den Nebensätzen mit ὡς enthaltenen. Einfacher aber als seine umschreibende Erklärung: τῶν μὲν ἑκάστοτε λεγομένων εἶναι πραγμάτων, ὡς ἔστι, τῶν δὲ λεγομένων μὴ εἶναι ὡς οὐκ ἔστιν scheint es, mit Rücksicht auf 160C: καὶ ἐγὼ κριτὴς κατὰ τὸν Πρωταγόραν τῶν τε ὄντων ἐμοί, ὡς ἔστι, καὶ τῶν μὴ ὄντων, ὡς οὐκ ἔστιν, diese zu sein: τῶν μὲν ἑκάστοτε αὐτῷ ὄντων, ὡς ἔστι, τῶν δὲ ἑκάστοτε αὐτῷ μὴ ὄντων, ὡς οὐκ ἔστιν.

32) S. 152B: αὐτὸ ἐφ' ἑαυτὸ] So, nach Analogie des bei Plato ibid. D und sonst vorkommenden αὐτὸ καθ' ἑαυτό, mit sämmtlichen Handschriften und den drei ältesten Ausgaben Stallbaum, die Züricher, Hermann und Campbell, und da ἐπί mit dem Acc. des Pron. refl. (τὸ ἐφ' ἑαυτόν, τὸ ἐπὶ σφᾶς) in derselben Bedeutung vorkommt, die es in der Verbindung αὐτὸ ἐφ' ἑαυτό haben muss (vgl. die von Bernhardy W. Synt. S. 252 und von Campbell angezogenen Stellen aus Thucydides und Demosthenes, in denen bei Thuc. I. 141 nur die minder beglaubigten Codd. τὸ ἐφ' ἑαυτῶν statt τὸ ἐφ' ἑαυτόν haben), so dürfte kein Grund sein, mit Frei p. 89, Hirschig und Wohlrab das sonst bei Plato gebräuchliche αὐτὸ ἐφ' αὑτοῦ (so 160B und Symp. 180E), oder mit Heindorf, Bekker und Ast das sonst bei ihm nicht vorkommende αὐτὸ ἐφ' ἑαυτῷ des Stephanus in den Text aufzunehmen.

33) S. 152C: Φαντασία ἄρα bis ὡς ἐπιστήμη οὖσα] Emil Wolff gebührt das Verdienst, zuerst auf eine Corruption in diesen Worten hingewiesen zu haben. Dass freilich bei seinem, von Peipers S. 331 Anm. gebilligten Verbesserungsvorschlage: 'die Worte οἷα γὰρ αἰσθάνεται ἕκαστος, τοιαῦτα ἑκάστῳ καὶ κινδυνεύει εἶναι nach ἀψευδὲς zu setzen und ὡς ἐπιστήμη οὖσα ganz zu tilgen', das erste dem Gange der Argumentation an sich und das zweite dem Zwecke derselben entgegen sei, dieser Zweck selbst aber allerdings eine Aenderung der Textesworte erfordere, und zwar die, dass der Schlusssatz so laute: Αἴσθησις ἄρα τοῦ ὄντος ἀεί ἐστι καί, ὡς ἀψευδὲς οὖσα, ἐπιστήμη, habe ich in Fleckeisens Jahrbüchern 1875 S. 477 ff. nachzuweisen gesucht. Vgl. Inhaltsangabe.

34) S. 152D: οὐδ' ἄν τι προσείποις ὀρθῶς οὐδ' ὁποιονοῦν τι] Dass das erste τι nicht mit Schleiermacher und Wagner als Object 'und dass man nicht richtig etwas auch nur ein so und so beschaffenes nennt', sondern nebst ὁποιονοῦν τι als Prädicat zu fassen ist, zeigen die gleichfolgenden Worte μηδενὸς ὄντος ἑνὸς μήτε τινὸς μήτε ὁποιουοῦν. Das Object ist vielmehr aus οὐδὲν zu nehmen: 'und du wirst es weder ein Etwas noch ein irgendwie Beschaffenes nennen können'.

35) S. 152A—D: Da Protagoras von einem μέτρον τῶν ὄντων, ὡς ἔστιν spricht und die von ihm als μέτρον angenommene Wahrnehmung eine αἴσθησις τοῦ ὄντος genannt wird, schliesslich aber derselbe doch gar kein Sein, sondern nur ein Werden annimmt,

so meint Susemihl (Gen. Entw. I. S. 184), das sei ein Widerspruch, wie er auch sonst z. B. 160B u. 183A an ihm getadelt werde. Allein ein solcher Widerspruch scheint hier nicht vorzuliegen; denn abgesehen davon, dass Protagoras, um verstanden zu werden, wegen des einmal bestehenden Sprachgebrauchs das Wort nicht wohl vermeiden konnte, so war der Ausspruch πάντων τῶν χρημάτων μέτρον ἄνθρωπός ἐστι, τῶν μὲν ὄντων ff., wie Sokrates 152C sagt, nur für das grössere Publicum berechnet und dessen Auffassungsweise sich also anschliessend, die Folgerung aber: αἴσθησις ἄρα τοῦ ὄντος ἀεί ἐστι, in welcher das ὄν sogar in seiner streng philosophischen Bedeutung gefasst wird, gehört, wie die ganze vorangegangene Argumentation, ausschliesslich dem Sokrates an, und erst von Ἐγὼ ἐρῶ an erfahren wir die eigentliche Ansicht des Protagoras über εἶναι und γίγνεσθαι. Auch tadelt Sokrates in den beiden von Susemihl angezogenen Stellen den Protagoras nicht, dass er von einem Sein statt von einem Werden rede, sondern erklärt es für die vorliegende Sache als gleichgültig, welches von beiden Wörtern man brauche.

36) S. 152E: ξυμφέρεσθον] Neben dieser Lesart der meisten Handschriften bieten fünf, unter ihnen Vat. Δ und ausradirt Clark., ξυμφερέσθων, und letzteres ist von Bekker und Campbell aufgenommen und von Schleiermacher übersetzt. Dem Imperativ widerstrebt aber, wie Buttmann in der ersten Ausgabe der Ausf. Gr. § 87 Anm. 1 sagt, der ganze Gang des Vortrags, und auch Stallbaum erklärt mit Recht, keinen passenden Sinn damit verbinden zu können; denn die von Campbell angezogene Stelle Soph. 244B τόδε τοίνυν ἀποκρινέσθωσαν passt nicht, weil hier der Imperativ eine wirkliche Aufforderung, der auch sofort genügt wird, enthält. Was nun die Lesart ξυμφέρεσθον betrifft, so wendet Schleiermacher gegen die (auch noch von Dissen zu Pind. Sect. II p. 40 versuchte) Rettung des Duals: er weise auf die beiden Schriftsteller-Classen der Philosophen und Dichter hin, mit Recht ein, die letzteren seien, wie das Fehlen von τε nach πάντες zeige, erst nachträglich hinzugefügt. Zutreffender ist aber Stallbaums Bemerkung: durch Πρωταγόρας τε καὶ Ἡράκλειτος καὶ Ἐμπεδοκλῆς seien, da Protagoras in diesem Theil seiner Philosophie ganz abhängig von Heraklit sei und deshalb mit ihm zusammen, wie schon durch τε καὶ angedeutet sei, als eine Person behandelt werde, eigentlich nur zwei Vertreter dieser Ansicht bezeichnet, und darauf eben weise der Dual hin. Dieser ist also, da πάντες allerdings den Plural erwarten lässt, als proleptisch gesetzt zu fassen.

37) S. 152E: Ἐπίχαρμος] Da Plato diesen unter die Vertreter der Bewegungstheorie rechnet, so kann er in dem uns aufbewahrten Verse ἐν μεταλλαγᾷ δὲ πάντες ἐντὶ πάντα τὸν χρόνον — mag dieser nun einer Komödie des Epicharmus angehören oder der Schrift, von der es bei Diogenes L. VIII. 3 heisst: ὑπομνήματα

καταλέλοιπεν ἐν οἷς φυσιολογεῖ, γνωμολογεῖ, ἀστρολογεῖ — doch wohl schwerlich, wie Wohlrab meint, eine Verspottung derselben gefunden haben.

38) S. 153A: ἐπεὶ καὶ τάδε τῷ λόγῳ σημεῖα, ὅτι ... τὸ γὰρ θ.] Die Periode ist gerade so gebaut, wie die von Campbell aus Thuc. I. 2 § 6 angezogene: καὶ παράδειγμα τόδε τοῦ λόγου οὐκ ἐλάχιστόν ἐστι, διὰ τὰς μετοικήσεις τὰ ἄλλα μὴ ὁμοίως αὐξηθῆναι· ἐκ γὰρ τῆς ἄλλης Ἑλλάδος ff. 'und folgendes ist nicht der schwächste Beweis für die Behauptung, dass ... aus dem übrigen Hellas nämlich', womit Böhme vergleicht Menex. 237E: μέγα δὲ τεκμήριον τούτῳ τῷ λόγῳ, ὅτι ἥδε ἔτεκεν ἡ γῆ τοὺς τῶνδέ τε καὶ ἡμετέρους προγόνους· πᾶν γὰρ ff. Denn dass ὅτι an unsrer Stelle mit Heindorf auf τῷ λόγῳ und nicht mit Stallbaum auf τάδε τὰ σημεῖα zu beziehen sei, hat Wohlrab in so überzeugender Weise dargethan, dass, auch wenn τῷ λόγῳ fehlte, doch jene Beziehung bleiben müsste: 'da auch in Folgendem hinlängliche Beweise dafür vorliegen, dass', wie Tim. 71E: ἱκανὸν δὲ σημεῖον, ὡς μαντικὴν ἀφροσύνῃ θεὸς ἀνθρωπίνῃ δέδωκεν· οὐδεὶς γὰρ ff. Das Missverstehen dieser Beziehung aber ist allein der Grund, weshalb Schleiermacher, dem sich Berkusky S. 7 u. 8 anschliesst, den folgenden Satz für nicht genug ausgeführt und auf den ersten Blick aus dem Wege liegend erklärt und die eigentliche Beweiskraft desselben in etwas von Plato an dieser Stelle gar nicht Erwähntes legt. Denn bezieht man ὅτι nicht auf τάδε σημεῖα und λόγῳ nicht auf 'die Lehre, dass keinem Dinge eine beziehungslos vorhandene Qualität zukomme' (Berkusky), sondern jenes auf λόγῳ und dieses, wie der Gedankengang es fordert, auf die Bewegung als Ursache alles Seins und Werdens, dann ist der Satz selbst sowohl als der Beweis klar und vollständig und wir bedürfen nicht der eben so gewaltsam herbeigezogenen als spitzfindigen und mit der folgenden Aufzählung der σημεῖα schwer zu vereinenden Ergänzung Schleiermachers: 'wenn nur durch die Bewegung die Dinge erhalten werden, so werden sie ja nicht als dieselben erhalten, und wiederum, wenn durch die Ruhe immer zerstört, so kann nichts dasselbe bleiben, ohne zerstört zu werden'. Wenn Berkusky aber meint, dass durch die Annahme, es sei hier die Rede von einer Begründung der Bewegungslehre, eine Verwirrung in die Darstellung komme, da diese Lehre erst 156A besprochen werde, so übersieht er, dass hier dieselbe noch ganz allgemein, insofern sie auch andern Philosophen und selbst den Dichtern angehört, berührt wird, und dass, wenn später zu der besonderen Herakliteischen Ansicht darüber und damit zugleich von der empirischen zu der rationellen Begründung übergegangen wird, von einer verworrenen Darstellung unmöglich die Rede sein kann.

39) S. 153B: ἐπὶ πολύ] So mit 𝔄ΔΠ, statt ὡς ἐπὶ πολὺ und ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ der übrigen Handschriften, Hermann mit der

Erklärung '*longe* sive *valde*, ut Crat. 415 A: ἐπὶ πολὺ ἄνειν', und ihm haben sich mit Recht Campbell und Wohlrab angeschlossen; denn ἐπὶ πολὺ entspricht dem, ebenfalls eine Verstärkung ausdrückenden διά in διόλλυται, während man keinen Grund sieht, weshalb das Untergehen durch Ruhe ohne, das Erhaltenwerden durch Bewegung aber nur mit Einschränkung gelten solle.

40) S. 153 B: κτᾶταί τε μαθήματα καὶ σῴζεται] 'erwirbt sich Kenntnisse und erhält sie sich', wie 163 D: ἐπέχοντα μνήμην αὐτοῦ τούτου καὶ σῳζόμενον. Für die passive Bedeutung von σῴζεται, in welcher es die lateinischen Uebersetzer und Wagner fassen, entscheidet sich Campbell, weil es kurz vorher (ἐπὶ πολὺ σῴζεται) und gleich nachher unter D (πάντα ἔστι καὶ σῴζεται) eben so gebraucht sei. Allein es lässt sich in allen drei Stellen medial fassen, in der ersten und dritten als 'servat se' und in der zweiten als 'servat sibi', für welche letztere Fassung entschieden das gleich folgende gegensätzliche ἐπιλανθάνεται spricht. In dem Gegensatze wird übrigens die Folge von dem Nichtslernen und dem Vergessen des Gelernten: καὶ χείρων γίγνεται, als leicht zu ergänzen, nicht besonders genannt.

41) S. 153 E: ἤδη γὰρ ἂν εἴη τε ἄν που ἐν τάξει καὶ μένοι καὶ οὐκ ἂν ἐν γενέσει γίγνοιτο] Heindorfs, von allen Herausgebern aufgenommene Conjectur εἴη τε ὂν scheint mir — mag man nun mit Schleiermacher und Deuschle das Particip hypothetisch fassen: 'denn sonst wäre es schon, wenn es bestimmt irgend wo wäre' oder mit Müller und Wagner prädicativ: 'denn es wäre dann schon ein an einer bestimmten Stelle Seiendes, — den in ἂν εἴη ἐν τάξει und in ἂν ἐν γενέσει γίγνοιτο liegenden zweiten Gegensatz (ἐν τάξει und ἐν γενέσει) zu verwischen, während die Lesart sämmtlicher Handschriften εἴη τε ἂν ihn aufrecht erhält: 'denn sonst wäre es schon irgend wo in einer festen Stellung und beharrte, und würde nicht erst im Werden = als ein erst im Werden oder im Entstehen Begriffenes'. Die Wiederholung des ἄν auch nach einem Worte findet sich z. B. auch Alc. II 142 D: κἂν εὔξαιντ' ἂν γενέσθαι.

42) S. 154 A: ὃ παραμετρούμεθα] Die von allen Handschriften und den drei ältesten Ausgaben sowie vom Scholiasten und Ficin*) gegebene Lesart ᾧ παραμετρούμεθα, an deren Stelle seit Heindorf in den meisten Ausgaben Cornars Conjectur ὃ παραμ. getreten ist, haben nach Hermanns Vorgange auch Hirschig und Campbell wieder in den Text aufgenommen. Wie schwer es aber schon dem Scholiasten geworden ist, dem Dativ irgend ein Verständniss abzugewinnen, zeigt seine wunderliche Erklärung: ᾧ παραμετρούμεθα· τουτέστι τῷ αἰσθητηρίῳ. ἔστι δὲ τὸ ῥῆμα μέσης διαθέσεως. οὐδὲ

*) Ficin übersetzt nach Bekkers Ausgabe 'quo mensuramus', während Heindorf, Campbell, Wohlrab ihn, in Uebereinstimmung mit der Bipontiner, 'quod mensuramus' übersetzen lassen.

ἐφαπτόμεθα, λέγει, τοῦ αἰσθητοῦ. τὸ δ' αὐτὸ εὐθὺς καὶ παραμετρούμενον λέγει, ἐφαπτόμενον δὲ τὸ αἰσθητήριον. Aber auch Hermanns Erklärung ist, wie schon Bonitz (Platon. St. S. 47. 1. Ausg. S. 44) bemerkt, nicht befriedigend. Auch nach ihm soll παραμετρούμεθα im genus verbi nicht mit παραμετρούμενον stimmen, und der von ihm mühsam und künstlich und in kaum verständlicher Weise herausgebrachte Sinn verfehlt deshalb das Rechte, weil nicht das, durch Vergleichung womit, sondern das, was wir vergleichend messen, in dem folgenden Beispiele grösser und kleiner genannt wird (nicht 4 und 12, womit wir 6 vergleichen, sondern 6, was wir mit 4 und 12 vergleichen). Anders und einfacher sucht Michelis S. 164 Anm. die Lesart der Handschriften zu schützen. Er fasst παραμετρούμεθα in dem Sinne 'womit wir uns messen', und motivirt dies so: 'Plato kann ohne Grund das auffallende Medium nicht gewählt haben, und der ergibt sich einfach aus dem richtigen und dem ganzen Zusammenhange angemessenen Sinne, dass, indem wir ein Ding messen, d. h. als gross oder klein bestimmen, wir zunächst uns selbst mit dem Dinge zusammenstellen, was genau durch παραμετρούμεθα ausgedrückt wird'. Allein in dieser Allgemeinheit lässt sich dies zunächst nicht behaupten, da wir vielmehr das Mass von Gross und Klein in der Regel durch Vergleichung der zu derselben Gattung oder Art gehörenden Dinge unter einander bestimmen. Wo wir aber fürs andere das Gross und Klein der Dinge durch Zusammenstellung mit uns bestimmen, da machen wir eben uns und nicht das Ding zum Masse, und es müsste also dann nicht heissen 'womit wir uns messen', sondern 'was wir mit uns messen'. Auch Campbell fasst παραμετρούμεθα reflexivisch 'that, with which we compare ourselves', will die Worte aber auf das 155 B angeführte Beispiel bezogen haben ('Their difficulty was created by not observing that there is a tacit reference to the example adduced below: ἢ ὅταν φῶμεν ἐμὲ τηλικόνδε ὄντα κ. τ. λ.'). Nun ist es aber in diesem Beispiele Theätet, mit dem sich Sokrates misst oder hinsichtlich seiner Grösse vergleicht, und er würde also, wenn er bei unsrer Stelle dasselbe vor Augen hätte, sagen: 'wenn Theätet klein wäre, so würde er nicht künftig, mit mir zusammentreffend, ohne sich verändert zu haben, gross sein'. Das passt aber nicht, da Theätet sich allerdings künftig noch verändert, während Sokrates sich gleich bleibt. In der neuesten Zeit endlich ist Peipers als Vertheidiger von ᾧ aufgetreten. Dass aber auch dessen Erklärung nicht haltbar sei, haben wir in Fleckeisens Jahrb. 1875 S. 479 nachzuweisen gesucht.

Wir werden also, so lange ᾧ παραμετρούμεθα keine genügendere Erklärung findet, Cornars Conjectur nicht entbehren können, dabei jedoch dreierlei zu berücksichtigen haben. 1) Die Medialformen παραμετρούμεθα und παραμετρούμενον scheinen wegen der Conformität mit ἐφαπτόμεθα und ἐφαπτόμενον gewählt zu sein

(wie Prot. 324C τιμωροῦνται δὲ καὶ κολάζονται οἵ τε ἄλλοι ἄνθρωποι οὓς ἂν οἴωνται ἀδικεῖν) und sich in der Bedeutung nur durch eine ganz allgemeine Reflexion auf das Subject, etwa 'wenn wir uns (ἡμῖν) etwas messen d. h. durch Messen uns zum Bewusstsein bringen' von der activen zu unterscheiden. 2) Das παρα in παραμετρούμεθα ist nicht, wie Hermann meint, zu urgiren, da es sich zu seinem Verbum anders verhält als z. B. παρα in παραβάλλειν; denn βάλλειν erhält den Begriff der Vergleichung erst durch παρα, μετρεῖν hat ihn schon ohne dieses; denn messen kann ich nur durch Vergleichung des zu Messenden mit einem Masse, so dass die Präposition also nur der Anschauung zu Hülfe kommt, den Begriff des Verbums aber nicht ändert. 3) In Οὐκοῦν εἰ μὲν bis ἐγένετο wird allerdings das Folgende proleptisch berücksichtigt, aber nicht bloss, wie Hermann meint, das 154C von den Würfeln, und auch nicht bloss, wie Campbell, das 155B vom Sokrates hergenommene Beispiel, sondern beide, jenes in dem ersten, dieses in dem zweiten hypothetischen Satze, dort das gemessene Object, die Würfel, hier das messende Subject, Sokrates, und für das Object kann zugleich als Beispiel auch das schon 150B vom Gefühle vorgekommene gelten. Bonitz bezieht die Worte zwar ebenfalls auf das Folgende, aber auf die 155AB erwähnten drei Grundsätze, worüber das Nähere dort zur Sprache kommen wird.

43) S. 154B: ἐπεὶ νῦν γε bis λέγειν] 'während wir jetzt (sc. 'putantes, ipsis rebus certam quandam et perpetuam οὐσίαν inesse' Heindorf) uns genöthigt sehen, ohne weiteres (= sorglos um den darin mit anerkannten Thatsachen liegenden Widerspruch) ganz wunderliche und lächerliche Dinge zu sagen'. Susemihl und Peipers verkennen offenbar den Sinn der Stelle, wenn jener S. 185 sagt, dass durch das diesen Worten folgende Beispiel die Lehre des Protagoras bereits erschüttert worden, und wenn dieser S. 345 in denselben ein Bedenken des Sokrates gegen die vorhin ausgesprochene allgemeine Wahrheit und in dem dann folgenden Beispiele eine Verdeutlichung desselben findet; denn durch das Beispiel soll vielmehr, wie Berkusky S. 11 sagt, die Protagoreische Leugnung jeder an sich seienden Qualität der Dinge gestützt werden.

44) S. 155B: ὃ μὴ πρότερον ἦν, ἀλλὰ ὕστερον, τοῦτο] Die Lesarten dieser Stelle nach ἦν vertheilen sich so:

1. ὕστερον ἀλλὰ τοῦτο. So sämmtliche Handschriften und die drei ältesten Ausgaben, aber diese mit der offenbar falschen Interpunction ὕστερον· ἀλλὰ τοῦτο.

2. ἀλλὰ ὕστερον, τοῦτο. So Stephanus, die Bipontina, Hirschig, und auch Ficin schon übersetzt demgemäss 'quod ante non erat et (at?) postea est'.

3. ἀλλὰ ὕστερον τοῦτο (ohne Interpunction). So seit Heindorf alle späteren Herausgeber mit Ausnahme Hirschigs.

No. 1 und 3 stimmen im Sinne überein, da in beiden ἀλλά

wie das lat. at im hypothetischen Nachsatze steht. Da nun in dieser Bedeutung ἀλλά, besonders freilich bei zu ergänzendem Vordersatze, auch in die Mitte des Satzes und zwar bald vor bald nach dem gegensätzlichen Worte gesetzt wird (Sophocl. El. 411: ὦ θεοὶ πατρῷοι συγγένεσθέ γ' ἀλλὰ νῦν, dagegen Eurip. Ion 425: Λοξίας δ' ἐὰν θέλῃ Νῦν ἀλλὰ τὰς πρὶν ἀναλαβεῖν ἁμαρτίας), so würde die handschriftliche Lesart nicht zu verwerfen sein, wenn ἀλλά hier in diesem Sinne überhaupt nicht unzulässig wäre; denn den reinen Gegensatz, den Heindorf in seine Uebersetzung legt: 'quod antea non erat, postea tamen id esse ἄνευ τοῦ γεν. etc., ἀδύνατον' drückt ἀλλά in solchem Nachsatze nie aus, sondern immer nur in Verbindung mit dem Begriffe der Einschränkung, auch wenn γε nicht dabei steht, wie in der oben angeführten Stelle des Euripides und Legg. VII. 814 A: εἰ μηδενὸς ἕνεκα, ἀλλ' εἴ ποτε 'wenn aus keinem andern Grunde, doch wenigstens, wenn einmal'; vgl. Nägelsbach zu Il. 1, 82: 'ἀλλά wie at nach si im compensirenden, aufwägenden Sinne'. Wendet man dies nun aber auf unsre Stelle an, so würde der dem ὃ μὴ πρότερον entsprechende aber dem Sinne der Stelle selbst widersprechende Nachsatz lauten: 'das kann doch später wenigstens sein', also δύνατον statt ἀδύνατον. Sinngemäss dagegen ist No. 2, wenn man mit Ficin und Serran ἔστι nach ὕστερον ergänzt: 'was früher nicht war, aber später ist' (vollständig C: εἰμὶ γὰρ δὲ ὕστερον, ὃ πρότερον οὐκ ἦ), und für diese Lesart können wir uns um so eher entscheiden, als auch sonst im Griechischen öfter ein gegensätzliches Glied aus dem andern vervollständigt werden muss. S. Kühner, Ausf. Gr. § 852 h. Also 'was früher nicht war, aber später ist, dass dies sei ohne geworden zu sein und zu werden, sei unmöglich'. Zugegeben muss aber werden, dass ohne ἀλλὰ (ὕστερον τοῦτο εἶναι) was schon Proklus beim Scholiasten für überflüssig erklärt und Cornar S. 23 tilgen will, der Ausdruck einfacher und natürlicher wird.

45) S. 155 B: Ταῦτα δή, οἶμαι, ὁμολογήματα τρία μάχεται αὐτὰ αὑτοῖς ἐν τῇ ἡμετέρᾳ ψυχῇ] Fast alle Uebersetzer und Erklärer geben diesen Worten den Sinn, dass die drei Grundsätze unter einander streiten, also der eine mit dem andern in Widerspruch stehe (Ficin, Serran, Schleiermacher, Deuschle, Hirschig, Michelis S. 159, Wohlrab S. 5). Allein die beiden ersten dieser Grundsätze 'fallen, wie Lange S. 23 Anm. 1 bemerkt, augenscheinlich in einen zusammen, da der zweite nur eine formelle Umkehr des ersten ist', und der dritte unterscheidet sich von jenen nur durch die allgemeinere Fassung des in ihnen ausgedrückten Causalgesetzes, 'das für jede Veränderung in den Erscheinungen eine Ursache fordert'. Nicht also kommt ein Grundsatz mit dem andern, sondern dadurch mit sich selbst in Streit, dass die Seele (ἐν τῇ ἡμετέρᾳ ψυχῇ) bald diese Grundsätze, bald die ihnen widersprechenden Thatsachen für wahr hält. Vorsichtiger daher und zugleich richtiger übersetzen Ast und Fehmer 'secum pugnant', statt 'inter

se pugnant'. Uebrigens ist nicht zu vergessen, dass Plato hier den Sokrates im Sinne des Protagoras reden lässt, der zwischen den Beispielen 154C, 155B und jenen Grundsätzen deshalb einen wirklichen Widerspruch fand, weil er das Sein in den ersteren echt sophistisch im substantiellen Sinne fasste und die Lösung daher nur durch das gänzliche Aufgeben der Annahme eines solchen Seins für möglich hielt, während für Plato und Sokrates, weil sie das prädicative Sein von dem substantiellen unterscheiden, dieser Widerspruch nur ein scheinbarer war. Vgl. v. Stein I. S. 151 Anm.

46) S. 155B: ἐμὲ τηλικόνδε ὄντα] Diesem steht das folgende σοῦ τοῦ νέου gegenüber. Durch jenes ('da ich in diesem Alter stehe' d. h. in einem Alter, in dem man nicht mehr wächst, aber auch noch nicht durch Krümmung des Körpers kleiner wird) wird motivirt, weshalb des Sokrates Grösse sich im Verlaufe eines Jahres gleich bleiben, durch dieses ('da du noch jung bist'), weshalb die des Theätet sich ändern wird, und τηλικόνδε ist daher weder mit Ficin, Schleiermacher, Ast, Campbell, Hirschig von der Grösse, noch mit Serran von einem sehr hohen Alter ('tam provecta aetate') und noch weniger mit Deuschle von einem 'so und so' hohen, sondern mit Müller von dem Alter überhaupt, in dem Sokrates gerade stand ('ein Mann in diesem Alter'), zu verstehen. — Madvig nimmt (S. 374) an dem folgenden ἐν ἐνιαυτῷ Anstoss: 'Nil est ἐν ἐνιαυτῷ, quoniam certum temporis spatium ad rem non pertinet et, si pertineret, scribendum esset ἐν ἐνιαυτῷ δὲ (pro ὕστερον δὲ) ἐλάττω. Scribendum: μήτε τοὐναντίον παθόντα ἐν ἐμαυτῷ, σοῦ τοῦ νέου κ. τ. λ.' Die Angabe eines bestimmten Zeitraums gehört aber deshalb zur Sache, weil Sokrates in einem noch höheren Alter doch kleiner geworden sein könnte und dann das μήτε τοὐναντίον παθόντα nicht mehr von ihm gelten würde. Was aber das ἐνιαυτῷ δὲ statt ὕστερον δὲ betrifft, so hat Madvig übersehen, dass durch Losreissung des ἐν ἐνιαυτῷ von σοῦ τοῦ νέου νῦν μὲν μείζω εἶναι der ganz unstatthafte Gedanke entstünde, Sokrates sei, ohne je grösser geworden zu sein, jetzt grösser als Theätet. Dass endlich ἐν ἐμαυτῷ ein ganz überflüssiger Zusatz wäre, zeigt 154B, wo weder dem παθόντος noch dem παθὸν ein ἐν ἑαυτῷ zugefügt ist.

47) S. 155B: ἀλλὰ σοῦ αὐξηθέντος] Wohlrab bemerkt zu diesen, im Vat. Δ fehlenden Worten: 'fortasse secludenda sunt; adscripta enim esse videntur ad hunc locum explicandum'. Sie sind aber vielmehr, was schon das auf einen Gegensatz hinweisende τοῦ ἐμοῦ ὄγκου zeigt, die nothwendige Ergänzung des vorangehenden Satzes, da die Nichtabnahme der Grösse des Sokrates ohne das Wachsen des Theätet zur Hervorbringung der in Rede stehenden Thatsache nicht hinreichen würde. Auch entspricht so erst das Ganze dem Satze, auf den es sich bezieht, 154B: ἄλλου προσελθόντος ἤ τι παθόντος αὐτὸ μηδὲν παθόν.

48) S. 155C: εἰμὶ γὰρ δὴ ὕστερον ὃ πρότερον οὐκ ἦ, οὐ

γενόμενος· ἄνευ γὰρ τοῦ γίγνεσθαι γενέσθαι ἀδύνατον, μηδὲν δὲ ἀπολλὺς τοῦ ὄγκου οὐκ ἄν ποτε ἐγιγνόμην ἐλάττων] Das erste γὰρ begründet das scheinbar wirkliche Vorhandensein eines Widerspruchs mit dem dritten Grundsatze: 'denn ich bin eben (δή, vgl. Hartung Gr. Part. I. S. 287) später, was ich früher nicht war (nämlich kleiner), ohne es geworden zu sein', das zweite das Nichtgewordensein: 'denn ohne das Werden ist das Gewordensein nicht möglich; wenn ich aber (bis dahin, wo Theätet mich an Grösse übertreffen wird) nichts an Körpermasse verlor, wurde ich doch auch wohl bis dahin nimmermehr kleiner'. Ficin, Ast, Müller und Deuschle haben daher, wie der Sprache, so auch dem Gedankengange nicht genügt, wenn sie das zweite γὰρ durch 'tamen' und 'aber' übersetzt haben, und Wagner verstösst gegen Grammatik und Sinn, wenn er οὐκ ἄν ποτε ἐγιγνόμην ἐλάττων übersetzt: 'wäre ich schwerlich jemals kleiner geworden'.

49) S. 155 D: καὶ ἔοικεν ὁ τὴν Ἶριν Θαύμαντος ἔκγονον φήσας οὐ κακῶς γενεαλογεῖν] Boeckh bemerkt zu Pind., Explicatt. p. 528: 'Suaviter Plato philosophiam, deorum nunciam, dicit Irin Thaumantis filiam, et bene novit hanc non fuisse mentem Hesiodi, sed ingeniose utitur illo dicto, suo id consilio accommodans', und ihm folgend fassen auch Stallbaum, Deuschle und Müller S. 270 Anm. 20 die Stelle so, dass Plato die Iris Hesiods geradezu als die Philosophie gedeutet habe, Müller mit der von Deuschle mit Recht als irrig bezeichneten Bemerkung, dass Plato bei Iris wohl an das geistige Auge der Philosophie gedacht habe. Da aber andrerseits doch auch kaum anzunehmen ist, dass Plato ohne weiteres und ganz unvermittelt Hesiods Iris als gleichbedeutend mit Philosophie gesetzt habe, so treffen wir den Sinn der Stelle vielleicht richtiger, wenn wir Platos Worte als verkürzten Ausdruck für den Gedanken fassen: 'wie der, welcher die Iris eine Tochter des Thaumas genannt hat, kein schlechter Genealoge gewesen ist, so ist es auch der nicht, der die Philosophie die Tochter desselben nennt; denn wer, wie beide, den erhabenen Beruf hat, die Gedanken und den Willen der Götter den Menschen mitzutheilen, dessen Ursprung muss etwas Wunderbares zu Grunde liegen'.

50) S. 155 D: ἀνδρός, μᾶλλον δὲ ἀνδρῶν ὀνομαστῶν] 'eines berühmten Mannes (wie Protagoras) oder vielmehr berühmter Männer (wie er und Heraklit)'. In dem artikellosen ἀνδρὸς und ἀνδρῶν mit Wohlrab zu 162 A eine Ironie zu finden, scheint hier, wo Plato den Protagoras den eigentlichen Materialisten gegenüber zu heben sucht, eben so wenig passend, als mit Bernhardy Wiss. Synt. S. 317 in ὁρῶ ἄνδρα bei Phaed. 98 B, wo mit Engelhardt zu Menex. 244 D einfach zu übersetzen ist: 'als ich beim Weiterlesen in ihm einen Mann sehe, der'. Vgl. jedoch Kühner, der Ausf. Gr. § 484 Anm. in diesem Gebrauche von ἀνήρ und einer ganzen Reihe anderer, in der gewöhnlichen Rede häufig vorkommender Substantiva,

als πατήρ, μήτηρ, υἱός, παῖδες, γυνή, ἀδελφός u. a. die definite Bedeutung festzuhalten sucht.

51) S. 155E: αὐτῶν] Schubart sagt in Fleckeisens Jahrb. 1870 S. 515: 'neque αὐτῶν, quod delendum censet Hirschigius, Stallbaumius frustra defendit (alia enim est ratio pronominis αὐτῶν repetiti Symp. 195A, Gorg. 482D) neque αὐτὴν, quod habent nonnulli codices, sententiae huius loci est aptum'. Unpassend nun allerdings als Beleg für ein abundirendes αὐτός oder οὗτος ist die Stelle aus dem Symposion: Φημὶ οὖν ἐγὼ πάντων θεῶν εὐδαιμόνων ὄντων Ἔρωτα, εἰ θέμις καὶ ἀνεμέσητον εἰπεῖν, εὐδαιμονέστατον εἶναι αὐτῶν 'dass, obgleich alle Götter glücklich sind, Eros doch der glücklichste von ihnen ist'; unpassend ferner unter den dort von Stallbaum angezogenen Stellen ist Xen. Cyrop. I. 4, 5: νομιῶ ὅσα ἂν ἴδω θηρία, ἐμοὶ ταῦτα τρέφεσθαι, sowie alle diejenigen, in welchen vom Relativum zum Demonstrativum übergegangen wird: Rep. III. 395D: ὧν φαμεν κήδεσθαι καὶ δεῖν αὐτοὺς ἄνδρας ἀγαθοὺς γενέσθαι, Dem. Ol. III. 35, 4, pro Rhod. 198, 12, in Aristocr. 657, 18—21 und 681, 6—8. Allein es bleiben noch immer nicht wenig Stellen übrig, in denen αὐτός für den Sinn an sich als abundirend anerkannt werden muss, und nicht nur solche, in welchen wegen der Entfernung des Substantivs oder substantivischen Pronomens von seinem Prädicate eine Erinnerung an dasselbe nothwendig erscheinen konnte — wie Gorg. 482CD: ἔφη γάρ που Γοργίαν ... αὐτὸν καὶ φάναι, Legg. XII. 969A: σὺ γὰρ τὴν Μαγνήτων πόλιν ... κατασκευάσας αὐτὴν ὀρθῶς, Thuc. II. 62, 1 (vgl. Böhme) — sondern auch solche, in welchen beide Benennungen näher an einander treten, wiewohl in der Regel nicht, ohne dass ein rhetorischer Zweck damit verbunden wird, sei es, um auf das voraufgegangene Wort mit Nachdruck zurückzuweisen (vgl. Bernhardy W. Synt. S. 289 ff.), wie Rep. V. 477D: ἐπιστήμην πότερον δύναμίν τινα φῂς εἶναι αὐτήν; 'das Wissen erklärst du das für eine Macht?' Charm. 159A: Οὐκοῦν τοῦτό γε, ἔφην, ὃ οἴει, ἐπειδήπερ ἑλληνίζειν ἐπίστασαι, κἂν εἴποις δήπου αὐτὸ ὅ τι σοι φαίνεται*); Thuc. IV, 93: τῷ δὲ Ἱπποκράτει ὄντι περὶ τὸ Δήλιον ὡς αὐτῷ ἠγγέλθη 'dem in der Nähe von D. weilenden H. aber als dem gemeldet wurde', oder um dadurch für die Periode einen volleren Abschluss zu gewinnen, wie Xen. Cyrop. I. 3, 15: ὅταν δ' εἰς Μήδους ἔλθω, ἐνθάδε πειράσομαι τῷ πάππῳ ἀγαθῶν ἱππέων κράτιστος ὢν ἱππεὺς συμμαχεῖν αὐτῷ, und so auch an unsrer Stelle, die daher der Conjecturen Badhams und Schubarts ἐξ αὐτῶν und ἀντ' αὐτῶν nicht zu bedürfen scheint.

---

*) Der Accusativ wird in diesen Beispielen wie absolut gebraucht, und daraus erklärt sich die auffallende Anakoluthie Phaedr. 233B εὐτυχοῦντας δὲ καὶ τὰ μὴ ἡδονῆς ἄξια παρ' ἐκείνων ἐπαίνου ἀναγκάζει τυγχάνειν 'was aber die Glücklichen betrifft, so lässt sie (die Liebe) auch das nicht Erfreuliche von diesen Lob erhalten' (vgl. Heindorf).

52) S. 156 A: ὡς τὸ πᾶν κίνηςις ἦν καὶ ἄλλο παρὰ τοῦτο οὐδέν] Das All war in der Urzeit eine chaotische Masse (das Anaxagoreische ἀπ' ἀρχῆς ὁμοῦ πάντα), der noch kein anderes Prädicat als das der Bewegung zukam. Diese selbst aber war, wie es weiter heisst, eine doppelte, eine wirkende und eine leidende, und durch die gegenseitige Reibung dieser beiden Urbewegungen wurden aus dem formlosen Stoffe die zu Formen entwickelten vielen Dinge (ἄπειρα), aber, gemäss jener auch in ihnen fortdauernden Doppelbewegung, doch nur zwei diesen Dingen inwohnende wesentliche Qualitäten: Die Wahrnehmung in den lebenden Wesen, namentlich im Menschen, und das Wahrnehmbare in der ihn umgebenden Welt. — Die Rechtfertigung dieser Erklärung, besonders darüber, dass ἦν nicht mit Heindorf, Stallbaum, Schanz und sämmtlichen Uebersetzern als ἐςτί zu fassen, bei τὸ πᾶν κίνηςις ἦν καὶ ἄλλο παρὰ τοῦτο οὐδέν nicht mit Frei und Vitringa an eine Bewegung ohne Bewegtes zu denken sei, und dass Weber aus einem nicht zutreffenden Grunde hier von einer Fiction Platos spreche, findet sich in Fleckeisens Jahrb. 1873 S. 209 ff. und in 'Beiträge zur Erkl. Plat. Dial.' S. 218 (vgl. Zeller S. 896 Anm. 2), eine Vertheidigung aber der Auffassung von τὸ πᾶν κίνηςις als einer Bewegung des Bewegten gegen Peipers ebenfalls in den Jahrbüchern 1875 S. 481 ff. Nachträglich noch Folgendes: Die Interpreten, welche ἄλλο παρὰ τοῦτο οὐδὲν nicht als Prädicat zu τὸ πᾶν, sondern ἄλλο οὐδὲν als neu hinzukommendes Subject fassen, beziehen τοῦτο entweder auf κίνηςις, wie Deuschle, Müller, Peipers S. 284 ff.: 'und ausser ihr war nichts', oder auf τὸ πᾶν, wie Wolff S. 21, Kreienbühl S. 40, Lange S. 9: 'und ausser ihm (dem bewegten All) war nichts'. Ueber die erste Auffassung habe ich in den Jahrb. 1871 S. 213 ('Beiträge' S. 223) und 1875 S. 481 ff. gesprochen. Die zweite ist deshalb unstatthaft, weil, da τὸ πᾶν nothwendig alles Daseiende in sich schliesst, die Worte καὶ ἄλλο παρὰ τοῦτο οὐδὲν dann überhaupt einen ganz unnöthigen Zusatz enthalten würden. Kreienbühl ferner verwirft S. 40 meine Erklärung aus dem doppelten Grunde: 1) 'weil diese Deutung entgegen der Protagoreischen Relativitätstheorie ein objectives Sein, einen gegliederten und geordneten Kosmos statuire, während nur von einer alle Augenblicke wechselnden Menge von Sinneseindrücken und sogenannten Begriffen (ἀθροίςματα) die Rede sein könne'. Allein diese Folgerung zieht Kreienbühl doch nur aus der unerwiesenen Voraussetzung einer reinen Bewegung oder einer Bewegung ohne Bewegtes, und sie kann, dünkt mich, schon dem Satze des Protagoras gegenüber πάντων χρημάτων μέτρον ἄνθρωπος, und da von ihm fortwährend der Wahrnehmung des Menschen die wahrgenommenen Dinge gegenübergestellt werden, unmöglich aufrecht erhalten werden, 2) 'weil ein solcher Unterschied zwischen ursprünglicher Unordnung und abgeleiteter Ordnung sich durch keine Aeusserung unsers Sophisten belegen lasse'. Bei der

Trümmerhaftigkeit aber des uns von Protagoras Ueberlieferten lässt sich eben so wenig die entgegengesetzte Ansicht Kreienbühls durch einen besonderen Ausspruch desselben beweisen, sondern die eine wie die andere muss aus dem Mitgetheilten gefolgert werden, und wenn Kreienbühl hinzufügt, dass ich für meine Ansicht (einer ursprünglich sich bloss bewegenden Masse und eines später sich bewegenden Kosmos) nur Platos Timäus und Aristoteles' Schrift de coelo anführen könne, diese Stellen aber 'als eigene Ansichten dieser Philosophen mit unsrer Frage nichts zu schaffen haben', so erwidere ich darauf, dass sie, wie auch Schaarschmidt in der Jen. Literaturz. 1874 No. 14 durch seine Beistimmung anerkennt, allerdings insofern etwas damit zu schaffen haben und auch nur deshalb von mir angeführt sind, weil sie zeigen, dass jene Auffassung eine dem Geiste der griechischen Philosophie überhaupt nicht fremde sei, was sich von der entgegengesetzten, der Bewegung ohne Bewegtes, doch wohl nicht behaupten lässt. — Den Irrthum dagegen, den mir Kreienbühl hinsichtlich meiner Auffassung des Verhältnisses vorwirft, in welches Plato τὸ πᾶν und τὰ πάντα setzt, muss ich zugeben; er trifft aber, wie er überhaupt nur gelegentlich in einer Note ('Beiträge' S. 219) vorkommt, die Sache selbst nicht, und wenn Kreienbühl S. 40 bemerkt, dass τὸ πᾶν κίνηϲιϲ ἦν die philosophisch abstracte und dagegen τὰ πάντα κινεῖται die vulgär concrete Fassung derselben Lehre sei, so ist das eine Bestätigung dafür, dass hier, wo Plato daran geht, das eigentliche Mysterium der in dem Protagoreischen Satze enthaltenen Lehre darzulegen, nur τὸ πᾶν passt und Schanz also in seinen Beiträgen S. 71 nicht sagen durfte τὸ πᾶν stehe für πάντα.

53) S. 156 CD: ὅϲον μὲν οὖν βραδύ, ἐν τῷ αὐτῷ καὶ πρὸϲ τὰ πληϲιάζοντα τὴν κίνηϲιν ἴϲχει καὶ οὕτω δὴ γεννᾷ, τὰ δὲ γεννώμενα οὕτω δὴ θάττω ἐϲτί] Vögelin gebührt das Verdienst, zuerst nicht nur auf die Entbehrlichkeit, sondern auch auf die Zwecklosigkeit des durch Cornars Conjectur seit Stephanus nach οὕτω δὴ in den Text gekommenen Zusatzes βραδύτερά ἐϲτιν· ὅϲον δὲ αὖ ταχύ, πρὸϲ τὰ πόρρωθεν τὴν κίνηϲιν ἴϲχει καὶ οὕτω γεννᾷ, τὰ δὲ γεννώμενα οὕτω δὴ hingewiesen zu haben (S. Baiter im Vorworte zur zweiten Züricher Separatausgabe des Theätet). Wenn nämlich Plato einmal die Bewegung sowohl der γεννῶντα als der γεννώμενα in der Art als eine theils langsame theils schnelle unterschied, dass sie bei beiden langsam sei, wenn die γεννῶντα, wie beim Schmecken und Tasten, aus der Nähe aufeinander wirkten, dagegen schnell, wenn diese gegenseitige Wirkung, wie beim Sehen und Hören, aus der Ferne geschehe, so müsste im weiteren Verlaufe der Erörterung doch irgend eine Anwendung jener Eintheilung auf das zu Beweisende gemacht werden. Davon findet sich aber so wenig eine Spur, dass in derselben nirgends weder von langsamen γεννώμενα noch von schnellen γεννῶντα die Rede ist, sondern immer

nur, dem Zwecke der Erörterung gemäss, die Schnelligkeit der γεννώμενα hervorgehoben wird. Man kann aber weiter gehen und nachweisen, dass jener Zusatz eine Lehre enthält, die in einem ganz entschiedenen Widerspruche mit der folgenden Erörterung steht. Zunächst wird πλησιάζειν, was nach ihr nur von Gegenständen gesagt werden könnte, die, um zu zeugen, nahe an einander kommen müssten, z. B. von der Zunge und dem Schmeckbaren, doch gleich an unsrer Stelle (πλησιάσαν) auch von denen gebraucht, die aus der Ferne mit einander zeugen, dem Auge und dem Sichtbaren; und wenn sich Heindorf, um diesen Widerspruch zu heben, zu der, nur für seine durch Cornars Zusatz bedingte Auffassung der Stelle passenden Anmerkung veranlasst sah: 'alio sensu dictum hoc πλησιάσαν pro ὁμιλῆσαν quam illud πλησιάζοντα', so hätte Wohlrab von seinem kritischen Standpunkte aus dieselbe nicht wiederholen sollen. Auch Vögelin künstelt unnöthiger Weise an der Erklärung von πλησιάσαν herum. Πλησιάζειν bedeutet in beiden Participien das Sichnähern oder Sichgegenübertreten eines Subjects und eines Objects bis zu dem Grade, dass dieses von jenem wahrgenommen wird, daher der Scholiast richtig τὰ πλησιάζοντα als ἀντικείμενα bezeichnet und πλησιάσαν also ein in das Bereich des Auges gekommener Gegenstand ist. Eben so entschieden ferner zeigt sich die Unvereinbarkeit jener Lehre mit der Platonischen Darstellung darin, dass die 159 D beim Prozesse des Schmeckens vorkommenden γεννώμενα und die 182 A erwähnten der Wärme und Wärmeempfindung, die nach jener Lehre doch langsam sein müssten, gerade umgekehrt φερόμενα, also mit rapider Schnelligkeit sich fortschwingende genannt werden.

Mit Recht haben daher, auf Vögelin gestützt, die Züricher, Campbell und Wohlrab jenen Zusatz aus dem Texte wieder herausgewiesen. Der Grund aber, durch den er hineingekommen ist und weshalb er von so vielen noch jetzt festgehalten wird (z. B. von Schanz Beitr. S. 75, Peipers S. 301, Kreienbühl S. 6), liegt, glaube ich, darin, dass man wegen der Kürze des Platonischen Ausdrucks sich über das logische Verhältniss der unmittelbar vorhergehenden Worte τάχος δὲ καὶ βραδυτὴς ἔνι τῇ κινήσει αὐτῶν zu den ihnen wieder vorangegangenen nicht klar geworden ist. Mit Schleiermacher jene unabhängig von ὡς zu fassen ('In dieser Bewegung aber findet sich Schnelligkeit und Langsamkeit') verbietet das μὲν nach πάντα, macht man sie aber davon abhängig, so kann der Sinn nur sein: aus dem unter AB Gesagten folge nicht nur, dass alles dort Erwähnte ('ποιοῦντα, πάσχοντα, αἰσθητά, αἰσθήσεις' Campbell) sich bewege, sondern auch, dass diese Bewegung eine theils schnelle theils langsame sei. Sehen wir uns nun aber darauf hin unsre Stelle an, so kann wieder der Grund zu dieser Folgerung nur darin liegen, dass der den αἰσθητά mit den daran haftenden ποιοῦντα und πάσχοντα zu Grunde liegenden Materie nothwendig eine langsamere

Bewegung zugeschrieben werden muss als dem von der Schwere derselben entbundenen Wahrnehmen. Indem nun Plato aber diese Folgerung dem Leser überlässt, stellt er dem Langsamen (ὅϲον μὲν οὖν βραδὺ), als dem mit der zeugenden Materie Gleichbedeutenden, sofort das Gezeugte als das Schnellere gegenüber, während es nach der rein sprachlichen Seite allerdings näher liegt, als Gegensatz dazu ὅϲον δὲ ταχὺ zu erwarten. Schon der Scholiast daher meint, dass dieser Gegensatz nur als selbstverständlich von Plato übergangen sei, und Cornar hat ihn — was bei der Annahme eines solchen Gegensatzes das allein Richtige war — durch jenen Zusatz wirklich ausgedrückt.

54) S. 156D: ἑκατέρου ἐκείνων πρὸϲ ἄλλο ἐλθόντοϲ] Wohlrabs Erklärung: 'generantia enim si sunt alia, aliae generantur res' ist ungenau und sollte vielmehr lauten: 'generantium enim si alterumutrum ad non consentaneum sibi venerit, generatur nihil'; wenn z. B. das Auge zu etwas Hörbarem oder das Sichtbare zum Ohre getreten ist.

55) S. 156D: τότε δὴ μεταξὺ φερομένων τῆϲ μὲν ὄψεωϲ πρὸϲ τῶν ὀφθαλμῶν, τῆϲ δὲ λευκότητοϲ πρὸϲ τοῦ ϲυναποτίκτοντοϲ τὸ χρῶμα, ὁ μὲν ὀφθαλμὸϲ ἄρα ὄψεωϲ ἔμπλεωϲ ἐγένετο] 'dann wird, in Folge der dazwischen (zwischen dem Auge und dem sichtbaren Gegenstande) entstehenden Schwingungen des Sehens von den Augen aus und der Röthe von dem zugleich mit ihm die Farbe erzeugenden Gegenstande aus, das Auge voll Sehens'. Dass μεταξὺ nicht mit Serran, Stallbaum, Hirschig, Wecklein S. 21 von der Zeit ('interea, interdum, währenddess'), sondern vom Raume zu verstehen sei, zeigen die beiden von Campbell angezogenen Stellen 154A und 182A. Andrerseits darf es aber auch nicht, wie in der letzten Stelle, mit Fehmer S. 6 präpositionell gefasst werden ('in medio inter ea quae feruntur'), weil die Sprache dann τῶν φερομένων verlangen würde, sondern mit Ficin, Cousin, Wagner und Wohlrab (Fleckeisens Jahrb. 1868 S. 29) adverbiell (Schleiermacher und Müller übergehen μεταξὺ ganz, Deuschle übersetzt es durch 'gegenseitig'). — πρὸϲ τῶν ὀφθαλμῶν. Da weder das Sehen noch die Röthe vor dem Zusammentreffen des Auges mit einem Objecte in der Wirklichkeit vorhanden ist, so fasst Nägelsbach (S. 14) πρὸϲ in der Bedeutung wohin ('ad oculos und ad id quod una cum oculis generat colorem'). Nicht anders hatte schon vor ihm Serran und Cousin πρὸϲ übersetzt, und in neuester Zeit ist auch Peipers S. 308 ff. dieser Ansicht beigetreten. Schon der Scholiast nun zwar hat die sprachlich näher liegende Bedeutung 'ab oculis' durch 'ὄψιν μὲν λέγει τὴν ὀπτικὴν δύναμιν, λευκότητα δὲ τὴν λευκαντικὴν δύναμιν zu retten gesucht*), und auch Heindorf und Wohl-

*) Wie auch sonst nicht selten, ist das Scholion nicht zu den Textesworten gesetzt, zu deren Erklärung es dienen soll: die Worte καὶ γάρ,

rab finden durch ὄψιϲ die im Auge als causa und principium des Sehens latent vorhandene Sehkraft ausgedrückt. Allein ganz abgesehen davon, dass, wie Peipers S. 309 sagt, von dieser Auffassung jede Andeutung vermisst wird, so wäre es doch auch sachlich ganz falsch zu sagen, dass die latente δύναμιϲ des Sehens selbst, oder dass die Sehfähigkeit sich vom Auge fortschwinge. Es bedarf aber auch gar nicht dieser Aushülfe; denn da nach Platos Darstellung das Fortschwingen der ὄψιϲ und der λευκότηϲ erst erfolgt, nachdem das Zusammentreffen des Auges mit einem sichtbaren Gegenstande bereits beide erzeugt und wachgerufen hat (ἐπειδὰν οὖν ὄμμα καὶ ἄλλο τι τῶν τούτῳ ξυμμέτρων πληϲιάϲαν γεννήϲῃ τὴν λευκότητά τε καὶ αἴϲθηϲιν), die ὄψιϲ aber doch ihre eigentliche Quelle im Auge, die λευκότηϲ in dem sichtbaren Gegenstande hat, so kann jene mit Recht als vom ὀφθαλμόϲ, diese als vom ϲυναποτίκτον ausgegangen gedacht werden.

56) S. 156E: ὁτουοῦν ξυνέβη ϲχῆμα] Die verschiedenen Lesarten dieser Stelle lassen sich so ordnen:

1. Lesarten der Handschriften.

a. ὁτουοῦν ξ. χρῶμα. So die meisten und unter ihnen 𝔄ΔΠ.
b. ὁτουοῦν — χρῶμα mit ϲῶμα am Rande. Par. H.
 ï χρῆμα
c. ὁτουοῦν — χρῶμα. Par. E.
 ï
d. ὁτῳοῦν — χρῶμα. Par. F.

2. Handschriftliche Lesarten der Ausgaben.

ὁτιοῦν — χρῶμα nach c. d. Ald. Bas. 1 und 2. Steph.
ὁτιοῦν — χρῆμα nach c. Bekk., Heind., Stallb., Hirsch., und so auch Cornar.
ὁτουοῦν — χρῆμα nach c. Ed. Turic. und ihr beistimmend Frei S. 83 und 84.

3. Conjecturen der Ausgaben.

ὁτιοῦν ohne jedes Substantivum. Hermann. Auch Heindorf schon hatte darauf hingewiesen mit den Worten 'quamquam ne ipso quidem hoc ϲχῆμα opus fuerit'.
ὁτῳοῦν ebenfalls ohne Substantivum. Campbell.
ὁτουοῦν — ϲχῆμα. Wohlrab nach Schanz, Spec. cr. S. 26.

Dass χρῶμα durch den Sinn ausgeschlossen werde, ist mit Recht die theils ausgesprochene theils stillschweigend angenommene An-

---

φηϲίν, bis ἐπὶ τὸ λευκὸν αἰϲθητόν gehören nicht zu τῆϲ δὲ λευκότητοϲ, sondern zu ἃ οὐκ ἄν ποτε ἐγένετο ἑκατέρου ἐκείνων πρὸϲ ἄλλο ἐλθόντοϲ, und die sich durch ἐφεξῆϲ daran schliessenden: ὄψιν μὲν λέγει ff. nicht, wie Heindorf meint, zu ὁ μὲν ὀφθαλμὸϲ ἄρα ἔμπλεωϲ ἐγένετο, sondern zu τῆϲ μὲν ὄψεωϲ πρὸϲ τῶν ff.

sicht aller Erklärer, von denen nur Campbell nachträglich einen offenbar misslungenen Versuch, χρῶμα zu retten, gemacht hat. Auch cῶμα wird zunächst schon durch den Sprachgebrauch ausgeschlossen, da der Gegensatz des Lebenden zum Leblosen nicht durch cῶμα, sondern durch ζῷον ausgedrückt wird, wie 157 C; ausserdem weist aber ὁτουοῦν oder ὁτιοῦν in diesem Zusammenhange ganz allgemein auf jeden andern beliebigen Gegenstand hin. Auch ὁτουοῦν χρῆμα endlich ist gegen den Sprachgebrauch; denn die in der Züricher Ausgabe sowie die zum Viger S. 157 und von Matthiä Ausf. Gr. Gr. § 430 für die Verbindung von χρῆμα mit einem Genetiv beigebrachten Beispiele, auf die sich Frei a. a. O. beruft, sind ganz anderer Art und haben, wie Weber S. 34 bemerkt, immer den Nebenbegriff des Staunens und der Verwunderung oder auch des Spottes über etwas ganz Besonderes, wie denn auch χρῆμα in ihnen immer mit einem derartigen Epitheton verbunden ist z. B. 290E: ἡδὺ χρῆμ' ἂν εἴη τοῦ καλλίςτου τῶν περὶ ἐπιςτήμης λόγου, Rep. VIII, 567E: ἦ μακάριον λέγεις τυράννου χρῆμα, Aristoph. Nub. init. τί χρῆμα τῶν νυκτῶν ὅςον, ferner ὡς μέγα, ὡς πάμπολύ τι χρῆμα. Es müsste also wenigstens mit Cornar und den sich ihm anschliessenden Herausgebern ὁτιοῦν χρῆμα gelesen worden. Nun ist aber ὁτουοῦν die von den besten und meisten Handschriften entweder allein oder von erster Hand gebotene Form, und wir werden daher, um wenigstens für ein Wort eine sichere Grundlage zur Fixirung der Lesart zu gewinnen, diese festhalten müssen. Damit fallen aber auch Hermanns und Campbells Conjecturen, und es bleibt nur die von Schanz ὁτουοῦν cχῆμα übrig. Diese aber erscheint um so annehmbarer, da Schanz gezeigt hat, in wie engen Zusammenhang Plato Gestalt und Farbe, cχῆμα und χρῶμα, setzt (Meno 75B: ἔςτω γὰρ δὴ ἡμῖν τοῦτο cχῆμα, ὃ μόνον τῶν ὄντων τυγχάνει χρώματι ἀεὶ ἑπόμενον), und wie häufig er überhaupt beide zusammenstellt, wie 163B, Rep. V 477C, Soph. 251A, Crat. 431C.

57) S. 157A: ἐπεὶ καὶ τὸ ποιοῦν εἶναί τι καὶ τὸ πάςχον αὐτῶν ἐπὶ ἑνὸς νοῆςαι, ὥς φαςιν, οὐκ εἶναι παγίως] Wohlrab sagt: 'Socrates demonstraverat neque αἴςθηςιν (ὄψιν) neque αἰςθητὸν (λευκότητα) sive τὰ γεννώμενα per se constare, sed adhaerescere αἴςθηςιν τῷ πάςχοντι (ὄμματι), αἰςθητὸν autem τῷ ποιοῦντι (ἄλλῳ τινὶ τῶν τούτῳ ξυμμέτρων). Iam transit ad τὰ γεννῶντα atque ne haec quidem per se exsistere dicit'. Was aber Sokrates von den γεννώμενα bewiesen hatte und nun auf die γεννῶντα überträgt, ist vielmehr wohl dies, dass wie jene, so auch diese überhaupt nicht seien, sondern werden; denn dass die αἴςθηςις an dem Subjecte z. B. dem Auge, und das αἰςθητὸν an dem jenem entsprechenden Objecte hafte (adhaerescere) oder vielmehr zur Erscheinung komme und sich wirksam zeige, wird auch von denen angenommen, die ein Sein der Dinge anerkennen. — εἶναί τι macht Hermann von ποιοῦν abhängig; ebenso Hirschig ('tam efficiens ut aliquid sit quam

patiens') und Deuschle; auch Buttmann schon (zu Heind. Ausg. S. 500) hatte an diese Auffassung gedacht, sich aber durch Schleiermachers, auch von Wohlrab als richtig anerkannten Einwand, dass das ποιοῦν für sich allein nichts wirken könne, zum Aufgeben derselben veranlasst gesehen. Nun kann zwar diesem Einwande, wie mir scheint, kein Gewicht beigelegt werden; denn τὸ ποιοῦν ist im Zusammenhange mit dem gleich folgenden und es ergänzenden πάcχον zu fassen; richtig aber ist doch Buttmanns Ansicht, dass τὸ ποιοῦν absolut zu fassen und εἶναί τι zusammen mit ihm von νοῆcαι abhängig zu machen sei ('dass das Wirkende etwas sei'); denn statt εἶναί τι würde sonst gesagt sein γίγνεcθαί τι. — αὐτῶν. Diese Lesart sämmtlicher Handschriften und der drei ältesten Ausgaben ist seit Hermann mit Recht statt der durch Cornars Conjectur eingeführten αὖ τε dem Texte wiedergegeben. Mag man den Genitiv nun aber mit Hermann von ἐπὶ ἑνὸc oder mit Buttmann von τὸ ποιοῦν und τὸ πάcχον abhängen lassen (vgl. Matth. Ausf. Gr. Gr. § 318, 2: Eurip. Phoen. 1113: τῷ νοcοῦντι τειχέων 'laboranti parti moenium'), in beiden Fällen wird darunter sachlich wohl nicht mit Campbell τὰ κινούμενα zu verstehen sein, was zu willkürlich und zu allgemein wäre, sondern mit Buttmann das vorangegangene καὶ τἆλλα δὴ οὕτω, cκληρὸν καὶ θερμὸν καὶ πάντα.

58) S. 157 A: οὔτε γὰρ ποιοῦν ἐcτί τι, πρὶν ἂν τῷ πάcχοντι ξυνέλθῃ, οὔτε πάcχον, πρὶν ἂν τῷ ποιοῦντι] K. Schmidt sagt S. 17: 'Ego prorsus non dubito, quin potius scribendum sit πρὶν ἂν τῳ utroque loco', und demgemäss übersetzt Müller 'mit einem Leidenden' und 'einem Bewirkenden' statt 'mit dem Leidenden' und 'dem Bewirkenden'. Der Artikel ist aber genauer, da er das einem Wirkenden oder Leidenden gerade immer zukommende und entsprechende Gegentheil bezeichnet. Vgl. Krüger Gr. Gr. § 50, 2. Anm. 4 und die dort aus Demosthenes citirten Beispiele: τῶν ἀδικημάτων ἐν τοῖc νόμοιc εἰcὶν αἱ τιμωρίαι 'die ihnen entsprechenden, gebührenden Strafen', und τὸ μέροc τῶν ψήφων οὐ λαβὼν ἀπέτιcε τὰc πεντακοcίαc δραχμάc. — Der Widerspruch, den Weber S. 27 darin findet, dass Plato 156 A die beiden zeugenden Factoren als bereits activ und passiv zusammentreffen lasse, und hier doch sage, dass sie erst bei dem Zusammentreffen selbst activ und passiv werden, dürfte sich dadurch lösen, dass Plato ihnen dort nur die δύναμιc zu dem einen oder dem andern beigelegt hat (δύναμιν δὲ τὸ μὲν ποιεῖν ἔχον τὸ δὲ πάcχειν), hier aber von der Verwirklichung derselben die Rede ist.

59) S. 157 A: τό τέ τινι ξυνελθὸν καὶ ποιοῦν ἄλλῳ αὖ προcπεcὸν πάcχον ἀνεφάνη] Dasselbe Auge z. B., welches jetzt die Sonne sieht und bald darauf selbst von einem andern Auge gesehen wird, dieselbe Hand, die jetzt den Marmor berührt und dann selbst von einer Hand mit Empfindung berührt und gedrückt wird, ist nach Platos Darstellung der Herakliteischen Lehre zuerst ein Lei-

dendes und dann ein Wirkendes (vgl. Schanz Beitr. S. 76). Sehe1 sich aber zwei Augen, drücken sich zwei Hände gegenseitig, dan1 würde sogar der Fall eintreten, dass beide Augen und beide Händ zugleich wirkend und leidend wären. Hiernach dürfte Zellers Be merkung (I. S. 898, 2. Ausg. S. 759) zu berichtigen sein: 'unsre αἴcθηcιc gegenüber ist das αἰcθητόν immer ein wirkendes, ein le: dendes kann es nur anderen Dingen gegenüber sein'.

60) S. 157B: οὐχ ὅτι] Es ist dies eine von den vier bei Plat vorkommenden Stellen (Gorg. 450E, Prot. 336D, Lys. 220A), i welchen οὔχ ὅτι nicht die gewöhnliche Bedeutung 'non modo', sor dern die von 'quamquam' im Nachsatze hat. Nur über die erst Bedeutung handeln Budäus in den Commentt. S. 1145, Herman zum Viger S. 790, Tyrwhitt zu Aristot. Poet. S. 114, Hartung G Part. II. S. 154, während doch schon Ficin jene Stellen, mit Au: nahme der im Lysis, zu der Heindorf zuerst auf diesen Spracl gebrauch aufmerksam gemacht hat, durch 'licet' und 'quamquam übersetzt hat. In beiden Fällen liegt die Ellipse λέγω (οὐ λέγι ὅτι) zu Grunde (Buttmann Gr. Gr. § 150), und zwar im ersten sc dass, mit Rücksicht auf eine Steigerung, die Negation den Haupt ton hat und auf ἀλλά hinweist. So Xen. Mem. II. 9, 8: οὐχ ὅτ μόνοc ὁ Κρίτων ἐν ἡcυχίᾳ ἦν ἀλλὰ καὶ οἱ φίλοι αὐτοῦ, auch mi nach οὐ hinzugefügtem μόνον, wie Symp. 179B: καὶ μὴν ὑπερ· αποθνήcκειν γε μόνοι ἐθέλουcιν οἱ ἐρῶντεc, οὐ μόνοι ὅτι ἄνδρει ἀλλὰ καὶ γυναῖκεc. Auch μὴ ὅτι für μὴ λέγε oder μή τιc λέγῃ ὅτι wie Prot. 319D. Eben so οὐχ ὅπωc und μὴ ὅπωc. Im anderei Falle bildet, mit Rücksicht auf Einschränkung, οὐ mit dem zı ergänzenden λέγω zusammen einen Begriff 'ich übergehe hierbe: lasse unerwähnt', also, wie es bei Matth. Ausf. Gr. Gr. § 624. · heisst, 'um anzuzeigen, dass man etwas zwar erwähnt, aber doc ausser Acht lassen will' z. B. Gorg. 450E: ἀλλ' οὔτοι τούτων γ οὐδεμίαν οἶμαί cε βούλεcθαι ῥητορικὴν καλεῖν, οὐχ ὅτι τῷ ῥήματ οὕτωc εἶπεc 'obgleich du dem Wortlaute nach das allerdings gesag hast'. Kratz in seiner Ausgabe des Gorgias und in Fleckeiser Jahrb. 1874 S. 612, sowie Münscher eben dort 1870 S. 15 fassen, wie es mir scheint, weniger einfach οὐχ ὅτι im zweiten Fall als 'nicht weil'.

61) S. 157B: τὸ δὲ] Deuschle missversteht den Ausdrucl wenn er τὸ δ' οὐ δεῖ zusammenfassend übersetzt 'das darf ab‹ nicht stattfinden' und dann fortfährt 'noch darf man'; οὐ δεῖ gehö nur zu dem Folgenden; τὸ δὲ — vollständig 166A: τὸ δὲ τῇδ' ἔχ und Crat. 439C: τὸ δ' οὐχ οὕτωc ἔχει — hat adverbiale Bedeutur 'in Wahrheit, eigentlich', was besonders in Sätzen hervortritt w Soph. 244A: ἵνα μὴ δοξάζωμεν μανθάνειν μὲν τὰ λεγόμενα πα ὑμῶν, τὸ δὲ τούτου γίγνηται πᾶν τοὐναντίον. Verstärkt wird noch durch τῷ ὄντι und ἀληθείᾳ, wie Apol. 23A, Legg. V. 731 In τὸ δὲ ἀληθέc aber (Tim. 86D: τὸ δὲ ἀληθέc, ἡ περὶ τὰ ἀφρ‹

δίcια ἀκολαcία ... νόcoc ψυχῆc γέγονε, und Rep. IV. 443 C), was Stallbaum zu Apol. mit τὸ δέ zusammenstellt, ist τὸ wohl als einfacher Artikel zu fassen 'das Wahre aber ist', wie in τὸ δὲ μέγιcτον (Matth. Ausf. Gr. Gr. § 432. 5).

62) S. 157 B: οὔτε τι ξυγχωρεῖν οὔτε του οὔτ' ἐμοῦ οὔτε τόδε οὔτ' ἐκεῖνο] Sinn: 'Auch den Gebrauch der, nur eine ganz allgemeine Bestimmung ausdrückenden Pronomina darf man nicht verstatten, da auch sie doch alle entweder ein Sein an sich ausdrücken (τι) oder damit auch noch eine Hinweisung auf das Vorhandensein eines besonderen z. B. örtlichen Verhältnisses verbinden (τόδε und ἐκεῖνο). Die dazwischen stehenden Worte οὔτε του οὔτ' ἐμοῦ fasst man, da im Vorhergehenden nicht sowohl von den Dingen überhaupt als von ihren Prädicaten die Rede gewesen ist, wohl am besten mit Ficin und Müller als dem οὔτε τι untergeordnet 'nullo modo praedicandum est aliquid, vel alicuius vel mei, aut hoc aut illud'. Nimmt man die Worte aber, wie Schleiermacher, als nebengeordnet an, so werden sie nach Tim. 49 E: οὐχ ὑπομένον τὴν τοῦ τόδε καὶ τὴν τούτου καὶ τὴν τῷδε καὶ πᾶcαν ὅcη μόνιμα ὡc ὄντα αὐτὰ ἐνδείκνυται φάcιc, so zu verstehen sein, dass man weder die geraden noch die obliquen Casus der Pronomina so gebrauchen darf. Jedenfalls sind Conjecturen unnöthig, wie Hirschigs οὔτε cοῦ οὔτ' ἐμοῦ oder Madvigs οὔτε τοῦτ' εἶναι, oder Deuschles, nach dessen Uebersetzung 'noch darf man weder sonst jemandem noch mir den Ausdruck Dieses oder Jenes zugestehn' οὔτε τινὶ οὔτ' ἐμοὶ stehen müsste.

63) S. 157 B: φθέγγεcθαι γιγνόμενα καὶ ποιούμενα καὶ ἀπολλύμενα καὶ ἀλλοιούμενα] Nach dem Vorgange Ficins, Hirschigs, Cousins übersetzt Wohlrab S. 6 'dicendum res fieri ff.', nach Schleiermachers Vorgange Müller und Deuschle 'man muss von Werdendem ... sprechen'. Weder das eine aber noch das andere würde einen Gegensatz zum Vorangegangenen bilden; denn auch von τι, τόδε, ἐκεῖνο könnte man ja sagen, dass sie werden und dass man von ihnen als werdenden rede. Es handelt sich hier überhaupt nicht um das Object der Rede, sondern um das Reden selbst, um die Ausdrücke die man dabei braucht. Und eben dazu passt auch das Verbum φθέγγεcθαι. Dieses heisst 'einen Ton, einen Laut von sich geben', wie 179 D von dem Gefässe, an das man klopft, um zu prüfen εἴτε ὑγιὲc εἴτε cαθρὸν φθέγγεται. Auch auf das Reden übertragen bezeichnet es nicht sowohl den Inhalt desselben als die Form: die Laute, das Wort als solches, den Namen einer Sache, die Ausdrucksweise z. B. Phaedr. 238 D: τὰ νῦν γὰρ (λεγόμενα) οὐκέτι πόρρω διθυράμβων φθέγγομαι, Soph. 244 A: τί ποτε βούλεcθε cημαίνειν, ὁπόταν ὂν φθέγγηcθε; 'wenn ihr ὄν sagt, das Wort ὄν braucht'. Ebenso hier 'man muss Worte sprechen die Werdendes bedeuten, Ausdrücke wie γιγνόμενα ff. brauchen (to use the expressions' Campbell).

64) S. 157C: καὶ ἕκαστον ζῷόν τε καὶ εἶδος] Diese Wort enthalten eine Verallgemeinerung von ἄνθρωπον und λίθον und sin von Hönebeek-Hissink S. 67 richtig so erklärt: 'haec verba sign ficant καὶ ἕκαστον ζῷον καὶ ἕκαστον εἶδος i. e. καὶ ἄλλο ὁτιοῦ εἶδος, et singulas animantes et singula rerum genera, nempe inan mata. Ζῷον, εἶδος respondent ergo praegressis ἄνθρωπον, λίθον So hebt sich die Schwierigkeit, die Schleiermacher, Stallbaun Ast, Schanz (Beitr. S. 76), Wohlrab deshalb in diesen Worten g funden und theils durch Conjecturen theils durch künstliche Erkl rungen zu heben versucht haben, weil sie auch die μέρη, die Ind viduen durch diese Worte berücksichtigt glaubten, während sie, w auch Müller S. 217 Anm. 21 bemerkt, sich bloss auf die ἀθροί ματα, die Gattungen und Arten, beziehen.

65) S. 157D: ἀγαθὸν καὶ καλὸν] Diese von Heindorf m Recht angefochtenen und von Ast eingeklammerten Worte verthe digt Campbell durch 156B, wo die doch ebenfalls über die Wah nehmungen hinausgehenden ἡδοναί, λῦπαι, ἐπιθυμίαι und φόβ erwähnt seien. Allein doch erst nach den eigentlichen αἰσθήσει während hier ἀγαθὸν καὶ καλὸν voransteht und, da das andere nu ganz allgemein erwähnt wird, als das hauptsächlich Gemeinte be zeichnet wäre, ein Grund, der auch gegen Peipers' Bemerkun S. 436 gilt, es werde flüchtig erwähnt, dass die Theorie von ihrer Urheber auch auf das Ethische angewendet worden sei. Wohlrab Erklärung aber, Plato pflege dieselbe Sache, wenn er auf sie zurück komme, durch andere Beispiele zu erläutern, wie 147A und 171(passt deshalb nicht, weil diese Beispiele doch in derselben Sphär mit den anderen bleiben, wie denn auch in der von Campbell a gezogenen Stelle Freude und Schmerz, Begierde und Furcht, da si so oft aus sinnlichen Trieben und Anregungen hervorgehen, noch i einem gewissen Zusammenhange mit den dort gemeinten αἰσθήσε stehen, während bei den rein sittlichen Begriffen ἀγαθόν und καλ ganz unvermittelt auf ein dem vorigen entgegengesetztes Gebi übergegangen wird. Dazu kommt nun aber, dass in dem soglei Folgenden ein, wie mich dünkt, entscheidender Grund gegen d Zulässigkeit jener Worte liegt. Die Wahrnehmungen nämlich i Traume, im Fieber und im Wahnsinne können so unmittelbar u möglich als Einwand gegen die Lehre, dass nichts sei, sondern all werde — mit der sie vielmehr einem jeden vollkommen überei zustimmen scheinen — angeführt werden, sondern nur gegen di zu deren Begründung diese diente und auf die auch ausdrückli 157E durch die Worte ὃν ἄρτι διῇμεν λόγον, ὡς παντὸς μᾶλλ ἡμῖν ψευδεῖς ἐν αὐτοῖς γιγνομένας hingewiesen wird: dass nämli alle Wahrnehmungen richtig seien und alles für jeden das sei, w es ihm zu sein scheine. Und diese Beziehung erhalten wir, we ἀγαθὸν καὶ καλὸν fehlt; denn dann bilden die Worte καὶ πάντα ἄρτι διῇμεν nicht mehr, zusammen mit ἀγαθὸν καὶ καλόν, ei

Apposition zu den vorangehenden Infinitivsätzen ('ob es deinen Beifall hat, dass nichts sei, sondern stets werde, Gutes und Schönes und alles was wir eben erwähnten' Müller), sondern beziehen sich vielmehr, wie die Infinitivsätze unmittelbar auf ἀρέςκει und weisen nun nicht mehr auf das eben Durchgenommene: dass es keine für sich bestehenden Qualitäten gebe (λευκόν, ςκληρόν, θερμόν), sondern auf den an die Spitze gestellten Satz hin: dass der Mensch das Mass der Dinge und daher alle seine Wahrnehmungen wahr seien (so ἄρτι öfter von dem schon früher Besprochenen z. B. Alc. I. 127C und 130D, wo ἄρτι und νῦν sich entgegengesetzt werden). Hieran hat Stallbaum nicht gedacht, wenn er bei seiner Vertheidigung der handschriftlichen Lesart sagt: 'quibus verbis (ἀγαθὸν καὶ καλὸν) ejectis quis non videt nec istud καὶ πάντα stare posse', da sich dann diese Worte gerade ganz passend an die substantivirten Infinitive anschliessen 'ob dir das nicht Sein sondern das immer nur Werden der Dinge und alles vorhin Durchgegangene gefalle'.

66) S. 158A: καὶ πολλοῦ δεῖν] Diese Conjectur Heindorfs statt der Lesart sämmtlicher Handschriften und alter Ausgaben καὶ πολλοῦ δεῖ ist, glaube ich, mit Unrecht von Bekker, Campbell und Wohlrab zurückgewiesen. Schon die von Heindorf und Stallbaum beigebrachten Parallelstellen (Charm. 164DE: ὡς τούτου μὲν οὐκ ὀρθοῦ ὄντος τοῦ προςρήματος, τοῦ χαίρειν, οὐδὲ δεῖν τοῦτο παρακελεύεςθαι ἀλλήλους, Legg. I. 626B, Rep. II 383A, vgl. Matth. Ausf. Gr. Gr. § 568) konnten auf den Infinitiv als die wahrscheinlich echte Lesart hinweisen. Dazu kommt aber noch, dass, mag man καὶ πολλοῦ δεῖ, nach Ficins und Serrans Vorgange ('tantum und multum vero abest'), mit Wohlrab als einen unabhängigen, oder mit Müller als einen von οἶςθα abhängigen Satz fassen, in beiden Fällen statt des zweiten Infinitivs εἶναι die finite Form ἐςτί stehen müsste, im ersten wegen des constanten Sprachgebrauchs z. B. 179D: Πολλοῦ καὶ δεῖ φαύλη εἶναι, ἀλλὰ περὶ μὲν τὴν Ἰωνίαν καὶ ἐπιδίδωςι πάμπολυ, im zweiten wegen des, auch für den mit ἀλλὰ anfangenden Satz fortwirkenden ὅτι.

67) S. 158A: Ἐγὼ μέν, ὦ C., ὀκνῶ εἰπεῖν ὅτι οὐκ ἔχω τί λέγω, διότι μοι νῦν δὴ ἐπέπληξας εἰπόντι αὐτό] Man begreift nicht, wie Ficins doch offenbar ganz verfehlte Auffassung dieser Worte: 'Pudet me loqui ulterius, Socrates; nihil enim habeo, quod in medium afferam, quod namque posueram deterrendo penitus subvertisti' von Hirschig hat beibehalten werden können. Das Richtige hat schon Serran gegeben: 'Equidem, S., vereor dicere, me non habere quid dicam, quandoquidem me nunc hoc dicentem increpasti'.

68) S. 158B: οἱ δὲ πτηνοί τε καὶ ὡς πετόμενοι ἐν τῷ ὕπνῳ διανοῶνται] 'Die anderen aber sich geflügelt und wie fliegend im Schlafe vorkommen'. Heindorfs Erklärung 'οἱ δὲ πτηνοί τε sc. οἴωνται εἶναι' und der dadurch bedingten Interpunction πτηνοί τε, καὶ sind, mit Ausnahme Hirschigs und Wagners, alle Herausgeber

und Uebersetzer beigetreten. Die Trennung aber der beiden Pa tikeln hat etwas Gewaltsames, das dann nachschleppende ἐν τ ὕπνῳ etwas Geschmackloses, und passender scheint es daher, m Ficin und Serran auch πτηνοὶ zu διανοῶνται zu ziehn: 'alii aviu instar volare se credunt'. Uebrigens lehrt in der That die Erfahrun dass die Wahnsinnigen (οἱ μὲν) oft Hochmuthsgedanken haben ur die Träumenden (οἱ δὲ) zu fliegen glauben.

69) S. 158B: ἀμφισβήτημα] Deuschle macht oft den Z sammenhang dadurch unverständlich, dass er dasselbe Wort dur verschiedene wiedergiebt; so hier ἀμφισβήτημα durch 'verfänglic Frage', das vorangehende ἀμφισβητῆσαι durch 'bestreiten', d unter C von neuem folgende ἀμφισβητῆσαι nebst ἀμφισβητεῖτ durch 'zweifelhaft werden' und 'zweifeln'. Müller hat richtig über das letzte Wort gebraucht.

70) S. 158C: ὅτῳ χρὴ] Auf Grund der von 𝔄ΔΠ geboten Lesart ὅτῳ χρόνῳ χρὴ conjicirt Schanz Spec. crit. S. 13 nic ohne Wahrscheinlichkeit ὅτῳ χρώμενον χρή. 'Hoc enim participiu saepissime a Graecis ita usurpatur, ut substantivorum quasi admin culum sit.' So 198E: Τοῦτο δὴ ἄρτι ἠρώτων, ὅπως χρὴ τοῖς ὀν μασι χρώμενον λέγειν περὶ αὐτῶν, 162E und in anderen dort a Plato und Xenophon beigebrachten Stellen.

71) S. 158C: καὶ ὅταν δὴ ὄναρ ὀνείρατα δοκῶμεν διηγεῖσθα Heindorf sagt: 'tolerent alii istud ὀνείρατα, mihi quidem nondu accidit, ut in somnio somnia narrare viderer. Nempe fallor aut op est h. l. sententia contraria proxime praecedenti huic ἅ τε γὰρ νυ διαλεγ. — διαλέγεσθαι, ut aut eiici debeat vox ὀνείρατα aut scribi κ ὅταν δὴ ὄναρ ἅττα δοκ. etc.' Schleiermacher, Stallbaum und Wagn stimmen bei und entscheiden sich für ἅττα, was Hirschig mit Z stimmung Cobets (Mnemos. IX S. 368) geradezu in den Text a genommen hat. Allein dass Plato keinen Gegensatz, sondern vi mehr eine Steigerung hinsichtlich der Aehnlichkeit beabsichtigt h zeigt sowohl καὶ ὅταν δὴ im Vordersatze ('und wenn gar', w Deuschle richtig übersetzt, vgl Hartung Gr. Part. I. S. 269) ἄτοπος ἡ ὁμοιότης im Nachsatze, wodurch der Sinn der ganz Stelle von ἅ τε γὰρ νυνὶ bis τούτων ἐκείνοις sich so gestalt 'Schon dass wir uns unsre philosophischen Gespräche als im Trau gehalten denken können, zeugt von einer grossen Aehnlichkeit zw schen Wachen und Schlafen; wenn wir aber vollends im Trau zuweilen eben so Träume zu erzählen glauben, wie wir es im Wach thun, so tritt diese Aehnlichkeit in der allerfrappantesten Wei hervor'. Der Vorgang selbst aber, dass man im Traume ein Traum zu erzählen glaubt, ist an sich weniger unwahrscheinli als dass man im wachenden Zustande gehaltene Gespräche für Traum gehaltene ansieht, und dass jenes auch wirklich geschie bezeugt, wie Peipers S. 374 Anm. mittheilt, Purkinje in Wagn Handwörterbuch der Physiologie III, 2 S. 437.

72) S. 158E: Ἀλλά τι] Diese wegen der Antwort Οὔ μοι δοκῶ so überzeugende Conjectur Heindorfs statt der seit Stephanus fortgepflanzten Lesart Ἀλλὰ τί (welche letztere Deuschle in seiner Uebersetzung beibehalten hat) findet sich schon bei Ficin ausgedrückt 'An alio argumento ostendere potes', sowie in der Ald. und Bas. 2: Ἀλλὰ τὶ.

73) S. 158E: οἱ τὰ ἀεὶ δοκοῦντα ὁριζόμενοι τῷ δοκοῦντι εἶναι ἀληθῆ] Dass der Prägnanz des Ausdruckes hier, wie 162 C, die Genauigkeit der Bedeutung, wie sie sich 170 A findet, geopfert ist, hat Bernhardy W. Synt. S. 327 verkannt, wenn er τῷ δοκοῦντι als substantivisches Neutrum fasst.

74) S. 158E: καὶ μὴ ὑπολάβωμεν τῇ μὲν τ.] Die ganze Kraft des Beweises ruht auf der Annahme eines gänzlichen Andersseins; daher die Warnung, das ἕτερον παντάπασι nicht abzuschwächen, sondern in seiner ganzen Strenge zu fassen: 'und lass uns (bei unsrer Antwort) nicht annehmen ff.'. Es ist Heindorfs Verdienst, diesen Sinn der Worte zuerst erkannt und durch Aufhebung der seit Stephanus nach τῇ δὲ ἕτερον und nach ἀλλ' ὅλως ἕτερον gebräuchlich gewordenen Fragezeichen zum Ausdruck gebracht zu haben.

75) S. 158E: Ἀδύνατον τοίνυν] τοίνυν wird hier sehr verschieden übersetzt 'demnach, ja, aber' und Ast hält sogar eine Textesänderung für nöthig. Dessen bedarf es aber nicht, wenn wir uns an die Bedeutung halten, die Hartung Gr. Part. II S. 348 und 350 dieser Partikel zuweist: dass sie eine Restriction bezeichnet, durch welche eine runde Erklärung ausgesprochen wird, und daher nicht nur in der syllogistischen Bedeutung, sondern nicht selten auch in Erwiderungen angewendet wird, und wenn man einem beistimmend oder widersprechend in die Rede fällt. Hier also, mit Schleiermacher, beistimmend 'ja, allerdings', dagegen Lach. 192 C: τοῦτο τοίνυν ἔμοιγε φαίνεται adversativ.

76) S. 159A: γεννήσει] Stallbaum sagt: 'Sponte apparet perquam verisimilem esse coniecturam Heindorfii pro γεννήσει requirentis γεννήσειε'. Heindorf spricht aber gerade sein Bedenken gegen die Nothwendigkeit einer Correctur aus 'dubito, num corrigi debeat γεννήσειε', und fügt als Grund hinzu 'quum futurum h. l. optativi locum explere debeat'. Der Grund aber, weshalb Plato das Futurum vorgezogen hat, ist wohl vielmehr der, weil S. 156 AB, worauf πρόσθεν ἐλέγομεν hinweist, nur ganz allgemein gesagt war, dass durch die Wechselwirkung zwischen den vielen ποιοῦντα und πάσχοντα auch viele αἰσθητά und αἰσθήσεις erzeugt würden, hier aber als daraus abgeleitet hinzugefügt wird, dass nach der Verschiedenheit der ποιοῦντα oder der πάσχοντα auch die Erzeugnisse verschieden sein würden, also dem Sinne nach: 'und damit sagten wir doch wohl auch, dass jedes ποιοῦν nicht mit jedem πάσχον dasselbe, sondern mit dem einen etwas anderes als mit dem andern zeugen werde?

77) S. 159B: Καὶ καθεύδοντα δὴ καὶ πάντα ἃ νῦν διήλθομεν 𝔄ΔΠ lesen καθεύδοντι (der erste mit α über ι), was offenbar sach lich falsch ist, ein Pariser Cod. καθεύδοντα καὶ ἐγρηγοροῦντα, wa: sprachlich, wie Buttmann bemerkt, den Interpolator verräth. Nicht desto weniger ist Ficin ihm gefolgt und haben Cornar, Heindorl Ast, καθεύδοντα, δὴ καὶ ἐγρηγορότα, Campbell καθεύδοντα κα ἐγρηγορότι conjicirt. Wohlrab hält sich zwar mit Recht an die auch von den drei ältesten Ausgaben befolgte, Lesart der übrige Handschriften, fügt aber die nicht zutreffende Erklärung hinzu 'etiam aliis locis in exemplorum enumeratione aliquid desideratur da in der That hier nichts vermisst wird: 'Auch von dem Schlafer den und überhaupt von allen oben angeführten Zuständen wirst d dasselbe behaupten', dass nämlich der Schlafende ein ganz andere sei als der Wachende, und der Wahnsinnige ein ganz anderer als de bei Sinnen Seiende; denn ausser den oben von Sokrates besprochene νόσοι überhaupt kommen nur diese beiden Beispiele, die mit de νόσοι 157E obenan gestellt waren, hier in Betracht, nicht aber d: dann noch dort erwähnten des παρακούειν, παρορᾶν und παρα σθάνεσθαι, denn auf diese passt die oben angewandte Vertheidigun der Protagoreischen Theorie nicht, und sie werden später 193B vielmehr als Beispiele für die Möglichkeit eines Irrthums und als zur Widerlegung jener Theorie verwendet.

78) S. 159D: ἅμα φερόμενα] Nach Ficins und Serrans Voı gange beziehen Müller und Wagner diese Worte, statt auf γλυκύ τητά τε καὶ αἴσθησιν (vgl. 156D), auf τό τε ποιοῦν καὶ τὸ πάσχοι Uebrigens ist dieser ganze Passus von Ἐγέννησε bis ὡμολόγητο fü die Argumentation selbst ohne Bedeutung und hat nur den Zwecl die ausführliche Auseinandersetzung des Sehprozesses 156DE, wege ihrer Gültigkeit auch für den Geschmack in Erinnerung zu bringeı also: 'Es zeugte nämlich doch nach dem bisher Zugestandenen'.

79) S. 159D: Ὅταν δὲ ἀσθενοῦντα] Heindorf bemerkt zwe richtig: 'sc. λάβῃ, quod repetendum e praegressis illis licet rem tioribus ὅταν μὲν λάβῃ ὑγιαίνοντα Σωκράτη', hätte aber zugleic auf die in dieser Rückbeziehung liegende Anakoluthie aufmerksa: machen sollen, da ὅταν μὲν λάβῃ ὑγ. seinen Gegensatz schon : dem dort gleich folgenden ὅταν δὲ ἀσθενοῦντα hat und die daı mit Ὅταν δὴ οἶνον πίνω ὑγιαίνων beginnende nähere Ausführuı jenes Gegensatzes für das zweite Glied eigentlich Ὅταν δὲ ἀσθενῶ erwarten liess.

80) S. 159E: Οὔκουν ἐγώ τε . . . ἀλλοῖον καὶ ἄλλον . . ἀλλοῖον γενήσεται] 'Weder also werde ich zu etwas anderem werde (aus einem Kranken nicht ein Gesunder), so lange ich so (als bitt den Wein) wahrnehme — denn des anderen (des Süssen) ande: (der ersten entgegengesetzte) Wahrnehmung macht den Wahrne menden zu einem anders beschaffenen und (damit überhaupt) z einem anderen — noch wird andererseits jenes auf mich Eiı

wirkende (der Wein), wenn es mit einem anderen (einem Gesunden) zusammengetroffen ist, je eben dasselbe (Bitterkeit) erzeugen und ein solches (bitter) werden; denn wenn es von einem anderen (einem Gesunden) anderes gezeugt hat, wird es ein anders Beschaffenes (etwas Süsses) werden'. Der Sinn dieser, in Protagoras' Sinn und Weise gesprochenen und deshalb absichtlich sophistisch gefärbten Worte ist: 'Beides, der Zustand des leidenden Subjects und die Beschaffenheit des wirkenden Objects, steht in einem, durch die Natur des Wahrnehmungsprozesses bedingten gegenseitigen Abhängigkeitsverhältnisse. Jener Zustand (der kranke) wird kein anderer, so lange das Subject dieselbe Wahrnehmung eines Objects (den bitteren *gustus* des Weins) hat — denn sein Anderswerden ist durch die Wahrnehmung von etwas anderem (dem süssen *sapor* des Weins) bedingt — und eben so wenig wird jene Beschaffenheit eine andere (süss), so lange das Object (der Wein) nicht mit einem anderen Subjecte (einem gesunden) zusammengetroffen ist; denn ihr Anderswerden ist durch das Zusammentreffen mit einem anderen (einem gesunden) Subjecte bedingt'. Die Sophistik dieser Worte tritt besonders in den beiden Begründungssätzen hervor; denn beide wiederholen eigentlich nur positiv den negativ ausgedrückten Inhalt der beiden Hauptsätze, und für den ersten kommt noch hinzu, dass die Veränderung der Wahrnehmung nicht sowohl die Veränderung in dem Gesundheitszustande hervorbringt als gleichzeitig mit dieser eintritt. Campbell hat nun zwar den ersten Hauptsatz anders gefasst und οὐδὲν ἄλλο nicht, wie bis dahin allgemein, als Prädicat zu γενήσομαι, sondern als Object zu γενήσομαι αἰσθανόμενος = αἰσθήσομαι genommen, und ihm hat sich Wohlrab angeschlossen, der in Fleckeisens Jahrb. 1868 S. 30 sagt: 'Die Stelle heisst nun so: ich werde also nichts anderes jemals auf diese bestimmte Weise wahrnehmen, nämlich als das was ich wahrnehme', was doch wohl, mit Rücksicht auf das eben von Sokrates gebrauchte Beispiel, nur heissen kann: 'ich werde nichts anderes je als den Wein so (als bitter) wahrnehmen'. Allein dadurch entstehen, wie mir scheint, nur noch mehr und grössere Inconvenienzen; denn zunächst greift dieser Gedanke nicht in die vorangegangene Argumentation ein, die nirgends von der verschiedenen Wahrnehmung zweier verschiedener Objecte durch dasselbe Subject, sondern nur von der verschiedenen Einwirkung desselben Objects (des Weins) auf zwei verschiedene Subjecte (den gesunden und den kranken Sokrates) handelt, und ist auch an sich nicht richtig, da dem Kranken auch andere Getränke eben so bitter schmecken als der Wein. Fürs andere bleibt dann in dem ersten Satze dieselbe Verwechslung der Begründung mit der Umformung der negativen Behauptung in eine positive, wie bei der herkömmlichen Auffassung. Was endlich drittens überhaupt die Verbindung von γενήσομαι mit αἰσθανόμενος betrifft, so verbietet diese an unsrer Stelle

die Rücksicht auf das unmittelbar Folgende, wo γένηται und γενήcεται nothwendig dieselbe Bedeutung des Werdens auch für γενήcομαι fordern und schon das ἄλλο ποιεῖ τὸν αἰcθανόμενον auf οὐδὲν ἄλλο γενήcομαι zurückweist. In den von Campbell und Wohlrab angeführten Stellen hat diese Verbindung ihren guten Grund; denn 160A: ὅταν αἰcθανόμενος γίγνωμαι ist sie durch τινὸς γίγνεcθαι ('nothwendig muss ich es von etwas werden, wenn ich überhaupt wahrnehmend werden soll') und 164A: 'Ο δέ γε ὁρῶν καὶ ἐπιcτήμων γεγονὼς durch das in der Argumentation begründete ἐπιcτήμων γέγονεν mit Nothwendigkeit gefordert, und Legg. II 670 E ist γεγόναcι διηναγκαcμένοι = εἰcὶ διην die ebenfalls nothwendige periphrastische Form für die fehlende flectirte, wie auch Xen Mem. IV. 3, 8: ὅταν (ὁ ἥλιος) αὖ πάλιν ἀπιὼν γένηται für die fehlende Aoristform von ἀπιέναι steht, während an unsrer Stelle das ohne Noth herbeigezogene γενήcεται αἰcθανόμενος nur Verwirrung anrichten würde. — Auf Stallbaums Bemerkung: 'Pro Οὐκοῦν, quod inde a Stephano divulgatum est, ex Bas. 1. 2 Οὔκουν reduximus, quod ipsa sententia flagitat' haben Hermann, Hirschig und Wagner dieses mit Recht in den Text aufgenommen; denn οὔκουν ἐγώ τε ist so viel als οὔτε οὖν ἐγώ, und diesem entspricht das folgende οὔτ' ἐκεῖνο. — In οὔτ' ἐκεῖνο τὸ π. bezieht Wagner die Negation nur auf τοιοῦτον γένηται und übersetzt, ganz im Widerspruche mit dem Sinn der Stelle: 'noch wird jenes auf mich Wirkende, wenn es mit einem anderen zusammentraf und dasselbe zeugte, zu einem solchen werden'.

81) S. 160B: ἀδύνατον γενέcθαι] Campbell sucht diese Lesart sämmtlicher Handschriften und alter Ausgaben gegen die von Heindorf vorgeschlagene und von den Zürichern, Hirschig und Wohlrab in den Text aufgenommene ἀδύνατον γίγνεcθαι durch die Bemerkung zu halten, dass hier von einem allgemeinen Zustand die Rede sei, während vorher der besondere Fall nicht aus dem Auge zu lassen sei. ('This is a general statement, the aor. is therefore right. Above, in the words αἰcθανόμενον . . γίγνεcθαι, the particular case was not lost sight of.') Dies ist aber eine offenbar ganz willkürliche Bestimmung sowohl hinsichtlich der vorliegenden Stelle, in welcher die erste Begründung um nichts weniger allgemein ist als die zweite, als hinsichtlich des griechischen Sprachgebrauchs überhaupt; denn da die augmentlosen Aoristformen sich von den Präsensformen, wo sie diesen gleich gebraucht scheinen, dadurch unterscheiden, dass die durch die letzteren ausgedrückten Handlungen an einen Zustand, ein Sein gebunden, die durch den Aorist ausgedrückten aber an und für sich gedacht werden, so eignet sich im Gegentheil das Präsens vorzugsweise für das Allgemeine, als das Bleibende, der Aorist aber für das Besondere, als das Vorübergehende und Schwindende. Doch kann der Aorist auch in allgemeinen Sätzen stehn, wenn mehr das Resultat der Handlung an sic

als das Verharren des Subjects bei derselben ins Auge gefasst wird. Beim Imperativ kommt dies freilich so selten vor, dass z. B. unter den 63 paränetischen Imperativen bei Isocr. ad Demon. sich kein einziger aoristischer findet, und unter den 440 monostichischen Gnomen Menanders (in der Schneiderschen Ausgabe der Aesopischen Fabeln), neben einer grossen Menge von präsentischen Imperativen nur 4 aoristische vorkommen, wie Νίκηϲον ὀργὴν τῷ λογίζεϲθαι καλῶϲ. Beim Infinitiv dagegen dürfte das Verhältniss zwischen Präsens und Aorist ziemlich gleich sein. Oft ist das Motiv der Entscheidung für das eine oder das andere Tempus klar z. B. in den Versen: Ἢ ζῆν ἀλύπωϲ ἢ θανεῖν εὐδαιμόνωϲ und Χαλεπὸν τὸ ποιεῖν τὸ δὲ κελεῦϲαι ῥᾴδιον; denn in dem Leben und Thun tritt eben so bestimmt der Gedanke des Verweilens, als in dem Sterben und Befehlen der des Vollendens hervor. In manchen Fällen aber haben beide Formen gleiche Berechtigung und hängt die Wahl der einen oder der anderen von der jedesmaligen, oft durch äussere Umstände z. B. durch das Metrum oder den Tonfall beeinflussten Anschauung des Schriftstellers ab. So heisst es bei Menander Φύϲιν πονηρὰν μεταβαλεῖν οὐ ῥᾴδιον, wo für den Sinn eben so passend μεταβάλλειν sein würde, jenes mit Rücksicht auf die Vollendung oder das Resultat der Umänderung, dieses mit Rücksicht auf die Arbeit und Mühe des noch in der Umwandlung Begriffenen, und Καλὸν δὲ καὶ γέροντι μανθάνειν ϲοφά könnte auch lauten: Καλὸν δὲ καὶ γέροντι πολλὰ μαθεῖν ϲοφά, da es eben so löblich für den Greis ist, sich der Arbeit des Lernens der Weisheit zu unterziehn, als sich den Gewinn der Weisheit durch Lernen zu verschaffen. Auch auf den Begriff des Werdens findet dies natürlich seine Anwendung, und wie γενέϲθαι daher, abwechselnd mit γίγνεϲθαι, von einzelnen Fällen gebraucht wird, z. B. Prot. 316 C: ἐπιθυμεῖν δέ μοι δοκεῖ (Ἱπποκράτηϲ) ἐλλόγιμοϲ γενέϲθαι, so auch in allgemeinen Aussprüchen, je nachdem die Anschauung des Schriftstellers mehr auf die Entwickelung oder auf den Abschluss des Werdens gerichtet ist. So Phaedr. 245 D: ἐξ ἀρχῆϲ γὰρ ἀνάγκη πᾶν τὸ γιγνόμενον γίγνεϲθαι, und dagegen Symp. 184 D: εἰ μέλλει ξυμβῆναι καλὸν γενέϲθαι τὸ ἐραϲτῇ παιδικὰ χαρίϲαϲθαι 'wenn die Willfährigkeit des Lieblings gegen den Liebhaber etwas Löbliches werden soll'. Lässt sich nun aber auch der an unsrer Stelle eintretende Wechsel von γίγνεϲθαι und γενέϲθαι in Campbells Sinne nicht begründen, so scheint uns doch auch, mit Stallbaum, kein Grund zu einer Textesänderung vorzuliegen, und besonders wenn wir γενέϲθαι als Praeteritum fassen 'denn süss, aber für niemanden süss geworden zu sein, ist unmöglich' ganz in Uebereinstimmung mit der sonstigen Gewohnheit Platos hinsichtlich des Wechsels im Ausdrucke zu sein.

82) S. 160 C: Οὐκοῦν ὅτε δὴ τὸ ἐμὲ ποιοῦν ἐμοί ἐϲτι καὶ οὐκ ἄλλῳ, ἐγὼ καὶ αἰϲθάνομαι αὐτοῦ, ἄλλοϲ δ' οὔ;] Deuschle übersetzt ὅτε δὴ durch 'so lange'. Dann enthielte aber der Satz gar

keinen specifisch Protagoreischen Gedanken, da jeder zugiebt, das so lange etwas auf mich allein wirkt, ich es auch allein wahrnehm wie ich z. B., wenn ich allein mit einem brennenden Lichte in eine verschlossenen Raume bin, auch nur allein den Schein des Licht wahrnehme. Protagoras lehrte vielmehr, dass jede Wahrnehmun desselben Gegenstandes sich für jeden eigenthümlich gestalte un darum auch das besondere Eigenthum eines jeden sei. Ὅτε ist al nicht temporell, auch nicht mit Schleiermacher, Müller u Wagner conditionell zu fassen, sondern causal, wie denn auch Fic es schon durch 'quandoquidem' übersetzt. So auch Peipers S. 31

83) S. 158E—160D] Die ganze Argumentation beruht a zwei an die Spitze gestellten Grundsätzen, von denen der eine dur eine Deduction (ὃ ἂν ἕτερον ᾖ παντάπασι bis Ἔμοιγε δοκεῖ) g wonnen, der andere: ἄλλο ἄλλῳ συμμιγνύμενον καὶ ἄλλῳ οὐ ταὐ ἀλλ' ἕτερα γεννήσει aus dem bereits früher (156 AB) Entwickelt herübergenommen wird. Aus jedem dieser Grundsätze wird ei Folgerung abgeleitet und das Resultat derselben in einen, über d speciellen Fall hinausgehenden und die ganze Frage nach der Wah heit der Wahrnehmungen berücksichtigenden Schluss zusamme gefasst.

A. Die beiden allgemeinen Grundsätze der Argumentation:
   I. Was sich selbst unähnlich wird, das bleibt nicht dasselb sondern wird ein anderes.
   II. Das Wirkende zeugt, wenn das mitzeugende Leidende e anderes geworden ist, ebenfalls etwas anderes, 158E—159 Πάνυ μὲν οὖν.

B. Die aus den beiden Grundsätzen abgeleiteten beiden Folg rungen:
   I. Der krank gewordene Sokrates ist dem gesunden S. unäh lich und also ein anderer geworden. — C: Ἔγωγε.
   II. Ein und dasselbe Wirkende wird mit dem krank und a ein anderer gewordenen Sokrates etwas anderes zeugen mit dem gesunden S. Ein und derselbe Wein z. B. zeu in dem gesunden S. die Empfindung des Süssen, in d kranken die des Bittern. — 159E: Κομιδῇ μὲν οὖν.

C. Der aus den beiden Folgerungen gezogene allgemeine Schlu
   I. Weder ist Sokrates an und für sich der Süsses oder Bitte Empfindende, noch der Wein das an und für sich Süsse u Bittere, sondern der jedesmalige gesundheitliche Zusta des Sokrates bringt in dem von ihm genossenen und durch eng mit ihm verbundenen Wein bald diese bald je Wirkung hervor — 160C: Παντάπασι μὲν οὖν, ὦ Σ.
   II. Wenn aber Sokrates nur durch die engste Verbindung sei jedesmaligen Seins und Wesens mit dem auf ihn einw kenden Gegenstand eine bestimmte Wirkung erfährt, so

auch er allein und kein anderer es, der diese Wirkung gerade so empfindet und wahrnimmt — C: Πῶς γὰρ οὔ;

III. Für ihn also ist seine jedesmalige Empfindung und Wahrnehmung, da sie eben ein Stück seines eigenen Seins und Wesens ist, eine wahre; er allein kann daher auch über das, was nur für ihn ist, urtheilen, und dieses Urtheil ist für ihn ein irrthumloses und untrügliches. Er weiss also das was er wahrnimmt, und Theaetet hat daher, in Uebereinstimmung mit den Lehren des Heraklit und des Protagoras, mit Recht das Wissen als Wahrnehmen definirt — 160 E: αἴσθησιν ἐπιστήμην γίγνεσθαι.

84) S. 161 A: ἦ αὖ οὐχ οὕτως ἔχει;] 'Verhält es sich denn nun wieder nicht so?' Mit Rücksicht auf 157 E — 159 D, wo Sokrates den von den Träumern hergenommenen Einwand erst so plausibel hinstellt und ihn dann doch als ganz irrelevant widerlegt, fürchtet Theodor, dass es auch der jetzigen Auseinandersetzung wieder so gehen werde. Ohne Grund haben daher Ficin, Serran, Cousin, Müller und Deuschle αὖ sowohl hier als in den gleich folgenden Worten ὡς οὐκ αὖ ἔχει οὕτω ταῦτα übergangen, die Züricher aber (Ausg. 1844) und Hermann es getilgt.

85) S. 161 C: Τὰ μὲν ἄλλα μοι πάνυ ἡδέως εἴρηκεν, ὡς τὸ δοκοῦν ἑκάστῳ τοῦτο καὶ ἔστι] Die richtige Uebersetzung dieser Worte, im Gegensatze zu der unverständlichen von Schleiermacher, Müller, Deuschle, giebt nach Ficins und Serrans Vorgange Cousin: 'J'ai été fort content de tout ce qu'il dit ailleurs pour prouver, que', also etwa: 'Das Uebrige zwar hat er ganz nach meinem Sinne in Beziehung darauf oder zum Beweise dafür gesagt, dass'. Einverstanden ist Sokrates mit der Auseinandersetzung dessen, was Wahrnehmung sei, sowie mit dem darauf basirten Nachweise, dass jedem seine Wahrnehmung als solche stets etwas unmittelbar Gewisses sei, nicht aber mit der daraus hergeleiteten Folgerung, dass die Dinge selbst nun auch für den jedesmal Wahrnehmenden nichts anderes seien, als was sie ihm gerade immer zu sein scheinen, und es also keine über die ihm mit dem Thiere gemeinsame Wahrnehmung hinausgehende objective Erkenntniss derselben gebe. Zu bemerken ist aber hierbei, dass Plato den Sokrates unter der Hand die bezüglichen Ausdrücke hat wechseln lassen. Ursprünglich (152 A) wurde der Protagoreische Satz durch οἷα μὲν ἕκαστα ἐμοὶ φαίνεται τοιαῦτα μέν ἐστιν ἐμοί erklärt und dem entsprechend eben dort C das Substantivum φαντασία gebraucht, und auch im zunächst Folgenden wurden diese Ausdrücke consequent beibehalten. Nachdem aber 158 A jene Erklärung noch einmal durch τὰ φαινόμενα ἑκάστῳ ταῦτα καὶ εἶναι τούτῳ ᾧ φαίνεται wiederholt ist, werden zunächst B — E von den Träumenden und Fieberkranken als gleichbedeutend damit die Ausdrücke δοξάζειν, δοκεῖν, δόγματα, δοξάσματα gebraucht, dann ganz allgemein δοκεῖν, wie

schon 158 E (οἱ τὰ ἀεὶ δοκοῦντα ὁριζόμενοι τῷ δοκοῦντι εἶνα ἀληθῆ), so an unsrer Stelle, wo die Kritik der Definition beginnt an die Stelle von φαίνεcθαι gesetzt und nun fortwährend δοκεῖν δόξαζειν, δόξα dafür gebraucht. Da nun aber doch beide Ausdrück sich von einander unterscheiden (φαντασία ist unmittelbares, δόξ mittelbares Product der αἴcθηcιc, jenes ein flüchtiges und vorübe gehendes, dieses ein in der Seele bereits haftendes und mit Bewusst sein festgehaltenes), und da dieser Unterschied bei der zweiten De finition 187 A ff. in seiner ganzen Schärfe hervortritt, so bemerk Berkusky S. 17 mit Recht, dass diese Identificirung der beide Ausdrücke der Durchsichtigkeit der Platonischen Untersuchung nich wenig geschadet habe.

86) S. 161 C—162 A: Τὰ μὲν ἄλλα bis ἐφθέγξατο;] Der lo gische Zusammenhang dieser Expectoration des Sokrates kann wol kein anderer als dieser sein: 'Wenn Protagoras sich ganz offen un wahr hätte aussprechen wollen, so hätte er sagen müssen, dass da Mass der Dinge das Schwein oder der Affe wäre, — τῶν ἐχόντων αἴcθηcιν. Dann würde er aber freilich uns, die wir ihn als eine Gott bewunderten und nun von ihm selbst gehört hätten, dass, wi aller Menschen, so auch seine Weisheit um nichts besser als die de dümmsten und widerwärtigsten Thiere sei, verhöhnt und dadurc von sich gestossen haben; denn wenn für jeden das allein wahr ist was er wahrnimmt, wozu sollen wir dann noch zum Protagoras gehn um von ihm Wahrheit und Weisheit zu lernen? — τῆc αὐτῶν co φίαc. Nur also, um sich einen Spass mit uns zu machen, sagte e der Mensch sei das Mass der Dinge, und was jeder wahrnehme, da sei auch wahr für ihn; und meine eigene Kunst, die Mäeutik, würd dadurch vollends lächerlich gemacht'. Ist dies aber der Sinn de Stelle, dann haben ihn in folgenden Punkten die Erklärer und Uebe setzer verfehlt. 1) C: ἵνα μεγαλοπρεπῶc καὶ πάνυ καταφρονητι κῶc ἤρξατο ἡμῖν λέγειν. 'Sokrates, sagt Schnippel S. 13, begin damit seine Verwunderung darüber auszusprechen, dass Protagora nicht gleich sage, auch das Schwein, der Affe u. s. w. sei das Ma der Dinge, da doch auch sie Wahrnehmung besitzen, eine Behauptun die doch gewiss kühn und überlegen, μεγαλοπρεπῶc καὶ καταφρο νητικῶc klingen würde. Auch sei des Prot. eigene Einsicht, wen man ihm folge, von gar keinem höheren Werth als z. B. die ein Frosches'. Allein die Worte μεγαλ. κ. καταφρ. erhalten ihren rechte Sinn erst in Verbindung mit den unmittelbar folgenden ἐνδεικνυ μενοc bis ἀνθρώπων 'damit er so recht vornehm und verächtlic mit uns zu reden begonnen hätte, wenn er erklärte, dass'. — 2) γὰρ δὴ ff. Wohlrab hat S. 7 diese Worte, die nur zur Begründun des Untersatzes dienen, durch 'Si autem quaecunque opinetur qui que ff.' zum Untersatze selbst gemacht. — 3) E: δημούμενον. Nebe der Bedeutung παίζειν, εὐφραίνεcθαι, γελοιάζειν, δημοκοπεῖν (Scholion zu dieser Stelle und zu Pindars letzter Isthmischer Od

Eustathius zu Il. 12, 213, die alten Lexicographen bei Ruhnken zu Tim. S. 66 ed. Koch) geben der Scholiast und Suidas noch die davon abgeleitete θωπεύειν, und ihnen folgend übersetzen Müller, Deuschle, Wagner 'dem Volke zu Gefallen reden'. Dazu stimmt aber weder das sich daran schliessende, einen noch höheren Grad des Spassmachens ausdrückende ὅcον γέλωτα ὀφλιcκάνομεν noch das folgende παίζουcα.

87) S. 161D: ἢ πῶc λέγωμεν;] Daneben, wie in den meisten Stellen, ἢ πῶc λέγομεν; Beide Ausdrücke fragen, ob eine Erklärung, Nachweisung, Folgerung richtig sei und man sich dabei beruhigen könne, nur der Indicativ in einer den Griechen eigenthümlichen Weise: 'oder wie sagen, nennen, bestimmen wir es sonst?', der Conjunctiv in unsrer: 'oder wie sollen oder wollen wir sonst sagen, es nennen, bestimmen?'. Stallbaums Versuch zu Symp. 214A und Asts zu Legg. I. 626D (Animadvv. S. 17), die eine oder die andere Lesart als durch den Sinn gefordert nachzuweisen, beruht auf Willkür, und die Entscheidung ist, wie schon Heindorf zu Gorg. 480B erklärt, lediglich von der Autorität der Handschriften abhängig zu machen. Phaed. 75B, Legg. I. 649A, Rep. II. 377E bieten alle, Hipp. Mai. 302E alle bis auf Coisl. λέγομεν, dagegen λέγωμεν Legg. I. 626D, VIII. 837D fast alle und darunter die besten, wie an unsrer Stelle, 182C und Gorg. 480B; ferner ἢ πῶc ποιῶμεν; Rep. V. 461E alle, ἢ πῶc ποιοῦμεν; Rep. VII, 530D fast alle und unter ihnen die besten.

88) S. 162A: εἰc Λακεδαίμονα] Heindorf findet den Grund, weshalb Sokrates gerade die spartanische Palästra erwähnt, darin, dass die Spartaner nach Thuc. I. 6 und Plat. Rep. V. 452C zuerst die Entkleidung beim Ringen eingeführt hätten; uud eben so Wohlrab. Längst aber war sie doch zu Platos Zeit auch in Athen und sonst überall in Griechenland eingeführt (Rep. a. a. O.), und mochte nun auch hier und da das διάζωμα περὶ τὰ αἰδοῖα noch beibehalten sein, so war dies doch für den vorliegenden Zweck gleichgültig. Richtiger erklären daher Deuschle (Uebers. S. 196) und Campbell, Lacedämon sei deshalb genannt, weil dort jeder auf dem Ringplatze erscheinende Fremde zur Entkleidung und zur Theilnahme an den Uebungen genöthigt wurde, wie dies in der Antwort Theodors schon angedeutet und 169A ausdrücklich erwähnt ist.

89) S. 162B: ἐνίουc φαύλουc] Für den Ringplatz hat dieser Zusatz die Bedeutung, dass Theodor, wenn er unter den Entkleideten einige φαῦλοι sähe, sich um so weniger vor eigener Entkleidung und Theilnahme am Ringkampfe scheuen würde; aber welche hat er für die vorliegende Situation? Campbell sagt: 'Socrates courteously implies his own inferiority'. Und allerdings können die Worte nur auf Sokrates selbst bezogen werden; allein diese Art höflicher Bescheidenheit scheint doch dem Charakter desselben nicht angemessen zu sein, da er zwar selbst nichts zu wissen erklärt, aber sich

doch durch die Vergleichung mit einer Hebamme als einen sehr thätigen und den Streit sogar zur Entscheidung bringenden Kämpfer hinstellt, wie es denn auch auffällt, dass Theodor in seiner Antwort auf diese Worte gar keine Rücksicht nimmt. Jedenfalls würde man sie, wenn sie fehlten und τοὺς ἄλλους gelesen würde, nicht vermissen.

90) S. 162 B: τῷ δὲ δὴ νεωτέρῳ τε καὶ ὑγροτέρῳ ὄντι προσπαλαίειν] Ohne Rücksicht auf μὲν und δὲ beziehen Serran, Cousin, Müller und Deuschle diese Worte auf den Theodor als Subject: 'um, so steif ich schon bin, mit dem Jüngeren und Gelenkeren zu ringen'. Ueberdies konnte Sokrates, mit dem er doch hätte ringen müssen, nicht der Jüngere genannt werden. Das grammatische Subject bleibt vielmehr dasselbe wie zu ἐᾶν und ἕλκειν, d. h. Sokrates und die als stumme Personen anwesenden Jünglinge, das wirkliche ist aber Sokrates allein (daher Campbell 'προσπαλαίειν sc. σε'). Also: 'wie ich jetzt euch zu überreden glaube, dass ihr mich zuschauen lasset und den schon steif gewordenen Greis nicht zum Ringplatze schleppet, sondern mit dem Jüngeren und Geschmeidigeren (Theätet) ringet'.

91) S. 162 C: ἦ ἧττόν τι οἴει τὸ Πρωταγόρειον μέτρον εἰς θεοὺς ἢ εἰς ἀνθρώπους λέγεσθαι;] Wohlrab citirt hierzu die Stelle aus Legg. IV. 716 C: ὁ δὴ θεὸς ἡμῖν πάντων χρημάτων μέτρον ἂν εἴη μάλιστα, καὶ πολὺ μᾶλλον ἤ πού τις, ὥς φασιν, ἄνθρωπος. Und sie kann dazu allerdings als Gegensatz dienen. Durch Protagoras' Lehre werden die Götter zu den Menschen und mit diesen zu den Thieren herabgezogen — denn wenn die höchste Leistung des Geistes, Erkennen und Wissen, auf sinnlicher Wahrnehmung beruht, wird auch die Weisheit der Götter sich auf diese beschränken müssen, und die Wahrnehmung lässt, da sie stets etwas unmittelbar Gewisses ist, keine Grade zu — durch jenen Ausspruch des Sokrates aber werden sie hoch über den Menschen hinaufgehoben.

92) S. 162 D: δημηγορίας] Zu dem Scholion: τὸν δοκοῦντα ἔλεγχον, ὃν ἄρτι ἔλεγεν ὁ Σωκράτης κατὰ Πρωταγόρου, ὅτε τοῦ κυνοκεφάλου ἐμέμνητο, δημηγορίαν νῦν καλεῖ, διὰ τῆς εἰρωνείας τὸν λόγον παραμυθησάμενος, ἵνα πάλιν διαγείρῃ τὸν νέον bemerkt mit Unrecht Schleiermacher, der begründende Theil desselben (διὰ τῆς εἰρ.) sei einfältig, und Stallbaum, er sei falsch; denn in der That sucht Sokrates durch Selbstironisirung das 161 C in so wegwerfender Weise über den Satz des Protagoras ausgesprochene Urtheil wieder gut zu machen und dadurch in dem schon ganz rathlos gewordenen Theätet die Hoffnung zu erwecken, dass er (Sokrates) seiner ersten Ansicht doch treu geblieben sei. Das Nähere s. unter No. 120.

93) S. 162 E: ἄξιος οὐδ' ἑνὸς μόνου ἂν εἴη: Madvigs Conjectur (S. 374) οὐδ' ἑνὸς μνοῦ, 'ne unius capilli quidem' (mit dem Zusatze 'etsi alibi μνοῦν sic positum nunc non reperio') würde ganz annehmlich sein, wenn nicht die schon von Heindorf als scit

bezeichnete und auch von Wohlrab gebilligte und gegen Bonitz vertheidigte Erklärung der handschriftlichen Lesart durch den Scholiasten vorzuziehen wäre: 'nicht so viel werth, als auch nur der niedrigste Würfelwurf beträgt'.

94) S. 163A: τὰ πολλὰ καὶ ἄτοπα] 'das viele Wunderliche'. Wunderlich konnte z. B. die Auseinandersetzung über das Wesen der Wahrnehmung erscheinen, wunderlich auch die plötzliche Verdammung des Protagoreischen Satzes und die gleich darauf erfolgende scheinbare Zurücknahme derselben, aber es hatte alles doch seinen guten Grund und 'ungereimt' daher, wie Deuschle ἄτοπα übersetzt, konnte Sokrates unmöglich seine vorangegangenen Aeusserungen und Entwickelungen nennen.

95) S. 163D: ἐπέχοντα μνήμην] Dieser Lesart der Codd. 𝔄ΔΠ hat Schanz im Spec. crit. S. 12 mit Recht den Vorzug vor der durch die übrigen Codd. und die ältesten Ausgaben geschützten, auch von Bekker, Campbell und Wohlrab beibehaltenen Vulgata ἔτι ἔχοντα μνήμην gegeben. Wenn Wohlrab dagegen bemerkt: 'Vereor, ne ἐπέχειν μνήμην τινὸς aeque dici nequeat atque memoriam alicuius rei cohibere', so ist dagegen zu erinnern, dass Symp. 208A der Ausdruck μνήμη ἀπιοῦσα vorkommt und zu dieser Anschauung sehr gut ἐπέχειν μνήμην 'prohibere, ne abeat memoria' zu passen scheint. Auch was Wohlrab hinzufügt: 'Neque facile vocabulo ἔτι carueris, cf. S. 164B: Συμβαίνει ἄρα, οὗ τις ἐπιστήμη ἐγένετο, ἔτι μεμνημένον αὐτὸν μὴ ἐπίστασθαι, ἐπειδὴ οὐχ' ὁρᾷ' verliert seine Bedeutung deshalb, weil an unsrer Stelle ἔτι wegen des folgenden τότε ὅτε μέμνηται nicht so nöthig erscheint als an der angeführten. Dazu kommt, dass, während die Lesart der Vulgata in Verbindung mit καὶ σῳζόμενον zwei ziemlich gleich bedeutende Begriffe enthält, durch die Lesart ἐπέχοντα ein Fortschritt vom Verhindern, dass die Erinnerung weiche, zum wirklichen Festhalten derselben ausgedrückt wird.

96) S. 163E: μνήμην οὐ λέγεις μέντοι τι;] Die Erklärung G. Hermanns von οὐ—μέντοι zu Vig. S. 844: 'οὐ μέντοι in interrogationibus sic dicitur, ut videatur aliquis rem negare, quo certius ea ab respondente affirmetur. Nos doch nicht', der Wohlrab zu unsrer Stelle und Jacobitz-Seiler im Lexicon unter III, 10 beistimmen, ist zu künstlich und steht mit dem ganzen Sinn und Ton der Stellen, in denen diese Frageform und ihre einfach bejahende Antwort vorkommt, im grellsten Widerspruche. Man nehme gleich unsre Stelle mit der Antwort Ναί, oder Rep. I. 339B mit Ἔγωγε. Phaedr. 261C: οὐκ ἀντιλέγουσι μέντοι; ἢ τί φήσομεν; — Τοῦτ' αὐτό, ist schon der Zusatz ἢ τί φήσομεν; ganz unvereinbar mit der Frage: 'sie sprechen doch nicht gegen einander' oder, wie es bei Jac.-Seiler heisst: 'sie streiten doch nicht?' Die negative Form entspricht auch hier vielmehr dem lateinischen *nonne*, und durch μέντοι (das lat. *vero*, vgl. Hartung Gr. Part. II. S. 393) wird nur

die Erwartung der bejahenden Antwort noch besonders hervorgehoben, vgl. Stallbaum zu Rep. I. 339B und zu Prot. 309A. Also: 'nennst du nicht fürwahr etwas Erinnerung?' Ohne οὐ würde δή-που oder που stehen 'du nennst doch wohl etwas Erinnerung?'

97) S. 164A: εἰ cώcομεν] Die Lesart sämmtlicher Bücher εἰ cώcοιμεν würde sprachlich nur durch Auffassung von εἰ als indirecter Fragepartikel zu retten sein 'um zu versuchen, ob wir dadurch vielleicht die Definition retten könnten', wiewohl auch dann noch der Futuroptativ befremdend wäre statt des Ind. Praes., wie Crat. 424D: αὖθις δεῖ ὀνόματα ἐπιθεῖναι, εἰ ἔςτιν εἰς ἃ ἀναφέρεται πάντα, oder des Opt. Aor. mit oder ohne ἄν, vgl. Matth. Ausf. Gr. § 526. Allein von einem Versuche, die Definition dadurch zu retten, dass die Annahme von der Möglichkeit einer Erinnerung an Gesehenes nur mit geöffneten Augen in Schutz gegen den Vorwurf der δεινότης genommen wird, ist im Folgenden überhaupt gar nicht die Rede. Einen befriedigenden Sinn dagegen giebt Dissens (Kleine Schriften S. 207), von Hirschig in den Text aufgenommene und auch von Madvig (S. 374) mit Hinweisung auf εἰ μέλλομεν und *si servaturi sumus* gebilligte Conjectur εἰ cώcομεν.

98) S. 164A: ὁ μὲν ὁρῶν ἐπιςτήμων, φαμέν, τούτου γέγονεν οὗπερ ὁρῶν] Diese schwierigere Lesart der Codd. 𝔄ΔΠ statt der von den übrigen und den ältesten Ausgaben gebotenen οὕπερ ist offenbar die allein richtige; denn φαμέν weist auf etwas schon Zugegebenes hin; zugegeben aber war nur, dass einer ein Wissender von dem geworden ist, was er gesehen hat (D: ὁ ἰδών τι ἐπιςτήμων ἐκείνου γέγονεν, ὃ εἶδε). In ὁ ὁρῶν ist also ὁρῶν das Part. Imperf. 'der welcher sah'; dazu passt aber nicht ὁρᾷ, wohl aber ὁρῶν γέγονεν, worauf überdies ganz deutlich das gleich folgende οὗ ἑώρα hinweist; und dies allein fordert auch der Nerv der ganzen Argumentation, der darin liegt, von dem, was man sah, allmälig zu dem hinzuführen, was man sieht. Was man sah, an das erinnert man sich nur; was man sieht, das weiss man. Der sich Erinnernde weiss also das nicht, woran er sich erinnert. Mit Recht haben sich daher die neueren Herausgeber für ὁρῶν entschieden.

99) S. 163C—164B: ἀλλ' ὅρα δὴ καὶ τόδε bis Κινδυνεύει] Nachdem Theätet es für eine Unmöglichkeit erklärt hat, das, durch dessen Wahrnehmung man ein Wissender geworden ist, durch Erinnerung an das Wahrgenommene doch nicht zu wissen 163CD: τέρας γὰρ ἂν εἴη ὃ λέγεις, beweist Sokrates durch folgende Argumentation, dass man bei der Definition, Wissen sei Wahrnehmen, dies Unmögliche doch nothwendig annehmen müsse.

1. Wer etwas z. B. gesehen hat, ist nach jener Definition ein Wissender des Gesehenen.

2. An das so gewonnene Wissen kann man sich später erinnern, aber, wenn jene Definition gerettet werden soll, dem Gesehenen gegenüber nur mit offenen Augen, da — so ungereimt dies auch

ist — im entgegengesetzten Falle das eintreten würde, wass Theätet eben für unmöglich erklärt hat — 164 A: εἰ δὲ μή, οἴχεται, denn

a. Angenommen, der durch Sehen wissend Gewordene erinnere sich an das, was er sah, auch mit geschlossenen Augen.

b. Wer aber nach jener Definition etwas nicht sieht, der weiss es nicht.

c. Wovon er also ein Wissender geworden ist, das weiss er, indem er sich daran erinnert, nicht — 164 B: εἰ γίγνοιτο.

3. Wissen muss also etwas anderes als Wahrnehmen sein — 164 B: Κινδυνεύει.

100) S. 164 C: καίτοι τί ποτε μέλλομεν, ὦ Θ., δρᾶν;] übersetzt Deuschle 'doch was sollen wir eigentlich thun?' statt 'doch was sind wir im Begriff zu thun?'

101) S. 164 C: Ἀντιλογικῶς ἐοίκαμεν πρὸς τὰς τῶν ὀνομάτων ὁμολογίας ἀνομολογησάμενοι καὶ τοιούτῳ τινὶ περιγενόμενοι τοῦ λόγου ἀγαπᾶν] ἀνομολογεῖσθαι mit und ohne πρὸς ἀλλήλους 'sich unter einander verständigen, übereinkommen' also: 'Aus Streitlust scheinen wir uns damit zu begnügen, dass wir uns dem herkömmlichen Gebrauche der Wörter angeschlossen und so den Satz aus dem Felde geschlagen haben'. Graser in seiner gründlichen Abhandlung über ὁμολογεῖσθαι und die beiden davon bei Plato vorkommenden composita διομολογεῖσθαι und ἀνομολογεῖσθαι S. 74—85 fehlt am Schlusse derselben darin, dass er nach der Bemerkung 'Nec vero ullum habeo certum locum, quo ἀνομολογεῖσθαι sit retractare ea, de quibus convenit, sich eines andern verständigen' hinzufügt: 'nisi forte huc referendus est hic locus Theaet. 164 A'. In ähnlicher Weise verfehlt Schleiermachers Uebersetzung den Sinn der Worte durch: 'wir scheinen bloss den Worten nachgehend unsre Gegenbehauptung aufgestellt zu haben'. Die Fassung des ἀν in ἀνομολογεῖσθαι als a privativum beschränkt sich auf das Partic. Praes., wie Gorg. 495 A: Ἵνα δή μοι μὴ ἀναμολογούμενος ᾖ ὁ λόγος 'ne inconveniens sibi sit oratio nostra', wozu Ast im Commentar S. 323 wohl richtiger als Buttmann, der im Auctar. zum Gorgias S. 490 das Wort in dieser Bedeutung von ὁμόλογος ableitet, bemerkt: 'ἀνομολογούμενος non ducitur a verbo ἀνομολογεῖσθαι, sed α participio ὁμολογούμενος (unde ὁμολογουμένως *convenienter*) praefixo α privativo. Participium enim ὁμολογούμενος, Lat. *conveniens*, ut adiectivum usurpatur, v. c. Phaedr. 265 D, Crat. 387 D, Legg. V. 741 A.' So auch im Lateinischen: insuescere sich gewöhnen, insuetus von suetus, ungewohnt; inaudire hören, inauditus von auditus, unerhört; irrumpere hineinbrechen, irruptus von ruptus, ungebrochen, unzerrissen.

102) S. 165 A: ἐκ τῶν ψιλῶν λόγων] Richtig Schleiermacher 'aus dem blossen Denken' und Cousin 'de ces abstractions', während Fehmer durch 'ex meris verborum contentionibus', Müller und Deuschle durch 'kahle', Wagner durch 'leere Untersuchungen'

einen Ausdruck der Geringschätzung und Verachtung in jene Worte legen, der dem Sokrates gegenüber und aus dem Munde Theodors, der diesen Untersuchungen mit so grosser Theilnahme gefolgt ist, sich nicht ziemen würde.

103) S. 165 A: χάριν γε μέντοι σοὶ ἕξομεν] σοὶ, was seit der Züricher Ausgabe, weil die besten Codd. es nicht haben, in allen Ausgaben theils fehlt, theils, wie bei Hirschig, eingeklammert ist, scheint — und zwar, wie in den ältesten Ausgaben, orthotonirt — deshalb nicht entbehrt werden zu können, weil der Ausdruck eines Gegensatzes der Person hier erforderlich ist: 'Von mir daher sieh hierbei ab, Dank indess werden wir dir schulden, wenn du, wie du vorhin zusagtest, ihm beistehst'. Dazu kommt, dass χάριν ἔχειν ohne Dativ, wie χάριν ἀπέχειν, 'Dank erhalten, davontragen' bedeutet, wie in der, schon von Thom. Mag. (S. 398 ed. Ritschl) hiefür angezogenen Stelle Thuc. VIII. 87, 5: ὁ δὲ χάριν ἂν δήπου ἐν τούτῳ μείζω ἂν ἔσχεν, οὔτε ἀναλώσας πολλὰ τῶν βασιλέως, τά τε αὐτὰ ἀπ' ἐλασσόνων πράξας. Wegen des vorhergehenden μέντοι konnte an unsrer Stelle σοὶ leicht ausfallen.

104) S. 165 A: τῶν γὰρ ἄρτι δεινότερα ff.] Wohlrabs Angabe in den Prolegg. S. 8: 'Socrates ipse Protagorae causam agere conatur. Sed antequam hoc facit, iis, quae iam prolata essent, absurdiora concedenda esse ostendit' verleitet zu dem Missverständnisse, als ob Sokrates in der That einräume, es sei vorhin Arges und also Unwahres zugestanden. Es fehlt nämlich die ironisch gemeinte Bedingung, unter der noch ärgere Zugeständnisse eintreten würden: 'wenn Theodor nicht sein Augenmerk auf die einzelnen Ausdrücke des Sokrates richtete' (μὴ προσχὼν τοῖς ῥήμασι τὸν νοῦν). Es sind daher auch die voraufgehenden Worte σκέψαι οὖν τὴν γ' ἐμὴν βοήθειαν nicht mit Schleiermacher zu übersetzen 'so betrachte nun meine Hülfeleistung', sondern mit Ficin '*adverte* igitur, qua via succurram' und Deuschle 'gieb Acht auf meinen Hülfeversuch' und Cousin 'examine donc, de quelle manière je m'y prends'.

105) S. 165 C: Οὐδὲν ἐγώ, φήσει, τοῦτο οὔτε τάττω οὔτ' ἠρόμην τὸ ὅπως, ἀλλ' εἰ, ὃ ἐπίστασαι, τοῦτο καὶ οὐκ ἐπίστασαι] Stallbaum und Wohlrab erklären: 'Minime ego hoc nunc iubeo neque interrogabam, quomodo (τὸ ὅπως) idem videres et non videres, sed etc.'. Durch den dann entstehenden doppelten Gegensatz aber 'ich fragte nicht, wie du siehst, sondern ob du weisst' würde eine grosse Unklarheit in die ganze Frage kommen. Auch ὅπως ist daher schon vorzugsweise auf das Wissen, als die eigentliche Hauptfrage, zu beziehn, die durch die andere nur erläutert werden sollte, und der Zusammenhang des Ganzen ist dieser: Theätet hatte auf die Frage, ob er einen Gegenstand, wenn er ihn nur mit dem einen Auge sähe, nicht zugleich sähe und nicht sähe, geantwortet: Οὕτω γέ πως 'So gefasst (dass ich ihn mit dem einen sehe, mit dem

andern nicht) gewissermassen' und dadurch die Ahnung angedeutet, dass es wohl noch eine andere Fassung gäbe, bei der dies Zugeständniss nicht nöthig sei, und zwar die ganz richtige, dass das Sehen das Werk der Seele, nicht der es nur vermittelnden Augen sei, und dass es dabei also ganz gleich sei, ob man etwas mit beiden Augen sehe, oder mit einem (vgl. Burger S. 50: 'Animus videt aut non videt, visus ipsi non adimitur altero oculo clauso'). Dies war aber keine für den Zweck des ἐρόμενος brauchbare Antwort, und er tritt daher dem ihm so selbständig und nicht nach seinem Willen Antwortenden mit den Worten entgegen: 'Keineswegs fordere ich dies (eine so bedingungsweise gegebene Antwort) und fragte ich nach dem Wie, sondern ob du, was du weisst, auch nicht weisst, wie du jetzt eben (in dem zuletzt vorgelegten Falle) doch offenbar siehst, was du zugleich auch nicht siehst'.

106) S. 165 D: εἰ ἐπίστασθαι ἔστι μὲν ὀξύ, ἔστι δὲ ἀμβλύ (wie beim Sehen), καὶ ἐγγύθεν μὲν ἐπίστασθαι, πόρρωθεν δὲ μή (wie beim Tasten, Schmecken und zum Theil beim Riechen), καὶ σφόδρα καὶ ἠρέμα τὸ αὐτό ('stark und leise ebenso', wie beim Hören, nämlich stark nur in der Nähe, leise in der Ferne) vgl. Campbell. Nach Serrans Vorgange bezieht Stallbaum alles auf den Gesichtssinn und fassen Müller und Deuschle τὸ αὐτό als Object zu ἐπίστασθαι. Das Richtige hatte für das erste schon Ficin gegeben, für das zweite Schleiermacher und bestimmter noch Stallbaum.

107) S. 165 D: πελταστικὸς ἀνὴρ μισθοφόρος ἐν λόγοις ἐρόμενος] Wenn Madvig S. 375 sagt: 'Nihil est ἐν λόγοις ἐρόμενος', und dafür ἐν λόγοις ἐρρωμένος 'fortis et strenuus in disputando' lesen will, so übersieht er, dass ἐν λόγοις nicht mit ἐρόμενος, sondern mit πελταστικὸς ἀνὴρ μισθοφόρος zu verbinden ist, wie schon seit Serran alle Uebersetzer — nur Deuschle übergeht ἐν λόγοις ganz — es fassen, z. B. Müller 'ein leichtbeschildeter um Sold dienender Redeheld'.

108) S. 166 B: ἢ αὖ ἀποκνήσειν ὁμολογεῖν οἷόν τ' εἶναι εἰδέναι καὶ μὴ εἰδέναι τὸν αὐτὸν τὸ αὐτό;] Heindorf bemerkt: 'modo alterum εἰδέναι referatur ad illud πάθος τοῦ αἰσθανομένου, alterum ad μνήμην; und ebenso Stallbaum. Dann würden aber jene Worte nur eine Folge des vorher Gesagten enthalten: dass die Erinnerung ein ganz anderes πάθος sei als die Wahrnehmung, und dazu passt weder ἢ αὖ 'oder andrerseits' noch das, auf eine Erleichterung des Zugeständnisses hinweisende ἐάνπερ τοῦτο δείσῃ. Wir werden daher die Stelle so zu fassen haben: In der zweiten und dritten Frage wird darauf hingewiesen, dass nicht nur, wie bei der ersten angedeutet wurde, der Eindruck ein verschiedener sei, den Wahrnehmung und Erinnerung auf das Subject machen, sondern auch das bei beiden betheiligte Subject selbst; während aber die zweite sich in der Form noch an die gewöhnliche Anschauung anschliesst 'oder dass einer sich bedenken werde, die Möglichkeit, dass

derselbe zugleich dasselbe wisse und nicht wisse, zuzugeben', giebt die zweite den eigentlichen Sachverhalt: dass die von der Wahrnehmung bis zur Erinnerung im Subjecte vorgegangene Veränderung dies zu etwas anderem gemacht habe, und erleichtert dadurch das Verständniss dessen, das zugegeben werden soll.

109) S. 166C: γενναιοτέρως] Die neueren Interpreten (Ast, Stallbaum, Schleiermacher, Müller, Wagner) geben dies Wort wieder durch 'fortius, fidentius, tapferer, kräftiger, zuversichtlicher'. Nun gehört ja allerdings zu dem Begriffe 'von edler Gesinnung, ingenuus' auch, dass man offen und muthig seine Ansicht ausspreche, hier aber passt dazu weder der Gegensatz ὓς δὲ καὶ κυνοκεφάλους λέγων αὐτὸς ὑηνεῖς, noch die in der That offene und rücksichtslose Art, wie Sokrates sich, namentlich 161C ff., über des Protagoras Lehre geäussert hatte. Besser ist Ficins und Serrans 'generosius' und Deuschles 'hochherziger', das Richtige aber trifft Cousins 'd'une manière plus noble'.

110) S. 166D: ἐγὼ γὰρ φημὶ μὲν] In den deutschen Uebersetzungen hat nur Schleiermacher, in den übrigen nur Ast die für den logischen Zusammenhang so nothwendige und in μέντοι ihre Corresponsion findende Partikel μὲν wiedergegeben.

111) S. 167AB: ἀλλ' οἶμαι, πονηρᾷ ψυχῆς ἕξει δοξάζοντας συγγενῆ ἑαυτῆς χρηστὴ ἐποίησε δοξάσαι ἕτερα τοιαῦτα] 'aber solche, meine ich, die wegen einer schlechten Beschaffenheit der Seele dieser entsprechende Vorstellungen haben, bringt eine gute (= in eine gute umgewandelte) dahin, dass sie andere derartige (= gute Vorstellungen) haben'. Statt der von den drei ältesten Ausgaben herstammenden Vulgata πονηρᾷ haben Hermann, Campbell und Wohlrab die Lesart fast aller Handschriften πονηρᾶς ('wegen des Habens einer schlechten Seele, wie 197A ἐπιστήμης ἕξις) aufgenommen. Allein es lässt sich kaum annehmen, dass Plato so plötzlich und unvermittelt die eben zweimal gebrauchte gewöhnliche Bedeutung dieses Worts mit der seltneren vertauscht und dadurch so recht absichtlich das Verständniss erschwert habe (die von Campbell für diesen Wechsel angezogene Stelle 153B: ἡ τῶν σωμάτων ἕξις und ἡ δ' ἐν τῇ ψυχῇ ἕξις passt nicht, da in ihr ἕξις offenbar beide Male die gewöhnliche intransitive Bedeutung hat). Als sachlichen Grund gegen πονηρᾶς führt Madvig überdies S. 375 Anm. an: 'non de diversis animis, sed de diversis eiusdem animi in uno homine ἕξεσιν agitur'.

112) S. 167BC: χρηστὰς καὶ ὑγιεινὰς αἰσθήσεις τε καὶ ἀληθεῖς ἐμποιεῖν] Gegen Schleiermachers Conjectur ἀληθείας statt ἀληθεῖς, die Buttmann 'verissima emendatio' nennt und Stallbaum, die Züricher, Hermann, Wagner in den Text aufgenommen haben, wendet Schubart (Fleckeisens Jahrb. 1870 S. 516) mit Unrecht ein: 'ex sententia Protagorae haud minore difficultate dicuntur ἀλήθειαι plantis innasci quam αἰσθήσεις ἀληθεῖς'. Denn da dem Pro

tagoras alle Wahrnehmungen auch Wahrheiten sind, so müssen, wie jene, so auch diese theils gute theils schlechte sein; die Prädicate χρηστὰς καὶ ὑγιεινὰς würden also auch zu ἀληθείας gehören und Plato würde den Protagoras sagen lassen, dass mit den guten und gesunden Wahrnehmungen auch gute und gesunde Wahrheiten eingepflanzt würden. Schleiermachers Conjectur würde daher unbedingt der Schubartschen αὐξήσεις vorzuziehen sein, wenn nicht Campbells Erklärung von τε καὶ ἀληθεῖς 'und zugleich natürlich wahre' jede Conjectur unnöthig machte. Vgl. Hartung Gr. Part. I. S. 99: 'die Gleichmässigkeit (die durch τε καί ausgedrückt wird) kann als gegenseitige Bedingtheit oder als Folge des Einen aus dem Andern betrachtet werden'.

113) S. 167 C: ἐπεὶ οἷά γ' ἂν ἑκάστῃ πόλει δίκαια καὶ καλὰ δοκῇ, ταῦτα καὶ εἶναι αὐτῇ, ἕως ἂν αὐτὰ νομίζῃ] 'denn ein immer wie Beschaffenes (= wie immer beschaffen auch sei, was) einem Staate gerecht und gut scheine, das sei es auch für ihn, so lange er es dafür halte'. Eben so 172 A: οἷα ἂν ἑκάστη πόλις οἰηθεῖσα θῆται νόμιμα αὑτῇ, ταῦτα καὶ εἶναι τῇ ἀληθείᾳ ἑκάστῃ. Unnöthig ist daher Cobets Conjectur ἅττ' ἂν statt οἷά γ' ἂν nach 177 D: ἃ ἂν θῆται πόλις δόξαντα αὑτῇ ταῦτα καὶ ἔστι δίκαια τῇ θεμένῃ.

114) S. 167 D: σῴζεται γὰρ ἐν τούτοις ὁ λόγος οὗτος] Deuschle erklärt diese Worte S. 206 Anm. durch 'darin nämlich, dass niemand davon ausgeschlossen wird ein Mass zu sein; auch der nicht, der die entgengengesetzte Meinung vertritt und kein Mass sein will'. Allein nicht durch die Forderung, dass sich alle einer Behauptung unterwerfen, wird die Wahrheit derselben gerettet, sondern umgekehrt: die Rettung der Wahrheit einer Behauptung berechtigt zu der Forderung, dass alle sich ihr unterwerfen. Ueberdies enthält jene Erklärung den tautologischen Gedanken: 'die Wahrheit des Satzes, dass der Mensch, d. h. nach 152 A jeder einzelne Mensch, das Mass der Dinge sei, wird dadurch gerettet, dass jeder das Mass der Dinge ist. Richtiger bezieht man daher ἐν τούτοις, wie eben οὕτω, auf das vorhin zur Rettung des Satzes Gesagte: 'denn in dem Gesagten wird der Satz gerettet d. h. als wahr nachgewiesen (vgl. 164 A: σώσομεν τὸν πρόσθε λόγον), so dass auch du dich ihm fügen musst'. So im allgemeinen schon der Scholiast: ἐν τούτοις δὲ τοῖς ἀγαθοῖς καὶ κακοῖς τοῖς ἀληθῆ μὲν δοξάζουσιν ἑκατέροις, διαφέρουσι δὲ τῷ κρείττονι καὶ χείρονι μόνῳ, nur dass ἐν τούτοις nicht auf die Personen, sondern auf die Sache zu beziehen war, also: ἐν τούτοις, ὅτι ἑκάτεροι, οἱ ἀγαθοὶ καὶ οἱ κακοί, ἀληθῆ μὲν δοξάζουσι, διαφέρουσι δὲ τῷ κρ.

115) S. 167 D: ᾧ σὺ εἰ μὲν ἔχεις ἐξ ἀρχῆς ἀμφισβητεῖν, ἀμφισβήτει λόγῳ ἀντιδιεξελθών, εἰ δὲ δι' ἐρωτήσεων βούλει, δι' ἐρωτήσεων] Schanz (in Fleckeisens Jahrb. 1870 S. 232) sagt zu dieser Stelle: 'hier ist ein dem εἰ δὲ δι' ἐρωτήσεων βούλει entsprechendes Glied vor λόγῳ ἀντιδιεξελθών ausgefallen', also εἰ μὲν λόγῳ βούλει.

Die Zahl der Stellen nun zwar, in denen εἰ δὲ βούλει ohne ein vorangegangenes εἰ μὲν βούλει steht, ist bei Plato nicht gering, in allen aber tritt hinsichtlich des Sinnes ein anderes Verhältniss von εἰ δὲ βούλει zu dem Vorangegangenen ein, als wenn εἰ μὲν βούλει vorherginge. Im letzteren Falle beabsichtigt der Schreibende eine Gleichstellung zweier Behauptungen oder Aufforderungen z. B. Rep. IV. 432 A: εἰ μὲν βούλει, φρονήσει, εἰ δὲ βούλει, ἰσχύϊ, im anderen eine Bevorzugung der ersten. So lässt an unsrer Stelle Sokrates absichtlich den Protagoras zuerst die zusammenhängende Rede, als die diesem eigentlich doch erwünschtere Form, allein hinstellen und erst nachträglich auch die Frageform als zulässig erwähnen, wie er auch 183 A: ἐφάνη, εἰ πάντα κινεῖται, πᾶσα ἀπόκρισις ... ὁμοίως ὀρθὴ εἶναι ... εἰ δὲ βούλει γίγνεσθαι zuerst allein εἶναι als das seiner (des Sokrates) Ansicht allein angemessene braucht und dann erst, mit Rücksicht auf die Herakliteer, ergänzend εἰ δὲ βούλει γίγνεσθαι hinzufügt. Eine Ergänzung also des ersten Gliedes dürfte an unsrer Stelle in Platos Absicht nicht gelegen haben. In dem vorangehenden εἰ μὲν ἔχεις steht, wie öfter, εἰ μὲν ohne ein correspondirendes εἰ δέ. Vgl. Hartung Gr. Part. II. S. 414 und 415.

116) S. 167 D: ἀλλὰ πάντων μάλιστα διωκτέον τῷ νοῦν ἔχοντι] übersetzt Deuschle auf eine gegen Sinn und Sprache gleich stark verstossende Weise: 'sondern vor allem muss man nachjagen dem Vernünftigen' und übergeht die beiden Sätze ποίει bis ἐρωτᾶν ganz.

117) S. 167 E: ἀδικεῖν δ' ἐστὶν ἐν τῷ τοιούτῳ, ὅταν] Campbell bemerkt zu ἐν τῷ τοιούτῳ: 'scil. ἐν τῷ ἐρωτᾶν, ἐν λόγοις' und ebenso beziehen fast alle Uebersetzer jene Worte auf das Vorangegangene z. B. Schleiermacher: 'Betrügen heisst in dieser Sache wenn'. Dann würde aber doch wohl ἐν τούτῳ gesetzt sein; ἐν τοιούτῳ bezieht sich auf das Folgende: 'Unredliches Verfahren finde aber in solchen Fällen (= dann) statt, wenn', wie 209 B ἐν τῷ τοιούτῳ auf das folgende θὲς γάρ με δ. geht, und Symp. 175 D: ε τοιοῦτον εἴη ἡ φιλοσοφία, ὥστε.

118) S. 167 E: καὶ ἐν μὲν τῷ παίζῃ] Deuschle hat in seiner Uebersetzung nicht beachtet, dass nach καὶ aus dem Vorigen ὅταν τις μὴ fortwirkt, und dadurch einen der Absicht Platos ganz entgegengesetzten Sinn in die Worte hineingelegt.

119) S. 161 C — 168 C. Ueber die Bedeutungen und den Werth der Einwendungen, welche Plato in diesem Abschnitte den Sokrates gegen den Protagoreischen Satz vorbringen und von Protagoras selbst widerlegen lässt, vgl. unsre Ausführung in Fleckeisens Jahrbüchern 1876.

120) S. 168 C: προσηρξάμην] Die Erklärung dieses Wortes von Buttmann im Lexilogus I. No. 26, 4 ist um so passender wenn man einerseits die fast göttliche Verehrung erwägt, die Pro

tagoras bei seinen Zeitgenossen fand (161 C), und andererseits die bescheidene Stellung, die Sokrates selbst hier jenem gegenüber einnimmt. Stallbaum und Campbell hätten daher nicht derselben, als einer 'zwar ingeniösen aber nicht wahrscheinlichen', die kühne, sich an J. G. Schneiders Conjectur προςηρκεςάμην anschliessende Corais προςήρκεςα vorziehen sollen.

121) S. 168 C: Εὖ λέγεις, ὦ ἑταῖρε καί μοι εἰπέ] 'Gut, mein Freund; nun aber sage mir'; εὖ λέγεις scheint hier wie sonst εἶεν (Reisig zu Oed. Col., Comment. exeg. v. 1303) unter der Form der Zustimmung nur das Verlangen auszudrücken, zu etwas anderem, hier zur Sache selbst überzugehen. Unpassend sind jedenfalls die Uebersetzungen 'wohl gesprochen, schön gesprochen, sehr gütig, tu me flattes'; καί steht häufig bei Aufforderungen (Hartung Gr. Part. I. S. 148), in der Prosa besonders häufig bei den Rednern, wenn sie zur Vorlesung eines Documents oder zur Ablegung eines Zeugnisses auffordern: καί μοι λέγε τὴν γραφήν, τὸ ψήφιςμα, daneben λέγε δή, λέγε τοίνυν, λέγε δέ.

122) S. 168 D: Ὁρᾷς οὖν ὅτι τάδε πάντα πλὴν ςοῦ παιδία ἐςτίν.] In den Ausgaben steht nach ἐςτίν ein Fragezeichen. Dazu stimmt aber nicht recht die Uebergangsbedeutung des Satzes 'Nun siehst du aber doch', für die als Fragesatz, wie Wagner S. 82 richtig gesehn, nur ὁρᾷς οὐχ (oder vielmehr ὁρᾷς οὖν οὐχ) passen würde. Die Argumentation ist ganz analog der in Phaed. 80 BC, wo ebenfalls zuerst die mit τούτων οὕτως ἐχόντων beginnende Frage des Obersatzes affirmirend beantwortet wird, dann der Untersatz mit dem nicht fragenden Ἐννοεῖς οὖν 'Nun bemerkst du aber doch' beginnt, und der Schlusssatz mit Ἡ δὲ ψυχὴ ἄρα eintritt.

123) S. 168 E: αὖ τοῦτον τὸν λόγον]. So alle Codd. mit den ältesten Ausgaben — was Clark. pr. m. hat: αὐτοῦ τὸν τὸν λόγον (s. Campbell), ist offenbar corrumpirt aus αὖ τοῦτον τὸν λόγον — ausser Coisl. pr. m., der αὐτοῦ τὸν λόγον liest. Dies hatte Schleiermacher bereits S. 508 conjicirt: 'denn das αὖ τοῦτον klingt unvermeidlich, als ob hier von einem neuen λόγος die Rede wäre, und niemand wird sich wohl leicht mit Heindorfs Vertheidigung begnügen, dass das αὖ zu παίζοντες zu ziehen sei'; Hirschig und Wohlrab haben daher αὐτοῦ τὸν λόγον in den Text aufgenommen und auch Madvig in der Note zu den Adverss. p. 375 es gebilligt. Allein jene Unvermeidlichkeit würde nur bei τοῦτον αὖ τὸν λόγον eintreten; τοῦτον τὸν λόγον weist auf αὐτοῦ περὶ τὸν λόγον, den Satz des Protagoras selbst (nicht, wie Campbell meint, auf die von diesem zu seiner Vertheidigung vorgebrachten Gründe) zurück, und da dieser Satz nun nach den eben von Protagoras gegebenen Gesichtspuncten aufs neue untersucht werden soll, ist αὖ dem διεςκεψάμεθα zugefügt und übt natürlich eine rückwirkende Kraft auf das mit seinem Verbum finitum eng verbundene Participium παίζοντες aus: 'damit er uns

das wenigstens nicht vorwerfen könne, dass wir nur spiele jungen Bürschchen wieder diesen Satz untersucht hätten.'

124) S. 169 A: διδόναι λόγον] Dieser Ausdruck kom Plato in vier Bedeutungen vor, von denen zwei sich auf *orat* zwei auf *ratio* beziehen: 1) 'das Wort verstatten, geben', Leg 929 B, wo es von einem Vater, der den Sohn enterben will, δότω δὲ καὶ τῷ υἱεῖ λόγους τοὺς ἴσους, ὡς οὐκ ἄξιός ἐστι τ οὐδὲν πάσχειν. 2) 'Rede und Antwort geben, stehn'; Prot. ἐκκρούων τοὺς λόγους καὶ οὐκ ἐθέλων διδόναι λόγον 'ind die Gründe umgeht und nicht Rede stehen will'. Müller; haben mit Recht auch unsre Stelle alle Uebersetzer gefasst Deuschle, der die folgende Bedeutung vorgezogen hat. 3) 'I schaft geben'. So am häufigsten, wie gleich 183 D. 4) eine De geben, Phaed. 78 C: αὐτὴ ἡ οὐσία, ἧς λόγον δίδομεν τοῦ εἰ

125) S. 169 B: κατ' Ἀνταῖον] Der Wechsel der Beispi an sich zwar, wie Campbell zu 147 A zeigt, etwas bei Plat Gewöhnliches und würde überdies hier, wenn er in einem Zusammenhange vorkäme, seine Erklärung darin finden, 'dass dorus, wie es bei Schleiermacher heisst, dem Sokrates erst di lute Gewaltthätigkeit scherzend vorwirft — wie denn Skiron Reisenden vorbeiliess, sondern alle ins Meer warf — hernac dies mildernd näher bestimmt, da ja Antäus es wenigstens n einen Kampf ankommen liess'; so aber, wie die Worte hier tragen sie doch in so hohem Grade den Charakter der Ges nachlässigkeit und, wie Schleiermacher sagt, der Verwirrung dass man sie mit gutem Gewissen nicht als von Plato herr anerkennen kann. Man erwartet, wenn kein tieferes Verderb Grunde liegt, κατ' ἐκεῖνον statt κατ' Ἀνταῖον.

126) S. 169 B: πρὶν ἀναγκάσῃς ἀποδύσας] Schleierm Cousin und Deuschle übersetzen, als wenn ἀποδυσάμενον 'bis du ihn gezwungen hast sich zu entkleiden, se dépouille 'bis du ihn entkleidet und gezwungen hast'. Den bildliche druck erklärt Campbell richtig durch 'having stript him o excuse'.

127) S. 169 B: ἰσχυρικώτερος] Diese, jetzt allgemein nommene Lesart fast aller und unter ihnen der besten Hands (von ἰσχυρός wie καρτερικός von καρτερός gebildet) drückt kräftigerer Weise als die Vulgata ἰσχυρότερος den Begriff der aus; denn es bezeichnet, wie ἀρχικός im Verhältnisse zu γραφικός zu γραφεύς, den von Natur zum Starken Bestimmt mit allem, was zum Wesen desselben gehört, Ausgerüsteten mann Ausf. Gr. § 119, 72), also 'ich habe noch mehr als j Zeug eines Starken, Gewappneten', Campbell 'I have more athlete in me as they had'.

128) S. 169 C: ἀλλ' ἄγε ὅπῃ ἐθέλεις] Mit 𝔄ΔΠ lese mann und Wohlrab λέγε statt ἄγε, ersterer mit der Bem

'praesertim quum ipse Theodorus non ducendum se sed refutandum Socrati praebeat'. Allein das Widerlegen des Sokrates ist ja, wie überhaupt seine Unterredung, zugleich immer eine Führerschaft, und die Erklärung Theodors, sich, wenn er einmal die Stelle eines Mitunterredners übernehmen solle, führen zu lassen, wohin Sokrates wolle, jedenfalls seinem Verhältnisse zu demselben und zur Philosophie, sowie seinem Charakter überhaupt angemessener als die, eine ärgerliche Stimmung verrathende 'sprich wie du willst'. Vortrefflich stimmen überdies zu ἄγε die folgenden Worte, dass er sich dem von Sokrates ihm zugesponnenen Geschicke, welches es auch sein möge, mit Resignation ergeben wolle, während an λέγε dies Bild keinen passenden Anschluss giebt. Auch Madvig (S. 375, Note) entscheidet sich für ἄγε, und Campbell, der sich mit Vorliebe dem Clark. anzuschliessen pflegt, hat desselben nicht einmal Erwähnung gethan.

129) S. 169D: καὶ ἡμῖν ξυνεχώρησεν ὁ Πρωταγόρας] Der, wie wir glauben, richtigen Ansicht Heindorfs, dass diese Worte in einem hypotaktischen Verhältnisse zu den vorangegangenen stehen 'und ob uns Protagoras zugestanden hat', haben nur Cousin, Hirschig und Wohlrab zugestimmt, während Ast, Stallbaum, Campbell und sämmtliche deutsche Uebersetzer, in Uebereinstimmung mit Ficin und mit der sich vor καὶ befindenden stärkeren Interpunction sämmtlicher Ausgaben vor Heindorf, sie parataktisch fassen 'atque iam nobis dedit Prot.' (Serran). In der von Campbell dafür angezogenen Stelle Rep. V 489D aber schliesst sich καὶ ἐγὼ συνεχώρησα viel einfacher an das Vorangegangene als καὶ ἡμῖν συνεχώρησεν ὁ Πρ. in unsrer Stelle. Heindorf selbst nun will, wenn ich ihn recht verstehe, diese Worte entweder bloss von ἴδωμεν abhängen lassen und dann καὶ εἰ ἡμῖν ξ. lesen, oder von ἴδωμεν, ὀρθῶς ἢ οὐκ ὀρθῶς. Zu dem Letzteren würde nun freilich das Folgende nicht stimmen, da nicht untersucht werden soll, ob Protagoras mit Recht oder mit Unrecht, sondern ob er überhaupt einen Unterschied in der Weisheit der Menschen zugegeben hat. Bei dem engen Anschluss aber an ὀρθῶς ἢ οὐκ ὀρθῶς scheint die Fragepartikel εἰ vor ἡμῖν eben so entbehrlich wie 173D wegen des vorhergehenden εὖ δὲ ἢ κακῶς vor τί τῳ κακόν.

130) S. 169DE: Εἰ μὲν τοίνυν αὐτὸς bis τῆς ὑπὲρ ἐκείνου ὁμολογίας] 'Merkwürdig, sagt Susemihl, S. 187 zu dieser Stelle, ist die Erklärung, dass dies nicht vom Protagoras, sondern nur in dessen Namen vom Sokrates zugestanden sei. Hatte also doch Protagoras selbst in seiner Schrift dies nicht ausdrücklich gesagt? Dies ist undenkbar, denn woher sollte Platon das Recht genommen haben, es ihm anzudichten! Vielmehr liegt in diesem Zugeständnisse bereits eine Inconsequenz. Indem daher Sokrates fortfährt, er wolle aus seinem Hauptsatze selbst die Zustimmung dazu ableiten, drückt Platon aus, dass er hier nicht eine bloss zufällige Inconsequenz des Protagoras für sich benutze, dass vielmehr dieselbe nach seinem

Grundprincip unvermeidlich war'. Gerade deshalb aber, denke ich, hatte Plato das Recht, auch wenn Protagoras selbst das Zugeständniss nicht gemacht hatte, es ihn und zwar in Form einer Vertheidigung machen zu lassen, und von einer Andichtung kann dabei nicht die Rede sein. Wecklein ferner führt S. 24 dafür, dass die Rechtfertigung 166D ff., in der dies Zugeständniss vorkam, von Protagoras selbst herrühren müsse, den Grund an, dass es diesem, 'der sich offen als Lehrer ankündigte, vor allem darauf ankommen musste, die Nothwendigkeit des Lehrers zu begründen und nicht einen solchen leicht zu machenden Einwurf gegen seine Lehrthätigkeit offen zu lassen'. Allein so nothwendig als es hiernach scheinen könnte, folgt doch aus dem Satze des Protagoras nicht, dass dieser sein Auftreten als Lehrer rechtfertigen musste; denn wenn auch das, was jeder denkt, wahr für ihn und in dieser Hinsicht einer so weise als der andere ist, so denkt doch eben nicht jeder an alles, und einer kann dem andern neue, auch diesem, wenn er sie gehört hat, wahr erscheinende und also für ihn auch wahr seiende, und der eine wieder weniger, der andere mehr derartige Gedanken zuführen. So konnte es denn dem Protagoras leicht gar nicht in den Sinn gekommen sein, sich wegen seines Satzes noch erst das Lehrerrecht vindiciren zu müssen. Jetzt aber hat ihn Sokrates, nach der Fiction Platos, durch seinen Einwurf dazu veranlasst und zieht nun aus dessen scheinbar ganz unverfänglichem Zugeständnisse die mit jenem Satze in so grellem Widerspruche stehenden Consequenzen. Was also aus der vorliegenden und auch aus anderen Stellen unsers Dialogs, wie 168C, aus Platos Worten geschlossen werden muss, dass er eine von Protagoras selbst herrührende Vertheidigung seines Satzes, wie sie 166 und 167 gegeben ist, nicht gekannt, sondern nur im Sinne und Geiste desselben eine solche gegeben habe (Vgl. Schanz, Beiträge S. 110 und 111), das wird auch durch die von den genannten Interpreten dagegen vorgebrachten Gründe nicht unwahrscheinlich gemacht.

131) S. 170A: Οὐκοῦν, ὦ Πρ., καὶ ἡμεῖς ἀνθρώπου, μᾶλλον δὲ πάντων ἀνθρώπων δόξας λέγομεν καὶ φαμὲν] 1) Οὐκοῦν, ὦ Πρ., καὶ ἡμεῖς 'Nicht wahr, Prot., a uchwir'. Die deutschen Uebersetzer und von den lateinischen Serran und Hirschig fassen οὐκοῦν als Folgerungspartikel 'also, demnach, igitur'. Allein aus dem Satze 'was jeder meint, das sagt er, sei auch für den der es meint' kann unmöglich gefolgert werden, dass auch wir Meinungen anderer aussprechen. Richtig bezeichnen daher Ast, Wohlrab S. 10 und Cousin durch 'iam, autem, or' den Satz als einen Uebergangssatz: — 2) δόξας ist offenbar mit absichtlicher Beziehung auf das vorhergehende stammverwandte δοκοῦν gesetzt, und verwirrend ist es daher, wenn Ficin, Serran, Hirschig, Müller, Wagner und Cousin δοκοῦν und δόξας durch die stammverschiedenen Wörter 'videri und opiniones, scheinen und Meinungen, paraître und opinions' bezeichnen. — 3) λέγομεν καὶ φαμὲν. Statt mit Heindorf, Stallbaum und Wohlrab eine Ana-

koluthie anzunehmen, erklärt man einfacher wohl καὶ φαμὲν als parataktische Hinzufügung statt ὅταν φῶμεν, wie schon Cousin 'quand nous disons'. Nach der bejahten Frage also: 'Was jeder meint (sich vorstellt), das sagt er doch wohl sei auch für den der es meint?' fährt Sokrates fort: 'Nicht wahr, Protagoras, auch wir sprechen eines Menschen oder vielmehr aller Menschen Meinungen (Vorstellungen) aus, wenn wir sagen?'

132) S. 170C: Τί οὖν, ὦ Πρ., χρηςόμεθα τῷ λόγῳ;] ist nicht mit Serran, Müller, Deuschle und Wagner auf den Satz des Protagoras, sondern mit Heindorf und Schleiermacher, nach dem Vorgange des Scholiasten, auf den vorangegangenen Theil der Argumentation zu beziehen. Vgl. Hipp. Mai. 299B: ἀλλὰ ἔχεις τι χρῆςθαι τῷ λόγῳ; und Lys. 222D: τί οὖν ἂν ἔτι χρηςαίμεθα τῷ λόγῳ;

133) S. 170C: Καὶ μὴν εἰς τοῦτό γε ἀνάγκης ὁ λόγος ἥκει] Sämmtliche deutsche Uebersetzer, wie auch Ficin, Serran, Cousin und Buttmann im Auctarium S. 502 fassen καὶ μὴν im adversativen Sinne 'und doch, atqui, et tamen, cependant', also 'obgleich Theodor es für unglaublich erklärt, dass es niemanden gebe, der die Meinung anderer für falsch halte, so führt der Satz des Protagoras doch nothwendig zu dieser Annahme'. Nun weist aber der folgende Beweis (bei dessen Angabe Buttmann das so wichtige Moment der Worte 170DE: Ὅταν cὺ κρίνας bis ἀνάγκη εἶναι ganz übergangen hat) im Gegentheile nach, dass durch jene Worte als logische Consequenz des Protagoreischen Satzes die Uebereinstimmung desselben mit dem allgemeinen Glauben, dass die Meinung anderer auch falsch (170E) und so einer weiser als der andere sein könne (171D), ausgesprochen sei. Καὶ μὴν hat daher hier nicht die Bedeutung eines Gegensatzes, sondern die ihm ursprünglich zukommende einer Bekräftigung (Hartung Gr. Part. II. S. 373). Zu übersetzen ist es in diesem Falle entweder durch 'und fürwahr', wie 143E, 158C, 188A, oder 'auch fürwahr', wie 153B, 154E, Soph. 244D, 245D, 249C, 250A, Crat. 414A (in welchem Falle auch wohl noch ein καί hinzugefügt wird, wie 149C und Soph. 252A). So auch an unsrer Stelle: 'Auch fürwahr des Protagoras Satz kommt in diese Nothwendigkeit' nämlich zu bestreiten (διαμάχεσθαι), dass niemand glaube, ein anderer meine Falsches = zuzugeben, dass viele Falsches meinen.

134) S. 170E: Τί δὲ αὐτῷ Πρωταγόρᾳ;] Die richtige Erklärung des Dativs giebt, gegenüber Heindorf und Stallbaum, die ihn von dem folgenden oder dem vorhergehenden ἀνάγκη abhängig machen, Krüger Gr. Sprachl. § 48, 3 Anm. 8: 'Was aber folgt (ergiebt sich) daraus für den Protagoras?'

135) S. 171BC: Ἐξ ἁπάντων ἄρα bis οὗ ἂν μὴ μάθῃ] Obgleich die Sprache in dieser Periode manches Besondere hat, so dürfte sich doch gegen Wohlrabs Annahme, dass der Text verdorben sei, zum Schutze desselben Folgendes anführen lassen: 1) Ueber den Gebrauch von ἐξ in Ἐξ ἁπάντων . . . ἀμφιςβητήςεται bemerkt schon Hein-

dorf 'istud ἐκ pro ὑπὸ Herodoteum est non Platonicum neque posterioris Atticismi'. Aber Beispiele aus Sophokles giebt Matthiä, Ausf. Gr. Gr. § 574, aus Plato Stallbaum zu unsrer Stelle, aus andern attischen Prosaikern Bernhardy W. S. 227 und 228. Campbells Erklärung 'secundum omnia' passt nicht zu ἀρξαμένων, was in der hier gebrauchten Redensart nur Masculinum sein kann. Das Richtige giebt Stallbaum 'Non enim haec praepositio causam efficientem, quam vocant, in eiusmodi locis significat, sed potius originem et quasi locum, unde quid veniat, ut respondeat nostro von allen Seiten'. — 2) Die Media ἀμφισβητήσεται und ὁμολογήσεται stehen hier offenbar aus euphonischen Gründen statt der Passiva (Buttmann, Ausf. Gr. § 113. 6); ἀμφισβητεῖν kann hier übrigens nicht mit Ficin, Hirschig, Müller und Wagner 'dubitare, ambigere, zweifeln' bedeuten, wie Gorg. 465 A, noch mit Schleiermacher und Deuschle 'bestreiten, widersprechen', wie 167 D, sondern nur, wie διαμάχεσθαι 170 C, 'streitend, im Widerspruche mit jemandem behaupten', wie Gorg. 452 C, wo Stallbaum bemerkt: 'ἀμφισβητεῖν est *in aliam sententiam discedentem contendere*'. — 3) Hinsichtlich des 'tenor impeditus structurae' in den Worten, τότε καὶ ὁ Πρωταγόρας αὐτὸς ξυγχωρήσεται: Da der Nebensatz ὅταν τῷ τἀναντία λέγοντι ξυγχωρῇ ἀληθῆ αὐτὸν δοξάζειν einmal seinem Hauptsatze nachgestellt werden musste, wird er, um die dadurch unterbrochene Verbindung des Infinitivsatzes μήτε κύνα ... μέτρον εἶναι mit seinem regierenden Satze wiederherzustellen, zugleich als Vordersatz eines neuen Nachsatzes benutzt und dazu der erste Nachsatz, aber, um die Uniformität des Ausdrucks zu vermeiden, mit verändertem Verbum und Verbalgenus, wiederholt.

136) S. 171 D: εἰ αὐτίκα ἐντεῦθεν ἀνακύψειε μέχρι τοῦ αὐχένος, πολλὰ ἂν ἐμέ τε ἐλέγξας ληροῦντα, ὡς τὸ εἰκός, καὶ σὲ ὁμολογοῦντα, καταδὺς ἂν οἴχοιτο ἀποτρέχων] Diese Worte haben unverkennbar einen komischen Anstrich und würden daher ein das Gefühl zu stark verletzender Scherz sein, wenn man mit Krische S. 141, Vitringa S. 54 und Schanz, Beitr. S. 24 in ἀνακύψειε μέχρι τοῦ αὐχένος und καταδὺς eine Anspielung auf den Tod des Protagoras in den Wellen finden wollte. Andrerseits aber wird man Herbst sowohl darin beistimmen müssen, dass er (in Petersons histor. Studien S. 96) die Worte οἴχοιτο ἀποτρέχων, wenn sie keine besondere Beziehung haben sollen, für inept erklärt, als auch in der Deutung, welche er, wie auch Krische a. a. O. und Frei S. 51, denselben giebt. Plato spielt mit diesen Worten darauf an, dass Protagoras, im Gegensatze zu dem sich jetzt auf dem Wege zum Gerichte befindenden Sokrates (210 D), statt muthig wie dieser aufzutreten und sich gegen die Anklage der ἀσέβεια zu vertheidigen, durch eine schnelle Flucht der für ihn vielleicht daraus erwachsenden Gefahr entzogen habe; nicht anders würde er auch wohl jetzt, wenn ihm die Rückkehr aus der Unterwelt verstattet wäre, statt vollen Gebrauch davon zu

machen und ganz hervorzutreten, nur, wie die Schauspieler auf den Charonischen Stiegen (Steinhart S. 206 Anm. 32), mit dem Kopfe vorzugucken wagen und dann, nachdem er seine Vorwürfe herausgepoltert habe, statt dem Sokrates Rede zu stehn, sich eiligst aus dem Staube machen. Dieser Scherz geisselt eine sittliche Schwäche des Protagoras, der von Krische in die Worte gelegte verhöhnt den ohne seine Schuld elend Ertrinkenden.

137) S. 170A—171D: τὸ δοκοῦν ἑκάστῳ bis Ἔμοιγ' οὖν δοκεῖ.] Diese ganze Argumentation, dass nach des Protagoras eigenem Satze ein Mensch weiser sei als der andere, nimmt nach dem oben zu ihrer Erklärung Gesagten folgenden Gang:

I. Der Protagoreischen Lehre, dass für jeden das, was er meint, auch sei, steht die Thatsache gegenüber, dass die Menschen meinen, in einigen Dingen seien sie, in anderen andere weiser, und dass sie dabei Weisheit für wahre, Unwissenheit für falsche Meinung halten — 170B: Τί μήν;

II. Was werden wir nun hiermit anfangen? Wollen wir uns trotz dieser Erfahrung dennoch an die Theorie des Protagoras halten und sagen, dass die Menschen immer das Wahre meinen, oder an die Praxis des Lebens, die uns lehrt, dass sie bald Wahres bald Falsches meinen? Beide stehen nur scheinbar mit einander in Widerspruch, da auch der Satz des Protagoras endgültig darauf hinauskommt, dass nicht alle das Wahre meinen (wahre Vorstellungen haben) — 170D: μέτρον ἄνθρωπον λέγειν. Denn

1. Er selbst lehrt zwar, dass das, was einer meint, für diesen selbst wahr sei, dabei steht es aber uns anderen frei, anders darüber zu urtheilen, und die Erfahrung lehrt, dass dies in der That in unzähligen Fällen geschieht und unendlich viele das für falsch halten, was ein andrer für wahr hält — 170E: ἀνάγκη εἶναι.

2. Was ergiebt sich aber nun hieraus für den Protagoras selbst? Glaubt er selbst nicht daran, wie fast alle nicht daran glauben, dass der Mensch das Mass der Dinge sei und also jeder nur Wahres meine, so kann seine sogenannte 'Wahrheit' unmöglich für irgend einen noch wahr sein; glaubt er aber daran, während fast alle anderen nicht daran glauben, so kann etwas Doppeltes eintreten:

a. Die beiden Meinungen bleiben unvermittelt und unausgeglichen neben einander stehn. Dann würde die Wahrheit von der Stimmenmehrheit abhängig gemacht werden müssen, und diese ist gegen den Protagoras — 171A: ἔσται καὶ οὐκ ἔσται.

b. Die beiden Meinungen können aber auch durch Nachgiebigkeit ausgeglichen werden. Von welcher Seite nun aber wird diese zu erwarten sein? Offenbar von der des Protagoras; denn sein Satz zwingt ihn dazu, die Meinung der anderen, dass er Falsches meine, für wahr zu halten; die anderen dagegen werden, da sie diesem Principe nicht unterworfen sind, nicht zugeben, dass sie Falsches

meinen, und Protagoras wird auch diese ihre Meinung für wahr halten müssen — 171 B: Φαίνεται.

III. Wie also von allen, im Widerspruche mit dem Protagoras, behauptet wird, so wird auch von diesem selbst zugegeben werden müssen, dass nicht der erste beste, sondern dass nur der weisere Mensch das Mass der Dinge sei. Er würde nun freilich, wenn er vom Tode auferstünde, Protest gegen diese Argumentation einlegen, wir aber müssen der durch sie gewonnenen Ueberzeugung treu bleiben und behaupten, es sei durch dieselbe aus Protagoras' eigenem Satze bewiesen, dass einer weiser als der andere sei — 171 D: Ἔμοιγ' οὖν δοκεῖ.

Gegen 2 b. dürfte sich übrigens einwenden lassen: Wenn die Gegner die in dem Satze des Protagoras ausgesprochene Meinung für falsch erklären, so folgt nach der Deutung, die Protagoras demselben giebt, daraus nicht, dass er zugeben muss, sie sei falsch, sondern nur, sie sei für sie falsch, für ihn aber wahr, und ob sie wirklich falsch sei, könnte nur wieder durch Abstimmung entschieden werden, wie denn überhaupt das Schillern in der Annahme einer subjectiven oder einer objectiven Wahrheit die Achilles-Ferse in der ganzen Platonischen Polemik gegen den Satz des Protagoras zu sein scheint.

138) S. 171 D—172 B: Ἦ καὶ ταῦτα bis ταῦτα καὶ ξυνοίσειν] Der Sinn dieses Abschnittes ist sowohl im Ganzen als im Einzelnen vielfach missverstanden. Steger giebt in Heft I S. 35. in Uebereinstimmung mit Fehmer S. 13, Bonitz S. 52 (48), Wohlrab S. 10 und 11, Berkusky S. 19, den Inhalt desselben, als werde dadurch ein neuer Grund gegen den Protagoreischen Satz ausgesprochen, so an: 'Mag jedermann in seiner Wahrnehmung hinsichtlich des Gegenwärtigen das Kriterium der Wahrheit haben, mag der Satz des Protagoras gelten hinsichtlich der sittlichen Begriffe von Recht und Unrecht, Schön und Hässlich', so zeigt die Thatsache der täglichen Erfahrung, dass man in Bezug auf Nützlich und Schädlich, überhaupt in Bezug auf das Zukünftige, welchen Ausgang irgend etwas haben werde, genau das Urtheil des Sachverständigen von dem des Nichtsachverständigen unterscheidet, und damit einen Unterschied zwischen Wissen und Nichtwissen anerkennt'. Nimmermehr aber kann Plato den Sokrates, den Begründer der Lehre von den sich stets gleich bleibenden, unwandelbaren Begriffen, dem Protagoras einräumen lassen, dass die jedesmalige Meinung des Einzelnen nicht nur für die sinnlichen Anschauungen, sondern auch für die sittlichen Begriffe massgebend und nur auf das Nützliche und Schädliche nicht anwendbar sei. Und nichts berechtigt auch in den Worten Platos zu dieser Annahme, da sie uns sagen, nach dem vorhin Besprochenen könne der Protagoreische Satz so bestimmt oder festgestellt werden (ταύτῃ ἂν μάλιστα ἵστασθαι τὸν λόγον), dass jene Ansicht in ihm enthalten sei. Der Grund aber jener verfehlten Auffassung liegt

darin, dass man ἵcταcθαι von ὁμολογεῖν abhängig gemacht hat. Es hängt aber, wie schon Heindorf bemerkt, nebst dem unter E folgenden ἐθελῆcαι von φῶμεν ab, während εἶναι 172 A wohl besser auf das näher liegende ἐθελῆcαι ἂν φάναι bezogen wird. Die Verkennung dieser Abhängigkeit und dass hier von einer schliesslichen Feststellung und nicht von einem Zugeben und einer Billigung der Protagoreischen Lehre die Rede ist, hat auch Möller zu einer gegen Sprache und Sinn verstossenden Uebersetzung des ersten Theils dieses Abschnittes und Peipers zu der Ansicht verleitet, dass in den Worten Ἦ καὶ ταύτῃ bis τοῦ τύπου τούτου ein Zeugniss dafür enthalten sei, dass Plato das Gebiet der Relativität nicht über das αἰcθητόν ausdehne (S. meine Bemerkung in Fleckeisens Jahrb. 1875 S. 483). — τὰ πολλὰ (E) nicht 'vieles', wie Schleiermacher übersetzt, sondern, wie οἱ πολλοί, 'das meiste': alle sinnlichen Wahrnehmungen und alle ethischen Begriffe, und ausgenommen ist nur das Nützliche und Schädliche. — ξυγχωρήcεται (E). Subject ist Protagoras oder, wie Campbell will, ὁ λόγος, nicht, wie mit Heindorf, Stallbaum und Wohlrab meinen, τις, denn das Zugeständniss erhält gerade dadurch seine Bedeutung, dass es nicht ein vom ersten besten, sondern von Protagoras selbst und in Uebereinstimmung mit dessen Satze gemachtes ist. — οἷα ἂν ἑκάστη πόλις οἰηθεῖcα θῆται νόμιμα αὑτῇ (172 A). Heindorfs von Wohlrab wiederholte Bemerkung 'Iunge οἷα ἂν ἑκάστη πόλις θῆται οἰηθεῖcα αὑτῇ νόμιμα würde den unpassenden Sinn geben: 'was jeder Staat, in dem Glauben, dass es für ihn gesetzlich sei, zum Gesetz gemacht hat'. Statt νόμιμα müsste es dann ὠφέλιμα oder ξυμφέροντα heissen, wie B: ἃ ἂν θῆται πόλις ξυμφέροντα οἰηθεῖcα αὑτῇ und ἃ ἂν ὠφέλιμα οἰηθεῖcα πόλις ἑαυτῇ θῆται. Hier aber ist als Objectsprädicat das vorangegangene καλὰ μὲν καὶ αἰcχρὰ καὶ δίκαια καὶ ἄδικα καὶ ὅcια καὶ μὴ zu ergänzen, also mit Schleiermacher 'was in diesen Dingen ein Staat für Meinung fasst und dann feststellt als gesetzlich', und ebenso Wagner.

139) S. 172 B: ἀλλ' ἐκεῖ οὗ λέγω, ἐν τοῖς δικαίοις bis ὅcον ἂν δοκῇ χρόνον] In der Annahme der ewig unwandelbaren und deshalb allgemeingültigen sittlichen Begriffe tritt die Differenz zwischen Sokrates und Protagoras am entschiedensten hervor, und es ist daher ganz natürlich, dass er die Nichtannahme derselben von Seiten der Protagoreer, im Gegensatze zu dem was sie zugeben, noch einmal besonders hervorhebt: 'hinsichtlich des Nützlichen und Schädlichen räumen sie dem einen eine grössere Weisheit ein als dem anderen, aber (ἀλλὰ) in den eben erwähnten sittlichen Begriffen sind sie um so mehr entschlossen daran festzuhalten, dass'. Fehmer S. 13 und Wohlrab S. 11 verkennen daher den Zusammenhang, wenn sie diese beiden Sätze, statt durch *at*, durch *enim* verknüpfen.

140) S. 172 B: καὶ ὅcοι γε δὴ μὴ παντάπαcι τὸν Πρωταγόρου λόγον λέγουcιν, ὧδέ πως τὴν cοφίαν ἄγουcι. λόγος δὲ ἡμᾶς, ὦ

Θεόδωρε, ἐκ λόγου μείζων ἐξ ἐλάττονος καταλαμβάνει] Peipers fasst S. 268 die ersten Worte so: 'auch wenn sie sonst ganz und gar nicht (269: durchaus nicht) der Lehre des Protagoras anhängen', mit der Bemerkung, dass Schleiermacher nur deshalb in der Einleitung (S. 184) und in der Uebersetzung μὴ παντάπασι als 'nicht ganz, nicht völlig' gefasst habe, weil er sonst den Aristipp, der hier besonders gemeint sei, zu einem Gegner des Protagoras gemacht hätte. Allein auch alle anderen Uebersetzer von Ficin an, sowie auch Heindorf und Stallbaum haben jene Worte und, wie wir glauben, mit Recht so gefasst, da sonst statt μὴ παντάπασι doch wohl παντάπασι μὴ zu schreiben war. Plato versteht aber unter denen, die nicht ganz dem Satze des Protagoras beistimmen, alle die, welche demselben, mit dem Protagoras selbst, die Einschränkung geben, dass hinsichtlich der Erkenntniss des Nützlichen und Schädlichen einer weiser als der andere sei. — ᾧδέ πως τὴν σοφίαν ἄγουσι. Den Ausdruck σοφίαν ἄγειν hat unter den verschiedenen Erklärungen, die er erfahren hat, am richtigsten wohl Schubart (Fleckeisens Jahrb. 1870 S. 516) in der Bedeutung 'Weisheit oder Philosophie treiben, im Leben üben' gefasst. Er ist dann auf ἄγειν ἑορτήν, ἱερόν, Ὀλύμπια zurückzuführen und zwar mit dem ironischen Nebenbegriffe 'die Weisheit vorführen, gleichsam zur Aufführung bringen', was auch wohl Ficin durch 'sapientiam inducunt' (wie fabulam inducere) hat ausdrücken wollen. — λόγος δὲ ἡμᾶς, ὦ Θ., ἐκ λόγου μείζων ἐξ ἐλάττονος καταλαμβάνει. Im Anschluss an Stallbaum S. 18 sagt Wohlrab S. 11: 'Socrates sese sentit ab alio dicendi argumento ad aliud delapsum esse'. Allein alles vorhin Gesagte ist für die Entwickelung der Sache selbst so nothwendig gewesen, dass es 177 C ausführlich noch einmal wiederholt wird. Das Versehen beider hat seinen Grund in der falschen Beziehung von ᾧδε. Dieses weist nicht, wie sie mit sämmtlichen Interpreten annehmen, auf das Vorangehende hin, sondern der Regel gemäss (191 B: μὴ γὰρ οὕτω τιθῶμεν ἀλλ' ᾧδε) auf das Folgende, auf die Schilderung, die Sokrates von der Art und Weise geben will, wie die oben Bezeichneten die von ihnen gepredigte Weisheit im Leben darstellen. Fassen wir es so, dann fallen damit auch die dieser Schilderung von so vielen Seiten gemachten Vorwürfe, indem Schleiermacher sie S. 180 höchst willkürlich nennt, Stallbaum S. 18 und Wohlrab S. 11 sermonem repente abrumpens, Schneidewin S. 19 inconveniens, und auch Peipers S. 482, so richtig und treffend seine sonstige Auffassung dieser Stelle ist, doch 'unerwartet und das Verständniss des Zusammenhanges erschwerend'. Sokrates ist in seiner Prüfung der Protagoreischen Lehre an den Punct angelangt, wo seine Philosophie in den entschiedensten Gegensatz zu dieser tritt. Protagoras leugnet auch in den sittlich-religiösen Begriffen und Anschauungen jene Objectivität der Wahrheit, bei der allein von einer grösseren oder geringeren Weisheit die Rede sein kann, und will diese bloss

bei der Beurtheilung des Nützlichen und Schädlichen gelten lassen, während Sokrates ihnen jenes unverwüstlich feste Sein und Wesen beilegt, durch welches der wahre Gehalt aller Lebensformen in der Art bestimmt wird, dass das Gute, Gerechte, Heilige auch immer zugleich das Nützliche, das Schlechte, Ungerechte, Unheilige dagegen das Schädliche ist. Von hier, von der Ideenlehre aus konnte denn auch nur eigentlich die Frage, ob das Wissen Wahrnehmen sei, endgültig entschieden werden. Da aber unser Dialog darauf angelegt ist, diese volle Lösung nur anzudeuten, so ist, als Ersatz dafür, gerade an unsrer Stelle, im Mittelpuncte des Dialogs und an der Schwelle des Abschnitts, der jene Definition des Wissens in ihrem Kernpuncte fassen und widerlegen soll, die auf jene Lösung hinweisende Schilderung eingefügt, in welcher das Bild des von der Idee des Guten und Gerechten geleiteten und auf ihre Verwirklichung im Leben hinarbeitenden Weisen, gegenüber dem Bilde des durch jedes sich darbietende Mittel nur dem scheinbaren Nutzen nachjagenden politischen Redners 'als ein fernes, leuchtendes Ziel, gleichsam als der Leitstern der ganzen Untersuchung aufgestellt wird' (Steinhart S. 60). Eine Digression von der eigentlichen Untersuchung bleibt diese Parallele auch dann freilich noch immer insofern, als darin keine Dialektik angewendet, nicht argumentirt, nicht widerlegt und überhaupt nicht bewiesen wird (vgl. Berkusky S. 20 und Peipers S. 482 und 83), und Plato selbst bezeichnet sie, wie Bonitz S. 52 hervorgehoben hat, als eine solche, aber nur die Form des Dialogs ändert sich, nur die eigentliche Discussion, an deren Stelle eine Expectoration tritt, wird unterbrochen, während der Gedankenzusammenhang selbst nicht die geringste Störung erleidet und die Digression in demselben ihre vollberechtigte Stelle hat.

Zu bemerken ist nur noch, dass Plato in dieser Parallele aus dem Grunde nicht die ganz entschiedenen, sondern nur die bedingten Anhänger des Protagoreischen Satzes dem wahren Philosophen und Weisen entgegenstellt, weil jene, die nicht einmal für das dem Staate Nützliche und Schädliche einen über die subjective Meinung des Einzelnen hinausgehenden Massstab anerkannten, consequenter Weise gar nicht auf den Gedanken kommen konnten, ihrer Meinung über das Wohl des Staates auch bei anderen Eingang und Gültigkeit zu verschaffen, während diese gerade sich sehr eifrig darum bemühen mussten, ihrer politischen Ansicht, als der nach ihrer Meinung weiseren und nützlicheren, in der That aber freilich, weil ihr als Grundlage das sittliche Princip fehlte, den Staat verwüstenden, zur Geltung zu bringen.

141) S. 172D: Ἧι τοῖς μὲν τοῦτο, ὃ σὺ εἶπες, ἀεὶ πάρεστι σχολή] Nach dem Vorgange der Aldina interpungiren Stephanus, Bekker, Stallbaum, Campbell Ἧι τοῖς μὲν, τοῦτο ὃ σὺ εἶπες, ἀεὶ π. Allein Theodor hatte die Musse nur auf sich und Sokrates, nicht, wie dieser nun, auf die Philosophie überhaupt bezogen. Mit Recht

haben daher Wagner und Wohlrab das erste Komma nach τοῦτο gesetzt (Basil. 2: ᾗ τοῖς μὲν τοῦτο ὃ σὺ εἶπες, ἀεὶ π.) und demgemäss schon Schleiermacher übersetzt 'Insofern jenen das, was du eben nanntest, die Musse niemals fehlt'.

142) S. 172D: ὥσπερ ἡμεῖς νυνὶ τρ.] die einfachste Fassung dieser Periode scheint die von Hirschig zu sein, der das von Heindorf in ein Komma verwandelte Kolon der ältesten Ausgaben vor ὥσπερ ἡμεῖς beibehält und die Worte selbst als ein epexegetisches Asyndeton fasst.

143) S. 172D: τρίτον ἤδη λόγον ἐκ λόγου μεταλαμβάνομεν] Schubart bemerkt in Fleckeisens Jahrb. 1870 S. 516 u. 17: 'Socratis verba ad personas dialogi referri debent, ut τὸν πρῶτον λόγον effecisse videantur Socrates et Theaetetus, inde ab initio dialogi usque ad 168C, τὸν δεύτερον Socrates et Theodorus, qui 168C, ut patronus exstat Protagorae, advocatur, τὸν τρίτον nostro loco suscipiat Socrates, cum liberius atque uberius loquatur de vitae ad philosophiae praecepta instituendae ratione'. Passender aber scheint es, unter λόγος die drei aus der Gesprächsform heraustretenden längeren Reden des Sokrates zu verstehn: die über die Mäeutik, 150 und 151, die dem Protagoras in den Mund gelegte Vertheidigung seiner Lehre 166—168 und die nun beginnende Parallele.

144) S. 172D: κατεπείγει γὰρ ὕδωρ ῥέον] Fast alle neueren Herausgeber und Uebersetzer von Heindorf an verbinden diese Worte durch Beibehaltung desselben Subjects mit den folgenden und fassen dann meist ἐγχωρεῖ transitivisch z. B. Schleiermacher: 'denn es treibt sie zur Eile das Wasser, welches abfliesst, und lässt ihnen nicht zu . . . Untersuchungen anzustellen'. Dass sie aber mit Stephanus, Ast und Wagner parenthetisch zu fassen sind, zeigt das auf καὶ als den zu ihm gehörenden Satz hinweisende τε in dem vorangehenden Satz. Die Kürze der an sich zum Reden verstatteten Zeit (ἐν ἀσχολίᾳ τε ἀεὶ λέγουσι) und die dadurch gebotene Beschränkung desselben auf den vorliegenden Gegenstand (καὶ οὐκ ἐγχωρεῖ περὶ οὗ ἂν ἐπιθυμήσωσι τοὺς λόγους ποιεῖσθαι) werden als Hemmnisse und Freiheitsschranken des gerichtlichen Redners genannt.

145) S. 172E: ἀνάγκην ἔχων ὁ ἀντίδικος ἐφέστηκε] Richtig Ast: 'legem habens qua cogat adversarius adstat'. Auf der einen Seite steht die κλεψύδρα mit dem rinnenden Wasser und verbietet überhaupt das Ueberschreiten der zum Reden verstatteten Zeit, auf der anderen der ἀντίδικος mit dem Zwange des Gesetzes, das jedem Hinausgehen über den Inhalt der Klage entgegentritt. Campbell vermuthet nicht ohne Grund, dass die Erklärung der ἀνάγκη durch κλεψύδρα, welche Stallbaum und Wohlrab vorziehn, gerade nur auf dieser, von den alten Lexicographen missverstandenen Stelle beruhe.

146) S. 173 A: εὔτονοι καὶ δριμεῖς] Schleiermachers 'scharfsinnig und gewitzigt' ist eben so einseitig nach der Verstandes- als Deuschles, Müllers und Wagners 'leidenschaftlich und bissig, heftig und bitter' nach der Willensseite hin, und letzteres passt überdies, wie auch Campbells 'keen and shrewd, bissig und schlau', deshalb nicht, weil hier, im Gegensatze zu σμικροὶ und οὐκ ὀρθοὶ doch wohl etwas Anerkennenswerthes genannt werden soll. Ἔντονος und ἐντόνως kommen wohl nur von entschiedener Willenskraft vor, wie Rep. VII. 528 C und Herod. IV. 11, δριμύς und δριμύτης aber eben sowohl von der Heftigkeit und Erbitterung des Gemüths als von der Schärfe des Verstandes, bei Plato jedoch vorzugsweise von der letzteren, wie Rep. VII. 519 A und 535 B, und eben so daher auch wohl in unserm Dialog 175 D. Also 'so dass sie durch dies alles (die Nöthigung schnell zu denken, immer nur das Ziel vor Augen zu haben und sich einem Herrn zu fügen) zwar eine bedeutende Spannkraft des Willens und eine grosse Schärfe des Verstandes erlangen, aber Schaden an der Seele, an der Gesinnung nehmen und sich an ein kleinliches und engherziges Wesen gewöhnen'.

147) S. 173 B: ἵνα μὴ καὶ ὃ νῦν δὴ ἐλέγομεν λίαν πολὺ τῇ ἐλευθερίᾳ καὶ μεταλήψει τῶν λόγων καταχρώμεθα;] Da von einem Missbrauche der Redefreiheit bisher noch nicht gesprochen ist, so muss ὃ νῦν δὴ ἐλέγομεν nicht, wie alle Herausgeber und Uebersetzer mit Ausnahme von Bekker und Schleiermacher gethan, parenthetisch (ne, ut paullo ante dicebamus,) sondern, mit Ergänzung von τούτῳ, als Object und ἐλευθερίᾳ καὶ μ. als Apposition dazu gefasst werden, also 'damit wir nicht auch von dem, was wir oben erwähnten, der Freiheit und dem Wechsel der Reden, einen zu ausgedehnten Gebrauch machen'. Bekker hat dies dadurch angedeutet, dass er im Anschluss an die Aldinische und die Baseler Ausgabe, nicht auch nach καί, sondern nur nach ἐλέγομεν interpungirt hat.

148) S. 173 C: ἀλλ' οἱ λόγοι οἱ ἡμέτεροι ὥσπερ οἰκέται] Den Anstoss, den Heindorf und Stallbaum an der Verbindung von οἱ ἡμέτεροι mit οἰκέται nehmen, hebt Krüger (Gr. Sprachl. § 50. 3. Anm. 1) durch die, mit Beispielen belegte Bemerkung, dass 'ein Nomen mit dem Artikel auch als Prädicat den Begriff des echten, wahrhaften, vorzugsweise zu nennenden' erhält. Mit οἱ λόγοι aber kann οἱ ἡμέτεροι wegen des dann mangelnden oder falschen Gegensatzes zu τῶν λόγων, wie schon Stallbaum bemerkt hat, nicht verbunden werden. Sämmtliche Uebersetzer von Ficin an haben den Sinn der Worte daher auch nicht anders gefasst als: 'nicht wir sind Diener der Reden, sondern die Reden sind Diener von uns'.

149) S. 173 D: εὖ δὲ ἢ κακῶς τις γέγονεν ἐν πόλει] Die Lesart der ältesten Ausgaben τι wird zwar durch den Clark. (nach Campbell) und einen Pariser Cod. bestätigt, aber τις, das Heindorf schon aus Clem. Alex. Strom. aufgenommen hatte ('nobiline autem loco natus aliquis sit an humili') und das die übrigen Codd.

und Ficins Uebersetzung bieten, ist mit Recht von Stallbaum, Woh rab und Wagner vorgezogen. Denn wenn Plato auch die Philosophe sich um das eigentliche Staatsgetriebe in der Gesetzgebung un Verwaltung nicht kümmern lässt, so kann er ihnen doch unmöglic Gleichgültigkeit gegen das Wohl und Wehe ihres Vaterlandes a charakteristisches Kennzeichen beilegen. Campbells Vertheidigun von τι durch Hinweisung auf den Archimedes trifft deshalb nicht zı weil dieser, wenn auch während der Eroberung von Syrakus i seine mathematischen Studien vertieft, doch vor derselben die regst und thätigste Theilnahme an dem Schicksale der Stadt gezeigt hatt Dagegen scheint es mir für τις von grosser Bedeutung zu sein, das nur bei dieser Lesart der richtige Gedankenzusammenhang für dies ganze Schilderung gewonnen wird. Sokrates ging 172 C von de Behauptung aus, dass der Philosoph bei seinem Erscheinen im öffent lichen Leben verspottet würde. Um dies zu beweisen, giebt er jetz als die beiden Hauptkennzeichen desselben an, dass er sich eben sc wenig um das politische Treiben als um die äusseren Familienver hältnisse der Bürger kümmere, und indem er dann von 174 A a zu der Anwendung davon auf jene an die Spitze gestellte Behauptung kommt, nimmt er eben nur auf jene beiden Kennzeichen Rücksich und zeigt, dass der Philosoph aus dem doppelten Grunde dem Spott der Welt ausgesetzt sei, weil er im öffentlichen Leben als unwissend er scheine — 174 C, und weil er den Werth der Menschen nicht, wie di anderen, nach Rang, Geld und Geburt beurtheile — 175 B. So stimm alles aufs beste zusammen, während man bei der Lesart τι in diese Schlussanwendung das Benehmen des Philosophen bei den glück lichen oder unglücklichen Staatsereignissen vermissen würde.

150) S. 173 D: ἤ τί τῳ κακόν ἐστιν ἐκ προγόνων γεγονός Diese Form der Frage ('oder ob einem ein Makel von den Vorfahre her anhafte'), wie sie sich bei Ficin und den meisten deutsche Uebersetzern findet, dürfte der von den Ausgaben befolgten ἤ τί τ ('oder welcher Makel ff.') aus dem Grunde vorzuziehen sein, we bei letzterer weniger passend gleich von vornherein das wirklich Vorhandensein eines Familienmakels angenommen wird. Buttman hält dann zwar ἢ εἴ τί τῳ für nöthig, vgl. aber unsre Anm. 169 D: καὶ ἡμῖν ξυνεχώρησεν ὁ Πρωταγόρας.

151) S. 174 D: τύραννόν τε γὰρ ἢ βασιλέα ἐγκωμιαζόμενο ἀκούων, das Heindorf hier vermisst, ist nach Wohlrab, mit Ve weisung auf Krüger Gr. Sprachl. § 56. 16, aus ἀκούειν zu ergä zen. Allein die von Krüger angeführten Beispiele passen zu uns Stelle nicht, da in ihnen die Ergänzung sich einfach aus dem vora gegangenen Verbum ergiebt, z. B. bei Thucydides ὥρμισαντο κ αὐτοί, ἐπεὶ καὶ τοὺς Ἀθηναίους εἶδον sc. ὁρμισαμένους, währe hier das Verbum, das ergänzt werden müsste, erst folgt. Madvi S. 376 conjicirt ἐγκωμιαζόντων, doch bedarf es dessen nicht, wen wir, uns an Stallbaums Erklärung anlehnend, übersetzen: 'den

unter dem Tyrannen, der gepriesen wird, glaubt er einen der Hirten glücklich gepriesen zu hören'.

152) S. 175 A: ἀλλ' ἐπὶ πέντε καὶ εἴκοσι καταλόγῳ προγόνων σεμνυνομένων καὶ ἀναφερόντων εἰς Ἡρακλέα] Da mit diesen Worten von den 7 Ahnen zu 25 übergegangen wird 'aber wenn sie gar' (Müllers Uebersetzung 'sondern' ist dem Sinne entgegen), so wird statt des Komma vor ἀλλ' welches von Bekker an die Ausgaben haben, die stärkere Interpunction der früheren Ausgaben von Aldus bis Heindorf wiederherzustellen sein. — ἀναφερόντων. Heindorf und die auf ihn folgenden Erklärer ergänzen γένος ('sc. γένος, quemadmodum ἀναφέρειν sine casu, quamquam in alia re, adhibetur'). Da aber in den hierfür angezogenen Stellen die Ergänzung eine sehr mannigfaltige und oft dazu auch schwierige sein würde, von ἀναφέρειν aber mit zu ergänzendem γένος sonst kein Beispiel vorkommt, wohl aber mit zugefügtem γένος (Arrh. Exp. Alex. III. 29, 6. Herodian. II. 3, 9), so wird man wohl, wie zweifelsohne in ἀναφέρειν ἐκ νόσου, ἐκ τραύματος 'sich von einer Krankheit, Wunde erholen', so auch in den übrigen objectlosen Beispielen von ἀναφέρειν dieses reflexivisch zu fassen haben. Also Alc. I. 110 E: Οὐκ εἰς σπουδαίους γε διδασκάλους καταφεύγεις εἰς τοὺς πολλοὺς ἀναφέρων 'wenn du dich auf die Menge beziehst, berufst' und eben dort 111 A, 112 D, Phaedr. 237 D: θέμενοι ὅρον, εἰς τοῦτ' ἀποβλέποντες καὶ ἀναφέροντες τὴν σκέψιν ποιώμεθα, vgl. Rep. VI. 484 C. Ferner Lys. 219 C: ἀφικέσθαι ἐπί τινα ἀρχήν, ἣ οὐκέτ' ἐπανοίσει ἐπ' ἄλλο φίλον.

153) S. 175 AB: ὅτι δὲ ὁ ἀπ' Ἀμφιτρύωνος bis ἀπαλλάττειν] Die richtigste und zugleich sprachlich beste Uebersetzung dieser Stelle haben, in Anschluss an Heindorfs Erklärung der Construction, Cousin und Wagner gegeben; die des letzteren lautet: 'dass jedoch der Fünfundzwanzigste von Amphithryon aufwärts ein solcher gewesen, wie es ihm vom Schicksal beschieden war, und eben so der Fünfzigste von diesem, dass jene das nicht auszurechnen und die Aufgeblasenheit ihrer unverständigen Seele zu entfernen vermögen, belacht er'.

154) S. 175 C: εἰ βασιλεὺς εὐδαίμων κεκτημένος τ' αὖ πολὺ χρυσίον] Die Conjecturen über τ' αὖ πολὺ, wie Heusdes πάνυ πολὺ, Hermanns πολὺ ohne τ' αὖ, Hirschigs πάμπολυ, Madvigs auf das Fehlen von πολὺ in den besten Handschriften gestütztes ταῦ (S. 101: 'annotatum apud Hesychium sic: ταῦς, μέγας, πολύς, cui subiicitur ταῦσας, μεγαλύνας, πλεονάσας. In vulgi iudicio et sermone imitando usus est Plato plebeio vocabulo, apud scriptores inusitato'), alle diese Conjecturen sind aus der Meinung hervorgegangen, dass κεκτημένος πολὺ χρυσίον eine nähere Bestimmung von βασιλεὺς sei 'ob ein König glücklich sei, der viel Gold besitzt'. Das Königthum galt aber an sich schon als ein grosses Gut, und der es Besitzende wurde deshalb 174 DE ganz bestimmt von dem

μυρία πλέθρα κεκτημένος unterschieden. Schon Aldus daher ha κεκτημένος, wie aus seiner Interpunction nach εὐδαίμων hervorgeh als Subject neben βασιλεὺς gefasst, Hönebeek-Hissink es S. 6 bestimmt ausgesprochen, und Cousin, dem sich Wagner anschliess dem gemäss übersetzt: 'la question, si un roi est heureux ou celu qui possède de grands trésors'.

155) S. 175E: ἀναβάλλεσθαι] passt, auch mit ἐπιδέξια 'g wandt, geschickt' verbunden, an sich sowohl in der Bedeutung 'de Gesang, das Citherspiel anheben' als in der 'sich den Mantel un werfen' zu unsrer Stelle, und schon im Scholion daher heisst e: τῶν γὰρ ἀπαιδεύτων καὶ τὸ ἔνδυμα καὶ τὸ σχῆμα θορυβῶδες. I ἄλλοι δὲ τὸ ἀναβάλλεσθαι ἐπὶ τῶν κιθαρῶν ἀκούουσι τῆς ᾠδῆ οἷον τὸ ἄρχεσθαι κιθαρίζειν, καὶ οἶμαι οὐ κακῶς. O. Der letztere Erklärung wird als Begründung hinzugefügt: τὰ τοῦ λόγου ἑξῆς πρὸ ταύτην τείνει τὴν ἔννοιαν, und Wagner führt dieselbe S. 23 weiter so aus: 'Wie kommt denn Platon darauf, von einer ἁρμονί λόγων zu sprechen? Dies setzt offenbar eine andre ἁρμονία vo aus und zwar ganz natürlich die der Töne (φθόγγων). Ohne Zweif war also vorher von der Musik die Rede'. Allein der Zusamme hang des Ganzen gewinnt, ohne dass die Beziehung von ἁρμον λόγων verloren geht, durch die andere Erklärung. Es bilden näı lich dann, wie Stallbaum und Wohlrab zeigen, die dem Phil sophen zugeschriebenen, eines freien Mannes würdigen Eigenschaft richtige Gegensätze zu den sich für eine Sklavenseele schickend Fertigkeiten des anderen. Dieser versteht es, die Kleider des Her in ein Reisebündel zu packen, jener, sich sein eigenes Kleid g schmackvoll umzuwerfen; dieser, wie Speisen, so auch Reden dur künstliche und trügerische Mittel für die Menge schmackhaft machen, jener, die nur durch Wahrheit mögliche Harmonie seine Rede zu bringen, und dadurch, wie durch ein Lied im höher Chor, das wahre (d. h. den Namen Leben in Wahrheit verdienend Leben der Götter und der ihnen ähnlichen Menschen zu preise Müller und Wagner wenden nun zwar ein, das geschickte Uı werfen des Mantels sei doch gewiss eher die Sache des Stutzers a die des Philosophen, 'der um dergleichen Aeusserlichkeiten sich nic kümmerte und oft nicht einmal einen ganzen Mantel umzuwerf hatte'. Allein wenn man bedenkt, dass der Sinn für Schönheit e die Griechen vorzugsweise charakterisirender Zug war und dass Pla namentlich auf das Schöne einen so hohen Werth legt, dass d gänzliche Vernachlässigung des Aeusseren, wie sie Antisthenes z Schau trug, ihm unmöglich in Uebereinstimmung mit der wahr Bildung erscheinen konnte, und andrerseits, dass Geschmack im A zuge nicht mit Putzsucht und raffinirter Eleganz zu verwechseln i so wird man diesem Einwurfe kein Gewicht beilegen können, wie de auch sämmtliche Erklärer und von den Uebersetzern Ficin, Schleie macher, Hirschig und Cousin dem ersten Scholion beigetreten sin

156) S. 176D: ὧν ἐνίοτε πάσχουσιν οὐδὲν ἀδικοῦντες] Trotz Heindorfs Hinweisung auf das Richtige durch 'sc. αὐτοί' und der überdies hinzugefügten Uebersetzung 'quorum nihil iis interdum accidit, quando iniuste faciunt' ist Deuschle doch wieder zu der sowohl der Sprache als dem Zusammenhange widerstrebenden Uebersetzung Ficins und Serrans zurückgekehrt: 'welche manche bisweilen leiden müssen, ohne Unrecht zu thun'. Hirschigs Umstellung aber οὐδὲν πάσχουσιν schwächt die Kraft des Ausdruckes und ist, da der Genitiv nur von οὐδὲν abhängen kann, unnütz.

157) S. 176E — 177A: Παραδειγμάτων bis ὁμοιοῦνται] Müller sagt S. 220 Anm. 45: 1) 'Hier weicht unsre Uebersetzung in mehreren Puncten von der gewöhnlichen Erklärung ab. Schleiermacher spricht von zwei Vorbildern, so auch Schwalbe und Stallbaum. Wo kommt hier die Zwei her?'. — Sie ist deutlich genug durch τοῦ μὲν und τοῦ δὲ ausgedrückt. 2) 'τοῦ θείου und τοῦ ἀθέου sehen wir nicht als Neutra sondern als Masculina an', und demgemäss übersetzt auch Deuschle: 'Obwohl es in der Wirklichkeit Beispiele giebt, dass der Göttliche (Gerechte) höchst glückselig, der Gottlose höchst elend ist'. — Da aber damit zugegeben wäre, dass es eben so viele und vielleicht noch mehr Beispiele vom Unglücke der Gerechten und vom Glücke der Gottlosen gebe, so könnte denen, die dem Beispiele der Gottlosen folgen, keineswegs, wie im Folgenden geschieht, der Vorwurf der Einfältigkeit und des Unverstandes gemacht werden. 3) 'ζῶντες ist nicht mit βίον zu verbinden, sondern als Gegensatz zu τελευτήσαντας zu betrachten'; also: dafür büssen sie im Leben durch ein Leben, wie es dem, dem sie ähneln, angemessen ist. Ebenso wieder Deuschle. Dass Plato aber einen solchen Gegensatz hier nicht beabsichtigt hat, zeigt sowohl das Fehlen von μὲν nach ζῶντες als der Inhalt des Folgenden, wo der mit καὶ τελευτήσαντας beginnende Satz seinen Gegensatz vielmehr in dem sich ihm anschliessenden ἐνθάδε δὲ τ. hat; also 'wofür sie dann die Strafe büssen, dass sie ein dem Vorbilde, dem sie sich ähnlich machen, entsprechendes Leben führen'. Eben so steht das Participium Phaed. 89D: οὐκ ἔστιν ὅ τι ἄν τις μεῖζον τούτου κακὸν πάθοι ἢ λόγους μισήσας, vgl. Krüger Gr. Sprachl. § 56. 8.

158) S. 177A: Οἶδά τοι] Die richtige Erklärung dieser Worte giebt Campbell, dass sie sich nämlich nicht unmittelbar auf die Behauptung des Sokrates, sondern auf die Bestätigung derselben durch Theodor beziehen: 'ich weiss es ja freilich' (dass jene so gewiss, als du es aussprichst, hierauf nicht hören werden), vgl. Alt. Test. 2. Kön. 2, 3: 'Ich weiss es auch wohl, schweiget nur stille'.

159) S. 177C: ἐν μὲν τοῖς ἄλλοις bis περὶ δὲ τἀγαθοῦ] Das logische Verhältniss zwischen ἐν μὲν τοῖς ἄλλοις, καὶ οὐχ ἥκιστα und περὶ δὲ τοῦ ἀγαθοῦ wird von fast allen Uebersetzern durch zweierlei verdunkelt. 1) Sie finden den dem μὲν entsprechenden

Gegensatz, statt in περὶ δὲ τοῦ ἀγαθοῦ, schon in καὶ οὐχ ἥκιστα, wie Serran, Müller, Deuschle, Cousin, und die drei letzteren, aber auch Schleiermacher und Ast, lassen μὲν ganz unübersetzt, dessen Hinweisung auf den später folgenden Gegensatz doch so nothwendig ist; denn das eben war ja das von Sokrates zuerst 166D ff. dem Protagoras nur ganz allgemein in den Mund gelegte, dann 169D—171B aus dessen Lehre selbst abgeleitete, 171E—172B weiter entwickelte und hier nun wiederholte Zugeständniss des Protagoras, dass für alles übrige zwar sein Satz gelte, nicht aber für das Gute und Nützliche, wie Ficin und Hirschig allein Platos Worte genau wiedergegeben haben. — 2) Sie nehmen für διισχυρίζεσθαι nur den folgenden, mit ὡς beginnenden Satz als Object an, während es sich zunächst doch nothwendig auf das Vorangegangene beziehen muss; denn die Worte ἃ ἂν θῆται πόλις δόξαντα αὐτῇ, ταῦτα καὶ ἔστι δίκαια τῇ θεμένῃ gelten offenbar nur von dem Gerechten (τὰ δίκαια), nicht auch von dem Anderen (ἐν μὲν τοῖς ἄλλοις, den sinnlichen Wahrnehmungen), also: 'dass sie für das übrige zwar dies zu behaupten entschlossen seien, und nicht am wenigsten hinsichtlich des Gerechten behaupteten, dass'. In diesem Sinne aber haben nur Serran, Ast und Müller die Worte wiedergegeben.

160) S. 177E: ὃ ἂν τοῦτο ὀνομάζῃ] kann an sich sowohl heissen 'mit welchem Namen auch immer er dies benennt' als 'was immer er auch mit diesem Namen benennt'. Auf die erste Art verstehen es Heindorf, Campbell, Wohlrab, Hirschig, auf die andere Ficin, Serran, Stallbaum, Ast, Cousin und die deutschen Uebersetzer, und letzteres scheint das allein Richtige zu sein, da das folgende τούτου doch nur auf ὃ bezogen werden kann, die Sache es aber doch ist und nicht der Name, worauf der Staat bei der Gesetzgebung zu sehen hat.

161) S. 178A: Ἔτι τοίνυν] 'Ferner nun'; τοίνυν dient hier, wie häufig, zur Anreihung von etwas Neuem und hat dann oft noch ἔτι vor sich, wie Symp. 220E, Prot. 326B, Rep. IV. 436C, Phaedr. 240A (s. Bäumlein, Unters. über Gr. Part. S. 251). Von den Uebersetzern ziehen die meisten ἔτι zu μᾶλλον, τοίνυν aber wird von Ast ganz falsch durch 'itaque' und von den meisten gar nicht übersetzt.

162) S. 178A: ἐν ᾧ καὶ τὸ ὠφέλιμον τυγχάνει ὄν· ἔστι δέ που καὶ περὶ τὸν μέλλοντα χρόνον] Ueber die beiden καὶ herrscht bei den Uebersetzern die grösste Unsicherheit, indem Schleiermacher und Deuschle nur das erste übersetzen, Ficin und Müller nur das zweite, Cousin keins von beiden, und nur Serran, Hirschig und Wagner beide. Unter den Herausgebern aber hält Hermann S. XXII eine Abänderung des zweiten καὶ in τὸ für nöthig, 'quia absonum videtur utile ad aliud praeter futurum tempus referri'. Während nun dagegen Peipers S. 494 mit Recht fragt: 'Das Gute sollte immer nur ein Zukünftiges sein?' muss man sich wundern, dass er dennoch ohne weiteres die Conjectur Hermanns annimmt

und dann die doch gerade dadurch nur entstehende Schwierigkeit, dass das Gute nur ein Znkünftiges sein soll, mühsam zu heben sucht. Aber auch der andere von Hermann für seine Conjectur angeführte Grund, weil sonst von der Gattung (dem μέλλων χρόνος) gesagt würde, dass sie unter anderem auch die Zukunft enthalte, ist hinfällig, da nicht πᾶν τὸ εἶδος, die Gattung, das Subject ist, sondern τὸ ὠφέλιμον, was auch sprachlich schon durch das sich eng an τὸ ὠφέλιμον τυγχάνει ὄν anschliessende ἔστι als solches nahe gelegt wird. Also: 'Ferner nun würde von dem Gesichtspuncte aus einer wohl noch mehr eben dasselbe zugestehn, wenn er nach dem allgemeinen Begriffe fragte, auf den sich unter anderem auch das Nützliche bezieht; es bezieht sich aber doch wohl auch auf die zukünftige Zeit', und daran schliesst sich denn durch ὅταν γὰρ v. sofort der Fall, in welchem dies geschieht, wenn nämlich von solchen Gesetzen die Rede ist, die eben erst gegeben werden, während bei solchen, die bereits in Wirksamkeit getreten sind, das Gute und Nützliche schon in der Vergangenheit und Gegenwart liegt.

163) S. 178A: τιθέμεθα εἰς τὸν ἔπειτα χρόνον· τοῦτο δὲ μέλλον ὀρθῶς ἂν λέγοιμεν] Die Lesart μέλλον stützt sich zwar nur auf den Scholiasten — 𝔄ΔΠ und Zittav. haben μᾶλλον (falsch bemerkt Buttmann: 'lectionem μέλλον confirmarunt Clark. etc.'), Coisl. μέλλει μᾶλλον, die übrigen Codd. und die früheren Ausgaben μέλλον μᾶλλον — ist aber die allein dem Sinn entsprechende und mit Recht daher von Heindorf wieder hergestellte. Der Grund aber, weshalb Plato nicht gleich τιθέμεθα εἰς τὸν μέλλοντα χρόνον schrieb, scheint folgender zu sein. Im gewöhnlichen Leben sind Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft ganz unbestimmte Begriffe; denn die beiden letzteren beginnen da, wo die nach beiden Seiten hin sehr dehnbare Gegenwart aufhört. Wer 'heute' sagt, denkt sich die Zukunft morgen, wer 'in diesem Jahre, in diesem Leben', mit dem folgenden Jahre, mit jenem Leben beginnend. Im strengeren Sinne aber ist der jedesmalige Augenblick, in dem man lebt, das νῦν die Gegenwart und die sich an ihn nach beiden Seiten hin unmittelbar anschliessenden Zeiten, das ποτὲ und das ἔπειτα, sind die vergangene und die zukünftige Zeit (Parm. 141E: τὸ ἓν οὔτε ποτὲ γέγονεν ... οὔτε νῦν γίγνεται ... οὔτ' ἔπειτα γενήσεται). Mit Rücksicht hierauf nun sagt Plato, um den Beginn der hier gemeinten Zukunft (d. h. die sofort mit der Publication der Gesetze beginnende) genau zu bestimmen: 'Wir geben die Gesetze für die Folgezeit (εἰς τὸν ἔπειτα χρόνον), diese aber (τοῦτο δὲ = das aber, was wir so bezeichnen) werden wir mit Recht die Zukunft (μέλλον) nennen'.

164) S. 178B: λευκῶν, βαρέων, κούφων] Nach Cornars Vorgange halten Stephanus, Heindorf, Stallbaum nach λευκῶν noch μελάνων für nöthig, und Hirschig hat dies eingeklammert in den Text aufgenommen. Wenn nun Campbell und Wohlrab für den Wegfall von μελάνων sich auf 171E berufen, so dürfte das die

Sache nicht treffen, da es sich an unsrer Stelle nicht um Vollstä digkeit der Beispiele, die niemand bei solchen Anführungen verlang sondern um Mangel an Symmetrie in den angeführten handelt. I daher die Lesart richtig, so wird man wenigstens eine gewisse U genauigkeit im Ausdrucke zugeben müssen.

165) S. 178 C: κατὰ τὴν ποτέρου δόξαν φῶμεν τὸ μέλλ ἀποβήσεσθαι;] Heindorfs warnende Bemerkung: 'πότερος h. ἐρωτηματικῶς accipi propter praecedens illud ἆρα non potest, se est h. l. alteruter' hat Deuschle, Müller, Cousin und Hirschig nicl abgehalten, zu Ficins und Serrans Uebersetzung 'utrius illoru veram opinionem futuram dicimus?' zurückzukehren, obwohl di sprachgemässe Fassung hier zugleich auch die sinngemässere ist, d sie allein dem schrittweisen Fortgange der Argumentation entsprich nach welchem Sokrates in diesem ersten Beispiele ganz allgemei zeigt, dass nur des Einen Meinung wahr sein könne, und erst i den dann folgenden, dass dieser Eine der Sachverständige sein müss

166) S. 178 D: ἑστιάσεσθαι] kann weder mit Ficin und a deren 'bewirthen' bedeuten, wofür ἑστιάσειν nöthig wäre, noch m Schleiermacher und Wagner 'bewirthet werden' (eigentlich 'sic bewirthen lassen'), weil sich damit das hier vorausgesetzte Wisse um die zu erwartenden Gerichte nicht verträgt; denn σκευαζομένη θοίνης, das Cousin und Müller ganz übergehn, kann weder mit Fic und Hirschig durch das Präteritum 'parata mensa' noch mit Wagn 'wenn das Mahl aufgetragen wird' übersetzt werden, sondern n 'während das Mahl bereitet wird'. Am richtigsten giebt Ast τ μέλλοντος ἑστιάσεσθαι durch 'eius qui epulaturus est' wieder, eiger lich 'dessen, der sich bewirthen, sich durch ein delicates Mahl ei Güte thun will', wie Rep. I. 345 C von einem Hirten, der die Scha nur dazu weidet, um sich durch sie ein leckeres Mahl zu bereite ὥσπερ δαιτυμόνα τινὰ καὶ μέλλοντα ἑστιάσεσθαι. Also: 'Wer, oh ein Koch zu sein, sich einen Schmaus verschaffen will, wird währe der Zubereitung der Speise ein nicht so gültiges Urtheil über d bevorstehenden Genuss derselben haben, als wer ein Koch ist'.

167) S. 178 E: μηδέν πω] Ficin, Serran und Cousin üb gehen πω ganz, Schleiermacher, Deuschle und Wagner üb setzen, als wenn μηδὲν ἔτι stände, 'nicht weiter, nicht mehr', rich Müller und Hirschig 'noch nicht, nondum'; denn über die Wa heit der gegenwärtigen Eindrücke (περὶ τοῦ ἤδη ὄντος) wird, w Campbell bemerkt, erst bei der Herakliteischen Bewegungstheo (182), über die der vergangenen (περὶ τοῦ γεγονότος) erst bei d Untersuchung über die Erinnerung (191) gesprochen.

168) S. 179 A: ἢ αὐτός] Das von den Handschriften und fr heren Ausgaben hinzugefügte, schon von Ficin aber nicht übe setzte und von Schleiermacher mit Recht für unecht erklär αὐτῷ rührt wohl nicht, wie Schanz in den Studien S. 31 mei von einem Interpolator her, der ein Object zu συνόντας vermiss

sondern von einem solchen, der, aus Misskenntniss des Unterschiedes, den Ausdruck dem eben in πότερον αὐτὸς αὑτῷ ἄριστος κριτής vorangegangenen conform machen wollte.

169) S. 179 A: καὶ πᾶς ἂν ὁμολογοῖ] Dieser Satz steht nicht, wie nach Serrans Vorgange Schleiermacher und Deuschle meinen, in einem Adversativ- sondern in einem Causalverhältnisse zu dem vorangegangenen ('nicht 'und doch', sondern 'und daher', vgl. Phaed. 58B: νόμος ἐστὶν αὐτοῖς ἐν τῷ χρόνῳ τούτῳ καθαρεύειν τὴν πόλιν καὶ δημοσίᾳ μηδένα ἀποκτιννύναι); denn nachdem 178 A gesagt ist, dass der Staat sich bei der Gesetzgebung hinsichtlich des Nutzens, den er davon erwartet, oft irre, wird eben dort von Ἔτι τοίνυν ἐνθένδε an diese Erfahrung als eine mit Nothwendigkeit aus dem Wesen des Nützlichen hervorgehende durch folgende Argumentation nachgewiesen: das Nützliche bezieht sich auch auf die Zukunft, und über den zukünftigen Nutzen hat nur der Kenner ein richtiges Urtheil — 179 A: Ἀληθέστατα. Nun fällt auch der durch Gesetzgebungen bezweckte Nutzen in die Zukunft περὶ τὸ μέλλον ἐστί. Also wird auch der (aus mehr Nichtkennern als Kennern zusammengesetzte) Staat sich hinsichtlich des Nutzens der von ihm gegebenen Gesetze oft irren — ἀποτυγχάνειν. Der dann folgende Satz aber Μετρίως ἄρα ἡμ. bezieht sich nicht mehr speziell auf diese Argumentation, sondern enthält die allgemeine Schlussfolgerung der schon 170D begonnenen. Unrichtig ist aber auch die Bemerkung Campbells zu πᾶς ἂν ὁμολογοῖ: 'both from the experience and from the analogies just adduced'; denn weder Erfahrungen noch Analogieen führen zu der Nothwendigkeit (ἀνάγκην εἶναι), etwas als allgemeine Wahrheit anzuerkennen, sondern diese hatte Plato aus dem Wesen des Nützlichen nachgewiesen.

170) S. 179 C: Πολλαχῇ, ὦ Θ. bis καὶ ἐπιστήμην ταὐτὸν θέμενος] Bonitz erklärt in den Plat. Stud. S. 52 (48), 64 (58) und 81 (74) die bisher gegen Protagoras vorgebrachten Gründe für so entscheidend und die Lehre desselben dadurch für so vollgültig widerlegt, dass die zunächst folgende Polemik nicht gegen dessen, sondern nur direct gegen Heraklits Lehre gerichtet sein könne, und gründet diese Ansicht auf die Worte περὶ δὲ τὸ παρὸν ἑκάστῳ πάθος, ἐξ ὧν αἱ αἰσθήσεις καὶ αἱ κατὰ ταύτας δόξαι γίγνονται, χαλεπώτερον ἑλεῖν ὡς οὐκ ἀληθεῖς, die er so fasst: 'hingegen dass in jedem einzelnen Falle der Sinneseindruck, aus welchem Wahrnehmungen und Vorstellungen hervorgehen, wahr ist, das lässt sich allerdings nicht bestreiten', wodurch der Satz des Protagoras auf das Gebiet seiner Gültigkeit beschränkt sei; dem widersprechen aber, nachdem schon Ribbing I. S. 137 das richtige Verständniss der Stelle angebahnt hatte, mit Recht Peipers S. 508 und ausführlicher Kreienbühl S. 31—34 durch folgende Gründe. Wenn Plato sagt, die Widerlegung der Behauptung, dass die unmittelbar aus Sinneseindrücken hervorgegangenen Wahrnehmungen und Vorstellungen stets

wahr seien (denn so sind, wie ἀληθεῖς zeigt, die Worte zu fassen) sei schwieriger (χαλεπώτερον ἑλεῖν) als die eben gegebene Nachweisung, dass solche Vorstellungen und Urtheile, die sich, ohne vorangegangene Sinneseindrücke, auf Thatsachen des praktischen Lebens beziehn, nicht immer wahr seien, so ist damit noch nicht die Unmöglichkeit einer Widerlegung ausgesprochen; und wenn dann hinzugefügt wird ἴσως δὲ οὐδὲν λέγω· ἀνάλωτοι γάρ, εἰ ἔτυχον, εἰσί, καὶ οἱ φάσκοντες αὐτὰς ἐνεργεῖς τε εἶναι καὶ ἐπιστήμας τάχα ἂν ὄντα λέγοιεν, so ist doch zunächst auch dieser Ausspruch, wegen εἰ ἔτυχον und τάχα, kein unbedingter, und dann 'klingt das προσιτέον οὖν ἐγγυτέρω ff. doch nicht so, als ob es Ernst sei mit jenem Zugeständnisse'. Dass vielmehr der Beweis des Gegentheils und zwar ein sich auf die Grundlage des Protagoreischen Satzes beziehender folgen solle, wird durch ὡς ὁ ὑπὲρ Πρωταγόρου λόγος ἐπέταττε deutlich angezeigt, da dies sich nur auf die in Protagoras Namen 166C und 168B ausgesprochene Aufforderung beziehen kann der Sache auf den Grund zu gehen und das Princip der absoluten Bewegung, auf der sie beruht, zu widerlegen. Endlich setzt Plato selbst den Schluss seiner Polemik gegen den Protagoras erst 183B durch die Worte fest: Οὐκοῦν, ὦ Θεόδωρε, τοῦ τε σοῦ ἑταίρου ἀπηλλάγμεθα und C: ἐπειδὴ τὸ περὶ τοῦ Πρωταγόρου λόγου τέλος σχοίη.

171) S. 180A: μᾶλλον δὲ ὑπερβάλλει τὸ οὐδ' οὐδὲν πρὸς τὸ μηδὲ σμικρὸν ἐνεῖναι τοῖς ἀνδράσιν ἡσυχίας] Dass diese Worte ein Glossem sind, habe ich in Fleckeisens Jahrb. 1871 S. 806 (wieder abgedruckt in 'Beiträge zur Erkl. Plat. Dialoge' S. 225) nachzuweisen gesucht.

172) S. 180B: τὰ τοιαῦτα] Heindorf bemerkt: 'sc. τὰ εἰρηνικά', und ebenso Stallbaum und Wohlrab; Campbell: 'sc. τὰ εἰρηνικά s. τὰ βέβαια ἐν τοῖς λόγοις'. Nur das Letzte dürfte das Richtige sein; denn ohne Polemik konnten die Herakliteer selbst die positiven Resultate ihrer Philosophie unmöglich ihren Schülern mittheilen.

173) S. 180C: αὐτοὺς δὲ δεῖ παραλαβόντας ὥσπερ πρόβλημα ἐπισκοπεῖσθαι] Von der richtigen Fassung dieser Worte durch Ficin, Stephanus und Heindorf: 'αὐτοὺς h. e. ἡμᾶς αὐτούς, missis illis Heracliteis sectatoribus' sind Schleiermacher, Müller und Deuschle zu der Uebersetzung Serrans zurückgekehrt: 'verum ipsi sunt nobis, tanquam quaedam in medium allata quaestio, dispiciendi', und Deuschle sucht dieselbe so zu begründen: 'Sie sind eine so unbegreifliche Erscheinung, wenn man ihre Denkart betrachtet, dass es wohl einer Erklärung für ihre Möglichkeit bedarf'. Allein von einer Erklärung, sei es ihrer Denkart oder ihrer Erscheinung, ist im Folgenden mit keinem Worte die Rede, sondern ihre Lehre allein wird vorgeführt und geprüft; αὐτοὺς δὲ bildet den nothwendigen Gegensatz zu παρὰ τούτων μὲν: 'von ihnen können wir keine Belehrung

über die Sache erhalten, sondern wir selbst müssen diese in die Hand nehmen und als ein uns vorgelegtes Problem prüfen'.

174) S. 180D: ὡς ἡ γένεσις bis ἕστηκε] Wenn wir diesen Satz nicht, wie alle Erklärer und fast alle Uebersetzer, von παρειλήφαμεν, sondern von dem prägnant gebrauchten ἐπικρυπτομένων abhängig machen und mit Ast übersetzen: 'quaestionem vero hanc nonne accepimus tam a priscis, qui poesi iuvante celarunt multitudinem, ponentibus illis, originem reliquarum omnium rerum ff.', dann bedürfen wir nicht der von Stallbaum und Wohlrab gebilligten künstlichen Erklärung Heindorfs: 'Post ἀποδεικνυμένων quod statim addi debebat, ὅτι πάντα κινεῖται, huius significatio infertur in seqq. μαθόντες δέ, ὅτι πάντα κινεῖται'.

175) S. 181A: ὥσπερ οἱ ἐν ταῖς παλαίστραις διὰ γραμμῆς παίζοντες, ὅταν ὑπ' ἀμφοτέρων ληφθέντες ἕλκωνται εἰς τἀναντία] Das von Heindorf aus Pollux (Bekk. p. 338) angezogene und schon durch Namens- und Ortsbezeichnung (ἑλκυστίνδα und παίζεται ὡς τὸ πολὺ ἐν ταῖς παλαίστραις) deutlich genug auf unsre Stelle hinweisende Spiel ist mit Unrecht von Schleiermacher, Steinhart (S. 207 Anm. 33) und Wohlrab deshalb als das hier bezeichnete angezweifelt worden, weil Pollux 'nur von zwei feindlichen Gruppen rede, während hier noch eine dritte, zwischen beiden stehende Schaar vorausgesetzt werde'. Stallbaum beschreibt aber das von Pollux angeführte Spiel ganz passend so: 'Bini ludentium ordines utrimque stabant. Inter utrosque ducta erat linea. Ad quam usque qui excurrissent, ii ab utrisque ad suas rapiebantur partes', so dass es also dem Schwarzenmannspiele auf unsern Turnplätzen ähnlich war. Wie nun bei diesem Spiele so gab es auch in der hier in Frage stehenden Lehre nur zwei Parteien, οἱ ῥέοντες und οἱ στασιῶται. Wie ferner die aus der einen oder der anderen Spielpartei Vorgelaufenen, da sie die Reihen ihrer Partei verlassen hatten und doch nicht zu der entgegengesetzten übertreten wollten, keiner von beiden anzugehören schienen, so auch Sokrates und die ihm beistimmenden Mitunterredner; denn er selbst hatte zuerst (152—153) das Princip der Bewegung vertheidigt, dann aber 172—175) in dem Bilde des, festen und unwandelbaren Ideen folgenden Philosophen auf die Grösse und Erhabenheit dieses Standpunktes hingewiesen und sich eben (180D) in ironischer Weise über die Vertreter des entgegengesetzten ausgesprochen; Theodor aber hatte die Vertheidigung seines, die Herakliteische Lehre vertretenden Lehrers Protagoras beifällig angehört (168C) und doch eben an den Herakliteern selbst die ihrer Lehre angemessene Charakterlosigkeit mit harten Worten getadelt, so dass sie also beide und mit ihnen alle Anwesenden, da Theätet beigestimmt und die stummen Personen nicht widersprochen hatten, in dieselbe Mittelstellung wie jene bis zur Scheidelinie Vorgedrungenen hineingekommen waren. Wie endlich diese von beiden Parteien nach hüben und drüben hingezerrt wurden, so befanden sich auch jene in

dem unbehaglichen Zustande, nicht zu wissen, wohin sie zuletzt gerathen würden.

176) S. 181 A: τοὺς ῥέοντας] Wohlrab bemerkt zu 193 C: 'ῥεῖν enim verbum et simplex et cum praepositionibus iunctum factitiva potestate quartum casum adsciscere docuit Lobeckius ad Ai. 40. Neque aliter accipiendi οἱ ῥέοντες 181 A', also, wie schon Bernhardy W. Synt. S. 348 ῥέοντας hier übersetzt, 'die Flussmacher'. Allein Lobeck bringt für diesen Gebrauch nur Stellen aus Dichtern bei und aus späteren, die dichterischen Licenzen gerne nachahmenden Prosaikern und würde, da er zu grosser Vorsicht in der Berufung auf denselben mahnt, ῥέοντας hier nur wenn ein Object, etwa πάντα oder τὸ πᾶν, dabei stünde, dazu gerechnet haben. Der Scholiast nennt τοὺς ῥέοντας eine πικρὰ λέξις καὶ σκωπτική, das aber ist es nur — und der Ton der ganzen Stelle zeigt, dass es dies sein soll —, wenn es seine intransitive Bedeutung beibehält. Richtig daher Campbell: 'The are humorously identified with their principle'.

177) S. 181 A: τῶν τὰ ἀκίνητα κινούντων] Die Erklärung des Scholiasten: 'παροιμία καθ' ὑπερβολήν, ὅτι μὴ δεῖ ἕδη μηδὲ βωμοὺς κινεῖν ἢ τάφους ἢ ὅρους' wirft die beiden möglichen Bedeutungen dieses Ausdrucks 'bewegen was nicht bewegt werden kann' und 'was nicht bewegt werden darf' (movere non mobilia und non movenda) durch einander; denn nur für die erste passt die Bezeichnung einer Hyperbel. An unsrer Stelle aber liegt, wie Wagner Anm. 89 bemerkt, ein Wortspiel oder eine Amphibolie zu Grunde; denn zunächst wird man durch den Zusammenhang genöthigt, τὰ ἀκίνητα im ersten Sinne, also sprichwörtlich vom Unmöglichen zu verstehen, wie Cic. de Or. II. c 51 § 205: 'si convellere adoriamur ea, quae non possint commoveri', zugleich aber, weil κινεῖν τὰ ἀκίνητα vorzugsweise im zweiten Sinne gebraucht wird (Legg. VIII 843 A, vgl. Hor. Epod. 17, 3 'per et Dianae non movenda numina') daran erinnert, dass dieser Versuch ein Frevel gegen die göttliche Ordnung ist.

178) S. 181 B: Οὐδὲν μὲν οὖν ἀνεκτόν, ὦ Σ., μὴ οὐ διασκέψασθαι] Madvig bemerkt S. 376: 'Parum aptum videtur, tanquam de re gravi et intolerabili, ἀνεκτόν, scribendumque potius ἀνετέον, non desistendum nec remittendum, quin consideremus. Soph. 254 B: οὐκ ἀνετέον, πρὶν ἂν ἱκανῶς αὐτὸν θεασώμεθα. Polit. 291 C'. Aber einem wahrheitsliebenden Forscher muss es ja allerdings schwer und unerträglich erscheinen, wegen des etwa zu erwartenden Spottes der Menschen die Untersuchung über eine wichtige Sache aufzugeben, und da das Fortsetzen derselben vorher eine grosse Gefahr genannt ist (εἰς τοσοῦτον προϊέναι κίνδυνον), so scheint es um so passender, wenn Theodor im Gegentheil, aber, wie er weiss, ganz im Sinne des Sokrates, das Ablassen davon unerträglich nennt.

179) S. 181 B: δοκεῖ οὖν μοι ἀρχὴ εἶναι τῆς σκέψεως κινήσεως πέρι, ποῖόν τι] Nach Ficins und Serrans Vorgange fassen

Schleiermacher, Ast, Fehmer S. 18, Hirschig, Wohlrab Prolegg. S. 13 ἀρχὴ als Subject: 'videtur disputationis initium a motu sumendum esse'. Dass aber mit der Bewegung anzufangen sei, war schon 181 A gesagt. Richtig daher Stallbaum: 'ἀρχὴ non tam subiecti quam praedicati partes agit.' Das Subject aber wird durch den ganzen folgenden Satz ποῖόν τί ποτε ἄρᾳ λέγοντες φασὶ τὰ πάντα κινεῖσθαι ausgedrückt.

180) S. 181 CD: ἆρα κινεῖσθαι καλεῖς bis ἀλλοίωσιν, τὴν δὲ φοράν]. Plato unterscheidet zwei Arten von Bewegung: 1) Ortsbewegung (φορά). Diese kann wieder sein a) eine im Raume fortschreitende (ὅταν τι χώραν ἐκ χώρας μεταβάλλῃ); b) eine an derselben Stelle des Raumes bleibende und dort um sich selbst rotirende (ἢ καὶ ἐν τῷ αὐτῷ στρέφηται). 2) Qualitätsbewegung (ἀλλοίωσις), wenn mit der Bewegung an derselben Stelle eine Veränderung des sich bewegenden Gegenstandes z. B. im Alter, in der Farbe u. dgl. verbunden ist. Wenn Wohlrab daher zu 156 C die Worte unsrer Stelle ἆρα κινεῖσθαι καλεῖς bis στρέφηται als Beleg für die doppelte Bedeutung von κινεῖσθαι als moveri und als mutari anführt, so ist das, da die in Veränderung bestehende zweite Art der Bewegung erst mit ὅταν δέ zur Sprache kommt, eben so wenig richtig, als dass Peipers S. 509, wie vor ihm schon Tiedemann S. 45 und Arnold S. 61 die zweierlei Bewegungen hier als Orts- und als Qualitäts-Veränderung unterscheidet. Vgl. die gleich folgenden Worte δύο δὴ λέγω τούτω εἴδη κινήσεως, ἀλλοίωσιν, τὴν δὲ φοράν und πότερον πᾶν φατε ἀμφοτέρως κινεῖσθαι φερόμενόν τε καὶ ἀλλοιούμενον. Ueber die Berechtigung Platos und Aristoteles' aber, die Veränderung eben nicht als den 'die Bewegung beherrschenden Begriff' sondern 'als eine eigenthümlich bestimmte Art der Bewegung (die qualitative)' zu fassen vgl. Trendelenburg Log. Untersuchungen I S. 151. Uebrigens ist in der rollenden Kugel die progressive und die rotirende Bewegung der ersten Art vereinigt.

181) S. 181 D: δύο δὴ λέγω τούτω εἴδη κινήσεως, ἀλλοίωσιν, τὴν δὲ φοράν] Die Lesart sämmtlicher Handschriften und aller Ausgaben ist περιφοράν. Da aber hier der, beide Arten von Ortsbewegung umfassende Gattungsbegriff erfordert wird, für diesen aber φορά und φέρεσθαι die stehenden Ausdrücke sind (Parm. 138 C: εἰ φέροιτο τὸ ἕν, ἤτοι ἐν τῷ αὐτῷ ἂν περιφέροιτο κύκλῳ, ἢ μεταλλάττοι χώραν ἑτέραν ἐξ ἑτέρας), und da überdies dieselbe Unterscheidung gleich darauf durch φερόμενόν τε καὶ ἀλλοιούμενον und ebenso 182 C durch εἰ μὲν τοίνυν ἐφέρετο μόνον, ἠλλοιοῦτο δὲ μή wiederholt wird, und auch Aristoteles stets, z. B. Phys. VII c. 4 S. 248ᵃ, 13: ἀλλοίωσις καὶ φορά und 249ᵃ, 10ᵇ, 11 sich so ausdrückt, so hat Heindorf mit Recht auch an unsrer Stelle φοράν verlangt und, nachdem auch Stallbaum sich dafür ausgesprochen hatte, Hirschig περι im Texte eingeklammert. Denn was zur Vertheidigung der überlieferten Lesart von Steinhart S. 210 Anm. 56 vorgebracht

wird: 'Plato, dem die Kreisbewegung, gleich den Pythagoreern, die vollkommenste aller Bewegungen war, nennt sie statt jeder anderen Bewegung', und ebenso von Campbell, der Umschwung des Himmels werde als alle übrigen Arten der Bewegung umfassend gedacht, das kann hier, wo es gerade auf eine, beide Ortsbewegungen umfassende Bezeichnung ankommt, unmöglich eine Anwendung finden.

Was Platos Eintheilung der Bewegung selbst betrifft, so macht Aristoteles Top. II c. 2 S. 122[b], 26 derselben zwar den Vorwurf, dass φορά bloss für die unfreiwillige, nicht aber für die z. B. beim Gehen vorkommende freiwillige Ortsbewegung passe und statt des Gattungsnamens also ein Artnamen von ihm gesetzt sei,*) braucht aber, worauf schon das Scholion zu seinen Werken S. 279[b] hinweist, in Ermangelung eines anderen allgemeinen Ausdrucks, wie er selbst Phys. VI c. 2 S. 226[a], 32 sagt, für die doppelte örtliche Bewegung der Progression und der Rotation ebenfalls φορά. Mit mehr Recht dagegen dürfte wohl behauptet werden, dass Platos Dichotomie bei dieser Eintheilung richtiger sei als Aristoteles' Trichotomie sowohl in der eben genannten Stelle Z. 24: λείπεται κατὰ τὸ ποιὸν καὶ τὸ ποcὸν καὶ τὸ ποῦ κίνηcιν εἶναι μόνον, als eben dort VII c. 2 S. 243[a], 6: ἐπεὶ δὲ τρεῖc εἰcι κινήcειc, ἥ τε κατὰ τόπον καὶ κατὰ τὸ ποιὸν καὶ κατὰ τὸ ποcόν, ἀνάγκη καὶ τὰ κινούμενα τρία. ἡ μὲν οὖν κατὰ τόπον φορά, ἡ δὲ κατὰ τὸ ποιὸν ἀλλοίωcιc, ἡ δὲ κατὰ τὸ ποcὸν αὔξηcιc καὶ φθίcιc. Denn die Qualität ist mitbestimmmend für die Quantität und eine Veränderung jener meist auch mit einer Veränderung dieser verbunden: die reifende Frucht ist immer auch eine an Quantität zunehmende, das kochende Wasser immer auch ein an Quantität abnehmendes, und auch in dem von Plato gebrauchten Beispiele ὅταν γηράcκῃ gehört zu der durch das Alter bewirkten Veränderung wesentlich auch die Abnahme der Quantität.

182) S. 181E: ἢ τὸ μέν τι ἀμφοτέρωc, τὸ δ' ἑτέρωc] Der Scholiast bemerkt zwar richtig, dass noch der dritte Fall möglich sei ἢ οὐδὲν ἀμφοτέρωc, fügt aber auch sogleich hinzu, dass die Widerlegung dieses Falles mit der des zweiten zusammenfalle.

183) S. 181E: οἶμαι ἂν φάναι ἀμφοτέρωc. CΩ. Εἰ δέ γε μή, ὦ ἑταῖρε, κινούμενά τε αὐτοῖc καὶ ἑcτῶτα φανεῖται] Wie der Scho-

---

*) Die Stelle lautet: εἴ τιc τὸ γένοc εἰc τὸ εἶδοc ἔθηκεν . . . ὡc Πλάτων ὁρίζεται φορὰν τὴν κατὰ τόπον κίνηcιν . . . οὐ γὰρ ἡ κατὰ τόπον μεταβολὴ πᾶcα φορά· ἡ γὰρ βάδιcιc οὐ δοκεῖ φορὰ εἶναι· cχεδὸν γὰρ ἡ φορὰ ἐπὶ τῶν ἀκουcίωc τόπον ἐκ τόπου μεταβαλλόντων λέγεται, καθάπερ ἐπὶ τῶν ἀψύχων cυμβαίνει. Ist nun unsre Ausführung über die Lesart φοράν richtig, so würde der Grund, den Ueberweg (Untersuch. über die Echtheit Platon. Schr. S. 150) gegen die Benutzung dieser Stelle als eines Zeugnisses für die Authentie des Theätet anführt: sie sei eher auf die oben angeführte Stelle des Parmenides zu beziehn, weil in ihr der Ausdruck περιφέρεcθαι auf die Drehung im Kreise beschränkt sei, gerade umgekehrt für die Bestätigung der Lesart φοράν anzuwenden sein.

liast zu ἀμφοτέρως richtig bemerkt: ἀντὶ τοῦ πάντα κατὰ τὰς δύο κινεῖται κινήσεις, so ist auch nach Εἰ δέ γε μή nicht bloss mit Heindorf φήσουσιν ἀμφοτέρως, sondern φ. πάντα ἀμφ. zu ergänzen. Für κινούμενά τε αὐτοῖς καὶ ἑστῶτα φανεῖται aber mit Ast πάντα als Subject anzunehmen, verbietet der Sinn, da, wenn nach der Annahme in εἰ δέ γε μή einiges sich auf beiderlei, anderes nur auf eine Art bewegt, nicht alles zugleich sich bewegen und stehen kann, mit Heindorf aber τὸ δ' ἑτέρως, die dann entstehende Härte des Ausdrucks. Das Richtige geben Ficin und Schleiermacher, wenn sie κινούμενά τε καὶ ἑστῶτα selbst als Subject fassen, also 'dann wird ihnen (in dem ἑτέρως κινούμενα) zugleich Bewegtes und Stehendes erscheinen'.

184) S. 182 A: καὶ τὸ μὲν πάσχον αἰσθητὸν ἀλλ' οὐκ αἴσθησιν ἔτι γίγνεσθαι] Für den bei αἰσθητὸν möglichen activen Sinn beruft sich Weber S. 28 mit Unrecht auf Phaed. 80 B: τῷ μὲν θείῳ καὶ ἀθανάτῳ καὶ νοητῷ, da νοητόν hier, wie überall, das mit dem Verstande Fassbare, nur Denkbare und nicht mit den Sinnen Wahrnehmbare bedeutet. Ob aber mit Buttmann und Wohlrab αἰσθητὴν oder mit Heindorf und Stallbaum (dessen Bemerkung Weber ganz falsch verstanden hat) αἰσθανόμενον zu lesen, ist schwer zu entscheiden. Für jenes spricht die grössere Aehnlichkeit mit der handschriftlichen Lesart, für dieses die zu πάσχον passendere Form und die schon 159 E vorgekommene Zusammenstellung οὐκ αἴσθησιν, ἀλλ' αἰσθανόμενον. — ἔτι lassen Ficin, Schleiermacher, Wagner unübersetzt, und Hönebeek Hissink sagt S. 70: 'illud ἔτι molestiam facit et videtur corruptum'. Und allerdings, nur wenn von der Zeitbestimmung 'nicht mehr' (Müller und Deuschle) sowohl als 'noch nicht' (Cousin) ganz abgesehen und die Bedeutung des Hinzufügens und Weitergehens 'noch dazu, überdies', wie Rep. I 330 D: ἀλλά μοι ἔτι τοσόνδε εἰπέ festgehalten wird, passt ἔτι für den von der Beweisführung geforderten Sinn. Das Wahrnehmen als bleibende Eigenschaft des Subjects (ἡ αἴσθησις) ist mehr, als wenn das entsprechende Organ gerade jetzt einmal etwas wahrnimmt, das Sehen an sich mehr, als wenn das Auge gerade jetzt einmal etwas sieht (156 E). In dem entsprechenden Satze ἀλλ' οὐ ποιότητα fehlt ἔτι, wie es auch 183 AB nach οὐδὲ γὰρ ἂν ἔτι κινοῖτο in dem entsprechenden Satze οὐδὲ γὰρ τοῦτο κίνησις fehlt.

185) S. 182 B: μέμνησαι γάρ που καὶ] Durch καὶ, was Hermann und Wohlrab aus dem Clark. aufgenommen haben, wird auf A: οὐχ οὕτω πως ἐλέγομεν zurückgewiesen, da dieses gleichbedeutend ist mit οὐ μέμνησαι ὅτι οὕτω π. ἐλ.

186) S. 182 B: μηδ' αὖ τὸ ποιοῦν ἢ πάσχον, ἀλλ' ἐξ ἀμφοτέρων πρὸς ἄλληλα συγγιγνομένων τὰς αἰσθήσεις καὶ τὰ αἰσθητὰ ἀποτίκτοντα τὰ μὲν ποιά ἄττα γίγνεσθαι, τὰ δὲ αἰσθανόμενα] Der Inhalt dieser Worte weist auf 156 DE zurück. Das Auge (τὸ πάσχον) und ein sichtbarer Gegenstand (τὸ ποιοῦν) erzeugen durch

ihr Zusammentreffen auf der einen Seite das Sehen (τὴν αἴσθησιν), auf der anderen die Röthe (τὸ αἰσθητόν), das Auge aber wird dann (nicht Sehen sondern) sehend (αἰσθανόμενος), und der sichtbare Gegenstand (nicht Röthe sondern) roth (ποιόν τι). Die Worte selbst aber machen Schwierigkeit. Der Conjectur Madvigs S. 376 ἀποτεχθέντα würde ἀποτικτόμενα vorzuziehen sein, und schon Ficin übersetzt dem entsprechend 'emanantia', sowie auch Hirschig seine sprachlich kaum zu rechtfertigende Conjectur ἀποτικτόντων durch 'enascentia'; aber diese Fassung widerstreitet dem erforderlichen Sinne; denn nach 156 DE können nicht die αἰσθήσεις und αἰσθητά, sondern nur die ποιοῦντα und πάσχοντα die Subjecte zu den Prädicaten τὰ αἰσθανόμενα und τὰ ποιὰ ἄττα sein, und das sind sie nur, wenn wir ἀποτίκτοντα beibehalten. Die Schwierigkeit liegt dann in ἐξ ἀμφοτέρων, wofür, wenn es nicht durch 'aus sich beiden = beide aus sich' übersetzt werden kann, mit Heindorf ἐξ ἑαυτῶν oder besser wohl ἐξ ἑαυτῶν ἀμφοτέρων zu lesen wäre. Also: 'und andererseits auch nicht das Wirkende und Leidende, sondern, indem beide aus sich durch ihr Zusammenkommen die Wahrnehmung und das Wahrnehmbare erzeugen, werde das eine (τὰ ποιοῦντα) ein irgend wie Beschaffenes, das andere (τὰ πάσχοντα) ein Wahrnehmendes'.

187) S. 182 C: εἴχομεν ἄν που εἰπεῖν, οἷα ἄττα ῥεῖ τὰ φερόμενα] Nicht οἷα ἄττα ist Subject: 'Dann könnten wir doch noch sagen, was denn eigentlich seinen Ort wechselnd fliesst' (Schl.), weil dann der Artikel vor φερόμενα fehlen müsste, sondern τὰ φερόμενα 'als ein wie Beschaffenes das sich räumlich Bewegende fliesst'.

188) S. 182 D: Ἐπειδὴ δὲ οὐδὲ τοῦτο μένει, τὸ λευκὸν ῥεῖν τὸ ῥέον] Durch τοῦτο wird hier der Subjectsatz so vorbereitet, wie Phaed. 79 C: τοῦτο γάρ ἐστι τὸ διὰ τοῦ σώματος, τὸ δι' αἰσθήσεως σκοπεῖν τι der Prädicatsatz (vgl. Matth. Ausf. Gr. § 540). Falsch daher Müller: 'Da aber nicht einmal das beharrt, sodass das Fliessende weiss fliesst' statt 'da aber nicht einmal dies, das weiss Fliessen des Fliessenden (= dass weiss fliesse das Fliessende) bleibt'.

189) S. 182 D: Τί δὲ περὶ αἰσθήσεως ἐροῦμεν ὁποιασοῦν] Der Uebergang vom αἰσθητόν zur αἴσθησις wird von den meisten Uebersetzern durch Voranstellung von ὁποιασοῦν unkenntlich gemacht, und Deuschle giebt überdies ὁποιασοῦν selbst falsch wieder 'über eine bestimmte Art der Darstellung'. Das Richtige hatten schon Schleiermacher, Ast und Cousin gegeben.

190) S. 182 D: Καὶ τίς μηχανή, ὦ Σώκρατες; ἢ ἄλλο γέ τι τῶν τοιούτων, εἴπερ ἀεὶ λέγοντος ὑπεξέρχεται, ἅτε δὴ ῥέον.] Eine vielbesprochene und conjecturenreiche Stelle. Dem sprachlichen Bedenken (s. Stephanus in der Randbemerkung und Heindorf) hat Buttmann durch das früher fehlende Fragezeichen nach ὦ Σώκρατες abgeholfen, da sich dann dem nach Καὶ τίς μηχανή; nothwendig zu ergänzenden τι προσειπεῖν χρῶμα ohne eine 'insolita scrabities' (Stallbaum) ἢ ἄλλο γέ τι τῶν τοιούτων anschliesst. Madvig aber

greift (S. 376) die Rollenvertheilung an: 'Prave Theodori et Socratis partes separantur. Neque enim Theodori est amplificare, quae Socrates dixerit, et argumentum addere. Itaque Theodori haec tantum sunt: Καὶ τίς μηχανή, ὦ Cώκρατες; deinde Socrates suam continuat orationem'. Dass aber doch nicht immer die Grenzen der Antwort für den Mitunterredner so eng gezogen werden, dafür giebt gleich unser Dialog mehrere Belege. So für die Erweiterung 158E: ἢ ἐν δυνάμει ἢ ἐν ἄλλῳ ὁτῳοῦν und 196B: ἐὰν δέ γε ἐν πλείονι ἀριθμῷ τις cκοπῆται, μᾶλλον cφάλλεται, und für die Zufügung des Grundes 158C: πάντα γὰρ ὥcπερ ff., und 189C: ὅταν γάρ τις ἀντὶ ff. Auch könnte man dann mit demselben Recht sagen, es komme dem Theätet weder 185CD zu, ungefragt den speciellen Inhalt des Sokratischen Ausdrucks τὸ ἐπὶ πᾶcι κοινόν anzugeben, noch 199DE die Darstellung des Sokrates zu rectificiren. Eher könnte dagegen von Madvigs Aenderung gesagt werden, sie verstosse gegen die Sokratische Methode, da nach dieser wohl kaum Sokrates nach ἅτε δὴ ῥέον, ohne erst eine zustimmende Antwort Theodors erhalten zu haben, zu etwas Neuem übergehen würde.

191) S. 182E: Καὶ μὴν αἴcθηcίc γε ἐπιcτήμη] Dass αἴcθηcιc nicht, wie gewöhnlich geschieht, als Subject, sondern, gemäss dem gleich folgenden ἐρωτώμενοι ὅ τί ἐcτιν ἐπιcτήμη und 151E, als Prädicat zu fassen sei, zeigt schon das, αἴcθηcιν als den betonten Begriff bezeichnende γε.

192) S. 182E: Οὐδὲν ἄρα ἐπιcτήμην μᾶλλον ἢ μὴ ἐπιcτήμην ἀπεκρινάμεθα] Wenn man diese Worte wörtlich wiedergiebt, z. B. mit Deuschle: 'Wir antworteten also auf die Frage, was Erkenntniss sei, eben so sehr Nichterkenntniss als Erkenntniss', so würde das voraussetzen lassen, dass die Frage, was Wissen (Erkenntniss) sei, von Theätet mit 'Wissen' (Erkenntniss) beantwortet sei. Der Accusativ bei ἀποκρίνεcθαι kann aber eben so wohl den Inhalt der Antwort als den der Frage bedeuten, also etwas antworten, wie 187B: καί μοι τοῦτο ἀποκεκρίcθω und Men. 83D: τὸ γάρ coι δοκοῦν τοῦτο ἀποκρίνου und etwas beantworten, wie 148B: ὅ γε ἐρωτᾷc περὶ ἐπιcτήμηc οὐκ ἂν δυναίμην ἀποκρίναcθαι und Gorg. 449B: ἐθέληcον κατὰ βραχὺ τὸ ἐρωτώμενον ἀποκρίνεcθαι (s. Wohlrab zu 147B). In der ersten Bedeutung aber wird, wenn der Inhalt der Antwort nicht so allgemein, wie in den angeführten Beispielen bezeichnet ist, ἀποκρίνεcθαι im prägnanten Sinne gebraucht 'durch die Antwort etwas nennen, bezeichnen, erklären'. So 184B: αἴcθηcιν γὰρ δὴ ἐπιcτήμην ἀπεκρίνω 'als Wahrnehmung bezeichnetest du nämlich doch in deiner Antwort das Wissen'. So auch an unsrer Stelle. 'Um nichts mehr also haben wir ein Wissen als ein Nichtwissen in unsrer Antwort bezeichnet (erklärt), als wir gefragt wurden, was Wissen sei', vgl. Müller S. 220 Anm. 53: 'ἀποκρίνεcθαι ἐπιcτήμην heisst: durch seine Antwort eine Erklärung von ἐπιcτήμη geben'.

193) S. 182C—E: Εἰ μὲν τοίνυν bis ὅ τί ἐcτιν ἐπιcτήμη]

Der Gang dieser, von Lange S. 11 und 12, wegen Durcheinanderwerfung der Glieder, gänzlich missverstandenen Argumentation ist dieser: Sokrates beweist, dass bei der Annahme einer absoluten Bewegung die Benennung weder irgend einer Qualität des Wahrgenommenen (A) noch irgend eines Actes des Wahrnehmens selber (B) möglich sei.

A. Bewegten sich alle Dinge fortwährend bloss räumlich, so könnte man doch wohl noch eine Qualität an ihnen unterscheiden und als solche durch Benennung fixiren. Nun wird aber auch eine ebenfalls fortwährende und rapid schnelle Qualitätsbewegung angenommen. Die Benennung einer Qualität ist also durchaus unmöglich.

B. Auch das Wahrnehmen aber ist einer solchen fortwährenden Bewegung und Aenderung unterworfen, so dass man z. B. in demselben Augenblicke, wo man etwas zu sehen glaubt, es auch nicht sieht, und man also eben so gut sagen kann, man nehme etwas wahr, als man nehme es nicht wahr. Nun wurde aber Wissen als Wahrnehmung definirt. Es hätte also eben so richtig auch das Nichtwissen so definirt werden können (denn wenn Wissen Wahrnehmen ist, dann ist Nichtwissen Nichtwahrnehmen, und da dieses = Wahrnehmen ist, ebenfalls Wahrnehmen).

194) S. 183 A: Καλὸν ἂν ἡμῖν cυμβαίνοι τὸ ἐπανόρθωμα τῆc ἀποκρίcεωc προθυμηθεῖcιν ἀποδεῖξαι ὅτι πάντα κινεῖται, ἵνα δὴ ἐκείνη ἡ ἀπόκριcιc ὀρθὴ φανῇ] Stallbaum, dem sich Wohlrab anschliesst, bemerkt: 'Habet asyndeton locum suum etiam in repentina ad aliam sententiam vel argumentationem transitione, qualis haec ipsa est. Hoc enim Socrates dicit: Praeclara vero haec nobis fuerit nostrae responsionis correctio, si demonstrare studeamus omnia moveri', und eben so, als wenn der Vordersatz zu cυμβαίνοι ἂν auf eine erst zu beginnende Argumentation hinweise, hatte schon Heindorf diese Stelle gefasst und fassen sie von Ficin an fast alle Uebersetzer, während doch der Versuch, jenes darzuthun, wie ja auch die Aoristform προθυμηθεῖcιν andeutet, schon früher (153) gemacht war. Das Asyndeton birgt also nicht *vero*, sondern *igitur* in sich (Schleiermacher: 'Herrlich ist uns also die Befestigung unsrer Antwort gerathen, da wir zu zeigen suchten', und ebenso Cousin und Campbell), und findet seine Erklärung vielmehr 'in der bewegten Sprache bei vorangesetztem Prädicat' (Buttmann, Gr. Gr. §. 151. IX, 3), wie 195 B: Δεινόν τε ὡc ἀληθῶc κινδυνεύει καὶ ἀηδὲc εἶναι ἀνὴρ ἀδολέcχηc. Auch passt für unsre Stelle die Bemerkung Funkhänels in den Quaestt. Demosth. S. 37, dass die Verbindungspartikel oft dort fehle, wo über etwas Dargestelltes ein Urtheil gefällt wird. Uebersetzen können wir dieselbe etwa so: 'Eine schöne Unterstützung also für unsre Antwort (αἴcθηcιν εἶναι ἐπιcτήμην) käme uns (wenn das oben Gesagte richtig ist) dadurch, dass wir, damit nur ja jene Antwort als die richtige erscheine, die Bewegung aller Dinge nachzuweisen bemüht gewesen sind'.

195) S. 183 A: ἵνα μὴ cτήcωμεν αὐτοὺc τῷ λόγῳ] Heindorf bemerkt: 'Quosnam tandem? An τοὺc ῥέονταc illos 181 A? Durissima haec est ratio, neque tamen alio quoquam referri hoc αὐτοὺc potest'. Da man aber durch das zweimalige πάντα κινεῖται deutlich genug an die ῥέοντεc erinnert wird uud das dann folgende πᾶcα ἀπόκριcιc ὀρθή sowie οὕτω τ' ἔχειν καὶ μὴ οὕτω nur die Consequenz ihres Princips ist, so liegt, dünkt mich, die Beziehung von αὐτοὺc auf dieselben so nahe, dass jeder weitere Hinweis auf sie überflüssig gewesen wäre. Durch alle Conjecturen aber, die Heindorfs Bemerkung hervorgerufen hat, Buttmanns ἑαυτοὺc = ἡμᾶc αὐτοὺc, Schleiermachers αὖ τοῦτο, Stallbaums, von Müller übersetztes αὐτὸ oder αὐτὴν, Schubarts αὐτὰc sc. ἀποκρίcειc (Fleckeisens Jahrb. 1870 S. 517), sowie durch Wohlrabs Erklärung von αὐτοὺc: τοὺc φάcκονταc, τοὺc ἀποκρινομένουc, wird überdies der Sinn theils ein schiefer, theils ein matterer und nicht so pikant humoristischer als der durch αὐτοὺc und dessen Beziehung auf die Herakliteischen ῥέοντεc entstehende: 'oder, wenn du lieber willst werden, damit wir sie nicht durch unsre Rede zum Stehen bringen'.

196) S. 183 A: δεῖ δὲ οὐδὲ τοῦτο οὕτω λέγειν· οὐδὲ γὰρ ἂν ἔτι κινοῖτο οὕτω] So richtig Stallbaum den ersten Satz erklärt: 'sed ne hoc quidem, videlicet οὕτω, dicere licet' (Prot. 360 E: τί ποτ' ἐcτὶν αὐτό, ἡ ἀρετή), so verfehlt ist seine, schon von Ast eingeführte und auch von Müller und Wagner befolgte Erklärung des zweiten 'neque enim iam moveatur ista conditione', sowohl wegen des Wechsels der Bedeutung in οὕτω, als weil wegen des folgenden οὐδὲ γάρ τοῦτο (sc. μὴ οὕτω) κίνηcιc auch dort nicht es (πάντα), sondern οὕτω als Subject verlangt wird; also mit Serran und Schleiermacher (Deuschle übergeht den Satz): 'denn auch οὕτω (der in οὕτω liegende Begriff) würde sich nicht mehr bewegen'.

197) S. 183 D: 'Ιππέαc εἰc πεδίον προκαλεῖ, Cωκράτη εἰc λόγουc προκαλούμενοc] Dazu das Scholion: ἐπὶ τῶν τοὺc ἔν τιcι βελτίουc καὶ ἐπιcτημονικωτέρουc αὐτῶν εἰc ἔριν προκαλουμένων· Πλάτων Θεαιτήτῳ. γράφεται δὲ καὶ ἵππον εἰc πεδίον προκαλεῖcθαι ἐπὶ τῶν εἰc ἃ βούλεταί τιc προκαλούντων. Nur die zweite Erklärung, meint Campbell, passe zu unserer Stelle. Beide aber ergänzen sich einander, weil man nach diesem Sprichworte den Gegner auf ein Feld ruft, auf das dieser deshalb gerne kommt (εἰc ἃ βούλεται), weil er auf ihm gerade sich stark weiss. Vgl. Suidas: 'Ιππέαc εἰc π., δηλονότι ἔνθα οὗ εὐημερῇ τιc· τὰ γὰρ ἱππικὰ ἐν πεδίῳ κρατεῖ (vgl. Hom. Od. 13, 242. Auch liegt es gar nicht in der Absicht des Scholiasten, zwei Bedeutungen, sondern nur, zwei Formen desselben, ἱππέαc und ἵππον εἰc πεδίον προκαλεῖcθαι, anzugeben). Wenn daher Deuschle πεδίον durch 'Wahlplatz' und Weisshaupt S. 21 durch 'Schlachtfeld' übersetzt, so wird dadurch dem Gleichnisse die Spitze abgebrochen. Wie den Reitern nichts erwünschter ist als Gelegenheit zum Kampfe in der Ebene, so, meint Theodor, wird Sokrates

Der Gang dieser, von Lange S. 11 und 12, wegen Durcheinanderwerfung der Glieder, gänzlich missverstandenen Argumentation ist dieser: Sokrates beweist, dass bei der Annahme einer absoluten Bewegung die Benennung weder irgend einer Qualität des Wahrgenommenen (A) noch irgend eines Actes des Wahrnehmens selber (B) möglich sei.

A. Bewegten sich alle Dinge fortwährend bloss räumlich, so könnte man doch wohl noch eine Qualität an ihnen unterscheiden und als solche durch Benennung fixiren. Nun wird aber auch eine ebenfalls fortwährende und rapid schnelle Qualitätsbewegung angenommen. Die Benennung einer Qualität ist also durchaus unmöglich.

B. Auch das Wahrnehmen aber ist einer solchen fortwährenden Bewegung und Aenderung unterworfen, so dass man z. B. in demselben Augenblicke, wo man etwas zu sehen glaubt, es auch nicht sieht, und man also eben so gut sagen kann, man nehme etwas wahr, als man nehme es nicht wahr. Nun wurde aber Wissen als Wahrnehmung definirt. Es hätte also eben so richtig auch das Nichtwissen so definirt werden können (denn wenn Wissen Wahrnehmen ist, dann ist Nichtwissen Nichtwahrnehmen, und da dieses = Wahrnehmen ist, ebenfalls Wahrnehmen).

194) S. 183 A: Καλὸν ἂν ἡμῖν cυμβαίνοι τὸ ἐπανόρθωμα τῆς ἀποκρίcεως προθυμηθεῖcιν ἀποδεῖξαι ὅτι πάντα κινεῖται, ἵνα δὴ ἐκείνη ἡ ἀπόκριcις ὀρθὴ φανῇ] Stallbaum, dem sich Wohlrab anschliesst, bemerkt: 'Habet asyndeton locum suum etiam in repentina ad aliam sententiam vel argumentationem transitione, qualis haec ipsa est. Hoc enim Socrates dicit: Praeclara vero haec nobis fuerit nostrae responsionis correctio, si demonstrare studeamus omnia moveri', und eben so, als wenn der Vordersatz zu cυμβαίνοι ἂν auf eine erst zu beginnende Argumentation hinweise, hatte schon Heindorf diese Stelle gefasst und fassen sie von Ficin an fast alle Uebersetzer, während doch der Versuch, jenes darzuthun, wie ja auch die Aoristform προθυμηθεῖcιν andeutet, schon früher (153) gemacht war. Das Asyndeton birgt also nicht *vero*, sondern *igitur* in sich (Schleiermacher: 'Herrlich ist uns also die Befestigung unsrer Antwort gerathen, da wir zu zeigen suchten', und ebenso Cousin und Campbell), und findet seine Erklärung vielmehr 'in der bewegten Sprache bei vorangesetztem Prädicat' (Buttmann, Gr. Gr. §. 151. IX, 3), wie 195 B: Δεινόν τε ὡς ἀληθῶς κινδυνεύει καὶ ἀηδὲς εἶναι ἀνὴρ ἀδολέcχης. Auch passt für unsre Stelle die Bemerkung Funkhänels in den Quaestt. Demosth. S. 37, dass die Verbindungspartikel oft dort fehle, wo über etwas Dargestelltes ein Urtheil gefällt wird. Uebersetzen können wir dieselbe etwa so: 'Eine schöne Unterstützung also für unsre Antwort (αἴcθηcιν εἶναι ἐπιcτήμην) käme uns (wenn das oben Gesagte richtig ist) dadurch, dass wir, damit nur ja jene Antwort als die richtige erscheine, die Bewegung aller Dinge nachzuweisen bemüht gewesen sind'.

195) S. 183 A: ἵνα μὴ στήσωμεν αὐτοὺς τῷ λόγῳ] Heindorf bemerkt: 'Quosnam tandem? An τοὺς ῥέοντας illos 181 A? Durissima haec est ratio, neque tamen alio quoquam referri hoc αὐτοὺς potest'. Da man aber durch das zweimalige πάντα κινεῖται deutlich genug an die ῥέοντες erinnert wird uud das dann folgende πᾶσα ἀπόκρισις ὀρθή sowie οὕτω τ' ἔχειν καὶ μὴ οὕτω nur die Consequenz ihres Princips ist, so liegt, dünkt mich, die Beziehung von αὐτοὺς auf dieselben so nahe, dass jeder weitere Hinweis auf sie überflüssig gewesen wäre. Durch alle Conjecturen aber, die Heindorfs Bemerkung hervorgerufen hat, Buttmanns ἑαυτοὺς = ἡμᾶς αὐτούς, Schleiermachers αὖ τοῦτο, Stallbaums, von Müller übersetztes αὐτὸ oder αὐτὴν, Schubarts αὐτὰς sc. ἀποκρίσεις (Fleckeisens Jahrb. 1870 S. 517), sowie durch Wohlrabs Erklärung von αὐτούς: τοὺς φάσκοντας, τοὺς ἀποκρινομένους, wird überdies der Sinn theils ein schiefer, theils ein matterer und nicht so pikant humoristischer als der durch αὐτοὺς und dessen Beziehung auf die Herakliteischen ῥέοντες entstehende: 'oder, wenn du lieber willst werden, damit wir sie nicht durch unsre Rede zum Stehen bringen'.

196) S. 183 A: δεῖ δὲ οὐδὲ τοῦτο οὕτω λέγειν· οὐδὲ γὰρ ἂν ἔτι κινοῖτο οὕτω] So richtig Stallbaum den ersten Satz erklärt: 'sed ne hoc quidem, videlicet οὕτω, dicere licet' (Prot. 360 E: τί ποτ' ἐστὶν αὐτό, ἡ ἀρετή), so verfehlt ist seine, schon von Ast eingeführte und auch von Müller und Wagner befolgte Erklärung des zweiten 'neque enim iam moveatur ista conditione', sowohl wegen des Wechsels der Bedeutung in οὕτω, als weil wegen des folgenden οὐδὲ γάρ τοῦτο (sc. μὴ οὕτω) κίνησις auch dort nicht es (πάντα), sondern οὕτω als Subject verlangt wird; also mit Serran und Schleiermacher (Deuschle übergeht den Satz): 'denn auch οὕτω (der in οὕτω liegende Begriff) würde sich nicht mehr bewegen'.

197) S. 183 D: 'Ιππέας εἰς πεδίον προκαλεῖ, Σωκράτη εἰς λόγους προκαλούμενος] Dazu das Scholion: ἐπὶ τῶν τοὺς ἔν τισι βελτίους καὶ ἐπιστημονικωτέρους αὐτῶν εἰς ἔριν προκαλουμένων· Πλάτων Θεαιτήτῳ. γράφεται δὲ καὶ ἵππον εἰς πεδίον προκαλεῖσθαι ἐπὶ τῶν εἰς ἃ βούλεταί τις προκαλούντων. Nur die zweite Erklärung, meint Campbell, passe zu unserer Stelle. Beide aber ergänzen sich einander, weil man nach diesem Sprichworte den Gegner auf ein Feld ruft, auf das dieser deshalb gerne kommt (εἰς ἃ βούλεται), weil er auf ihm gerade sich stark weiss. Vgl. Suidas: 'Ιππέας εἰς π., δηλονότι ἔνθα οὗ εὐημερῇ τις· τὰ γὰρ ἱππικὰ ἐν πεδίῳ κρατεῖ (vgl. Hom. Od. 13, 242. Auch liegt es gar nicht in der Absicht des Scholiasten, zwei Bedeutungen, sondern nur, zwei Formen desselben, ἱππέας und ἵππον εἰς πεδίον προκαλεῖσθαι, anzugeben). Wenn daher Deuschle πεδίον durch 'Wahlplatz' und Weisshaupt S. 21 durch 'Schlachtfeld' übersetzt, so wird dadurch dem Gleichnisse die Spitze abgebrochen. Wie den Reitern nichts erwünschter ist als Gelegenheit zum Kampfe in der Ebene, so, meint Theodor, wird Sokrates

mit Freuden die Gelegenheit zu einem, wenn auch nicht zur Sache gehörenden neuen Gespräche, hier das über die Lehre der Eleaten, ergreifen; denn auch er kommt dadurch auf das Feld, auf dem er sich wegen seiner Redegewandtheit und Redelust (146 A) wohl und heimisch fühlt.

198) S. 183 E: βάθος τι ἔχειν παντάπασι γενναῖον] Γενναῖον wird von dem nicht erst Angeeigneten, sondern dem Menschen von Gott gleich Mitgegebenen und der Seele daher einen gewissen Adel Verleihenden gesagt. Am richtigsten übersetzt daher Ficin die Worte durch 'profundam generosamque sapientiam', deutsch etwa 'eine mit Seelenadel verbundene Tiefe des Geistes'.

199) S. 184 A: ἄλλως τε καὶ ὃν νῦν ἐγείρομεν πλήθει ἀμήχανον, εἴτε τις ἐν παρέργῳ σκέψεται, ἀνάξι' ἂν πάθοι, εἴτε ἱκανῶς, μηκυνόμενος τὸ τῆς ἐπιστήμης ἀφανιεῖ] Einfacher als von Hermann zu Vig. S. 780 und von Wohlrab geschehen, scheint mir der hier vorkommende Gebrauch von ἄλλως τε καὶ so erklärt werden zu können: Die hypotaktische Construction wäre ἄλλως τε καὶ ἐπεὶ 'zumal da'. Dafür ist die parataktische gewählt. 'Schon sonst gilt dies (in die Behandlung einer Frage nicht noch andere Fragen mit hineinzuziehn), und die eben angeregte (eleatische Frage) würde bei ihrem unermesslich grossen Umfange, beiläufig behandelt, selbst beeinträchtigt werden, nach Gebühr entwickelt aber, unsre Untersuchung über das Wissen in Schatten stellen = zurückdrängen'. Aehnlich 144 C: καὶ ἄλλως εὐδοκίμου (sc. ὄντος) καὶ μέντοι καὶ οὐσίαν μάλα πολλὴν κατέλιπεν parataktisch für ὅτι κατέλιπε oder καταλιπόντος 'und der sich, wie schon sonst, so auch dadurch einen Namen erworben hatte, dass er'. Mit Serran, Müller und Wagner τις zum Subjecte auch für πάθοι und ἀφανιεῖ beizubehalten, verbietet sowohl der Sinn — denn warum sollte es dem, der diese Frage nur beiher behandelt, 'schmählich ergehen'? — als die Sprache, da μηκυνόμενος dann als ein sonst wohl nicht so vorkommendes Medium gebraucht sein würde. Noch weniger aber wird mit Deuschle von τις als Subject für πάθοι auf λόγος als solches für ἀφανιεῖ überzugehn gestattet sein. Das Richtige hat schon Ficin gegeben. Uebrigens bemerkt Hunziker (Plat. opp. Ed. Hirschig. Vol. 3 S. 124) mit Recht: 'Nonnihil tamen, quae sequuntur, ad Eleatas pertinere videntur', nämlich die Nachweisung der allgemeinen Begriffe des Seins, der Identität, der Aehnlichkeit, des Guten und Schlechten, des Nützlichen und Schädlichen und der Seele überhaupt als des dies Allgemeine erkennenden Theils des Menschen.

200) S. 184 AB: ἀλλὰ Θεαίτητον ὧν κυεῖ περὶ ἐπιστήμης πειρᾶσθαι ἡμᾶς τῇ μαιευτικῇ τέχνῃ ἀπολῦσαι] Gegen Bonitz' Annahme, dass mit diesen Worten eine von der vorigen gesonderte Prüfung der Definition Theätets beginne (S. 65 und 66 [60]), bemerkt Ribbing I, S. 153 Anm. 310: 'Dass, nachdem die Definition Theätets ausdrücklich als mit der des Protagoras identisch gezeigt

worden (152 A ff.) und nach einer allseitigen Kritik der Ansicht des Letztgenannten erklärt worden ist, dass wir mit dem Protagoras fertig sind und ihm eben die genannte Definition nicht zugeben (183 B—C), dennoch eine besondere Kritik der Definition des Theätet unternommen werden sollte, ist offenbar vollkommen undenkbar'. Diesem Einwurfe ist nun eigentlich Bonitz selbst schon dadurch zuvorgekommen, dass er sagt: 'wenngleich zwischen der Definition des Theätetos einerseits und den Protagoreischen und Herakleitischen Lehren andererseits eine Einstimmigkeit zu Anfange des Dialoges nachgewiesen ist, so bleibt es doch noch etwas verschiedenes, diejenige Form zu untersuchen, welche Protagoras und Herakleitos einem solchen Gedanken gegeben haben, und die Definition selbst, abgesehn davon, zur Prüfung zu bringen. Als ein solcher neuer Gegenstand wird diese Untersuchung angekündigt'. Aber es ist auch nicht einmal richtig, wenn Ribbing sagt, Sokrates habe erklärt, sie gäben dem Protagoras (vielmehr dem Theätet) die genannte Definition nicht zu; denn so unbedingt hatte er das hier keineswegs erklärt, sondern mit der Einschränkung κατά γε τὴν τοῦ πάντα κινεῖcθαι μέθοδον, 'wenigstens insoweit nicht, als sich dieselbe auf die Bewegungstheorie gründe', und dadurch deutlich genug darauf hingewiesen, dass nun noch die Prüfung derselben an sich und ohne Rücksicht auf diese Theorie übrig sei. Auch stimmt dies ganz damit, dass, wie Ribbing S. 149 sagt, diese letzte Abtheilung des ersten Theils 'die positive Antwort auf die Frage, von welcher der ganze Dialog ausging', enthält; denn woran konnte diese passender als unmittelbar an die Definition des Theätet selbst angeschlossen werden?

201) S. 184 C: Δι' ὧν ἕκαστα αἰcθανόμεθα, ἔμοιγε δοκεῖ, ὦ C., μᾶλλον ἢ οἷc] Nicht so leicht als Theätet hier sogleich den Unterschied zwischen δι' ὀμμάτων, δι' ὤτων und ὄμμαcιν, ὠcὶν ὁρᾶν, ἀκούειν herausfühlt, ist dies in den deutschen Ausdrücken 'durch und mit den Augen, Ohren etwas sehen, hören' möglich. Wie wenig vielmehr diese sich dazu eignen, uns den Unterschied des Platonischen δι' οὗ und ᾧ fühlbar zu machen, geht daraus hervor, dass Bonitz S. 54 (49) wodurch als gleichbedeutend mit womit fasst: 'sie (die Sinne) sind nicht das, womit oder wodurch wir wahrnehmen', und dass Schleiermacher und Susemihl (S. 190) ᾧ durch womit und δι' οὗ durch vermittelst (was wegen des in beiden Wörtern vorkommenden mit das Verständniss nur noch mehr erschwert), Arnoldt dagegen (S. 60) und Ribbing (S. 142 Anm. 284) ᾧ durch vermittelst und δι' οὗ durch durch übersetzen. Die Schwierigkeit liegt aber nicht in dem, von Schleiermacher und Susemihl vermiedenen durch, aus dem sogleich jeder die vermittelnde Bedeutung herausfühlt, sondern in mit. Der griechische Dativ hat, wie Rumpel in seiner Casuslehre S. 261 in überzeugender Weise nachgewiesen hat, die Grundbedeutung, 'er sei es, dem die in der Satzsubstanz liegende Gedankenbewegung gelte, dem sie angehöre'. Diese Be-

deutung fühlte der Grieche auch noch in dem sogenannten instrumentalen Dativ oder dem Dativ mit der Ablativbedeutung durch, wenn er sich auch derselben im gewöhnlichen Gebrauche nicht bewusst war. So hat denn auch Theätet aus diesem verdunkelten Bewusstsein heraus zuerst die Beantwortung der Frage τῷ ὁρᾷ und τῷ ἀκούει ἄνθρωπος; durch ὄμμασί τε καὶ ὠσίν für die richtige gehalten. Sobald ihm aber die Frage mit Hinweisung auf den eigentlich richtigen Ausdruck vorgelegt wird: 'sind die Sinne das, ᾧ oder das, δι' οὗ wir etwas wahrnehmen?' erwacht sein richtiges Sprachgefühl; er antwortet: Δι' ὧν ἕκαστα αἰσθανόμεθα, ἔμοιγε δοκεῖ μᾶλλον ἢ οἷς, und sagt damit 'sie sind nur das Mittel, wodurch, nicht das Ziel zu dem hin wir etwas wahrnehmen' (D: μὴ εἰς μίαν τινὰ ἰδέαν, εἴτε ψυχὴν εἴτε ὅ τι δεῖ καλεῖν, πάντα ταῦτα (αἱ αἰσθήσεις) ξυντείνει. Da nun aber bei uns (wie bei den andern modernen Völkern und schon bei den Römern) der Dativ die Instrumentalbedeutung nicht hat, so ist jenes ᾧ, weil es eben diese mit der Zweckbedeutung verbindet, an sich für uns ganz unübersetzbar und kann nur durch Erklärung verständlich gemacht werden. Unter den Uebersetzungen selbst aber ist die von Deuschle und Müller befolgte durch mit und durch entschieden den übrigen vorzuziehn.

202) S. 184D: Τοῦ δέ τοι ἕνεκα αὐτά σοι διακριβοῦμαι; bis ἀναφέρειν] Den Weg zum richtigen Verständniss dieser Stelle hat zuerst Schubart in Fleckeisens Jahrb. 1870 S. 517 gezeigt. Die mit εἴ τινι anhebende Antwort ist nicht als eine indirecte Frage, sondern als ein des Nachsatzes entbehrender Bedingungssatz zu fassen. Sokrates beginnt: 'Wenn wir mit einem, unserm eigentlichen Selbst angehörenden und immer dasselbe bleibenden Etwas durch die Augen das Weisse und das Schwarze und durch die anderen Sinne wiederum anderes erfassen und du auf Befragen alles derartige wirst auf den Leib zurückführen können' — Hier aber bricht er, eingedenk seines Amtes, das Wahre nicht selbst zu lehren, sondern durch Fragen aus anderen hervorzulocken, die angefangene Form seiner Rede durch 'vielleicht aber ist es besser, dass du antwortend es aussprichst' ab, um sie in einer anderen, der mäeutischen, fortzusetzen. Der regelrechte Nachsatz aber würde etwa so gelautet haben: 'so folgt, dass die Kundgebungen der menschlichen Thätigkeit, die sich nicht auf den Leib und seine Sinne zurückführen lassen, unmittelbar der Seele selbst zugeschrieben werden müssen'. Unnöthig ist also die von Madvig S. 377 vorgeschlagene dreifache Textesänderung ταῦτά σοι διακριβοῦμαι statt αὐτά σ. δ., ἕξεις statt καὶ ἕξεις und σὲ λέγειν αὐτὸν statt σ. λ. αὐτά.

203) S. 185A: Εἴ τι ἄρα περὶ ἀμφοτέρων διανοεῖ, οὐκ ἂν διά γε τοῦ ἑτέρου ὀργάνου, οὐδ' αὖ διὰ τοῦ ἑτέρου περὶ ἀμφοτέρων αἰσθάνοι' ἄν] Ast übersetzt: die Worte οὐκ ἂν διά γε τοῦ ἑτέρου ὀργάνου 'non per alterutrum instrumentum id *cogitabis*', und eben so ergänzen διανοοῖο nach ὀργάνου Stallbaum, Wohlrab,

Schubart, letzterer mit der Textesänderung οὐδὲ γὰρ für οὐδ' αὖ (Progr. S. 10 Anm. 47). Der Sinn wäre dann: 'Wenn du also über beide zugleich etwas denkst, so kann dies weder ein Denken noch auch ein Wahrnehmen über beide durch einen jener beiden Sinne sein'. Dann würde aber διανοῖο wegen des Gegensatzes zu αἰσθάνοι' ἄν nicht fehlen dürfen. Wir werden daher, in Uebereinstimmung mit Ficin, Schleiermacher und Kreienbühl (Anm. 49 zu S. 10 und 11) die Worte so übersetzen müssen: 'Wenn du also über beide (die Farben und die Töne) zugleich etwas denkst, wird dies wohl kein Wahrnehmen über beide durch den einen oder den andern jener beiden Sinne sein'. In die Form eines Syllogismus gebracht würde das Ganze so lauten: 'Das Auge nimmt nur Farben, das Ohr nur Töne wahr. Nun denkt man zuweilen etwas beiden (den Farben und den Tönen) Gemeinsames. Durch Wahrnehmen also vermittelst des einen oder des anderen Sinnes kann dies nicht geschehn'.

204) S. 185B: Ταῦτα δὴ πάντα διὰ τίνος περὶ αὐτοῖν διανοεῖ;] Dass διὰ τίνος nicht, wie Wagner S. 131 und 236 Anm. 100 meint, bedeuten könne 'durch welchen Theil von dir' (durch den Leib oder die Seele), sondern nur 'durch welches Sinnesorgan' (des Leibes) erhellt, wie schon aus dem ganzen Zusammenhange, so aus den unter D diese Frage bestimmter wiederholenden Worten: διὰ τίνος ποτὲ τῶν τοῦ σώματος τῇ ψυχῇ αἰσθανόμεθα. Der Sinn der Worte ist also: 'Durch kein Sinnesorgan ist es möglich, diese allgemeinen Prädicate an jenen beiden Sinneswahrnehmungen zugleich (περὶ αὐτῶν) zu denken; denn wenn es durch Sehen und Hören, wie sich zeigte, nicht möglich ist, so noch viel weniger durch die anderen Sinne.

205) S. 185B: ἔτι δὲ καὶ τόδε τ.] Sinn: Ein anderes τεκμήριον aber für das, was wir sagen, ist dieses: 'wenn einer auf den wunderlichen Einfall käme zu prüfen, ob Farben und Tönen ein gemeinsames sinnliches Prädicat z. B. 'salzig' zukäme, so würde man sofort das sinnliche Organ angeben können, womit er zu prüfen hätte, nicht aber bei jenen allgemeinen Prädicaten, sondern wie dort ein von Auge und Ohr verschiedenes sinnliches Organ, die Zunge, erforderlich wäre, so hier etwas von allen fünf Sinnen Verschiedenes, die Seele'. Vgl. Peipers S. 251, wo nur die Worte 'wenn z. B. beide (Farbe und Ton) an salzig schmeckenden Dingen hafteten' nicht zu passen scheinen.

206) S. 185C: ἡ δὲ δὴ διὰ τίνος δύναμις bis περὶ αὐτῶν;] 'Die aber durch welches Organ sich äussernde Wirksamkeit ist es, die dich (= welches Organ aber ist es, dessen Wirksamkeit dich) das, wie allen, so auch diesen Gemeinsame erkennen lässt, das nämlich, dem du den Namen des Seins und Nichtseins und alles dessen ertheilst, wonach wir eben hinsichtlich derselben (der Sinneswahrnehmungen) fragten?' Das richtige Verständniss dieser Worte

ist in mehreren Puncten von den Uebersetzern und Erklärern verfehlt. 1) ἡ δὲ δὴ διὰ τίνος δύναμις übersetzt Deuschle 'wodurch ist aber der Sinn wirksam, der', da doch das Voraufgehende nothwendig auf διὰ τίνος ὀργάνου hinweist; Hirschig: 'quae vero facultas et per quod', als wenn geschrieben stände τίς δὲ δὴ διὰ τίνος δύναμις. — 2) τό τ' ἐπὶ πᾶσι κοινὸν καὶ τὸ ἐπὶ τούτοις. Campbell erklärt 'which is common not only to all the senses but to all things', und Schleiermacher, Müller und Deuschle übersetzen: 'das in allen und auch in diesen Dingen gemeinschaftliche', während doch die Fragen des Sokrates sich nur auf die Wahrnehmungen an den Dingen und nicht auf die Dinge selbst bezogen. Das Richtige hatte schon Heindorf gegeben: 'τό τ' ἐπὶ πᾶσι κοινόν. Schol. τὸ τῶν πέντε αἰσθήσεων γενικῶς. — τὸ ἐπὶ τούτοις sc. τῇ φωνῇ καὶ χρόᾳ'. — 3) ᾧ τὸ ἔστιν ἐπονομάζεις καὶ τὸ οὐκ ἔστι. Die meisten Uebersetzer fassen nach Ficins Vorgange ᾧ als Ablativ, und nur Serran, Ast und Cousin geben das Richtige: 'cui et Quid sit et Quid non sit nomen attribuis', worauf ebenfalls schon Heindorf mit Verweisung auf seine Note zu Phaedr. 238 A und Crat. 385 D hingewiesen hatte.

207) S. 185 D: ἄρτιόν τε καὶ περιττόν] darf hier, wo es gerade auf die allgemeinen Prädicate ankommt, nicht mit Wohlrab für eine Umschreibung von ἡ ἀριθμητική gehalten werden.

208) S. 185 E: πρὸς δὲ τῷ καλῷ] Heindorf: 'ad καλῷ ex praecedd. mente repetendum εἶναι. Nam ... trahendum hoc καλῷ haud dubie ad illa καλὸς γὰρ εἶ', und ebenso Wohlrab, sowie auch Sauppe zu Prot. 358 D. Richtiger aber fassen Stallbaum und Campbell καλῷ als Neutrum, da die Beziehung auf καλῶς λέγων näher liegt und jedenfalls besser zu εὖ ἐποίησας passt: 'zu dem Schönen hast du aber auch Gutes gefügt'. Ohne allen Anschluss an den Sinn und an die Worte des Vorangegangenen übersetzt Deuschle: 'zu dem Gefallen hast du mir auch die Wohlthat erwiesen'.

209) S. 186 A: Καὶ τούτων μοι δοκεῖ ἐν τοῖς μάλιστα πρὸς ἄλληλα σκοπεῖσθαι τὴν οὐσίαν] 'Auch von diesen scheint sie mir, und zwar ganz besonders, in ihrem Verhalten zu einander (nämlich als Gegensätze. Campbell) das Sein zu betrachten'. Dass οὐσία auch hier die Bedeutung des Seins in der Zeit behält (Heindorf) und diese nicht mit der des Wesens der Dinge sei es verbindet oder vertauscht (Stallbaum, Wohlrab, Deuschle, Wagner), fordert der Zusammenhang sowohl mit dem Vorhergehenden 'wie allen bisher genannten Prädicaten, so liegt auch diesen das Sein zu Grunde', als auch mit dem Folgenden, da hier zunächst gerade die Beziehung der drei Zeiten auf einander als eine sich bei Ertheilung dieser Prädicate äussernde Thätigkeit der Seele hervorgehoben und dann unter B von der οὐσία als dem in die Zeit fallenden Sein oder dem Dasein ausdrücklich ὅ τι ἐστίν als das Wesen eines Dinges geschieden wird.

210) S. 186 A: ἀναλογιζομένη ἐν ἑαυτῇ τὰ γεγονότα καὶ τὰ παρόντα πρὸς τὰ μέλλοντα] Da die Zeit für die Erkenntniss des Nützlichen und des Schädlichen insofern von grosser Wichtigkeit ist, als bei dem Gebrauche dieser Prädicate, wie Susemihl S. 191 mit Beziehung auf 178 und 179 sagt, von dem Vergangenen und Gegenwärtigen ein Schluss auf die Zukunft gemacht wird, so lässt es sich allenfalls erklären, weshalb das Prädicat des Seins in der Zeit für ein vorzugsweise dem Nützlichen und Schädlichen zukommendes erklärt wird. Da aber die fraglichen Worte sich offenbar nicht, wie seit Schleiermacher S. 514 gewöhnlich angenommen wird, nur auf ἀγαθὸν καὶ κακόν, sondern auch auf καλὸν καὶ αἰσχρόν beziehn, so bleibt immer noch die Frage ungelöst, weshalb auch von diesen Begriffen jenes gelten soll.

211) S. 186B: Ἔχε δή] Heindorfs Erklärung dieser Formel zu Prot. 349D: 'formula est revocandi retinendique, si quis alio pergere aut aliud acturus videatur' ist zwar nicht ausreichend, aber auch die Hermannsche zu Vig. S. 753, auf die Stallbaum als auf die richtigere zu Gorg. 460A verweist: 'Proprie notat *tene igitur hoc, de quo loquuti sumus,* quod est monentis, ut alter illud memoria teneat videatque quid inde consequatur' genügt nicht, weil Beispiele wie Gorg. 490B: ἔχε δὴ αὐτοῦ 'hic siste' entschieden darauf hinweisen, dass ἔχε δή intransitive Bedeutung hat und eine Aufforderung zum Stehenbleiben, Haltmachen ist, wie Aristoph. Vesp. 1149: Ἔχ' ὦγαθέ, καὶ στῆθι. In einem philosophischen Dialoge nun kann man dies 'Halt! Warte! = Ueberlege dir die Sache wohl!' dem Mitunterredner aus dem doppelten Grunde zurufen, um ihn entweder von dem eingeschlagenen falschen Wege zurückzurufen, wie Prot. 349D und Gorg. 490B — und nur für diesen Fall passt Heindorfs Erklärung — oder um ihn auf dem eingeschlagenen richtigen zwar zu erhalten, aber ihm das Vorgehen auf demselben noch erst sichrer zu machen, wie Gorg. 460A, Alc. I. 109B und an unsrer Stelle, wo Sokrates dem Theätet das ἔχε δή zuruft, um ihm, ehe er auf dem durch πρὸς ἄλληλα σκοπεῖσθαι und ἀναλογιζομένη von ihm selbst richtig angedeuteten Wege weiter geht, erst noch einige andere, ebenfalls (wie καλὸν καὶ αἰσχρόν und ἀγαθὸν καὶ κακόν) nicht bloss formale sondern inhaltsvolle, aber aus der Sphäre der Wahrnehmung entlehnte Prädicate vorzuführen und so durch die vollere materielle Unterlage die Erreichung des rechten Ziels desto sicherer zu machen.

212) S. 186C: Οἷόν τε οὖν ἀληθείας τυχεῖν, ᾧ μηδὲ οὐσίας;] 'Ist es nun wohl dem Theile des Menschen (= dem Leibe) möglich die Wahrheit zu erfassen, der nicht einmal das Sein erfasst?' Dass Plato, wie es nach fast allen deutschen Interpreten der Fall sein müsste, in diesem ganzen Abschnitte (185A — 186C) zwischen der Bedeutung von οὐσία als blossem Sein oder Dasein und als Wesen wechsle, und hier es nun gar in den entschiedensten Gegensatz zur

Wahrheit d. h. zum Wesen der Sache gesetzt habe, lässt sich unmöglich annehmen, und mit Recht hat daher Ribbing I, S. 142 Anm. 288 darauf gedrungen, dass οὐcία in dem ganzen Abschnitte denselben Sinn behalte. Er selbst nun findet diesen darin, dass es durchweg das objective Sein im Gegensatz zum Werden, das heisse aber das Wesentliche im Unterschiede von dem Erscheinenden bezeichne. Das μηδὲ enthalte daher an unsrer Stelle keine, die ἀλήθεια über die οὐcία stellende Steigerung 'nicht einmal', wie es alle deutschen Uebersetzer und Commentatoren fassen, sondern eine Gleichstellung mit derselben: 'ist es möglich, die Wahrheit erreicht zu haben, ohne auch das Sein zu erreichen?' wie denn auch nicht anders schon Ficin, Serran und Cousin, in neuester Zeit auch Liebhold S. 11 die Worte verstanden haben. So scharfsinnig nun aber auch diese Ansicht von Ribbing durchgeführt ist, so lässt sich doch dagegen einwenden, dass die Gegenüberstellung sowohl von οὐcία und τὸ μὴ εἶναι 185C als die von οὐcία und ὅ τι ἐcτόν 186B entschieden für οὐcία die Bedeutung des blossen Daseins, der Existenz fordert (s. Schnippel S. 19 Anm.) und dass daher die Continuität der Bedeutung von οὐcία auch wohl darin bestehen kann, dass durchweg jene festgehalten ist (vgl. Susemihl S. 191). Von cκοπεῖcθαι τὴν οὐcίαν (A) ward dies schon No. 209 gezeigt. In dem zunächst Folgenden (B) wird durch τὴν οὐcίαν und ὅ τι ἐcτόν das Sein und das Wesen der beiden Begriffe (des Harten und des Weichen) selbst, durch τὴν ἐναντιότητα πρὸc ἀλλήλω καὶ τὴν οὐcίαν αὖ τῆc ἐναντιότητοc chiastisch das Wesen und das Sein des logischen Verhältnisses beider zu einander erwähnt. In πρόc τε οὐcίαν καὶ ὠφέλειαν (C) werden durch jenes, als das allgemeinste und zunächst nur auf das Dasein gehende formale Prädicat auch alle übrigen derartigen (Identität, Einheit, Aehnlichkeit und ihre Gegensätze), und durch dieses die inhaltsvollen, wie ἀγαθόν und κακόν, καλόν und αἰcχρόν angedeutet. Und so werden wir denn auch οὐcίαc an unsrer Stelle in diesem Sinne und μηδὲ dann als Steigerung fassen müssen. Dass ferner ᾧ nicht, mit Ficin, Serran, Deuschle, ablativisch zu verstehen sei, zeigt Heindorf durch Hinweisung auf E: Ὧι γε, φαμέν, οὐ μέτεcτιν ἀληθείαc ἅψαcθαι, und eben so wenig mit Müller, Campbell, Wohlrab zwar als Dativ aber masculinisch, nicht nur dieselbe Stelle, sondern auch der innere Grund, weil vorher nicht gesagt ist, dass die οὐcία für einen so oder so qualificirten Menschen, sondern dass sie für den Leib überhaupt und dessen Organe unfassbar sei. In dem unmittelbar Folgenden, wo speciell auf Theätets Definition, nach welcher jemand durch die Organe des Leibes ein Wissender werden kann, Rücksicht genommen wird, kann nun auch durch τιc das die Wahrheit erfassende Subject selbst bezeichnet werden, und wenn in Folge dessen dem τούτου sich οὗ als Object zu ἀληθείαc anschliesst, so darf deshalb nicht mit Heindorf vermuthet werden, dass auch an unsrer

Stelle οὗ statt ᾧ zu lesen sei, was von Ast, Fehmer und Wagner übersetzt und von Hirschig in den Text aufgenommen ist.

213) S. 187 A: ΘΕΑΙ. Ἀλλὰ μὴν τοῦτό γε καλεῖται, ὦ Σ., ὡς ἐγῷμαι, δοξάζειν. ΣΩ. Ὀρθῶς γὰρ οἴει, ὦ φίλε] Peipers fasst S. 539 diese Worte so, als ob Sokrates dem Theätet bloss darin Recht gebe, dass das αὐτὴν καθ' αὑτὴν πραγματεύεσθαι der Seele gewöhnlich δοξάζειν genannt werde, zugleich aber dadurch auch andeute, dass er selbst jenes für etwas anderes als dieses halte, wie er denn auch jene Ansicht im zweiten und dritten Abschnitte des Dialogs zurückweise. Der unbefangene Leser wird, glaube ich, anders urtheilen. Die Untersuchung ist von der αἴσθησις zu dem höheren Standpunkte vorgeschritten, dass die Seele an dem ihr durch jene zugeführten Material eine von den Sinnesorganen unabhängige, selbständige Thätigkeit vollzieht. Diese Thätigkeit heisst im allgemeinen 'denken' (διανοεῖσθαι 185 A ff.), nach ihren einzelnen Aeusserungen aber: 'betrachten, erwägen, durchmustern, vergleichen, urtheilen' (σκέπτεσθαι, σκοπεῖν, ἐπανιέναι, συμβάλλειν πρὸς ἄλληλα, ἀναλογίζεσθαι, συλλογίζεσθαι 185 und 186) — lauter Aeusserungen, die zwar über die unmittelbaren Sinneswahrnehmungen hinausgehen, aber noch eines festen, erst durch den Begriff und die Idee zu gewinnenden Principes entbehren —, und ihre logischen Resultate sind die allgemeinen Prädicate des Seins, des Unterschiedes u. s. w. (185 AB). Es ist dies also jenes allen Menschen gemeinsame und sich von Jugend auf allmälig weiter entwickelnde Denken, nicht aber das zum Wissen und Erkennen führende Denken im strengeren Sinne, und Sokrates nennt daher an unsrer Stelle, in voller Uebereinstimmung mit dem gewöhnlichen Sprachgebrauche, die einzelnen Aeusserungen dieses Denkens, wie wir sie eben zusammengestellt haben, 'δοξάζειν, vorstellen'. In den beiden folgenden Abschnitten aber handelt es sich nicht darum, die Vermuthung Theätets zurückzuweisen, dass die δόξα jenem allgemeinen Denken, sondern die, dass sie dem wahren und eigentlichen Denken entspreche. Richtiger daher hatte sich Peipers S. 73 über das Vorstellen so ausgedrückt: es sei diejenige spontane Thätigkeit der Seele, durch welche diese die in sich aufgenommenen einzelnen Wahrnehmungen und Erinnerungsbilder mit einander vergleiche und so neue Gebilde gewönne, welche in den unmittelbar gegebenen Sinneseindrücken nicht vorlägen*). — Dass aber die mit Peipers' Auf-

*) Auch Kleinpaul S. 20 geht von der Ansicht aus, dass Sokrates etwas anderes als δοξάζειν gemeint habe, aber nicht einen Namen, durch den die Thätigkeit der Seele, sondern die Seele selbst bezeichnet werde: νοῦς oder διάνοια. Wie aber die αἴσθησις eine Thätigkeit des Leibes war, so muss das Gegentheil eine Thätigkeit der Seele sein. Theätet konnte nämlich in unmittelbarem Anschluss an ἐν ἐκείνῳ τῷ ὀνόματι, ὅ τι ποτ' ἔχει ἡ ψυχὴ antworten: Ἀλλὰ μὴν τότε ὄνομα ἔχει oder ὀνομάζεται δοξάζειν (160 B: εἴτε τις εἶναί τι ὀνομάζει und Phaed.

fassung unsrer Stelle zusammenhängende Ansicht Schleiermachers S. 176, Susemihls S. 192, Ribbings I, S. 155, Schubarts Progr. S. 10, Berkuskys S. 28: 'Sokrates habe vorhin schon die Ideenlehre erreicht, sei aber nun wieder auf den Standpunkt der Vorstellung zurückgegangen', dass diese Ansicht ungegründet sei, hat Kreienbühl S. 12 und S. 44 Anm. 60 in überzeugender Weise nachgewiesen.

214) S. 187C: Ἆρ' οὖν ἔτ' ἄξιον περὶ δόξης ἀναλαβεῖν πάλιν] Die richtigste Erklärung dieser Worte scheint mir die zu sein, welche Deuschle durch das Setzen eines Gedankenstriches hinter πάλιν angedeutet hat. Sokrates beginnt 'Verlohnt es sich nun noch der Mühe, hinsichtlich der Vorstellung noch einmal wieder aufzunehmen —'. Ehe er aber noch das Object zu ἀναλαβεῖν ausspricht, 'das Capitel von der falschen Vorstellung', fällt ihm Theätets Ungeduld durch die Frage Τὸ ποῖον δὴ λέγεις; ins Wort (wie Polit. 277E und sonst nicht selten. S. Heindorf zu Parm. 156D), worauf er zuerst in einem selbständigen Satze ganz allgemein antwortet und dann erst auf die wiederholte Frage Theätets Τὸ ποῖον δή; die Sache selbst, τὸ δοξάζειν τινὰ ψευδῆ, nennt. Sokrates hatte nämlich in der ganzen Polemik gegen das Protagoreische οἷα δοκεῖ ἑκάστῳ, τοῖα ἔστιν αὐτῷ, und in der speciellen Behandlung der Frage: πότερον ἀληθῆ φῶμεν ἀεὶ τοὺς ἀνθρώπους δοξάζειν, ἢ ποτὲ μὲν ἀληθῆ, ποτὲ δὲ ψευδῆ; (170C), sowie auch in der Widerlegung des Heraklit (z. B. 183A: ἐφάνη, εἰ πάντα κινεῖται, πᾶσα ἀπόκρισις ... ὁμοίως ὀρθὴ εἶναι) ganz unbefangen und ohne weiteres das Nebeneinanderbestehen der wahren und der falschen Vorstellung oder Meinung angenommen. Jetzt fragt er nun, ob die Sache dabei ihr Bewenden haben, oder ob sie, weil ihm die Annahme auch einer falschen δόξα doch einige Scrupel mache, wieder aufgenommen und auf eine andere Weise als dort (ἄλλον τρόπον ἢ ὀλίγον πρότερον) besprochen werden solle.

215) S. 188A: ἤτοι εἰδέναι ἢ μὴ εἰδέναι] Schleiermacher bemerkt S. 515, Plato bediene sich eines gar nicht wissenschaftlich bestimmten Ausdrucks aus dem gemeinen Leben, um dadurch die Resultate der Wahrnehmung und der Vorstellung zu bezeichnen, und übersetzt εἰδέναι daher durch 'um etwas wissen'. Dann sieht man aber nicht ein, warum die Verwechslung von Objecten eines derartigen Wissens unmöglich sein solle. Die Richtigkeit der Argumentation beruht vielmehr darauf, dass, wie Fehmer S. 21 bemerkt, und Steinhart S. 68 und Susemihl S. 192 weiter ausführen, das Wissen hier im Sinne der Eleaten und Megariker als ein absolutes und in einem unvereinbaren Gegensatze zum Nichtwissen stehendes Wissen gefasst wird. Dass aber der von Schleiermacher und in der

102C: ὁ Σιμμίας ἐπωνυμίαν ἔχει σμικρός τε καὶ μέγας εἶναι), er hält sich aber an den letzten Satz und antwortet: Ἀλλὰ μὴν τοῦτό γε καλεῖται δοξάζειν.

ersten Ausgabe auch von Bonitz (S. 50 Anm. 47) angenommene Unterschied zwischen εἰδέναι und ἐπίςταςθαι nicht stattfinde, zeigt letzterer in der zweiten S. 55 Anm. 12 durch Hinweisung auf Stellen wie 191 DE verglichen mit 192 A ff., Phaed. 75 D, Gorg. 454 E. Beide Wörter bedeuten ursprünglich ein nur empirisches Wissen und haben diese Bedeutung auch später neben der des wissenschaftlichen Wissens beibehalten. Weun aber, wie Bonitz sagt, 'ἐπίςταςθαι ungleich mehr den Charakter des terminus technicus trägt' als εἰδέναι, so kommt das wohl daher, weil die sinnliche Grundlage des letzteren durch seine unverkennbare Verwandtschaft mit ἰδεῖν deutlicher hervortritt, so dass es deshalb auch 201 B absichtlich von dem auf Sehen sich gründenden Wissen gebraucht wird. Vgl. Schnippel Anm. zu S. 7: 'die Worte ἐπίςταςθαι, γιγνώςκειν, εἰδέναι sind im ganzen Dialog völlig gleichbedeutend'.

216) S. 188 A—C: Οὐκοῦν τόδε γ' ἔςθ' ἡμῖν bis Ἀληθέςτατα] Stallbaum S. 211 und Wohlrab S. 15 fassen mit den meisten Uebersetzern in dieser Argumentation Καὶ μὴν εἰδ. als Untersatz 'atqui, autem, iam vero, aber', und Ἆρ' οὖν ὁ τὰ ψ. als Schlusssatz. Dieser Schluss ist aber nicht einleuchtend und hat überdies noch einen anderen Πῶς οὖν ἄν τις ἔτι ψ. hinter sich. Richtiger wird man daher mit Ficin μὴν in καὶ μὴν, wie 170 C, als eine Bekräftigung von Ἀνάγκη fassen 'quin etiam, und fürwahr auch' — denn wenn man alles und jedes nur entweder wissen oder nicht wissen kann, so ist damit das gleichzeitige Wissen und Nichtwissen eines Gegenstandes nothwendig ausgeschlossen — οὖν aber in Ἆρ' οὖν ὁ τὰ ψ. als Uebergangspartikel, und erst οὖν in Πῶς οὖν ἄν τις ἔτι ψ. als Schlusspartikel, so dass die ganze Argumentation so lauten wird: Da wir alles und jedes entweder wissen oder nicht wissen, so folgt nothwendig nicht nur, dass der sich etwas Vorstellende sich etwas entweder von dem vorstellt was er weiss, oder von dem was er nicht weiss, sondern auch eben so nothwendig, dass er ein und dasselbe nicht zugleich wissen und nicht wissen kann. — Nun würde aber letzteres bei dem, der sich Falsches vorstellt, doch geschehen müssen. — Es ist also unmöglich, sich Falsches vorzustellen. Ueber einzelne Ausdrücke dieser Argumentation ist noch Folgendes festzustellen: 1) Ἆρ' οὖν (B). Da hier offenbar eine negirende Antwort erwartet wird und auch erfolgt, so kann ἆρα nicht mit Müller 'nonne' bedeuten, sondern nur 'num', wie 149 D. 2) Dass in ἃ οἶδε, ταῦτα οἴεται οὐ ταῦτα εἶναι das Relativum nicht, wie gewöhnlich geschieht, auf τὰ ψευδῆ zu beziehen sei ('wer das falsch vorstellt, wovon er weiss'. Schleiermacher), sondern auf ταῦτα, zeigt der sprachliche Ausdruck der entsprechenden anderen beiden Fälle unter BC und 196 B und C. Das Richtige hat Stallbaum gegeben: 'is qui falsa opinatur, nec ea quae scit non haec esse opinatur'. Nicht also ist mit Heindorf zu dem zweiten ταῦτα zu denken ἅπερ ἐςτί, sondern ἅπερ οἶδε. — 3) ἄλλα ἕτερ' ἄττα ὧν οἶδε. Von den beiden Er-

klärungen, die Stephanus zur Auswahl stellt: 'sed alia quaepiam quam quae sunt vel alia quaepiam ex iis quae novit' hat Wagner mit Unrecht die erste vorgezogen, — 4) καὶ ἀμφότερα εἰδὼς ἀγνοεῖ αὖ ἀμφότερα. Der Satz drückt eine Folgerung aus dem ersten aus 'und somit'. Vgl. zu 179A. Ganz falsch Deuschle: 'oder misskennt er'.

217) S. 188C: Ἆρ' οὖν οὐ ταύτῃ σκεπτέον ὃ ζητοῦμεν, κατὰ τὸ εἰδέναι καὶ μὴ εἰδέναι ἰόντας, ἀλλὰ κατὰ τὸ εἶναι καὶ μή;] Richtig zwar unterscheidet Bonitz S. 55 und 56 (50 und 51) die beiden Versuche zur Erklärung des Irrthums (vom Wissen und Nichtwissen oder vom Sein und Nichtsein aus) so, dass der eine vom Gesichtspunkte des Subjects, der andere von dem des Objects ausgehe, unmöglich aber können mit ihm beide dem Versuche untergeordnet werden, bei dem 'vorausgesetzt wird, dass es jedem Gegenstande gegenüber nur entweder ein Wissen oder ein Nichtwissen giebt'. S. Inhaltsangabe.

218) S. 188D: ὃ λέγεται] Zu dieser von Stallbaum durch den Platonischen Sprachgebrauch gut vertheidigten Lesart der Handschriften hätte Wohlrab nicht mit jenem in den Var. lectt. unterm Texte und zu Phil. 39B ὑφ' ἡμῶν, sondern mit ihm in den erklärenden Anmerkungen ὑφ' ὑμῶν ergänzen sollen. Schanz in den Studien S. 26 hat ohne Grund Buttmanns Conjectur λέγετε vorgezogen.

219) S. 189B: Οὐ γὰρ οὕτως οὔτε ὡς ὀλίγον πρότερον ἐσκοποῦμεν, ψευδής ἐστι δόξα ἐν ἡμῖν] Seit Heusdes, mit Ficins Uebersetzung 'neque igitur sic neque' übereinstimmender Bemerkung (S. 46): 'Haec Socratis verba, quippe antecedentis disputationis conclusionem continentia, ita emendanda putem, ut pro οὐ γὰρ οὕτως scribatur οὔτ' ἄρ' οὕτως' ist die überlieferte Lesart mit Unrecht, wie mir scheint, aus allen Texten und Uebersetzungen verdrängt worden. Wie nämlich die erste Argumentation 188C mit dem Satze schloss 'Wie könnte also jemand sich noch Falsches vorstellen? (Πῶς οὖν ἄν τις ἔτι ψευδῆ δοξάσειεν;), so schliesst die zweite 189B mit den Worten: 'Nicht also ist es möglich, sich Nichtseiendes vorzustellen' (Οὐκ ἄρα οἷόν τε τὸ μὴ ὂν δοξάζειν), und wenn der dann folgende Satz Ἄλλο τι ἄρ' ff. aussagt, dass also Falsches sich vorstellen etwas anderes sei als sich Nichtseiendes vorstellen, und dies doch wohl den Gedanken einschliesst, dass für jenes eine andere Erklärung zu suchen sei, so passt dazu doch gewiss viel weniger die Folgerung, also, als der Causalsatz, denn auf keine von beiden Arten sei eine falsche Meinung in uns d. h. habe sich die Erklärung für diese gefunden. Auch ist kein Grund, weshalb Campbell aus den Handschriften zwar γάρ, aus Heusdes Conjectur aber doch οὔτε statt οὐ beibehalten will. Die Begründung geht zunächst nur auf die zweite Erklärung, daher οὐ, wird dann aber durch οὔτε auch auf die erste ausgedehnt, wie 185A: οὐκ ἂν διά γε τοῦ ἑτέρου ὀρ-

γάνου, οὐδ' αὖ. Vgl. Matth. Ausf. Gr. § 609. Mit Recht scheint übrigens Oldenberg gegen diesen Indnctionsbeweis S. 7 Folgendes einzuwenden: 'Auditus noster ceterique sensus, ut aliquid sentiant, externo indigent impulsu, qui a re quae non existit proficisci non potest: opiniones autem, quibus non eadem ratione externo incitamento opus est, res quae non existunt aeque atque existentes fingere possunt', und in ähnlicher Weise schon Tiedemann S. 47: 'quod est, aut in animo tantum aut extra animum est: si quis ergo quod est in animo opinetur esse et extra animum, falsam animo concipit opinionem. Vgl. Peipers S. 181 ff.

220) S. 189B: Ἀλλοδοξίαν τινὰ οὖσαν ψ.] Das logische Verhältniss, in welchem dieser neue Versuch zu den beiden voraufgehenden steht, wird fast von allen Interpreten als ein coordinirtes aufgefasst. Dass es dann aber an jedem Eintheilungsgrunde fehlt, tritt besonders deutlich bei Bonitz hervor: 'a) Erwägung der Frage vom Gesichtspunkte des Subjects; b) Erw. der Fr. vom Gesichtsp. des Objects; c) Die Annahme, dass der Irrthum in der Verwechslung der Vorstellungen bestehe'. Das Richtige aber, dass der zweite, das Object berücksichtigende Versuch aus zwei Unterabtheilungen besteht, von denen der erste die falsche Vorstellung auf das Nichtseiende, der andere, mit Ἀλλοδοξίαν anfangende, auf das Seiende bezieht, hat, wenn auch mit Falschem vermischend und dadurch die Gesichtspunkte verwirrend, schon Serran in einer Randbemerkung angedeutet, bestimmt und klar aber zuerst ausgesprochen Tiedemann S. 47: 'Sed ne hoc quidem concessurus (dass ψευδῆ δοξάζειν sei τὰ μὴ ὄντα δοξάζειν), alteram dilemmatis partem, opinionem nempe versari circa ea, quae sunt, ut haec inter se permutentur, sub examen vocat', und dem schliessen sich an Ast im Leben Platos S. 176, Susemihl S. 194, Peipers S. 76, Kreienbühl S. 13. Plato selbst aber drückt die Annahme eines Seienden als eines wesentlichen Momentes für diesen Erklärungsversuch deutlich genug aus durch ὅταν τίς τι τῶν ὄντων ... φῇ εἶναι· οὕτω γὰρ ὂν μὲν ἀεὶ δοξάζει, ἕτερον δὲ ἀνθ' ἑτέρου.

221) S. 189E: Κάλλιστα] Das Unpassende dieser Antwort für Theätet haben Heusde S. 47 und Hirzel in der Abhandlung 'de bonis in fine Philebi commemoratis' S. 79 richtig erkannt. Jener emendirt Καὶ μάλιστα, dieser empfiehlt den Rollentausch. Θ. Ἀνάγκη μὲν οὖν· ἤτοι ἅμα γε ἢ ἐν μέρει. C. Κάλλιστα· τὸ δὲ διανοεῖσθαι ἆρ' ὅπερ ἐγὼ καλεῖς; Wir schliessen uns im allgemeinen dem letzteren an. Das Nähere zu 190C in Fleckeis. Jahrb. 1875.

222) S. 190C: ὑγιαίνοντα ἢ μαινόμενον] Um dem Wahnsinnigen die Möglichkeit eines derartigen Widerspruches zu reserviren, wollen Heindorf und Kreienbühl S. 13 ὑγιαίνοντα; Ast und Hönebeek Hissink S. 70 ἢ μαινόμενον streichen, Stallbaum aber und Schanz (Spec. crit. S. 23 ff.) suchen die Lesart der Bücher durch die Erklärung zu retten, dass μαινόμενον nicht zu urgiren sei, indem

jener in ἢ μαινόμενον eine Hyperbel, dieser, dem Wohlrab beistimmt, in ὑγιαίνοντα ἢ μαινόμενον eine, auch sonst in dieser Form vorkommende Bezeichnung der Allgemeingültigkeit einer Behauptung findet. Dass aber Plato selbst seine Worte weder in jenem, durch Aenderung, noch in diesem, durch Interpretation gewonnenen Sinn verstanden haben will, geht daraus hervor, dass er auch von der doch so phantastischen und oft ganz verkehrten Traumwelt eben gesagt hat, nicht einmal in ihr könne so etwas vorkommen. Es handelt sich eben nicht darum, dass einer das allgemein für schön Geltende hässlich und das Gerade ungerade findet, was ja nicht allein einem Geisteskranken, sondern auch einem Gesunden wohl begegnen kann, sondern darum, dass einer das, von dem er selbst die bestimmte Vorstellung des Schönen hat für hässlich und ebenso das Ungerade für gerade erklärt. Dass dies aber unmöglich sei, sagt schon Schleiermacher S. 516, könne man getrost auch vom Wahnsinne behaupten. Vgl. Steinhart S. 72: 'selbst in den wüsten Phantasiegebilden des Traums und des Wahnsinns ist noch so viel Logik, dass Urtheile jener Art nicht vorkommen können, was auch durch die Erfahrung durchaus bestätigt wird', vgl. Alberti S. 120 und 121, und Hartmann, Philosophie des Unbewussten, 3. Aufl. S. 234.

223) S. 190C: ἐατέον δὲ καὶ σοὶ τὸ ῥῆμα ἐπὶ τῶν ἐν μέρει, ἐπειδὴ τὸ ῥῆμα ἕτερον τῷ ἑτέρῳ κατὰ ῥῆμα ταὐτόν ἐστι περὶ τοῦ ἑτέρου.] Ueber die wahrscheinliche Entstehung der Corruptel dieser von den besten Handschriften so überlieferten Stelle ist von uns ausführlich in Fleckeisens Jahrb. 1875 S. 484—486 gesprochen.

224) S. 190E: οὔτε γὰρ ταύτῃ οὔτε κατὰ τὰ πρότερα φαίνεται ψευδὴς ἐν ἡμῖν οὖσα δόξα] Diese Lesart sämmtlicher Handschriften und Ausgaben kann nicht von Platos Hand herrühren. Denn bezieht man ταύτῃ auf τὸ ἕτερον, und κατὰ τὰ πρότερα auf ἀμφότερα, so wird in diesem dritten Satze ein Grund von dem Satze angegeben, der seine Begründung, und zwar ganz dieselbe schon im ersten hatte (1. Weder wenn man Beides noch wenn man nur das Eine vorstellt, ist Vorstellungverwechslung, also eine falsche Vorstellung möglich. 2. Nichtig daher ist die Definition der falschen Vorstellung als Vorstellungsverwechslung. 3. Denn es ergiebt sich, dass weder bei dem Vorstellen von Beiden noch bei dem von Einem eine falsche Vorstellung in uns möglich ist). Bezieht man aber, was schon wegen κατὰ τὰ πρότερα, wofür sonst wohl ἐκείνῃ stehen würde, richtiger und eigentlich allein zulässig ist, ταύτῃ auf die Erklärung der falschen Vorstellung als Vorstellungsverwechslung überhaupt und κατὰ τὰ πρότερα auf die beiden 188A—189B vorangegangenen Erklärungen, so würde die Begründung über das zu Begründende hinausgehen, da dieses nur die Nichtigkeit der vom Nichtsein ausgehenden falschen Vorstellung als Vorstellungsverwechslung ausspricht, jene aber auch die vom Standpunkte des Wissens, Nichtwissens und Nichtseins ausgegangenen Erklärungen

begreifen würde. Es gilt hier vielmehr überhaupt nicht zu begründen, sondern das bereits Begründete zu dem allgemeinen Urtheile zusammenzufassen, dass durch keinen der aufgestellten Erklärungsversuche die Möglichkeit des falschen Vorstellens nachzuweisen sei. Diesem Sinne gemäss übersetzt denn auch Ficin schon 'unde neque hoc modo neque' und Serran 'ex quo intelligi debet, neque hoc modo neque', und wie daher 189B οὐ γὰρ statt οὔτ' ἄρ', so wird umgekehrt hier οὔτ' ἄρα statt οὔτε γὰρ zu lesen sein. Die Entstehung aber der Lesart οὔτε γὰρ lässt sich daraus erklären, dass man schon früh diesen Satz jenem conform bilden zu müssen glaubte.

225) S. 190E: αἰσχυνοίμην γὰρ ἂν ὑπὲρ ἡμῶν, ἐν ᾧ ἀποροῦμεν] Müller will S. 221 Anm. 61 ἐν ᾧ ἀποροῦμεν nicht mit Schleiermacher und Stallbaum auf die Zeit bezogen haben. Allein seine Uebersetzung: 'denn für uns schämen würde ich mich unsrer Verlegenheit' ist nicht einmal sprachlich hinlänglich begründet, wenn er sagt 'ἐν ἔργοις αἰσχύνεσθαι ist so viel als ἔργοις αἰσχ., also: τῇ ἡμῶν ἀπορίᾳ αἰσχυνοίμην ἄν' und verfehlt vollständig den Sinn Platos: dass man, so lange man noch in der ἀπορίᾳ ist, und also noch keine feste Ueberzeugung hat, nicht aufhören muss zu forschen (vgl. Phaed. 85CD); denn entweder findet man, wie es weiter heisst, das Richtige, und dann wird man frei, wie von der Qual des Zweifels, so von dem Spott der Gegner sein, oder man findet es, trotzdem dass man keinen Weg unversucht gelassen hat, nicht, und dann wird man, weil man ein gutes Gewissen hat, sich den Hohn und Spott, den nun nicht sowol die Gegner als die entgegengesetzte Behauptung mit allen ihren absurden Consequenzen über uns ergehen lassen wird, ruhig gefallen lassen.

226) S. 191A: ὡς ναυτιῶντες] 'Wie die Seekrankheit den davon Betroffenen gegen alles, was um ihn und mit ihm geschieht, also auch gegen die Spöttereien der muthwilligen Umgebung gleichgültig macht, so werden auch wir dann gleichgültig gegen den Spott des durch seinen Sieg übermüthig gewordenen Satzes sein'. Bei diesem tertium comparationis mussten Deuschle S. 251 Anm. und Müller S. 221 Anm. 62 stehen bleiben und nicht auch noch den Schwindel der Seekranken auf die Philosophie übertragen. Die Gleichgültigkeit dieser ist vielmehr die mit vollem Bewusstsein vollzogene Hingabe an alle aus der resultatlosen Untersuchung für sie hervorgegangenen schlimmen Folgen. Anders verhält es sich Legg. I 639B: κἂν δειλὸς ὢν ἐν τοῖς δεινοῖς ὑπὸ μέθης τοῦ φόβου ναυτιᾷ 'auch wenn er feige in Gefahren ist und durch den Taumel der Furcht wie ein Seekranker schwindlig wird'.

227) S. 191B: Ἆρα λέγεις ὃ καὶ ἐγὼ τότε ὑπώπτευσα, ἡνίκ' αὐτὸ ἔφαμεν τοιοῦτον εἶναι, ὅτι] 'Meinst du vielleicht das, was auch ich damals vermuthete, als wir dies dafür (für unmöglich) erklärten, dass nämlich'. So nach der wohl richtigen Interpunction der Ausgaben vor Stephanus, während seit diesem allgemein nach ἔφαμεν

interpungirt und dann dieses von den meisten in dem ihm sonst nie zukommenden Sinne 'etwas abhandeln, besprechen, loqui de re, sermo est de re' genommen wird, wie von Schleiermacher ('Meinst du etwa das, wovon auch ich damals, als wir dies abhandelten, vermuthete, es gehöre hieher'), Deuschle, Ast, Hirschig.

228) S. 191B: ἴcωc πῃ ἡμῖν cυγχωρήcεται] Heindorf: 'sc. τοῦτο, τὸ πρᾶγμα. Cf. 171A. Ni forte h. l. excidit τιc expressum a Ficino adstipulante Scholiasta'. Allein τιc, das auch Buttmann und Schleiermacher einschieben oder ergänzen, würde einen für Sokrates' Art und Weise wenig passenden Sinn geben; denn nicht darauf kam es diesem an, ob irgend ein Mensch, sondern ob die Wahrheit der Sache selbst Ja oder Nein zu seiner Auffassung sagen würde. Mit Recht haben sich daher Stallbaum und Wohlrab an Heindorfs erste Erklärung gehalten.

229) S. 191D: ὅταν δὲ ἐξαλειφθῇ] Die meisten der neueren Herausgeber haben statt der, von den besten Handschriften bezeugten, sich an die 3 ältesten Ausgaben anschliessenden Vulgata ὅταν δὲ die Lesart des Ven. II zweiter Hand ὃ δ' ἂν, weil es dem ὃ μὲν ἂν entspreche, theils gebilligt (Stallbaum und Buttmann), theils aufgenommen (die Züricher, Hirschig, Wohlrab), und nur Bekker, Ast und Campbell haben ὅταν δὲ beibehalten, letzterer mit der Bemerkung: 'the regularity of the sentence is broken by the introduction of ἕωc ἂν, so that instead of ὃ δ' ἂν we have ὅταν δέ'. Dieser Entschuldigung bedarf es aber nicht, da ὅταν δὲ sich auf ὃ μὲν ἂν gar nicht beziehen soll und nicht beziehen kann; denn dem Eingeprägtwerden (ὃ μὲν ἂν ἐκμαγῇ) entspricht als sein Gegentheil nicht das Verlöschen des Eingeprägten (ὃ δ' ἂν ἐξαλειφθῇ), sondern die Unmöglichkeit des Einprägens selbst (ἢ μὴ οἷόν τε γένηται ἐκμαγῆναι), dem Bleiben dagegen des Eingeprägten (ἕωc ἂν ἐνῇ τὸ εἴδωλον αὐτοῦ) das Verlöschen desselben. Nur also, wenn Plato diese chiastische Wendung nicht vorgezogen hätte, würde er ὃ δ' ἂν geschrieben und dann in umgekehrter Ordnung fortgefahren haben μὴ οἷόν τε γένηται ἐκμαγῆναι ἢ ἐξαλειφθῇ, und aus der Verkennung dieser Wendung eben ist jene Lesart entstanden.

230) S. 191E: ἐπιcτάμενοc μὲν αὐτά] Madvigs Emendation S. 377 ἅττα statt αὐτά wird unnöthig durch Campbells Erklärung: 'Viz. ἃ ἂν ἴδῃ καὶ ἀκούcῃ', über die wir in Fleckeisens Jahrb. 1875 S. 487 gesprochen haben.

231) S. 192A—C: Δεῖ ὧδε λέγεcθαι περὶ αὐτῶν bis μηδὲ αἰcθάνεται, ὃ μὴ αἰcθάνεται] In diese Aufzählung der Unmöglichkeitsfälle für die Entstehung des Irrthums durch Verwechslung hat Dissen zuerst S. 152—160 Licht und Ordnung gebracht und Peipers dieselbe S. 77—96 in der eingehendsten Weise erläutert und weiter entwickelt. Beide weichen aber in der Eintheilung der Fälle dadurch von einander ab, dass dieser, nach dem Vorgange von Bonitz (Spicil. crit. S. 22 und 23), und Wohlrab in den Prolegg. S. 15

vier, jener, dem sich Stallbaum, Fehmer S. 24 und Campbell anschliessen, mit Recht, wie wir glauben, nur drei Gruppen annimmt. Diese ergeben sich nämlich dadurch, dass jede im ersten Gliede mit dem Positiven beginnt und zum Negativen übergeht: 1) vom Wissen zum Nichtwissen; 2) vom Wahrnehmen zum Nichtwahrnehmen; 3) vom Wissen und Wahrnehmen zum Nichtwissen und Nichtwahrnehmen; und wenn nun Bonitz doch vier Gruppen erhält, so kommt das daher, dass er in den beiden ersten Gruppen die mit einem positiven und die mit einem negativen Gliede beginnenden Fälle (ὃ οἶδε und ὃ μὴ οἶδε — ὃ αἰσθάνεται und ὃ μὴ αἰσθάνεται) zu je einer Gruppe zusammengefasst, in der dritten aber dieselben (ὧν οἶδε καὶ αἰσθάνεται und ἃ μὴ οἶδε μηδὲ αἰσθάνεται) in zwei Gruppen auseinandergelegt hat.

232) S. 192C: ἢ ὧν μὴ οἶδεν, αἰσθάνεται δέ] Wir halten uns an Heindorfs Erklärung dieser Worte, nach welcher sie das erste Glied bilden, zu dem ἕτερ' ἄττα εἶναι ὧν οἶδε καὶ αἰσθάνεται als zweites zu ergänzen ist; 'oder was er nicht weiss aber wahrnimmt für das zu halten, was er weiss und wahrnimmt', während nach Schleiermacher als erstes Glied aus dem Vorangegangenen zu wiederholen ist ἐν οἷς οἶδε nebst οἰηθῆναι αὐτὰ ἕτερ' ἄττα εἶναι und als zweites Glied dazu ὧν μὴ οἶδεν, αἰσθάνεται δέ gehört: 'oder was er weiss (aber nicht wahrnimmt) für etwas anderes zu halten, was er nicht weiss aber wahrnimmt'. Vorangegangen war diesem darin schon Serran, und angeschlossen haben sich fast sämmtliche Erklärer (Stallbaum, Dissen S. 156, Wohlrab, Peipers S. 97) und Uebersetzer (Deuschle übergeht die Worte). Von den zwei Gründen, die Schleiermacher S. 516 und 17 für seine Auffassung anführt, ist der eine ein sprachlicher: weil die Structur mehr darauf hinweise, dass das erste Glied zu ergänzen sei, und ebenso Peipers: 'Für Schleiermachers Ansicht spricht in der Form der Sätze schon die Leichtigkeit, mit der sich das ὧν μὴ οἶδεν, αἰσθάνεται δέ an die Stelle des vor ihm stehenden positiven Genitivs ὧν οἶδε καὶ αἰσθάνεται schiebt'. Allein diese partielle Structurerleichterung wird überwogen durch die grössere Gesetzmässigkeit der Gesammtstructur, die Heindorfs Erklärung bietet, da bei dieser die Vordersätze, auf denen doch das Hauptgewicht liegt, auf eine die Möglichkeit der Fälle erschöpfende und dabei leicht erkennbare Weise so fortschreiten: 'was er weiss (aber nicht wahrnimmt), was er nicht weiss aber wahrnimmt, was er weiss und wahrnimmt', während bei der anderen das zweite Vorderglied ergänzt werden muss und alle drei principlos so aufgezählt werden: 'was er weiss aber nicht wahrnimmt, was er weiss aber nicht wahrnimmt, was er weiss und wahrnimmt'. Der andere Grund ist ein sachlicher, weil 'in der Erläuterung zuerst der letzte hier aufgestellte Fall belegt und anschaulich gemacht, und dann die beiden ersten mit einander verbunden werden'. Es kann mit dem 'dann' nur das 193D mit Ἔτι τοίνυν καὶ ὅταν beginnende

Erläuterungsbeispiel gemeint sein. Dass dieses aber nicht für beide Fälle passt, hat schon Schubart, Progr. S. 13 Anm. 54 bemerkt; denn in dem Beispiele ist von zwei Personen, die man kennt, in dem Möglichkeitsfalle aber von Einem, das man weiss, die Rede. Einen besondern Vorzug hat nun aber die Heindorfsche Auffassung noch dadurch, dass nur bei ihr eine Uebereinstimmung der drei hier aufgezählten Möglichkeitsfälle mit den drei positiven Unmöglichkeitsfällen — auf die allein selbstverständlich hier Rücksicht genommen werden kann — vorhanden ist. Bezeichnen wir das Wissen und das Wahrnehmen durch A und B, das Nichtwissen und das Nichtwahrnehmen durch a und b, so tritt uns diese Uebereinstimmung durch folgende Zusammenstellung in anschaulicher Weise entgegen:]

1) No. 1 stimmt mit No. 2 der dritten Gruppe
A + b ist zu verwechseln mit A + B
A + B ist nicht zu verwechseln mit A + b

2) No. 2 stimmt mit No. 3 jener Gruppe
a + B ist zu verwechseln mit A + B
(A + b ist zu verwechseln mit a + B Schl.)
A + B ist nicht zu verwechseln mit B + a

3) Nr. 3 stimmt mit No. 1 jener Gruppe
A + B ist zu verwechseln mit A + B
A + B ist nicht zu verwnchseln mit A + B*)

Auch Schubart sagt daher im Programm S. 13 Anm. 53: 'Die Worte ἣ ὧν μὴ οἶδεν, αἰσθάνεται δέ kann ich durchaus nicht anders verstehen als Heindorf, nämlich etwas von dem was man nicht weiss aber wahrnimmt, scil. halten für etwas von dem was man weiss und wahrnimmt.'

233) S. 193 C: διὰ μακροῦ] Dass trotz Heindorfs Bemerkung, διὰ μακροῦ werde in der älteren attischen Gräcität nur vom Raum gebraucht, dennoch Stallbaum (Prolegg. S. 24), Hirschig und Deuschle es temporell gefasst haben, ist um so mehr zu verwundern, als an unsrer Stelle der Sinn selbst schon auf die räumliche Bedeutung hinweist; denn wen man seit langer Zeit nicht gesehn, den kann man, auch ohne ihn genau zu sehn, leicht mit einem andern verwechseln, so dass also καὶ μὴ ἱκανῶς dann ganz überflüssig wäre,

---

*) Dass in den beiden ersten Fällen die Ordnung geändert und Permntationen eingetreten sind, hat, wie Dissen S. 157 bemerkt, seinen Grund darin, dass Plato absichtlich den Theätet dadurch vorläufig noch mehr in Dunkel über die Sache lassen wollte. Denn dass es in der That auf eine Mystification desselben abgesehen war, geht daraus hervor, dass die drei Unmöglichkeitsfälle hier zunächst einfach wiederholt werden, d. h. ohne den Zusatz, dass ein Irrthum bei ihnen dann möglich sei, wenn die Bedingung, an welche vorher die Unmöglichkeit desselben geknüpft war: die deutliche Ausprägung des Gedankens- sowohl als des Gesichtsbildes, wegfalle, und dass diese Bedingung erst später 193 BC nachgebracht wird.

während es sich, wenn vom Raum die Rede ist, ganz passend dem διὰ μακροῦ anschliesst 'von weitem und deshalb nicht genau'.

234) S. 193C: ὥςπερ οἱ ἔμπαλιν ὑποδούμενοι] Richtig schon Ficin: 'instar eorum, qui commutatis calceis errant'. Dass nämlich für gewöhnlich bei den Griechen jeder Fuss seinen eigenen Schuh hatte, sieht man aus Athen. S. 1193 Ed. Dind., wo es von Alcibiades heisst: ὑποδήματα παρηλλαγμένα (Wechselschuhe, die auf beide Füsse passen) ἐφόρει, ἃ ἀπ' αὐτοῦ Ἀλκιβιάδες καλεῖται. Schleiermachers und Deuschles Uebersetzung 'wie beim Wiederanlegen der Schuhe' und 'wie die, welche ihre Schuhe wieder anziehen wollen' würde voraussetzen lassen, dass die Verwechslung der Schuhe beim ersten Anziehen unmöglich sei.

235) S. 193C: δεξιὰ εἰς ἀριστερὰ μεταρρεούσης] Da μεταρρεῖν hier, weil δεξιὰ als Object dienen kann, transitive Bedeutung haben kann (s. zu 181A Nr. 176), so übersetzt Ficin vielleicht richtig: 'cum adspectus dextera in sinistra commutat' und Wohlrab 'facientis ut dextra sinistrorsus fluant'. Liesse sich freilich mit Campbell δεξιὰ εἰς ἀριστερά mit dem Sophokleischen ἰλλομένων ἀρότρων ἔτος εἰς ἔτος (Ant. 340) zusammenstellen, so wäre die intransitive Fassung vorzuziehn. Ueber die Sache selbst vgl. Soph. 266C und Tim. 46C. (Deuschle und Müller fassen ὄψις als 'Erscheinung, Bild', wie Phaedr. 240D: ὁρῶντι μὲν ὄψιν πρεσβυτέραν καὶ οὐκ ἐν ὥρᾳ, und Parm. 127B. Stallbaum conjicirt mit Ast, δεξιὰς εἰς ἀριστέραν, Buttmann μεταφερούσης, Baiter μεταιρούσης, Winckelmann μεταστρεφούσης).

236) S. 193D: Ἔτι τοίνυν καὶ ὅταν ἀμφοτέρους γιγνώσκων τὸν μὲν πρὸς τῷ γιγνώσκειν αἰσθάνωμαι, τὸν δὲ μή] Wohlrab bemerkt: 'Est errandi modus, quem Socrates p. 192C posuerat alterum. Primum autem neglexit'. Es ist aber umgekehrt der erste Fall durch dies Beispiel erläutert, denn dieser Fall lautet:

A + b ist zu verwechseln mit A + B,

und das Beispiel:

A + B ist zu verwechseln mit A + b.

Der zweite dagegen ist übergangen, da dieser weder nach der Heindorfschen Fassung:

a + B ist zu verwechseln mit A + B,

noch nach der Schleiermacherschen:

A + b ist zu verwechseln mit a + B

zu jenem Beispiele stimmt.

237) S. 193D: Τοῦτο μὴν ἔλεγον] Dass ἔλεγον mit Ficin hier in demselben Sinne wie das voraufgehende ἔλεγον 'dicebam' und nicht mit Heindorf, Ast, Müller, Deuschle 'intelligebam, significabam, ich meinte' bedeute, zeigt, wie die Schlussfrage ἦν γὰρ τοῦτο, so der Inhalt der Worte selbst, die keine Erklärung des früher Gesagten, sondern dies selbst geben. Theätet hatte aber damals nicht gemerkt, was ihm jetzt klar sein musste (καί μου τότε

οὐκ ἐμάνθανες), dass ἔχειν τὸ σημεῖον oder τὴν γνῶσιν κατὰ τὴν αἴσθησιν, als die Bedingung der Unmöglichkeit des Irrthums, schon auf μὴ ἔχειν τὸ σ., als die Möglichkeit desselben, hinwies.

238) S. 193E: ἕτερόν τινα ὃν γιγνώσκει] Da das 192C ganz allgemein Ausgedrückte (ἕτερ' ἄττα εἶναι ὧν οἶδε καὶ αἰσθάνεται) hier bestimmter gefasst und nur auf Personen bezogen ist, so hat Campbell wohl mit Recht die Lesart der besten Codd. ὃν γιγνώσκει der seit der Aldina gangbaren ὧν γιγνώσκει vorgezogen.

239) S. 194B: περὶ δὲ ὧν ἴσμεν τε καὶ αἰσθάνομεθα] Was Wohlrab zu diesen Worten bemerkt: 'αἰσθάνεσθαι περί τινος h. l. dicitur, ut saepe apud Platonem verba εἰδέναι, ἐπαΐειν cum περὶ et genetivo inveniuntur constructa' dürfte hier keine Anwendung finden, da περὶ δὲ ὧν doch wohl nothwendig so gefasst werden muss, als das ihm entsprechende περί ὧν μὲν, also 'was aber das betrifft, was wir wissen'. Vgl. 179E: περὶ τούτων τῶν 'Ηρακλειτείων.

240) S. 194B: στρέφεται καὶ ἐλίττεται ἡ δόξα] Heindorfs nicht zutreffende Bemerkung: 'quod alias dicere solet ἄνω καὶ κάτω μεταβάλλεται' hat Deuschle zu der Uebersetzung verleitet: 'lässt sich die Vorstellung hin und herziehen und ins Schwanken bringen'. Richtig Ast: 'in his ipsis vertitur et versatur opinio falsa' und Cousin: 'tourne et roule'.

241) S. 194B: Οὐκοῦν καλῶς, ὦ Σ., λέγεται;] Die Uebersetzungen geben für καλῶς 'praeclare, vortrefflich, mit Recht, gut, bien certain' und für das in der Antwort folgende καλόν 'pulchrum, schön, beau'. Dann passt aber γὰρ in τὸ μὲν γὰρ τἀληθὲς nicht, und Ficin übersetzt dies daher auch durch 'porro', Schleiermacher und Müller durch 'doch', Fehmer S. 26 und Wohlrab S. 16 suchen den Zusammenhang durch 'itaque' und 'autem' zu gewinnen. Wort- und Gedankenrichtigkeit kommt aber in die Stelle erst, wenn man καλῶς und καλὸν durch dasselbe Wort 'schön' übersetzt. Durch die zum Theil ironisch klingenden Ausdrücke, die Sokrates vorhin gebraucht hat, zu der Voraussetzung veranlasst, dass dieser eine ihm selbst nicht ganz zusagende Ansicht anderer vorgetragen habe, (vgl. 207C: Οὐκοῦν εὖ δοκεῖ σοι, ὦ Σ.;) fragt Theätet: 'Ist denn das nicht schön gesagt?' und Sokrates antwortet darauf, dass dem so sei, werde Theätet noch entschiedener erklären, wenn er das Folgende gehört habe; denn dass es sich hier wirklich um Schönes und Hässliches handle und wahre Vorstellungen und Gedanken schön, falsche aber hässlich seien, gehe daraus hervor, dass nur in einer tiefen, reinen, glatten, weichen (also in einer normal und schön beschaffenen) Gedächtniss-Wachstafel die Bilder sich so rein abprägten, dass den Urbildern entsprechende wahre, aber in einer flachen, unreinen, holprigen, harten (also in einer mangelhaft und hässlich beschaffenen) so, dass ihnen nicht entsprechende falsche Vorstellungen entstünden. — Der abnormen Beschaffenheit der Gedächtnisstafel steht übrigens die abnorme Beschaffenheit der Wahr-

nehmungen, von der 193C die Rede war, als Ursache der falschen Beziehung der Gedächtniss- und der Wahrnehmungsbilder auf einander gegenüber. (S. Schubart Progr. S. 14.)

242) S. 194C: μετρίως εἰργασμένος] 'gehörig durchgearbeitet, durchgewirkt, durchgeknetet'. So ἐργάζεσθαι γῆν Rep. IV 420E 'das Feld (besonders mit dem Pfluge) bearbeiten', ἐργάζεσθαι χρυσόν Hom. Od. 3, 435 'durch Feuer erweichtes Gold bearbeiten, ihm eine bestimmte Form und Gestalt geben'. Zur Abänderung daher der beglaubigten Lesart in die bei Suidas und Timäus vorkommende ὠργασμένος, die seit Fischer, mit Ausnahme Bekkers und der Bipontina, sämmtliche Herausgeber aufgenommen haben, scheint kein Grund vorzuliegen. Auch Ficin übersetzt 'elaborata' und nicht, wie Stallbaum sagt, 'subacta'.

243) S. 194C: εἰς ταῦτο τὸ τῆς ψυχῆς κέαρ, ὃ ἔφη Ὅμηρος αἰνιττόμενος τὴν τοῦ κηροῦ ὁμοιότητα] Heindorfs Bedenken gegen κέαρ statt der dem κηρός näher tretenden Homerischen Form κῆρ sucht Campbell durch die Bemerkung zu heben, dass 'Plato es vermeide, poetische Worte so abrupt in die Prosa einzuflechten', glücklicher aber, da auch κέαρ ja die nur bei den Lyrikern und Dramatikern vorkommende Form für das prosaische καρδία ist, Meiser S. 24 durch die Erklärung: 'Plato sagt, Homer habe das ursprüngliche Wort κέαρ dem κηρός zu Liebe in κῆρ verwandelt. Grammatisch ist also der Satz so zu verstehen: εἰς τοῦτο τὸ τῆς ψυχῆς κέαρ, ὃ ἔφη Ὅμηρος αἰνιττόμενος τὴν τοῦ κηροῦ ὁμοιότητα (sc. κῆρ), was Homer so aussprach, dass er die Aehnlichkeit mit κηρός andeutete', wogegen sich nur etwa einwenden liesse, dass Plato dann wohl μετωνόμασε, wie 180A, oder μετέθετο, wie 197B, gesagt haben würde.

244) S. 194D: σαφῆ γὰρ καὶ ἐν εὐρυχωρίᾳ ὄντα ταχὺ διανέμουσιν ἐπὶ τὰ αὑτῶν ἕκαστα ἐκμαγεῖα, ἃ δὴ ὄντα καλεῖται] Diese Worte werden auf doppelte Weise gefasst: 1) Object ist ἕκαστα und verbunden werden ἐπὶ τὰ αὑτῶν ἐκμαγεῖα. So Ficin ('cum enim perlucida et ampla sint, distribuunt in propriam effigiem singula (= singulas res), quae quidem existentia veraque vocantur'), Serran, Heindorf, Ast, Stallbaum, Wohlrab, Peipers S. 109. 2) Object ist ἕκαστα ἐκμαγεῖα, und verbunden worden nur ἐπὶ τὰ αὑτῶν. So Schleiermacher ('denn sie können ihre festen und geräumig gelegenen Abbilder leicht an das ihnen angehörige vertheilen, was das wirkliche heisst') und die übrigen deutschen Uebersetzer. Dass bei der ersten Auffassung die Wahrnehmungs- auf die Gedächtnissbilder, bei der zweiten diese auf jene vertheilt werden, ist für die Sache gleichgültig und beides gleich richtig. Das zweite geschah unter A: ὅταν τὸ τῆς ἀπούσης αἰσθήσεως (σημεῖον) τῇ παρούσῃ προσαρμόσῃ, in Verbindung aber mit dem ersten 193C: τὸ οἰκεῖον ἑκατέρου σημεῖον ἀποδοὺς τῇ οἰκείᾳ ὄψει, ἐμβιβάσας προσαρμόσαι εἰς τὸ ἑαυτῆς ἴχνος, und mit einem ganz allgemeinen,

auf beides zugleich sich beziehenden Ausdrucke 195 A: ἕκαστα ἀπονέμειν ταχὺ ἑκάστοις. Die zweite Fassung verdient aber deshalb den Vorzug, weil nur bei ihr die Nothwendigkeit, σαφῆ καὶ ἐν εὐρυχωρίᾳ ὄντα als absoluten Accusativ zu fassen, vermieden werden kann. Also: 'denn da die Abbilder (τὰ ἐκμαγεῖα = σημεῖα) deutlich sind und einen weiten Raum einnehmen, so vertheilen sie (οἱ τοιοῦτοι) dieselben immer schnell an die ihnen entsprechenden Dinge, welche man ja die seienden oder wirklichen nennt'. Das letztere, wie Campbell bemerkt, mit Rücksicht auf 152 C: Αἴσθησις ἄρα τοῦ ὄντος ἀεί ἐστι. — δή, wie im gleich folgenden Satze καὶ σοφοὶ δὴ οὗτοι, ironisch.

245) S. 194 E: λιθῶδές τι] Die Warnung, die Heindorf seiner Erklärung dieser Worte als Epexegese zu λάσιον καὶ τραχύ hinzufügt: 'ne quis e Ficino corrigat λιθῶδές τέ τι' ist von den Herausgebern, die sämmtlich das von Bekker eingeführte λιθῶδές τε entweder lesen oder wenigstens, wie Buttmann und Campbell, empfehlen, mit Unrecht, wie mir scheint, überhört worden. Wie eben (unter C), in Uebereinstimmung mit 191 C, für die gute Qualität der das Herz der Seele ausmachenden Wachstafel zweierlei: Glätte der Oberfläche (λεῖος in Folge der Reinheit des Wachses) und richtige Mischung der nassen und trockenen Bestandtheile (μετρίως εἰργασμένος, denn βαθὺς und πολὺς bezog sich auf die Quantität) angenommen war, so wird nun die schlechte Qualität derselben durch Unebenheit (λάσιον) und falsche Mischung (ὑγρὸν σφόδρα ἢ σκληρόν) bezeichnet. Nun war aber λάσιον näher erklärt durch ἢ (vel oder sive) ὅταν κοπρῶδες καὶ μὴ καθαροῦ τοῦ κηροῦ als Ursache der τραχύτης, und einen solchen epexegetischen Zusatz desselben Inhalts erhält es nun in Verbindung mit τραχύ auch hier durch λιθῶδές τι ἢ γῆς ἢ κόπρου συμμιγείσης ἔμπλεων.

246) S. 195 A: ἢ ἐπινοῶσιν] Diese Worte, sowie die auf sie Rücksicht nehmenden καὶ παρανοοῦσι passen offenbar nicht in den Zusammenhang. Wenn es 191 D bei der Erklärung der Gedächtnisstafel hiess ὧν ἂν ἴδωμεν ἢ ἀκούσωμεν ἢ αὐτοὶ ἐπινοήσωμεν, so war damit zwar auch auf den Fall Rücksicht genommen, dass wir etwas bloss Gedachtes auf jene Tafel einschreiben und wenn wir später etwas Aehnliches denken, dies mit jenem vergleichen, aber in der dann folgenden Ausführung war für die Möglichkeit eines Irrthums 194 B ausdrücklich nur die gegenseitige Beziehung von Gedächtniss- oder Gedankenbild und Wahrnehmungsbild als Bedingung angenommen und von 191 D an überhaupt nur von dieser Wechselbeziehung die Rede gewesen. Campbell, der allein unter den Erklärern hiervon Notiz genommen hat, glaubt den Anstoss durch Annahme einer, auch sonst bei Plato vorkommenden Anticipation dessen, was erst später (195 D) zur Verhandlung kommt, beseitigen zu können; allein gerade aus dieser Stelle geht die Unpasslichheit einer Beziehung von Gedanke auf Gedanke an der uns vorliegenden ganz entschieden hervor; denn wenn schon hier

eine derartige Beziehung ausgesprochen wäre (ein παρανοεῖν durch falsche Beziehung eines in die Gedächtnisstafel aufgenommenen ἐννοηθέν auf ein ἐννοούμενον), so könnte Sokrates sich nicht 195 C einen gedankenlosen Schwätzer nennen, weil er eine derartige Beziehung ganz ausser Acht gelassen habe. Man darf daher wohl die Vermuthung wagen, dass ἢ ἐπινοῶσιν nebst dem dadurch nothwendig gewordenen καὶ παρανοοῦσι der Zusatz eines Späteren sei, der ihn wegen 191 D, ohne den Unterschied beider Stellen zu beachten, für nöthig hielt.

247) S. 195 D: Οὐκοῦν, φήσει, λέγεις ὅτι αὖ τὸν ἄνθρωπον ὃν διανοούμεθα μόνον, ὁρῶμεν δ' οὔ, ἵππον οὐκ ἄν ποτε οἰηθείημεν εἶναι, ὃν αὖ οὔτε ὁρῶμεν οὔτε ἁπτόμεθα] Das erste αὖ bezeichnet den Gegensatz zu ἐν τῇ συνάψει αἰσθήσεως πρὸς διάνοιαν, das zweite die Uebereinstimmung mit ὁρῶμεν δ' οὔ (vgl. Krüger zu Xen. Anab. III. 2 § 27 und eben dort Poppo im Index), also: 'Nicht wahr, du sagst, dass wir dagegen einen Menschen, den wir uns nur denken, aber nicht sehen, mit einem Pferde, das wir ebenfalls nicht sehen, sondern uns nur denken, nicht verwechseln werden?' Das erste αὖ ist von Ast und Müller falsch durch 'etiam, auch' übersetzt und ohne Noth von Heindorf in αὐτόν, von Madvig S. 377 in ἂν abgeändert, von Badham (s. Schubart Progr. S. 3) mit dem folgeoden τὸν zu einem Worte vereinigt worden.

248) S. 196 A: εἴ τις] So angemessen an sich auch der Platonischen Periodenbildung Schleiermachers und Deuschles Auffassung ist, εἰ hypothetisch, ἢ πάντες bis Ὀρθῶς γὰρ οἴει als Zwischenfrage und -Antwort, und das sich durch καὶ daranschliessende ἐνθυμοῦ μή τι als Nachsatz zu dem einstweilen abgebrochenen hypothetischen Vordersatze zu fassen, so dürfte doch, wegen des nach εἴ τις ἀνθρώπων folgenden, zu dem hypothetisch gefassten Satze nicht passenden und deshalb auch von Schleiermacher nicht übersetzten ἤδη, Heindorfs und Engelhardts, auch von Wohlrab getheilte Ansicht vorzuziehn und εἴ τις als eine von λέγω abhängige indirecte Frage zu fassen sein.

249) S. 196 C: νῦν δὲ ἤτοι οὐκ ἔστι ψευδὴς δόξα, ἢ ἅ τις οἶδεν, οἷόν τε μὴ εἰδέναι] Gegen die Schlussfolgerung, die hier von Plato aus dem Untersatze νῦν δὲ ('Nun hat sich aber die Möglichkeit des Irrthums auf dem Gebiete der blossen Vorstellungen ergeben') gezogen wird, dürfte sich doch Folgendes einwenden lassen: Wie für das Verhältniss von Vorstellung und Wahrnehmung zu einander der Irrthum dadurch erklärbar wurde und also auch als möglich erschien, dass wegen des nur relativen und also ungenauen Wissens der einen oder der anderen oder auch beider eine Verwechslung eintreten konnte, so lässt sich dasselbe auch für das Verhältniss einer Vorstellung zu der anderen und eben so auch einer Wahrnehmung zu der anderen anwenden. Die von der Möglichkeit des Irrthums gegebene Erklärung war also an sich nicht falsch

sondern nur zu eng und musste dahin erweitert werden: 'Irrthum ist eine durch nur relatives und also ungenaues Wissen der jedesmaligen Vorstellungen und Wahrnehmungen, sei es der einen in ihrem Verhältnisse zu den andern oder beider unter sich, entstehende Verwechselung'.

250) S. 196 D: τί εἰ ἐπιχειρήcαιμεν ἀναιcχυντεῖν;] Steinhart sagt S. 211 Anm. 66: 'Die überlieferte Lesart ἐπιχειρήcαιμεν giebt keinen passenden Sinn, da ja Sokrates nicht von einem bevorstehenden, sondern von einem schon unternommenen und als fruchtlos anerkannten, verwegenen Beginnen redet; man wird lesen müssen ἐπεχειρήcαμεν'. Wohlrab hat diese Conjectur in den Text aufgenommen, und auch Michelis S. 167 und Peipers S. 116 beziehen die Worte auf das Vorangegangene. Und die Sprache erlaubte dies ja auch ohne alle Aenderung: 'wie wenn wir versucht hätten?' Dass es aber nicht im Sinne Platos sei, sondern dass dieser sagen wolle: 'wie wenn wir versuchten?' zeigen sowohl die unmittelbar vorangegangenen Worte πάντα γὰρ τολμητέον als die 197 A folgenden Τόλμα τοίνυν νὴ Δία und nicht am wenigsten die dazwischen stehenden; denn durch ἀλλὰ γὰρ πάλαι ἐcμὲν ἀνάπλεῳ τοῦ μὴ καθαρῶc διαλέγεcθαι wird zu bestimmt das, was sie bis jetzt gethan haben, als Entschuldigung für das hingestellt, was Sokrates jetzt zu thun im Begriffe ist: ἀποφαίνεcθαι τὸ ἐπίcταcθαι οἷόν ἐcτιν. Er will nämlich den Versuch machen, durch eine genauere Bestimmung der Wortbedeutung von ἐπίcταcθαι die Möglichkeit des Irrthums nachzuweisen, nennt diesen Versuch aber deswegen eine ἀναιcχυντία, weil es gegen die Forderung einer methodischen Beweisführung zu sein scheint, den Act des Wissens, das etwas Wissen (τὸ ἐπίcταcθαι) erklären zu wollen, ehe noch der Begriff desselben, das Wissen an sich (ἡ ἐπιcτήμη) erklärt ist, und also etwas suchen zu wollen, dessen Finden durch das Gefundensein eines anderen bedingt ist. Berechtigt aber hält er sich zu diesem Versuche, weil vorher schon immer die Wörter ἐπίcταcθαι und γιγνώcκειν als bereits bekannte von ihnen gebraucht seien und die Frage nach der Bedeutung, welche man gewöhnlich mit ἐπίcταcθαι verbinde, vielleicht zum Finden des gesuchten Begriffes führen könne.

251) S. 196 D: μὴ εἰδόταc ἐπιcτήμην ἀποφαίνεcθαι τὸ ἐπίcταcθαι οἷόν ἐcτιν] Wenn das von uns eben Gesagte richtig ist, dass das Substantivum ἐπιcτήμη den nur auf die Sache gehenden Begriff des Wissens an sich, das Verbum ἐπίcταcθαι die sich auf das Subject beziehende Thätigkeit beim Gebrauche dieses Wortes bezeichnet, so können nicht mit Schleiermacher und Deuschle ἐπιcτήμη und ἐπίcταcθαι sich als zwei begrifflich verschiedene Wörter einander entgegengesetzt werden: 'Dass wir, die wir nicht wissen was Erkenntniss ist, dennoch das Wissen zeigen wollen, worin es besteht' statt 'dass wir, die wir den Begriff des Wissens nicht kennen, zeigen wollen, worin der Act des Wissens besteht'.

252) S. 197 A: Οὐδένα ὤν γε ὅς εἰμί, εἰ μέντοι ἦν ἀντιλογικός· οἷος ἀνὴρ εἰ κ.] Wenn wir dieser, gewiss ursprünglichen, aber in allen Ausgaben abgeänderten Interpunktion gemäss mit Ficin und Heindorf zu εἰ μέντοι ἦν ἀντιλογικός als Nachsatz ergänzen εἶχον ἄν, τούτων ἀπεχόμενος, διαλέγεσθαι ('Auf keine, so lange ich bin, der ich bin, wohl aber, wenn ich ein Streitlustiger wäre, ein Mann, der, wenn er ff.') dann bedarf es nicht mit Engelhardt und Wohlrab der Annahme einer hier sehr auffälligen Anakoluthie zur Erklärung von οἷος ἀνὴρ εἰ καὶ νῦν παρῆν, τούτων τ' ἂν ἔφη ἀπέχεσθαι 'qualis vir si nunc adesset, ab his verbis se abstinere diceret'. Der Sinn der ganzen Stelle wird also, ganz verschieden von dem, welchen Wohlrab angiebt, dieser sein: Sokrates, der Mann der strengen Begriffsdefinitionen, erklärt, ihm, wie er einmal wäre, sei es unmöglich, den Begriff des Wissens im Zwiegespräche festzustellen, wenn er sich dabei aller der Ausdrücke, welche die Erkenntniss dieses Begriffes schon voraussetzten, enthalten sollte, und lässt dagegen die, ohne Rücksicht auf Begriff und Definition rhetorisirenden Sophisten ihn darüber zur Rede stellen und sich damit brüsten, dass sie sich grundsätzlich stets solcher Ausdrücke enthielten. Wie also 162D, 164C, 167DE, so werden auch hier die Rollen unter einander vertauscht. Consequenter aber als Heindorf hat Ficin bei derselben Auffassung von εἰ μέντοι ἦν ἀντιλογικός das folgende ἔφη nicht durch iuberem, sondern durch profiterer = dicerem übersetzt.

253) S. 197B: ἔχειν μὲν οὐκ ἂν αὐτὸν αὐτό, κεκτῆσθαι δέ γε φαῖμεν] Sehr auffallend ist es, dass Tiedemann S. 49 die Bedeutung von ἔχειν und κεκτῆσθαι gerade umgekehrt angiebt: 'habemus enim, quibus, licet non utamur, uti tamen pro lubitu possumus; possidemus, quibus iam utimur: quique arithmeticam didicit, dum non numerat, habet eam, dum numerando occupatur, possidet'.

254) S. 197C: ἀλλ' ὥσπερ εἴ τις] Heindorf fasst dies als den Vordersatz zu D: Πάλιν δή, ὥσπερ ff., und eben so Campbell und Wohlrab, so dass, wie der letztere bemerkt, die Worte τρόπον μὲν γὰρ bis Ἔστι ταῦτα als parenthetisch hinzugefügt zu denken sind. Allein die Begründung, welche diese Worte enthalten, passt offenbar nicht zu ὥσπερ εἰ ff. als Vordersatz zu dem folgenden Πάλιν δή, sondern nur als nachfolgend zu dem durch ὥσπερ εἰ ff. erläuterten Sinn des Satzes Ὅρα δὴ ἐπιστήμην ff. Es ist daher nach ἀλλ' entweder mit Stallbaum εἰ ὥσαυτις ἔχει zu ergänzen oder vielleicht richtiger κεκτῆσθαι μόνον. 'Sieh also, ob es auch hinsichtlich eines Wissens möglich ist, es so (wie ein Kleid) zu besitzen und es doch nicht zu haben, sondern (es nur zu besitzen), wie wenn einer.' Vgl. 199AB: μὴ γὰρ ἔχειν ἐπιστήμην τούτου οἷόν τε, ἀλλ' ἑτέραν ἀντ' ἐκείνης.

255) S. 197D: θηρευσαμένῳ] kann nicht mit Schleiermacher, Deuschle, Wagner, Michelis S. 167, wie C θηρεύσας, von

dem Einfangen der Tauben in das Taubenhaus, sondern, wie die folgende Anwendung zeigt, nur von dem Haschen der bereits eingefangenen verstanden werden. Dies Haschen selbst aber wird, dem Gesprächston angemessen, erst nachträglich erwähnt, da es eigentlich dem λαβεῖν καὶ cχεῖν vorangehen sollte, wie 198 A: θηρεύειν καὶ λαβόντα ἴcχειν. Denn dreierlei ist es, was der δύναμιc über die bereits eingefangenen Tauben beigelegt wird: 1) jede, die man will, zu haschen (θηρευcαμένῳ ἣν ἂν ἀεὶ ἐθέλῃ). 2) die gehaschte nach Belieben festzuhalten oder wieder loszulassen (λαβεῖν καὶ cχεῖν, ἐπειδὰν βούληται, καὶ πάλιν ἀφιέναι)*); 3) dies zu wiederholen,

*) ἐπειδὰν βούληται und ἣν ἂν ἀεὶ ἐθέλῃ. Ammonius bestimmt § 31 den Unterschied beider Verba so: Βούλομαι μὲν ἐπὶ μόνου λεκτέον τοῦ λογικοῦ, τὸ δὲ Θέλειν καὶ ἐπὶ ἀλόγου ζώου, und §. 70: Θέλειν καὶ Βούλεcθαι ἐὰν λέγῃ τιc (d. h. wenn einer beide Wörter zugleich braucht), δηλώcει ὅτι ἀκουcίωc τε καὶ εὐλόγωc ὀρέγεταί τινοc. Etwa eben so G. Hermann in der Zimmermannschen Zeitschr. für Alterthumsw. 1835 S. 299, Sauppe zu Dem. Ol. II. §. 20, Jacobitz und Seiler im Griech. Handwörterbuch. 'Βούλομαι, heisst es hier, drückt eigentlich ein auf Gründen beruhendes, überlegtes oder vernünftiges Wollen aus, während ἐθέλειν die blosse Neigung oder Geneigtheit bezeichnet'. Richtiger aber wird man mit Buttmann im Lexil. S. 26 ff., dem auch Dindorf in Steph. Thes. beistimmt, umgekehrt den Unterschied so festsetzen, dass ἐθέλειν vorzugsweise das vorsätzliche und überlegte, βούλεcθαι vorzugsweise das aus dem Gefühle hervorgehende Wollen, also jenes mehr ein wirkliches Wollen, dieses mehr ein Wünschen und Belieben bezeichnet. Für diesen Unterschied sprechen zunächst die Beispiele, in denen beide Verba zugleich und meist in einem gewissen Gegensatze zu einander vorkommen: Dem. Ol. II § 20: ἂν οἱ θεοὶ θέλωcι καὶ ὑμεῖc βούληcθε, denn bei den Göttern ist Festigkeit des Willens, bei den Menschen Wandelbarkeit des Gefühls, wie denn auch ἂν θεὸc θέλῃ ein stehender Ausdruck ist. Id. de fals. legat. § 23: οὔτ' ἀκούειν ἠθέλετε οὔτε πιcτεύειν ἠβούλεcθε 'weder zu hören wart ihr entschlossen noch zu glauben geneigt', denn nur über das Hörenwollen lässt sich ein Vorsatz und ein Entschluss fassen. Eurip. Iphig. Aul. 338: τῷ δοκεῖν μὲν οὐχὶ χρῄζων, τῷ δὲ βούλεcθαι θέλων 'dem Scheine nach zwar es nicht begehrend, der Neigung nach aber entschlossen dazu'. So werden wir denn auch unsre Stelle so zu verstehen haben, dass ἣν ἂν ἀεὶ θέλῃ auf die Absicht, eine bestimmte Taube zu haschen, ἐπειδὰν βούληται auf das augenblickliche Belieben, sie festzuhalten oder wieder loszulassen, zu beziehen ist. Entschieden ferner tritt, auch wo beide Wörter einzeln vorkommen, für ἐθέλειν die Bedeutung des überlegten Wollens hervor Legg. III 697 D: μετὰ προθυμίαc τοῦ ἐθέλειν und Dem. Ol. I § 1: προθύμωc ἐθέλειν, da man Bereitwilligkeit nur zu einem Entschlusse nicht aber zu einer Geneigtheit zeigen kann; ausserdem in unserm Dialog 172 B und 177 C: ἐθέλουcιν ἰcχυρίζεcθαι 'sie sind grundsätzlich entschlossen, bei der Behauptung zu beharren', sowie Symp. 179 B: Ἄλκηcτιc . . . ἐθελήcαcα μόνη ὑπὲρ τοῦ αὐτῆc ἀνδρὸc ἀποθανεῖν 'die allein entschlossen, bereit war'. Auch der prosopopöetische Gebrauch dieses Verbums, wo man es durch 'können' und 'pflegen' übersetzt, stimmt zu dieser Bedeutung, wie Phaedr. 230 D: τὰ μὲν οὖν χωρία καὶ τὰ δένδρα οὐδέν με ἐθέλει διδάcκειν, οἱ δ' ἐν τῷ ἄcτει ἄνθρωποι, Meno 98 A: πολὺν δὲ χρόνον οὐκ ἐθέλουcι (αἱ ἀληθεῖc δόξαι) παραμένειν, Rep. II 370 B: Οὐ γάρ, οἶμαι, ἐθέλει τὸ πραττόμενον τὴν τοῦ ποιοῦντος cχολὴν παραμένειν, Thuc. II 89 § 11: ἡccημένων δὲ ἀνδρῶν οὐκ ἐθέλουcιν αἱ γνῶμαι πρὸc τοὺc αὐτοὺc κινδύνουc ὁμοῖαι εἶναι, und sonst;

so oft es einem gut dünkt (καὶ τοῦτο ἐξεῖναι ποιεῖν, ὁποσάκις ἂν δοκῇ αὐτῷ). No. 1 wird von Ficin, Serran, Cousin ganz übergangen, von No. 2 verbindet Schleiermacher sprachwidrig das zweite Glied mit θηρευσαμένῳ: 'indem er fangen und wieder loslassen kann'.

256) S. 197E: Τὸ τοίνυν πάλιν] πάλιν hätten Serran, Schleiermacher und Cousin nicht unübersetzt lassen sollen; denn es bezeichnet das nach dem Jagdmachen zum Einfangen wiederholte Jagdmachen zum Ergreifen der ἐπιστῆμαι. Es mit Fehmer und Deuschle zu σκόπει zu ziehn, verbietet die Sprache.

257) S. 198B: Τῷ δὲ δὴ ἐντεῦθεν ἤδη προσσχὲς τὸν νοῦν] 'Auf das nun Folgende richte jetzt deine Aufmerksamkeit'. Symp. 217E: μεχρὶ μὲν οὖν δὴ δεῦρο τοῦ λόγου καλῶς ἂν ἔχοι καὶ πρὸς ὁντινοῦν λέγειν· τὸ δ' ἐντεῦθεν οὐκ ἄν μου ἠκούσατε λέγοντος, εἰ μὴ πρῶτον κ. Eine Consequenz ('quae vero inde consequantur attento animo perspice', Serran, Ast, Wagner) liegt nicht in den folgenden Worten, sondern sie stehn zu den vorangehenden in dem Verhältnisse eines Untersatzes zum Obersatze. Noch unpassender aber ist Deuschles: 'Darauf richte denn jetzt von der Seite deine Aufmerksamkeit'.

258) S. 198C: ἢ αὐτὸς πρὸς αὐτὸν αὐτὰ] bildet, als ein rein innerlicher Vorgang einen Gegensatz zu ἢ ἄλλο τι τῶν ἔξω 'oder etwas anderes (als das was die Zahlen an sich sind, nämlich) etwas

---

denn in allen diesen Fällen wird das Gegentheil von Belieben und Willkür: die constante Natur eines Gegenstandes, wie sie sich nothwendig oder gewohnheitsmässig äussert, ausgedrückt. Ebenso entschieden aber tritt für βούλεσθαι die Bedeutung des Geneigtseins, Mögens, Wünschens hervor in dem so häufig vorkommenden βουλοίμην ἂν ποιεῖν, λέγειν u. a. 'ich möchte wohl', ferner darin dass βούλεσθαι auch ohne μᾶλλον 'lieber wollen' bedeutet, wie namentlich bei Homer und auch in dem Ausdrucke εἰ δὲ βούλει und ἐὰν δὲ βούλῃ (183A und Prot. 348A) 'wenn du lieber willst', dann in εἰ βουλομένῳ σοί ἐστι 'wenn es dir so genehm ist', endlich in Stellen wie Legg. V 733A: ἡδονὴν βουλόμεθα ἡμῖν εἶναι, λύπην δὲ οὔθ' αἱρούμεθα οὔτε βουλόμεθα 'Freude wünschen wir uns, Trauer aber wählen (= wollen) wir weder noch wünschen wir', Dem. Ol. III § 19: ὃ γὰρ βούλεται, τοῦτ' ἕκαστος καὶ οἴεται. Damit stimmt auch, dass Plato im Prot. 310A den Prodikus nicht ἐθέλειν sondern βούλεσθαι und ἐπιθυμεῖν als Synonyma anführen lässt, und dieser Unterschied wird daher auch da noch festzuhalten sein, wo beide Verba dasselbe zu bedeuten scheinen, wie Gorg. 508D: εἰμὶ δὲ ἐπὶ τῷ βουλομένῳ, ὥσπερ οἱ ἄτιμοι τοῦ ἐθέλοντος (s. Cron, Beiträge zur Erkl. des Platon. Gorgias S. 174) und Legg. IV 707E. In der That zu vertauschen scheinen aber beide Verba ihre Bedeutung Hom. Il. 7, 182: ἐκ δ' ἔθορε κλῆρος κυνέης, ὃν ἄρ' ἤθελον αὐτοί, und Theaet. 156C: Τί δὴ οὖν ἡμῖν βούλεται οὗτος ὁ μῦθος (ebenso βούλησις Prot. 344B); und 206C. — Tycho Mommsen (in der Programm-Abhandlung 'Gebrauch von σύν und μετά c. Gen. bei Euripides' Frankf. a. M. 1876) ist der Ansicht, der Unterschied beider Verba habe ursprünglich nur darin bestanden, dass der Gebrauch von θέλω und ἐθέλω ein mehr dichterischer, der von βούλομαι ein mehr prosaischer gewesen sei und der begriffliche Unterschied des Wollens und des Beliebens sei erst durch Männer wie Gorgias und Protagoras festgestellt.

von dem ausserhalb (des Subjectes) Liegenden'. Ohne Grund beanstandet daher Schleiermacher ἢ vor αὐτός, weil im Folgenden kein Gegensatz liege. Dass aber αὐτὰ von den Zahlen an sich oder den unbenannten Zahlen gesagt sei, drückt schon Serran aus durch 'ipsa illa, quae numerorum ratione continentur' und Campbell weist dafür auf 196 A hin: αὐτὰ πέντε ἢ ἑπτά.

259) S. 198 C: ἀμφισβητήσεις] bezieht sich auf σκοπούμενος und bedeutet ihres Resultates noch nicht gewisse Ueberlegungen, 'ambiguitates', wie es Ficin übersetzt, nicht, wie es Schleiermacher, Ast und Deuschle fassen, 'Streitfragen, controversiae'.

260) S. 198 A — 199 A] Das Verhältniss, in welchem diese ganze Auseinandersetzung zu dem Vorangegangenen steht, scheint mir von den Erklärern nicht richtig gefasst zu sein, wenn sie darin unmittelbar eine Exemplification des doppelten ἐπίστασθαι als ἐπιστήμην κεκτῆσθαι und ἐπιστήμην ἔχειν durch einen Zahlenkundigen finden (Ast, Platons Leben und Schr. S. 179, Wohlrab Prolegg. S. 17, Peipers S. 117). Dass der Zweck derselben vielmehr darauf hinausgeht, aus dem Theätet die richtige Benennung des Actes hervorzulocken, durch den eine ἐπιστήμη zum zweiten Male gleichsam erzeugt und so die κτῆσις derselben zu einer ἕξις wird, und dass zunächst nur zu diesem Zwecke jenes Beispiel benutzt wird, zeigen unverkennbar die dem ganzen Passus voraufgehenden Worte 198 A: σκόπει τίνων δεῖται ὀνομάτων, sowie die darauf zurückweisenden DE: Τοῦτο δὴ ἄρτι ἠρώτων, ὅπως χρὴ τοῖς ὀνόμασι χρώμενον λέγειν περὶ αὐτῶν und 199 A: Βούλει οὖν λέγωμεν ὅτι τῶν μὲν ὀνομάτων οὐδὲν ἡμῖν μέλει. Die ganze Stelle wird daher als eine, für den vorliegenden Zweck allerdings nicht ganz unfruchtbare Episode anzusehen sein. Die Namen selbst aber, auf die es abgesehen war, sind Wiedererinnerung (Meno 81 D: τὸ γὰρ ζητεῖν ἄρα καὶ τὸ μανθάνειν ἀνάμνησις ὅλον ἐστίν) und das ihm voraufgegangene Vergessen. Dieses ist das Zurücktreten des durch die erste θήρευσις Gelernten oder Gedachten in das Gebiet des Unbewussten, jenes das Zurückrufen desselben ins Bewusstsein durch die zweite θήρευσις, vgl. Steinhart S. 79 und 80.

261) S. 199 A: ἕλκων] Hirschigs Conjectur καλῶν ist unnöthig. Wie 168 C: ἕλκειν ὄνομα εἴς τι 'einen Namen einer Sache geben', so hier ἕλκειν τι εἰς ὄνομα, 'eine Sache mit einem Namen benennen'.

262) S. 199 A: ὥστε οὐδέποτε συμβαίνει ὅ τις οἶδε μὴ εἰδέναι] Was Heindorf vermuthete, συμβαίνειν, hat Hirschig in den Text aufgenommen, und lässt man, wie fast alle Erklärer und Uebersetzer, das folgende οἷόν τ' εἶναι noch von ὥστε abhängen, so muss allerdings entweder συμβαίνειν gelesen werden — denn die von Stallbaum zur Entschuldigung angeführte permutatio der oratio recta und obliqua wäre hier sehr auffallend — oder οἷόν τ' ἐστί. Allein ψευδῆ μέντοι δόξαν οἷόν τ' εἶναι περὶ αὐτοῦ λαβεῖν bildet

offenbar den Gegensatz zu ὃ μέν τις ἔκτηται μὴ κεκτῆσθαι ἀδύνατόν φαμεν εἶναι, so dass, wie ἀδύνατον εἶναι, so οἷόν τ' εἶναι von φαμεν abhängt, unabhängig aber davon ὥστε οὐδέποτε συμβαίνει ὃ τις οἶδε μὴ εἰδέναι eine von Sokrates allein daraus gezogene Folgerung ausspricht. Und dass so schon die Aldina den Sinn der Stelle verstanden und den fraglichen Satz als einen für sich bestehenden gefasst haben will, zeigen die Punkte, die sie, statt der Kommata unsrer Ausgaben, vor ὥστε und nach εἰδέναι gesetzt hat. — συμβαίνει fassen Deuschle und Campbell in der Bedeutung 'sequitur', wie 170C: ἐξ ἀμφοτέρων συμβαίνει, allein zu οὐδέποτε passt besser 'accidit', wie auch zu οὐδαμοῦ ἔτι 199C.

263) S. 199AB: περὶ αὐτοῦ — τούτου — ἀπ' αὐτοῦ] Alle drei Pronomina beziehen sich auf ὅ τις ἔκτηται 'was einer besitzt, ohne es zu haben'. Zu ἀπ' αὐτοῦ bemerkt Heindorf: 'hoc sive traxeris ad θηρεύων sive ad διαπετομένων, neutro modo id aptum videtur' und conjicirt τινὰ τῶν ἐπ' αὐτῷ ἐπιστημῶν δ., Wohlrab conjicirt τινὰ τῶν αὑτοῦ ἐπιστημῶν δ. Der Fehler liegt aber wohl in διαπετομένων, zumal da dies ja nur die Conjectur Fischers für διαπεπταμένων ist. Fehlt dies, und fassen wir dann τινὰ ἀπ' αὐτοῦ ἐπιστήμην mit Bernhardy (W. Synt. S. 223) als eine von den bei den Attikern so sehr verbreiteten umschreibenden Formeln mit dem Artikel (Gorg. 453B: τὴν ἀπὸ τῆς ῥηθορικῆς πειθώ, Symp. 215C: τῇ ἀπὸ τοῦ στόματος δυνάμει), so ist alles verständlich: 'wenn man bei der Jagd auf ein davon (vom blossen Besitzen) ausgehendes Wissen fehlgreift und eins statt des anderen fasst'. Wenn aber Ficin übersetzt: 'quando aliquis nostrum unam quandam ex internis scientiis aucupans', so ist daraus ebenso wenig zu schliessen, dass er ἀπ' ἀδύτου statt ἀπ' αὐτοῦ, wie Winckelmann meint, als dass er 198C wegen seiner Uebersetzung von αὐτὰ durch interna τὰ ἐντὸς gelesen habe.

264) S. 199C: Εἰ ἡ τῶν ἐπιστημῶν μεταλλαγὴ ψευδὴς γενήσεταί ποτε δόξα] Sokrates liebt es bei Plato, ein von ihm unerwartet erhobenes Bedenken zuerst nur allgemein und auf eine Spannung erregende Weise auszusprechen, wie 164CD und 187CD. So auch hier zuerst die ganz allgemeine Aeusserung: 'ein anderer noch ärgerer Zustand der Seele scheint dabei zum Vorschein zu kommen'; dann auf Theätets Frage: 'Welcher denn?' die ebenfalls noch sehr allgemein gehaltene: 'Der, welcher entsteht, wenn die Verwechslung eines Wissens mit dem andern zu einer falschen Vorstellung werden soll', und erst auf Theätets weitere Frage: 'Wie so denn?' das Genauere. Fassen wir die Stelle so, dann ist der tenor sermonis weder, wie Heindorf meint, ungenau, noch bedarf er der Erklärung Wagners (Anm. S. 176) und Wohlrabs, bei welcher Sokrates, auf eine unnatürliche und mit seinem sonstigen Verfahren bei solchen Zwischenfragen, wie 187C und Meno 81A, in Widerspruch stehende Weise, Theätets erste, von so grossem Interesse zeugende Frage gar

nicht berücksichtigen, sondern seine von diesem unterbrochene Rede ruhig zu Ende führen und erst auf die wiederholte Frage desselben sich zu einer Antwort bequemen soll.

265) S. 199D: Πρῶτον μὲν τό τινος ἔχοντα ἐπιστήμην τοῦτο αὐτὸ ἀγνοεῖν μὴ ἀγνωμοσύνῃ ἀλλὰ τῇ ἑαυτοῦ ἐπιστήμῃ] Steinhart findet S. 80 in diesen Worten den Sinn, dass ein Wissen, welches nicht in jedem Augenblicke ein der Seele gegenwärtiges und klares sei, überhaupt nicht ein Wissen genannt werden könne. Allein das wäre doch kein ärgerer Widerspruch (δεινότερον πάθος) als etwas zu wissen und zugleich nicht zu wissen, sondern nur in demselben Sinne ein Wissen ohne Wissen wie das auf einem ungenauen Gedächtnissbilde beruhende, von dem früher die Rede war. Ebenso wenig kann es richtig sein, wenn Michelis S. 167 sagt: 'wenn einer wissend, d. h. der Voraussetzung gemäss, die richtige Vorstellung habend, sein soll, ohne sein Wissen bei der Hand zu haben, so ist er also wissend durch die Unwissenheit'; denn Plato sagt umgekehrt: 'er ist unwissend durch das Wissen'. Auch Peipers' Erklärung S. 118 hält sich nicht an Platos Worte. Die richtige hat Tiedemann S. 49 gegeben: 'qui enim scit, quod quaerat, quamdiu scit, aliud arripere eius loco adeoque falli omnino nequit'. Stallbaum ist ihm S. 26 gefolgt, und in selbständigerer Weise Schubart (Progr. S. 15) mit Hinweisung auf Meno 80D: καὶ τίνα τρόπον ζητήσεις τοῦτο, ὃ μὴ οἶσθα τὸ παράπαν ὅ τι ἔστιν; Wer sucht, muss wissen, was er sucht, und wenn er trotzdem doch ein Wissen, das er nicht sucht, nachdem er es ergriffen hat, für das von ihm gesuchte hält und dadurch also zeigt, dass er von eben diesem kein Wissen hat (τοῦτο αὐτὸ ἀγνοεῖν), so ist dies allerdings ein arger Widerspruch und ein um so ärgerer als der früher erwähnte (etwas zugleich zu wissen und nicht zu wissen), weil bei jenem das Nichtwissen seinen Grund gerade darin hat, dass man es weiss; denn ohne ein Wissen der Sache fände kein Suchen nach ihr und also auch kein Fehlgreifen statt. In diesem Sinne hat auch Kreienbühl S. 18 die Stelle gefasst und ausführlich erklärt.

266) S. 199D: πῶς οὐ πολλὴ ἀλογία] Einfacher als mit Wohlrab die vorangehenden Infinitive absolut zu fassen, 'was das anbetrifft, dass', scheint es, mit Stallbaum sie von πῶς οὐ πολλὴ ἀλογία abhängig zu machen; denn wie oft zwischen zwei wesentlich dasselbe in etwas modificirter Form ausdrückenden conditionalen Vordersätzen der gemeinsame Nachsatz steht (z. B. Phaed. 67E: τούτου δὲ γιγνομένου εἰ φοβοῖντο καὶ ἀγανακτοῖεν, οὐ πολλὴ ἂν ἀλογία εἴη, εἰ μὴ ἄσμενοι ἐκεῖσε ἴοιεν, und dazu Heindorfs Anm.), so kann auch ganz in derselben Weise zwischen zwei Subjectssätzen, von denen der zweite den ersten näher bestimmt oder kurz zusammenfasst, der beiden gemeinsame Prädicatssatz stehn. Also 'dass einer zunächst ein Wissen von einer Sache habe und diese eben doch nicht kenne, und zwar nicht aus Unkenntniss, sondern in

Folge seines Wissens, und dann eins für das andere halte, dass also, trotz vorhandenen Wissens, die Seele hiervon gar keine Kenntniss habe, sondern mit allem (was sie weiss) unbekannt sei, ist das nicht ein grosser Unsinn?'

267) S. 199D: ἐκ γὰρ τούτου τοῦ λόγου κωλύει οὐδὲν καὶ ἄγνοιαν παραγενομένην γνῶναί τι ποιῆσαι καὶ τυφλότητα ἰδεῖν] Kreienbühl bemerkt hierzu S. 18: 'Platons weitere Folgerung, dass hiernach auch aus Unkenntniss Erkenntniss, aus Blindheit Sehen hervorgehen könnte, ist offenbar zu weitgehend, weil, wenn auch die Unkenntniss den Irrthum verhütet, damit im Subject noch keine Erkenntniss begründet wird'. Allein es soll mit jenen Worten ja auch nur die, wenn das Eine wahr wäre, nothwendig auch für das Andere hervorgehende Consequenz bezeichnet werden also: so wenig aus Unkenntniss Erkenntniss hervorgehe, gehe aus Erkenntniss Unkenntniss hervor.

268) S. 199E: ἔδει δὲ καὶ ἀνεπιστημοσύνας τιθέναι ὁμοῦ συνδιαπετομένας ἐν τῇ ψυχῇ] Wie man in einem Taubenschlage neben den Tauben, die man eingefangen hat und also kennt, auch solche haben kann, die von selbst hineingeflogen sind und die man also nicht kennt, so kann man vielleicht auch in der Seele neben den Vorstellungen, die man durch Lernen oder eigenes Nachdenken (Finden) in seinen Besitz gebracht hat und von denen man daher ein, sei es latentes oder präsentes, Wissen hat, auch solche haben, die man sich nicht selbst erworben, und von denen man daher kein Wissen hat. Für Plato nun gab es allerdings solche ἀνεπιστημοσύναι. Es sind die in einem vorzeitlichen Dasein geschauten und unbewusst in jedes Menschen Seele liegenden Ideen, die man, durch die Aussenwelt an sie erinnert, sucht, um zu dem Wissen zu gelangen, von dem aus allein erst ein Licht über Wahrheit und Irrthum gewonnen wird. Theätet aber spricht von diesen ἀνεπιστημοσύναι vom Standpunkte der Vorstellung aus, dieser aber führt zu den Ungereimtheiten, von denen im Folgenden die Rede ist, und giebt keinen Aufschluss über den Irrthum oder die falsche Vorstellung, vgl. Schubarts Progr. S. 16. Peipers S. 119 versteht unter ἀνεπιστημοσύναι 'dunkle, verworrene, unwissenschaftliche Vorstellungen', und ebenso Schulze S. 14. Allein die Annahme eines solchen ungenauen Wissens kam zur Erklärung des Irrthums schon früher (193BC) vor, und von diesem Wissen wird nun zu demselben Zwecke auf die Annahme eines völligen Nichtwissens dessen, was man als ein Wissen besitzt, übergegangen. Stallbaum Prolegg. S. 26, Susemihl S. 198, Michelis S. 168, Wohlrab Prolegg. S. 17 fassen ἐπιστῆμαι und ἀνεπιστημοσύναι als richtige und falsche Vorstellungen, Meinungen, Kenntnisse (notitiae). Das wäre aber eine petitio principii, indem das, dessen Möglichkeit erst nachgewiesen werden soll: falsche Vorstellungen überhaupt zu haben, dadurch als schon vorhanden angenommen würde.

269) S. 199E: Οὐ ῥᾴδιόν γε, ὦ Θ., μὴ ἐπαινεῖν σε] In Asts, Deuschles und Müllers Uebersetzung: 'Non possum quidem non te laudare' würde liegen, dass Sokrates den Theätet auch wegen der jetzt von ihm gemachten Bemerkung loben müsste. Im Folgenden aber wird diese nicht etwa als an sich scharfsinnig gelobt, aber doch für den vorliegenden Fall nicht passend befunden, sondern gleich von vorne herein als eine nicht wohl überlegte zurückgewiesen. Der Sinn der Worte muss also sein: 'Es wird mir nicht leicht, kommt mir schwer an, dich nicht loben zu können, sondern auch einmal tadeln zu müssen', vgl. Rep. I. 331E: Σιμωνίδῃ γε οὐ ῥᾴδιον ἀπιστεῖν.

270) S. 200B: ἐν ἑτέροις τισὶ γελοίοις περιστερεῶσιν ἢ κηρίνοις πλάσμασι καθείρξας] Aus γελοίοις darf man, wie Campbell richtig bemerkt, nicht mit Steinhart S. 74 folgern, dass die beiden Bilder nicht Plato selbst angehören; denn auch sonst lässt dieser den Sokrates sich selbst verspotten, ohne ihn deshalb die in dem scheinbar Lächerlichen liegende Wahrheit verleugnen zu lassen, wie 195BC, Prot. 340DE: εἰμί τις γελοῖος ἰατρός. Die Bilder von den Wachsabdrücken und dem Taubenhause machen ja allerdings, zumal in der humoristischen Ausführung, die Sokrates dem ersten gegeben hat, den Eindruck des Lächerlichen, erfüllen aber doch vollständig den Zweck der Veranschaulichung dessen, was er eigentlich sagen will.

271) S. 200C: εἰς ταὐτὸν περιτρέχειν μυριάκις] Steinhart meint S. 80 und 81, der Gedanke werde deshalb verworfen, 'weil man dann über jenem höheren Wissen noch ein höheres und so bis ins Unendliche fort annehmen müsste, um erkennen zu können, ob das Wissen auch wirklich ein Wissen sei'. Allein εἰς ταὐτὸν περιτρέχειν weist vielmehr auf einen Kreislauf als auf einen stetigen Fortschritt hin, und richtig nennt es daher Susemihl S. 198 einen 'absoluten Progress und Regress'; denn die Annahme neuer ἐπιστῆμαι, als der gleichsam höheren Instanz zur Unterscheidung der einmal angenommenen ἐπιστῆμαι und ἀνεπιστημοσύναι, führt nothwendig zu einer neuen Annahme dieser beiden hinab, und diese wieder zu der Annahme neuer schiedsrichterlicher ἐπιστῆμαι hinauf, und so bis ins Unendliche; vgl. Faber S. 14: 'Sollte es Jemandem einfallen, die Richtigkeit seines Urtheils einer Prüfung zu unterwerfen, so würde er sich beim Schliessen immer im Kreise herumdrehen und an kein Ende kommen'.

272) S. 200C: οὐκ ὀρθῶς ψευδῆ δόξαν προτέραν ζητοῦμεν ἐπιστήμης] Dies bezieht sich nicht, wie Wohlrab meint, auf 196D — denn hier unternimmt Sokrates das ἐπίστασθαι eher zu erklären als die ἐπιστήμη —, sondern auf 187CD, wo er, statt durch Widerlegung der neu aufgestellten Definition von ἐπιστήμη den Begriff dieser festzustellen, eine Untersuchung über die ψευδὴς δόξα begonnen hatte.

273) S. 200D: πρὶν ἄν τιc ἐπιcτήμην ἱκανῶc λάβῃ τί ποτ' ἐcτίν] Michelis S. 168: 'ehe wir darüber aufgeklärt sind, was die wahre Meinung, also was Wahrheit und Wissenschaft sei'. Allein nicht aus dem Wesen der ἀληθὴc δόξα soll hervorgehen, was ἐπιcτήμη, sondern aus dem der ἐπιcτήμη, was ψευδὴc δόξα sei.

274) S. 201A: τέχνη .. ὅλη] 'eine ganze Kunst', nämlich die gerichtliche Beredtsamkeit. Dass nach ὅλη nicht mit Heindorf τιc zu ergänzen oder ausgefallen ist, zeigt Krüger Gr. Sprachl. § 50. 11 Anm. 7. Falsch Müller und Deuschle 'die ganze Kunst'.

275) S. 201A—C: οὗτοι γὰρ bis νῦν δὲ ἔοικεν ἄλλο τι ἑκάτερον εἶναι] Die in diesen Worten enthaltene Argumentation giebt zu folgenden Bemerkungen Veranlassung:

1. Wohlrab beginnt dieselbe in den Prolegg. S. 17 so: 'Oratores enim iudices non docent, sed iis persuadent, ut quae ipsi velint opinentur. Persuadere autem est opinionem inculcare'. Dann würde der Untersatz nur eine Wiederholung des Obersatzes sein. Bei Plato beginnt aber der Untersatz erst mit Οὐκοῦν ὅταν δικαίωc π., und die Worte Τὸ πεῖcαι δ' οὐχὶ δοξάcαι λέγειc ποιῆcαι; bilden bloss das zum Obersatze zurückkehrende Schlusswort der Begründung desselben durch ἢ cὺ οἴει bis τῶν γενομένων τὴν ἀλήθειαν.

2. Michelis fasst S. 169 die Argumentation dahin zusammen, dass Theätets Definition 'allein schon durch das Verfahren der Rhetoren als nicht stichhaltig sich ausweise, indem diese, die nur durch Ueberredungskünste eine Meinung beizubringen suchen, doch nicht Wissenschaft für sich in Anspruch nehmen könnten'. Das ist aber nur der Obersatz der Argumentation, deren Nerv nicht darin liegt, dass die Redner den Richtern nur Meinungen ohne Wissen, sondern dass sie ihnen auch wahre Meinungen ohne Wissen beibringen. Desselben Fehlers macht sich Schubart schuldig, wenn er in Fleckeisens Jahrb. 1870 S. 519 sagt: 'argumento a republica et quaestionibus petito Socrates efficit opinionem minime esse scientiam' statt 'veram opinionem'.

3. τούτοιc. Nach der, schon von der Aldina herstammenden, von den Zürichern und Hermann (auch von Bekker noch im Texte, nicht aber im Commentare) beibehaltenen Vulgata τούτουc hat Heindorf die Stelle so übersetzt: 'an tu putas, ita callidos quosdam doctores extare, ut, quibus non adfuerint aliqui (sc. iudices) tum, quum ipsis aliquid eriperetur aut alia aliqua iniuria inferretur, hi tam exiguo temporis spatio, quantum ad clepsydram datur, satis possint facti veritatem docere?' Dagegen aber spricht entschiedener noch als der von Buttmann angeführte Grund ('ita ea tantum iudicia respiceret Socrates, quibus ipse suam causam agit orator') der Umstand, dass dann ja die Redner, weil sie die selbst beraubten wären, als Wissende sprächen und also auch die Richter müssten zu Wissenden machen können. Mit Recht daher haben die übrigen neueren Herausgeber die Lesart der Codd. 𝔄ΔΠ τούτοιc aufgenom-

men. Uebersetzen wird man die Stelle etwa so: 'oder meinst du, einige seien so gewaltige Lehrmeister, dass sie die Wahrheit dessen, was denen widerfahren ist, bei deren Beraubung oder sonstiger Vergewaltigung keine Zeugen (also auch die Richter und die Redner nicht) zugegen waren, während des Ablaufs von so wenigem Wasser genügend lehren könnten?'

4. δικαίωϲ. Nicht 'mit Recht' (Wagner) noch 'in gerechtem Sinne' (Deuschle), sondern 'richtig, der Wahrheit gemäss', wie Phaed. 83E: οἱ δικαίωϲ φιλομαθεῖϲ, wofür es 67B hiess: τοὺϲ ὀρθῶϲ φιλομαθεῖϲ.

5. Wenn die unter BC folgenden Worte ἀληθῆ δόξαν λαβόντεϲ, ἄνευ ἐπιϲτήμηϲ ἔκριναν, ὀρθὰ πειϲθέντεϲ, εἴπερ εὖ ἐδίκαϲαν von Ficin so übersetzt werden: 'veramque opinionem nacti absque scientia recte iudicant ea, in quibus persuasi sunt', und damit übereinstimmend von Wohlrab in den Prolegg. S. 17: 'veram opinionem sequentes recte iudicant, non scientiam nacti', so ist damit ohne Zweifel der von Plato beabsichtigte Sinn getroffen; denn eben darauf kommt es an, dass die Richter auch ohne ein Wissen richtig urtheilen, und so auch nur wird der Zusatz εἴπερ εὖ ἐδίκαϲαν verständlich 'wenn sie anders gut richten' d. h. wenn sie anders nicht nur Scharfsinn genug haben, um den Sinn der gehörten Rede zu verstehen, sondern auch Gewissenhaftigkeit genug, um dem empfangenen Eindrucke gemäss ihr Urtheil auszusprechen. Allein mit den überlieferten Textesworten stimmt dieser Sinn offenbar nicht überein, sondern der, nach Serrans Vorgange: 'sine scientia iudicant, recte persuasi', von allen Uebersetzern mit Ausnahme Cousins wiedergegebene; und, um jenen zu gewinnen, wird, nach Aufhebung der Interpunction hinter ἔκριναν, ὀρθὰ zu ἔκριναν gezogen und dann entweder πειϲθέντεϲ getilgt oder, wenn einmal das ὅταν δικαίωϲ πειϲθῶϲι noch einmal in Erinnerung gebracht werden soll, ἔκριναν ὀρθά, ὀρθὰ πειϲθέντεϲ gelesen werden müssen. Uebersetzen also könnte man die ganze Stelle so: 'Wenn also die Richter richtig von dem, was man nur durch Gesehenhaben wissen kann, überredet sind und dann die Sache nur nach dem, was sie gehört haben, beurtheilen, so urtheilen sie, da sie die richtige Vorstellung über dieselbe erhalten haben, auch ohne Wissen richtig, wenn sie anders, nachdem sie richtig überredet sind, nun auch als rechte Richter ihr Urtheil abgeben'.

Der Gedankengang des Beweises selbst ist also folgender: Die gerichtlichen Redner belehren nicht und bewirken also kein Wissen, sondern sie überreden und bewirken nur Meinungen oder Vorstellungen; denn wie sie, so haben auch die Richter das Verbrechen, von dem die Rede ist, in der Regel selbst nicht ausüben sehen und wissen es also auch nicht. Die das Augenzeugniss ersetzende und das Wissen bewirkende Belehrung aber erfordert mehr Zeit als ihnen zum Reden verstattet ist, und sie müssen sich daher damit begnü-

gen, durch Ueberredung bei den Richtern eine bestimmte Vorstellung von der Schuld oder Unschuld des Angeklagten zu erwecken. Ist diese Vorstellung nun, wie sie es sein kann, eine richtige, so sprechen die Richter, wenn sie anders rechter Art sind, auch ohne ein Wissen zu haben, doch ein richtiges Urtheil aus. Das wäre aber nicht möglich, wenn Vorstellung und Wissen eins wären. Das eine muss also etwas anderes sein als das andere.

276) S. 187C — 201C] Bonitz hat seine in der ersten Ausgabe der Platonischen Studien S. 67—70 ausgesprochene Ansicht, dass dieser ganze Abschnitt in zwei Theile zerfalle, von denen nur der eben von uns behandelte bei weitem kleinere Theil als eine Widerlegung der von Theätet aufgestellten Definition anzusehen sei, mit gutem Grunde auch in der zweiten Ausgabe S. 84—85 gegen die dagegen erhobenen Einwendungen aufrecht erhalten. Es fragt sich nämlich, wie er ausführt, gar nicht, ob sich auch in dem ersten Theile schon eine Widerlegung finden lasse, sondern ob sie von Plato beabsichtigt sei. Und dass dies eben entschieden verneint werden muss, geht mit Evidenz daraus hervor, weil zunächst dann es gewiss nicht zweckmässig gewesen wäre, das Anstellen der ganzen Untersuchung über die Möglichkeit einer falschen Vorstellung 187 DE durch Erinnerung an die freie Musse der wissenschaftlichen Forschung zu rechtfertigen oder zu entschuldigen, weil ferner nach Beendigung der Untersuchung 200D Theätet, auf Sokrates Aufforderung, nun noch einmal zu sagen was Wissen sei, seine erste Definition, ohne auch nur durch ein Wort anzudeuten, dass das eben Gehörte ihn noch nicht von der Unrichtigkeit derselben überzeugt habe, ganz unverändert wiederholt, und weil endlich Sokrates nach Anhörung derselben durch die Worte καὶ τοῦτο ἐὰν ἰόντες ἐρευνῶμεν und ἀλλ' ἴωμέν γε καὶ σκοπῶμεν unverkennbar ausdrückt, dass nun erst zur eigentlichen Prüfung jener Definition vorgeschritten werden soll. Das Missverhältniss aber, in welchem diese Prüfung wegen ihrer Kürze zu der voraufgegangenen Untersuchung steht, kann nicht, wie Susemihl (in Zarnckes Centralblatt 1874 No. 16) mit Hinweisung auf Michelis (S. 168 Anm.) meint, ein Grund gegen Bonitz' Auffassung sein; denn die Prüfung konnte deshalb mit wenigen Worten erledigt werden, weil es wesentlich nur auf den Nachweis ankam, dass Theätets Definition, um auch nur den Schein der Wahrheit zu erhalten, eines Zusatzes (μετὰ λόγου) bedürfe, und dieser Nachweis wieder nicht schlagender gegeben werden konnte als durch Hinweisung auf die täglich in den gerichtlichen Verhandlungen sich darbietende Erfahrung, dass richtige Meinungen ohne Wissen, d. h. ohne jede logische Begründung ausgesprochen werden könnten (vgl. Fleckeisens Jahrb. 1872 S. 613 und Beitr. zur Erkl. Platon. Dialoge S. 228)*).

---

*) Susemihl knüpft im Centralblatte von Zarncke a. a. O. an meine

277) S. 201C: Ὅ γε ἐγώ, ὦ C., εἰπόντος του ἀκούσας ἐπελελήσμην, νῦν δ' ἐννοῶ] Wenn man mit Ficin, Serran und Müller ὅ γε in correlativer Weise auf das Folgende bezieht, weiss man mit δέ in νῦν δ' ἐννοῶ nichts anzufangen. Richtiger fasst man es daher mit Schleiermacher und Ast so, dass es sich in nachdrücklicher Weise an das vorangehende ἄλλο τι anschliesst 'Quod videlicet, o S., ab aliquo dicente quum audissem, oblitus eram, nunc autem teneo', vgl. 186E: Ὧι γε φαμέν, οὐ μέτεστιν (In quem quidem non cadit) ἀληθείας ἅψασθαι und Apol. 35A: οἵ (qui quidem) ἐμοὶ δοκοῦσιν αἰσχύνην τῇ πόλει περιάπτειν.

278) S. 201C: μετὰ λόγου] Da aus 206C (τί ποτε βούλεται τὸν λόγον ἡμῖν σημαίνειν) erhellt, dass der Urheber der Definition selbst die Bedeutung des vielsinnigen Wortes λόγος unbestimmt gelassen hat (vgl. Peipers S. 153 und 161), so bedarf es auch in der Uebersetzung eines dem entsprechenden Wortes. Unter den dreien daher, deren sich die Uebersetzer und Erklärer bedienen: 1) Aussage, Wort, oratio (Serran, Ast, Alberti S. 123); 2) Erklärung (Schleiermacher, Steinhart, Susemihl, Bonitz, Ribbing, Wohlrab, Wagner); 3) Begründung, ratio (Ficin, Hirschig, Michelis, Deuschle, Müller, Schubart S. 18 'mit Begründung', S. 21 'mit Erklärung') eignet sich nur 'Erklärung' dazu, da dieses, wie auch das Verbum 'erklären' sowohl ganz allgemein die Aussage, als auch speciell die Klarmachung einer Sache vermittelst einer Aussage, sei es in Form einer Beschreibung oder einer Definition bedeutet, und dies eben die drei Bedeutungen sind, die dem λόγος von Sokrates 206C ff. beigelegt werden.

279) S. 201D: τὰ δὲ δὴ ἐπιστητὰ ταῦτα καὶ μὴ πῇ διῄρει] Peipers sagt S. 126, Sokrates frage den Theätet, 'nach welchem Gesichtspunkte denn der Urheber jener Definition die Dinge im allgemeinen in wissbare und nicht wissbare eingetheilt habe', und Theätet erkläre, 'er wisse sich des Unterscheidungsgrundes nicht mehr zu erinnern'. Allein dass der Anonymus die ἐπιστητά von den μὴ ἐπιστητά nach dem λόγος, je nachdem ihnen dieser zukomme oder abgehe, unterschied, hatte Theätet eben gesagt, und Sokrates will nun wissen, wie derselbe die so principiell unterschiedenen Dinge in der Wirklichkeit schied (Soph. 252B: ὅσοι τοτὲ μὲν ξυν-

Bemerkung: 'Das Resultat sei nach 200D freilich, dass die Frage nach der Möglichkeit und Erklärbarkeit der ψευδὴς δόξα nicht eher entschieden werden könne, als bis der richtige Begriff der ἐπιστήμη gefunden sei, 206D' die Gegenbemerkung: 'Gut, aber wenn dem so ist, ist dann nicht in Wahrheit eben dies Resultat der stärkste Beweis dafür, dass jener Begriff mit der Definition 'richtige Vorstellung' noch nicht gefunden ist? Denn warum hätte man sonst diese Frage nicht sofort entscheiden können?' Ich denke, deshalb nicht, weil, was ἀληθὴς δόξα sei, erst durch den, sie von der ἐπιστήμη wesentlich unterscheidenden Zusatz der dritten Definition μετὰ λόγου festgestellt wird.

τιθέαϲι τὰ πάντα τοτὲ δὲ διαιροῦϲιν) d. h. welche Dinge er nach diesem Principe zu der einen oder der andern Classe rechnete.

280) S. 201D: Ἄκουε δὴ ὄναρ ἀντὶ ὀνείρατοϲ] Neben den verschiedenen Deutungen, welche diese Worte erfahren haben (Steinhart S. 95 und Wohlrab, Schubart, Progr. S. 19 Anm. 77, Peipers S. 125, Kreienbühl S. 47 Anm. 90), mag auch folgende, sich an Schubart anschliessende, ihren Platz finden. Wie man Geträumtes eher vergisst als Erlebtes, so Gehörtes (wenn es nur Mittheilungen sind) eher als Gelesenes (ὦτα ὀφθαλμῶν ἀπιϲτότερα). Sokrates vergleicht daher das, was Theätet nur gehört und daher bald wieder vergessen hatte, mit einem Traume, wie auch er ihn durch Hören über denselben Gegenstand gehabt habe und an dessen Inhalt er nun durch Theätets Mittheilung des seinigen erinnert werde.

281) S. 201E: αὐτὸ γὰρ καθ᾽ αὑτὸ ἕκαϲτον ὀνομάϲαι μόνον εἴη] Schleiermacher übersetzt: 'man könne nur jedes von ihnen an und für sich benennen', und so fast alle übrigen. Richtiger aber fasst man mit Cousin αὐτὸ καθ᾽ αὑτὸ mit ἕκαϲτον zusammen als 'chaque élément pris en lui-même' und übersetzt 'jedes an und für sich Seiende (wie doch das ϲτοιχεῖον ist) könne man nur benennen' (vgl. 205C: διότι αὐτὸ καθ᾽ αὑτὸ ἕκαϲτον εἴη ἀϲύνθετον). Nur so enthält der Satz eine wirkliche Begründung, daher Schleiermacher auch γὰρ, als wenn ἀλλὰ stände, übersetzt: 'sondern man könne ff.', und nur so auch tritt ὀνομάϲαι, wie der Zusammenhang fordert, in einen Gegensatz zu προϲειπεῖν.

282) S. 202A: οὐδὲ τοῦτο] Weder Heindorfs Conjectur οὐδὲ τὸ τοῦτο, der Stallbaum und Wohlrab beistimmen, noch Buttmanns οὐδὲ τὸ τὸ ist nöthig; denn dass der Artikel bei αὐτὸ, ἐκεῖνο, ἕκαϲτον und μόνον, nicht aber bei τοῦτο steht, hat, wie Campbell bemerkt, seinen Grund darin, dass jene alle eben schon genannt waren, τοῦτο aber nun erst hinzugefügt wird. Ebenso wenig bedarf es in der Parallelstelle 205C der Correctur der Züricher τὸ τοῦτο, die Wohlrab aufgenommen hat; denn εἶναι konnte hier, um substantivisch gefasst zu werden, des Artikels nicht entbehren, wohl aber das an sich schon substantivische τοῦτο, wie 157B, wo es erst heisst τὸ δ᾽ εἶναι πανταχόθεν ἐξαιρετέον, dann aber ohne Artikel οὔτε τόδε οὔτ᾽ ἐκεῖνο.

283) S. 202B: οὐ γὰρ εἶναι αὐτῷ ἀλλ᾽ ἢ ὀνομάζεϲθαι μόνον] Bonitz macht hierzu im Spicil. S. 24 die Bemerkung: 'Verba οὐ γὰρ εἶναι non possunt aliam habere vim nisi ut significent οὐ γὰρ δυνατὸν εἶναι. Itaque nisi fallor Plato scripsit οὐ γὰρ εἶναι αὐτὸ ἀλλ᾽ ἢ ὀνομάζεϲθαι μόνον i. e. si ipsum grammaticum verborum ordinem restituimus: οὐ γὰρ εἶναι ἀλλ᾽ ἢ ὀνομάζεϲθαι μόνον αὐτό. Ita conformatione plane inter se concinunt duo illa enunciata, quae deinceps posita idem et affirmando et negando significant: ἀδύνατον εἶναι ὁτιοῦν τῶν πρώτων ῥηθῆναι λόγῳ et οὐ γὰρ εἶναι αὐτὸ ἀλλ᾽ ἢ ὀνομάζεϲθαι μόνον'. Und Wohlrab hat, dadurch veranlasst, αὐτὸ in

den Text aufgenommen. Allein ἀδύνατον εἶναι bildet vielmehr den negativen Gegensatz zu dem vorhergehenden positiven Satze εἴπερ ἦν δύνατον, und der Wechsel des Ausdruckes kann also wenigstens kein Grund gegen αὐτῷ sein, das überdies hinsichtlich der Stellung den Vorzug vor αὐτὸ hat.

284) S. 202B: τὰς δὲ συλλαβάς] Wie die στοιχεῖα erst unter E in der Bedeutung 'Buchstaben' vorkommen, so auch συλλαβαί erst dort in der Bedeutung 'Silben'. Hirschig und Wagner hätten daher συλλαβὰς nicht schon an unsrer Stelle, statt mit Heindorf und Schleiermacher durch 'comprehensiones', und 'Verknüpfungen', nach Ficins und Serrans Vorgange durch 'syllabas' übersetzen und Deuschle nicht der richtigen Uebersetzung 'Complexe' in Parenthese noch 'Silben' hinzufügen sollen.

285) S. 202D: ὃ πάλαι καὶ πολλοὶ τῶν σοφῶν ζητοῦντες πρὶν εὑρεῖν κατεγήρασαν] Susemihl sagt S. 200: 'Selbst die ironische Bemerkung des Sokrates, so wäre also nun das glücklich gefunden, worüber so viele weise Männer grau wurden, bevor sie es entdeckten, scheint nach dem ganz ähnlichen Zusammenhange im Sophisten 251BC darauf hinzudeuten, dass Antisthenes erst im vorgerückten Alter zu dieser seiner Weisheit gelangte'. Da aber doch Antisthenes allein die Entdeckung gemacht haben soll, so wird man das Graugewordensein wohl auf die vielen Weisen vor diesem zu beziehen haben und mit Schleiermacher übersetzen müssen: 'was seit langer Zeit viele Weise gesucht und, ohne es zu finden, alt geworden sind'. Vgl. Prot. 320A: πρὶν ἓξ μῆνας γεγονέναι, ἀπέδωκε 'noch ehe sechs Monate vergangen waren, gab er ihn zurück'.

286) S. 202D: Καὶ εἰκός γε αὐτὸ τοῦτο οὕτως ἔχειν] Heindorf bemerkt: 'Vulgo αὐτὸ τοῦτο sensu nullo', und conjicirt mit Berufung auf 188D: Εἰκός γ' αὖ, ὦ Σ. auch an unsrer Stelle Καὶ εἰκός γε αὖ τοῦτο, was Hermann und die Züricher auch in den Text aufgenommen, und Ast und Wagner unter dem Texte gebilligt haben. Allein durch die angezogene Stelle ist αὖ in der unsrigen nicht gerechtfertigt; denn dort stimmt Theätet dem Sokrates zuerst durch Ἀληθέστατα und dann von neuem oder ebenfalls durch Εἰκός γ' αὖ bei, während hier der Bestätigung des Sokrates keine andere voraufgegangen ist. Durch αὐτὸ τοῦτο wird, wie Campbell bemerkt und wie die gleich folgenden Worte τίς γὰρ ἂν καὶ ἔτι ἐπιστήμη εἴη χωρὶς τοῦ λόγου τε καὶ ὀρθῆς δόξης; zeigen, die oben unter C wiederholte Definition selbst im Gegensatze zu der nach ihr aufgestellten Theorie des Wissbaren bezeichnet. Unter den Uebersetzern haben nur Schleiermacher und Hirschig αὐτὸ berücksichtigt.

287) S. 202D: τὸ δὲ τῶν συλλαβῶν γένος] 'Alles was zu den Complexen, dem Begriffe der Complexe gehört'. So 206B: τὸ τῶν στοιχείων γένος und Phaedr. 247C: τὸ τῆς ἀληθοῦς ἐπιστήμης γένος. 'Geschlecht, Classe, Art', wodurch die deutschen Uebersetzer γένος wiedergeben, passt nicht.

288) S. 202E: παραδείγματα] sind nicht sowohl, wie die deutschen Uebersetzer dies Wort wiedergeben, die Beispiele, mit denen der Anonymus (Antisthenes) seine Theorie belegt hat, als die Vorbilder (exemplaria, wie Ficin übersetzt), die er dabei vor Augen gehabt hat: ἢ οἴει ἄλλοσέ ποι βλέποντα ταῦτα εἰπεῖν τὸν εἰπόντα ἃ λέγομεν;

289) S. 203B: ὥστε πάνυ εὖ ἔχει τὸ λέγεσθαι αὐτὰ ἄλογα] Richtig bemerkt Peipers S. 149, Antisthenes habe nicht bedacht, 'dass ursprünglich auch jeder Laut aus solchen Gründen zum Element eines Wortgebildes gewählt wurde, die in seiner Verwandtschaft mit den Eigenschaften der Sache lagen, dass also auch der einzelne Laut ursprünglich eine ihm eigene Bedeutung und nicht nur einen aus dem Wortganzen abgeleiteten conventionellen Werth besitzt'. Vgl. Crat. 426 und 427.

290) S. 203C: ἀποδεδείγμεθα] Wenn man diese, durch die meisten und besten Codd. bestätigte Lesart der alten Ausgaben der Conjectur Heindorfs ἀποδεδέγμεθα vorzieht, so darf man ἀποδείκνυμι wenigstens nicht mit Ficin, Serran, Cousin und Wagner in seiner gewöhnlichen Bedeutung 'beweisen' fassen — denn bewiesen ist nur, dass die συλλαβή den λόγος zulasse, das στοιχεῖον nicht, nicht aber, dass jene deshalb erkennbar, dieses unerkennbar sei — sondern mit Stallbaum, Campbell, Wohlrab, Deuschle in der seltneren 'sich worüber erklären, etwas behaupten', wie 180D: ἀναφανδὸν ἀποδεικνυμένων. Da indess 201 und 202, worauf sich doch ἀποδεδείγμεθα nur beziehen kann, das ἀποδεικνύναι auch in diesem Sinne eigentlich nicht von Sokrates und Theätet, sondern von einem anderen ausgegangen war, da es ferner 205E von derselben Sache heisst: Τοῦτο μὲν ἄρα μὴ ἀποδεχώμεθα, ὃς ἂν λέγῃ συλλαβὴν μὲν γνωστὸν καὶ ῥητόν, στοιχεῖον δὲ τοὐναντίον, da ferner das Perf. Pass. von ἀποδεικνύναι bei Plato, so oft es auch bei ihm vorkommt, nie mediale Bedeutung hat, und da endlich Heindorfs Conjectur durch Coisl. und Par. E bestätigt wird, so bleibt immer noch der Zweifel übrig, ob nicht Bekker, Ast und Hirschig im Rechte sind, wenn sie dieselbe aufgenommen, und Schleiermacher, wenn er ihr gemäss übersetzt hat: 'Haben wir denn das auch mit Recht angenommen?'

291) S. 203C: πότερον λέγωμεν] Wenn einmal der Clark. als primo loco massgebend für die Gestaltung des Textes anzunehmen ist, so wird hier dieser, von ihm sowie vom Vat. Δ und Ven. Π statt der Vulgata λέγομεν gebotenen Lesart mit Schleiermacher und Hermann um so mehr der Vorzug zu geben sein, als die auf λέγωμεν 'sollen wir sagen' ertheilte Antwort 'die sämmtlichen scheinen wir mir (sagen zu müssen)' passender ist als die auf λέγομεν zu ertheilende 'die sämmtlichen scheinen wir mir (zu sagen)', die eigentlich doch nur dann passen würde, wenn die Bejahung der Frage schon aus dem Vorangegangenen gefolgert werden könnte.

292) S. 203 E: Ἐχέτω δὴ ὡς νῦν φαμέν, μία ἰδέα ἐξ ἑκάστων τῶν συναρμοττόντων στοιχείων γιγνομένη ἡ συλλαβή] Obgleich Wohlrabs Einwurf gegen die von den Zürichern und von Wagner befolgte Verbindung ἐχέτω γιγνομένη = γιγνέσθω: dass dann das Participium Aoristi stehen müsste, durch die von Matthiä, Ausf. Gr. § 559, b aus Xen. Mem. II. 7, 6 und Eurip. Troad. 319 angeführten Beispiele widerlegt wird, so scheint es doch deshalb zweckmässiger, nach φαμέν zu interpungiren, weil dann ἐχέτω dem voraufgehenden ἔχοι besser entspricht. Für die dann nöthig werdende appositionelle Anknüpfung des Folgenden fehlt es freilich noch an einer vollständig genügenden Parallelstelle, denn die von Campbell und Wohlrab angezogene Rep. VII 517 B passt nur, wenn man sie mit ihnen zu früh abschliesst: τὰ δ' οὖν ἐμοὶ φαινόμενα οὕτω φαίνεται, ἐν τῷ γνωστῷ τελευταία ἡ τοῦ ἀγαθοῦ ἰδέα καὶ μόγις ὁρᾶσθαι, nicht aber wenn man das noch dazu Gehörende hinzufügt: ὀφθεῖσα δὲ συλλογιστέα εἶναι, da wir dann einen von φαίνεται abhängigen Nom. c. Inf. haben. Vgl. Stallbaums Anm. dazu.

293) S. 204 A: ἢ καὶ τὸ ὅλον ἐκ τῶν μερῶν λέγεις γεγονὸς ἕν τι εἶδος ἕτερον τῶν πάντων μερῶν;] Diese Worte werden sehr verschieden aufgefasst. Ficin und Hirschig verbinden γεγονὸς mit τὸ εἶδος 'an totum unam quandam speciem ex partibus factam vocas, ab omnibus partibus differentem?', die übrigen mit ὅλον, und zwar Schleiermacher und Deuschle als Prädicat dazu: 'oder sagst du, auch das Ganze sei ein aus den Theilen entstandenes eignes von den gesammten Theilen verschiedenes?', Serran, Ast, Cousin, Müller und Wagner als Attribut: 'an etiam totum e partibus exsistens dicis unam quandam speciem esse diversam a cunctis partibus?' Ast; 'oder nennst du auch das aus seinen Theilen bestehende Ganze eine von den gesammten Theilen verschiedene Erscheinung?' Müller. Nur die letzte Auffassung scheint uns mit dem Gedankengange vereinbar. Die Worte Ὅτι οὗ ἂν ᾖ μέρη, τὸ ὅλον ἀνάγκη τὰ πάντα μέρη εἶναι enthalten schon den vollständigen apagogischen Beweis dafür, dass die Silbe, als ein von ihren Buchstaben verschiedenes einheitliches Gebilde gefasst, keine Theile haben könne; denn wenn da, wo Theile sind, das Ganze die Summe aller Theile sein muss, dann würde bei der Annahme, dass die Silbe im zweiten Sinne Theile habe, die Ungereimtheit entstehn, dass sie zugleich eine Silbe im ersten Sinne wäre, und wenn also Sokrates daran die Frage schliesst: ἢ καὶ τὸ ὅλον ἐκ τῶν μερῶν λέγεις γεγονὸς ἕν τι εἶδος ἕτερον τῶν πάντων μερῶν; so kann diese nur den Sinn haben 'oder meinst du, dass beides vereinbar und dass auch da, wo Theile sind, ein aus ihnen gewordenes Ganze ein von seinen Theilen verschiedenes einheitliches Gebilde sei?' Da Theätet nun aber dies wirklich für vereinbar hält, so tritt Sokrates den vollständigen directen Gegenbeweis an.

294) S. 204 B: Δεῖ δέ γε δή] Dass δέ weder mit Heindorf zu tilgen, noch mit Stallbaum, Campbell, Wohlrab durch das etwas

weit hergeholte 'at oportet quidem certe eam rectam esse' zu erklären, sondern, wie in dem öfter vorkommenden Καλῶς δὲ λέγεις, dem betonten Worte der bestätigenden Antwort hinzugefügt sei, zeigt Winckelmann zu Euthyd. 280 E. Zu ergänzen also ist σκέπτεσθαι (s. Heindorf zu Gorg. 492 D) und zu übersetzen mit Schleiermacher 'Das müssen wir allerdings'.

295) S. 204 C: ἢ τρία καὶ δύο καὶ ἕν] Cornars, von Stephanus aufgenommener und auch von Heindorf, Stallbaum, den Zürichern und Hermann umklammert beibehaltener Zusatz nach ἕν: ἢ πέντε καὶ ἕν, ist, wie Müller S. 222 Anm. 73 zeigt, deshalb unnöthig, weil Plato, wenn er die Aufzählung aller Zahlen, in welche sich die Sechs zerlegen lässt, beabsichtigt hätte, nicht nur noch Verbindungen von andern Summanden (z. B. 4 + 1 + 1, 2 + 2 + 2) hätte hinzufügen, sondern auch, wie bei der Multiplication 2 × 3 und 3 × 2, so bei der Addition die durch Permutation der Summanden entstehenden Summen erwähnen müssen.

296) S. 294 C: Ταὐτόν] Mit Recht bemerkt Kreienbühl S. 23, dass der Begriff des Ganzen von Plato verkannt werde; 'denn wenn auch das Ganze Sechs materiell mit sechs Einheiten sich deckt, so ist es doch als Begriff, als Denkform, als Ausdruck für die Summe eine über der Vielheit stehende Einheit'. Vgl. auch Michelis S. 178.

297) S. 204 C: Οὐκοῦν ἐφ' ἑκάστης λέξεως πάντα τὰ ἓξ εἰρήκαμεν; — Ναί. — Πάλιν δ' οὐδὲν λέγομεν τὰ πάντα λέγοντες; — Ἀνάγκη.] Während seit Heindorf alle Herausgeber und Uebersetzer in der so von den ältesten Ausgaben wie von den Handschriften überlieferten Argumentation eine Corruptel anerkennen, da, wie Schleiermacher sagt, einmal τὸ πᾶν und das andere Mal τὰ πάντα herauskommen muss, hier aber beide Male πάντα steht, übernimmt Madvig, der sonst so geneigt zu Conjecturen ist, die Rolle des Conservativen, indem er in der Anm. zu S. 378 die Stelle so zu erklären sucht: 'Primum Socrates quaerit: Οὐκοῦν ἐφ' ἑκάστης λέξεως πάντα τὰ ἓξ εἰρήκαμεν; Nonne in unaquaque dictione (quicquid ex his diximus sive bis trina sive ter bina sive cetera) omnia diximus, quae coniunctim sex sunt (sex, ut ita dicam, singulatim)? Deinde: Πάλιν δὲ οὐδὲν λέγομεν τὰ πάντα λέγοντες; Nihilne sic dicimus, ut haec omnia (has omnes numeri senarii formas) significemus (coniunctim et una voce)?' Dadurch wird aber, wenn wir anders Madvigs Erklärung recht verstehen, ganz willkürlich in πάντα zuerst die wirkliche Bedeutung dieses Wortes und dann die vermisste von πᾶν hineingelegt, und dieser Rettungsversuch überhebt uns also nicht der Nothwendigkeit einer Conjectur, durch welche der Begriff des Gesammten (τὸ πᾶν) in eine der beiden Stellen, in welchen die gesammten (τὰ πάντα) erwähnt sind, hineinkommt. In die erste Stelle verlegen ihn, indem sie πᾶν oder τὸ πᾶν für πάντα τὰ setzen, Heindorf, Schleiermacher, Ast, Stallbaum, die Züricher, Hirschig, in die zweite Hermann (δ' οὐχ ἓν = δ' οὐχὶ πᾶν, für δ' οὐδὲν),

Campbell (Πᾶν für Πάλιν), Wohlrab (τὸ πᾶν αὐτὰ für τὰ πάντα) Das zweite Verfahren scheint uns deshalb das richtigere, weil es jedem an sich klar ist, dass die genannten arithmetischen Operationen sämmtliche 6 Einheiten enthalten (πάντα τὰ ἕξ), aber durch Nachdenken erst klar wird, dass jene 6 Einheiten doch auch wieder ein Gesammtes, ein πᾶν bilden, und daher der Fortschritt von den πάντα zum πᾶν naturgemässer ist als umgekehrt. Unter den hierher gehörenden Conjecturen selbst aber dürfte die Hermannsche deshalb den Vorzug verdienen, weil durch sie nicht nur die Entstehung der Corruptel selbst eine leichtere, sondern auch Ἀνάγκη eine ungezwungnere Erklärung findet.

298) S. 204 D: Ὧιδε δὴ περὶ αὐτῶν λέγωμεν] Dieser von den meisten Handschriften, unter ihnen Clark., gestützten Lesart der ältesten Ausgaben haben Buttmann, Stallbaum, die Züricher, Hirschig und von den Uebersetzern Müller die von vier Handschriften gebotene λέγομεν vorgezogen. 'Non enim,' sagen Buttmann und Stallbaum, 'quid dicendum sit docet Socrates, sed quid soleat dici refert. Cui rationi soli convenit illud ἦ γάρ;' Es beginnt aber allerdings mit diesen Worten ein Fortschritt im Lehren, der freilich nicht unmittelbar darin besteht, dass, wie Hermann und Wohlrab sagen 'ab iis, quae de παντὶ et πᾶσι dicenda erant, ad πᾶν et ὅλον transitur', sondern darin, dass zunächst das, was bisher abstract durch unbenannte Zahlen bewiesen war, nun durch Beispiele mit benannten Zahlen veranschaulicht und dass dann erst das dadurch gewonnene Resultat: ὁ ἀριθμὸς πᾶς τὸ ὂν πᾶν ἕκαστον αὐτῶν ἐστιν zur Bestimmung des Verhältnisses der μέρη zum πᾶν und zum ὅλον angewendet wird; ἦ γάρ; aber bezieht sich nicht auf beide voraufgehenden Sätze, sondern nur auf den zweiten.

299) S. 205 A: τὸ πᾶν δὲ οὐχ ὅταν μηδὲν ἀπῇ, αὐτὸ τοῦτο πᾶν ἐστιν;] Heindorfs, auch von den Zürichern, Hermann und Wohlrab in den Text aufgenommene und von Wagner in der Note gebilligte Conjectur αὐτὸ τοῦτο τὸ πᾶν ist nicht nur, wie Campbell sagt, nicht nöthig, sondern auch nicht passend, da die prädicative Bedeutung des πᾶν nur ohne den Artikel in der rechten Weise hervortritt: 'ist aber nicht das Gesammte nur dann, wenn nichts fehlt, eben dies, Gesammtes?' wie z. B. auch 'der Mensch ist nur dadurch, dass er Vernunft hat, das was er ist, Mensch' nicht 'der Mensch'.

300) S. 205 A: Ὅλον δὲ οὐ ταὐτὸν τοῦτο ἔσται, οὗ ἂν μηδαμῇ μηδὲν ἀποστατῇ;] Das Subject ist ταὐτὸν und das Prädicat ὅλον: 'wird aber nicht eben dasselbe, das nämlich, dem in keiner Weise etwas fehlt, ein Ganzes sein?' Dass ὅλον nicht mit Ficin, Hirschig, Cousin und Deuschle als Subject zu fassen sei ('ist aber nicht auch die Totalität ganz dasselbe, das, wovon in keiner Weise irgend etwas fehlt'), zeigt die zweifellose Prädicatbezeichnung von οὔτε ὅλον οὔτε πᾶν in dem chiastisch hinzugefügten Gegensatze.

301) S. 205 A: ἅμα γενόμενον ἐκ τοῦ αὐτοῦ τὸ αὐτό;] Heindorf und Wohlrab: 'quod (πᾶν) simul (cum τῷ ὅλῳ) existit idem (τῷ ὅλῳ) ex eodem i. e. ex omnibus partibus', also 'da das Gesammte zugleich mit dem Ganzen aus denselben gesammten Theilen dasselbe wird was dieses ist?' Es kann aber etwas zugleich mit einem anderen wohl ein drittes, nicht aber dies andere selbst werden. Richtiger wird man daher wohl mit Cousin die Worte sowohl auf ὅλον als auf πᾶν beziehn: 'da beides zugleich aus demselben (begrifflich) dasselbe geworden ist'.

302) S. 205 A: Δοκεῖ μοι νῦν οὐδὲν διαφέρειν πᾶν τε καὶ ὅλον] Dass der vorangegangene Beweis für die Identität von ὅλον und πᾶν rein äusserlicher Natur sei und dadurch die Verschiedenheit beider als eines in sich selbst abgeschlossenen, selbständigen Ganzen und eines aus einer bloss formalen Einheit materieller Theile bestehenden Gesammten nur verdeckt werde, zeigt Kreienbühl S. 23—26. Vgl. Schubart Progr. S. 20.

303) S. 205 A: Οὐκοῦν ἐλέγομεν und ὅπερ ἄρτι ἐπεχείρουν] Das erste weist für τὸ ὅλον zurück auf 204 A und für τὸ πᾶν auf die dann bis 205 A nachgewiesene Identität von τὸ ὅλον und τὸ πᾶν, das zweite auf 203 D. Da übrigens in der letzten Stelle bewiesen war, dass, wenn die Silbe erkennbar sei, es schon vor derselben ihre Buchstaben sein müssten, so können die unter B folgenden Worte ὁμοίως ἐκείνοις γνωστὴν nicht bedeuten, dass die Silbe, wie Müller übersetzt, 'so gut wie' ihre Buchstaben erkennbar sei, sondern vielmehr, dass sie den Buchstaben hinsichtlich ihrer Erkennbarkeit nur gleich stehe und nichts vor ihnen voraushabe. Richtig Cousin: 'ou que si elle est la même chose que les élémens, elle ne puisse pas être plus connue qu'eux'.

304) S. 205 D: αὕτη ἡ αἰτία τοῦ] Dass zu der von Bonitz (Spicil. crit. S. 24) vorgeschlagenen Aenderung αὕτη αἰτία τὸ, von der Wohlrab τὸ aufgenommen hat, kein Grund vorliege, habe ich in Fleckeisens Jahrb. 1870 S. 795—801 ('Beitr. zur Erkl. Platon. Dialoge' S. 235—242) nachzuweisen und eben dort zugleich die 204 A begonnene und S. 206 B schliessende Argumentation darzulegen gesucht.

305) S. 206 C: τὸ δὲ προκείμενον μὴ ἐπιλαθώμεθα δι' αὐτὰ ἰδεῖν] 'Vergessen wir aber darüber nicht, das Vorliegende (den eigentlichen Wortlaut der Definition) in Erwägung zu ziehn'. Was Bonitz Plat. St. S. 78 u. 79 (72) mit Recht an Stallbaum*) und Susemihl tadelt, dass sie den hier beginnenden Abschnitt über die verschiedenen Bedeutungen des λόγος schon vorweggenommen und den mit

*) Bei diesem mit der Bemerkung: 'Die specielle Abhandlung Stallbaums de argumento et artificio Theaeteti Platonici ist mir nur aus Anführungen bekannt'. In dieser Abhandlung ist aber, da sie sich streng an das weitere Titelwort 'ex temporum ratione judicandis' hält, für die vorliegende Sache nichts zu entnehmen.

202 D begonnenen ersten in ihn eingefügt haben, findet sich schon bei Tiedemann S. 50 und später auch bei Steinhart, und zwar bei diesem nicht bloss da, wo über den 'Gedankenstoff' Platos handelt (S. 28), sondern auch da, wo er die 'kunstvolle Architektonik' des Dialogs nachweist (S. 38. Vgl. S. 39 unten).

306) S. 206D: ὅcοι τι ὀρθὸν δοξάζουcι] Die meisten Interpreten übersehen diese Worte und verfehlen dadurch den Sinn und die Wahrheit der Sokratischen Widerlegung. So Deuschle in der Inhaltsangabe S. 154: 'jeder würde dann Erkenntniss besitzen'. Michelis S. 170, Schubart Progr. S. 21, Berkusky S. 37: 'jeder hätte Erkenntniss, welcher der Sprache fähig ist'. Nicht jeder überhaupt, auch nicht jeder der sprechen kann, sondern jeder, der eine richtige Meinung hat, wird, wenn er sie nur aussprechen kann, nach dieser Erklärung des λόγοc auch schon das Wissen haben, und der Zusatz μετὰ λόγου also zu ὀρθῇ δόξα ganz unnöthig sein. Das Richtige giebt Schulze S. 16.

307) S. 206E: Μὴ τοίνυν ῥᾳδίωc καταγιγνώcκωμεν τὸ μηδὲν εἰρηκέναι τὸν ἀποφηνάμενον ἐπιcτήμην ὃ νῦν cκοποῦμεν.] Schon vor Buttmann hatte Matthiä (Ausf. Gr. Gr. § 378) diese Worte richtig so erklärt: 'Die Person wird, statt im Genitiv zu stehen, im Casus zu dem Infinitiv gezogen'. Also wörtlich: 'Nicht aber (s. Hartung Gr. Part. II S. 350) lass uns voreilig verdammend das Nichtsgesagthaben dessen behaupten, der das Wissen für das erklärt hat, was wir jetzt prüfen'. Wohlrab hätte aber seiner Zustimmung zu dieser Erklärung nicht die mit dieser nicht harmonirende Bemerkung hinzufügen sollen: 'verba enim condemnandi cum accusativo iungi docuit Lobeckius ad Ai. 802. Cf. Heindorfius ad Soph. 234B'; denn Lobeck hatte aus Beispielen, wie δῆμοc ἕλλην τοῦ κοινοῦ γένουc προδοcίαν κατεγνώcθη den, in der zweiten Ausgabe unterdrückten falschen Schluss gezogen, dass auch καταγιγνώcκειν τινά τι gesagt und also an unsrer Stelle καταγιγνώcκωμεν mit τὸν ἀποφηνάμενον als Accusativ der Person verbunden werden könne, und Heindorf hatte sich dadurch in der Note zum Sophisten mit Unrecht zur Zurücknahme seiner Bemerkung zu unsrer Stelle, dass es für καταγιγνώcκειν τινά τι kein Beispiel gebe, bestimmen lassen.

308) S. 207B: τὸ δ' οὐκ εἶναι ἐπιcτημόνωc οὐδὲν λέγειν] Trotz Heindorfs richtigem Vorgange durch 'quum tamen non liceat' (= fieri non possit, ut) 'scienter quidquam dicere' haben Deuschle, Müller, Hirschig mit Ficin übersetzt: 'hoc autem non esse secundum scientiam loqui', wozu doch weder οὐδὲν noch das den folgenden Satz beginnende πρὶν passen würde. S. zu 157B, No. 62.

309) S. 207B: Οὕτω τοίνυν καὶ περὶ ἁμάξηc ἡμᾶc μὲν ὀρθὴν ἔχειν δόξαν, τὸν δὲ] 'So hätten wir also (wie über das ὄνομα, wenn wir von diesem nur die Silben kennten), auch über die ἅμαξα (wenn wir von ihr nur die 5 Hauptbestandtheile kennten), zwar eine richtige Vorstellung, aber'. Von den für den Sinn so wichtigen Par-

tikeln καὶ und μὲν hat Deuschle καὶ und Müller μὲν nicht übersetzt, Schleiermacher und Wagner aber καὶ mit ἡμᾶς verbunden.

310) S. 207 C: Οὐκοῦν εὖ δοκεῖ σοι, ὦ Σ.;] Die Härte, welche Heindorf und Wohlrab in der Ergänzung von οἴεσθαι aus dem entfernten Ὁ δέ γε ἴσως οἴοιτ' ἂν finden, schwindet dadurch, dass die Wirkung dieses Verbums auf die Construction bis zu dem, der Frage Theätets unmittelbar vorangehenden Accusativ περάναντα fortdauert.

311) S. 207 D: ἢ καὶ ὅταν] Hirschig hat Ficins, von Serran und Ast mit Recht beibehaltenes 'vel quando' fälschlich in 'an quando' abgeändert; denn wir haben hier eine, denselben Gedanken nur nach zwei Seiten hin fassende einfache, nicht eine, einen Gegensatz ausdrückende Doppelfrage. 'Etwa weil du den für einen Wissenden hältst, der in der Beziehung der Dinge auf einander principlos verfährt, sei es dass er ein und dasselbe zu verschiedenen Zeiten auf Verschiedenes, oder auf ein und dasselbe zu verschiedenen Zeiten Verschiedenes bezieht?' (Vgl. Peipers S. 157—159.)

312) S. 207 D—208 B: Πότερον ἡγούμενος bis Κινδυνεύει] Plato argumentirt in der Widerlegung der Behauptung, dass richtige Vorstellung, verbunden mit Kenntniss und Aufzählung sämmtlicher Bestandtheile, Wissen sei, so:

1. Dem Wissen muss ein Princip zu Grunde liegen — 207 D: Μὰ Δί' οὐκ ἔγωγε.

2. Nun kommt es aber vor, dass man beim Schreiben einer und derselben Silbe bald die richtigen bald die falschen Buchstaben d. h. principlos schreibt — 208 A: Οὐδέν γε, und so also, obgleich man alle Buchstaben derselben kennt und im ersten Falle auch eine richtige Vorstellung von ihr hat — A: Δῆλον δή, doch noch, weil principlos, ein Nichtwissender ist, trotz der richtigen Vorstellung — B: Ναί, und trotz der mit dieser verbundenen Kenntniss und Aufzählungsfähigkeit der Bestandtheile — B: Ἀληθῆ.

3. Die Definition des Wissens ist also, auch nach dieser Erklärung des λόγος, unrichtig — B: Κινδυνεύει.

Ist dies aber wirklich Platos Argumentation, dann hat ein grosser Theil der Uebersetzer in der Wiedergabe der Worte 208 AB: Ἆρ' οὖν τότε bis Ἀληθῆ mehrfach das Richtige verfehlt. Zunächst ist ἆρ' dann nicht negativ zu fassen und war also nicht durch 'numquid' oder 'an' von Ficin, Serran, Hirschig und in demselben Sinne von Deuschle und Wagner zu übersetzen, sondern affirmativ durch 'nonne'. Müller aber brauchte, um diesen Sinn zu gewinnen, ἆρ' οὖν nicht in ἆρ' οὐ abzuändern. Vgl. 200 C und Matth. Ausf. Gr. Gr. § 614. — Die zunächst folgende Frage ferner: Οὐκοῦν ἔτι ἀνεπιστήμων ὤν, ὀρθὰ δὲ δοξάζων, ὥς φαμεν; übersetzt Deuschle im Widerspruche mit Sinn und Sprache: 'Also nicht mehr ohne Erkenntniss, sondern nach richtiger Vorstellung, wie wir sagen?' statt mit Schleiermacher 'Und dies, ohne noch Erkenntniss zu haben, aber richtig vorstellend?' — In Λόγον γε ἔχων μετὰ ὀρθῆς δόξης endlich

hat γε, wie Hartung Gr. Part. I S. 391 zeigt, die aus seinem Grundbegriff hervorgehende Bedeutung der Vervollständigung und Ergänzung, wie Prot. 309D, wo Sokrates auf die Frage: Ὦ τί λέγεις; Πρωταγόρας ἐπιδεδήμηκεν; antwortet: Τρίτην γε ἤδη ἡμέραν; 'und zwar schon seit drei Tagen.' Also an unsrer Stelle: 'Und zwar obgleich er eine Erklärung (in dem eben besprochenen Sinne) mit der richtigen Vorstellung verbindet', oder, wie Schleiermacher übersetzt: 'Er hat aber doch die Erklärung nebst richtiger Vorstellung', während es bei Deuschle im Widerspruche mit dem logischen Fortschritte heisst: 'Und neben der richtigen Vorstellung hat er auch die Erklärung', und noch schlimmer bei Wagner 'da er ja die Erklärung hat mit richtiger Vorstellung verbunden'. — Am weitesten aber sind Ast (Platons Leben S. 183) und Arnold II S. 66 von der richtigen Fassung des ganzen Abschnitts abgeirrt.

313) S. 208D: ἡλίου πέρι ἱκανὸν οἶμαί σοι εἶναι ἀποδέξασθαι] Heindorf: 'i. e. ὥστε ἀποδέξασθαι, ut probare possis', also 'hinsichtlich der Sonne, glaube ich, wird es eine dir zur Annahme genügende Erklärung sein'. Weniger klar wird der Gedanke, wenn man mit Schleiermacher, Stallbaum, Müller, Wagner ἱκανὸν als Neutrum fasst: 'von der Sonne würde es dir, glaube ich, genügen anzunehmen'.

314) S. 208E: Νῦν δῆτα bis ἐφαίνετό τι μοι λέγεσθαι] Richtig Kreienbühl S. 49 Anm. 120: 'Damit will Plato nicht sagen, wie Schubart (Progr. S. 21) meint, dass diese Definition der ärgste Missgriff von allen dreien sei, sondern nur, dass sie von allen den grössten Schein der Richtigkeit erwecke, der aber bei näherer Betrachtung gerade als ein solcher sich erweise, wie die perspektivische Zeichnung dem näher tretenden Zuschauer als optische Täuschung sich herausstellt'.

315) S. 209B: τῶν λεγομένων Μυσῶν τὸν ἔσχατον] Die noch von Stallbaum angezweifelte Sprachrichtigkeit dieser durch Cornars Conjectur τὸ λεγόμενον lange zurückgedrängten handschriftlichen Lesart hat Campbell durch 173D: οἱ τῆς θαλάττης λεγόμενοι χόες und Aristot. Eth. N. VIII. 4: κατὰ τὴν παροιμίαν οὐκ ἔστιν εἰδῆσαι, πρὶν τοὺς λεγομένους ἅλας συναναλῶσαι nachgewiesen. Wenn dieser aber hinzufügt, dass ἔσχατος hier nicht wie in den vom Scholiasten angeführten Beispielen (und bei Cic. pro Flacco 27) Verachtung, sondern Entfernung ausdrücken solle, so würde dies nur passen, wenn Mysien an sich schon, wie bei den Römern z. B. Spanien und Thule, als äusserstes Land nach einer bestimmten Himmelsgegend hin sprichwörtlich geworden wäre. Sprichwörtlich aber im Sinne des Scholion waren die Mysier an sich schon in der That (Gorg. 521B: Εἴ σοι Μυσόν γε ἥδιον καλεῖν (dazu Cron, 'Beitr. zum Platon. Gorgias' S. 187 und Paroemiogr. gr. von Leutsch II S. 538 No. 84. Μυσὴ κανθαρίς: ἐπὶ τῶν μηδενὸς ἀξίων), und so konnte denn an unsrer Stelle, wie Buttmann bemerkt, nicht nur

'nach dem Sprichwort: der letzte der Myser', sondern auch 'der letzte der sprichwörtlich gewordenen Myser' gesagt werden.

316) S. 209 C: εἶ cύ, ἧ] Neben dieser, seit der Aldina fortgepflanzten Lesart der Vulgata giebt es vier, sämmtlich sinnlose handschriftliche Lesarten und eben so viele Conjecturen. Wir stellen beide übersichtlich zusammen.

1. Handschriftliche Lesarten.

εἰ	cὺ	ἐμὲ	Clark. und Vat. Bast.
εἶ	-	-	Vat. Bekk.
εἴcη		-	10 Codd.
οἴcη		-	1 Cod.

2. Conjecturen.

εἶ	cύ,	ἧ	ἐμὲ	Schleiermacher und Ast.
-	-	ὃ	-	Hermann.
-	-	καὶ	-	Campbell.

εἴcει cὺ ἐμέ, καὶ ἐμέ, ἐὰν Winckelmann.

Die Conjecturen haben ihren Grund fast alle in dem Anstoss, den man an ἧ nahm: Schleiermacher, weil ausser der cιμότηc noch etwas anderes erfordert wird. Allein die Worte καὶ τἆλλα οὕτω, ἐξ ὧν εἶ cύ, die hiermit wohl gemeint werden, sind nur nachträglich hinzugefügt und, wie Stallbaum bemerkt, als ein Zwischensatz zu betrachten, während der Hauptbegriff ἡ cιμότηc auch formell noch durch ἐνcημηναμένη in Erinnerung gebracht wird und also auch nicht, wie Campbell meint, dem Relativum zu fern gerückt ist. Hermann will das Relativum auf μνημεῖον bezogen haben. Schon Heindorf war dieser Ansicht, glaubte aber, wie auch Wohlrab, ἧ durch Anakoluthie erklären zu können. Allein mit Recht bemerkt Campbell, dass nicht das innere Bild eines Gegenstandes (μνημεῖον), sondern der von neuem wahrgenommene Gegenstand selbst durch Belebung jenes Bildes die Erinnerung wecke ('it is rather the object of sense, which, by fitting the μνημεῖον, would by said to remind'). Winckelmanns, aus Ficins Uebersetzung hervorgegangene Conjectur hat sprachlich, ausser dem sehr zweifelhaften Gebrauche von οἶδα in dem Sinne 'jemanden erkennen', die harte Ergänzung von ἃ aus ἐξ ὧν für ἀναμνήcει und die geschmacklose Wiederholung von ἐμὲ, sachlich, wie Campbell bemerkt, die ungeschickte Inversion des Gedankens gegen sich, da dann von der vorher allein berücksichtigten Vorstellung von Theätet plötzlich auf die von Sokrates und dann wieder auf jene übergegangen würde. Campbells Conjectur endlich würde, wie auch Schleiermachers, an sich zulässig sein, wenn es nicht sichrer erschiene, sich der, sprachlich und sachlich vollkommen genügenden Vulgata anzuschliessen.

317) S. 209 E: Εἰπὲ δή, τί νῦν δὴ ὡc ἐρῶν ἐπύθου.] Bad-

hams Conjectur im Philologus X S. 729: Εἰ δέ γε — τί νῦν δὴ ὡς ἕτερον ὑπέθου hat, wie Peipers S. 703 Anm. 15 zeigt, ihre sachliche Begründung darin, dass die Frage des Sokrates 'das Hinzunehmen also des λόγος zu der ὀρθὴ δόξα was könnte das noch sein', besonders in Verbindung mit der sich daran schliessenden Begründung durch εἰ μὲν γὰρ προσδοξάσαι λέγει ᾗ διαφέρει τι τῶν ἄλλων, πάνυ γελοία γίγνεται ἡ ἐπίταξις von Theätet gar nicht anders verstanden werden konnte, als dass dadurch die Möglichkeit des Hinzukommens von etwas Neuem durch λόγος entschieden verneint werde, und dass sie daher denselben unmöglich zu der Aufforderung veranlassen konnte: 'So sage denn, was du durch deine Frage sagen wolltest'. Ganz passend dagegen ist es, wenn Theätet, in seiner Ungeduld, die andere durch εἰ μὲν schon angekündigte Annahme zu hören, den Anfang derselben dem Sokrates durch εἰ δὲ in den Mund legt und daran dann gleich die Frage knüpft: 'was nahmst du vorhin als das zweite an?' Vgl. Peipers S. 166—167 und unsre Bemerkung in Fleckeisens Jahrb. 1875 S. 487. Verschwiegen darf jedoch nicht werden, dass diese für Sinn und Zusammenhang sich so sehr empfehlende, auch von Schubart (Progr. S. 21 Anm. 80) gebilligte Conjectur die von Peipers S. 704 hervorgehobene handschriftliche Unterstützung doch nur in sehr schwachem Grade hat. Sie beschränkt sich auf den ersten Satz, wo statt εἰπὲ δή im Clark., und Ven. Π εἶγε δή, im Vat. Δ εἰ δὲ δή gelesen wird. Das für den Sinn entscheidende Moment liegt aber in dem, in der Vulgata und den Handschriften gleichlautenden zweiten, und in diesem ist Badhams Conjectur τί νῦν δὴ ὡς ἕτερον ὑπέθου; so wenig durch Aenderung des ersten Satzes bedingt, dass sie sich sprachlich sogar besser an εἰπὲ δὴ anschliesst als εἰ δέ γε, wofür eigentlich τί γὰρ νῦν δὴ erforderlich wäre.

318) S. 209 E: Εἰ τὸ λόγον, ὦ παῖ, προσλαβεῖν γνῶναι κελεύει] Dass das Subject zu κελεύει nicht, wie Schubart a. a. O. meint, das unter D vorgekommene ἐπίταξις, sondern der substantivirte Infinitiv τὸ λόγον προσλαβεῖν des Satzes selber sei, zeigen die dort mit Nothwendigkeit auf τὸ οὖν προσλαβεῖν als ihr Subject hinweisenden Worte εἰ μὲν γὰρ προσδοξάσαι λέγει. Also: 'Wenn das Hinzunehmen eines λόγος uns den Unterschied erkennen, aber nicht vorstellen heisst'.

319) S. 209 E: ἡδὺ χρῆμ' ἂν εἴη] Zu der offenbar ironischen Bedeutung dieser Worte dürfte doch wohl nicht stimmen, was Susemihl S. 207 sagt: 'Nur wenn die wirkliche Erkenntniss der Merkmale zur richtigen Vorstellung hinzuträte, so drückt es der Dialog aus, hätte man wirklich etwas gewonnen, S. 109 E'.

320) S. 209 E—210 A: τὸ γὰρ γνῶναι ἐπιστήμην που λαβεῖν ἐστιν· ἦ γάρ; — Ναί. — Οὐκοῦν ἐρωτηθείς, ὡς ἔοικε, τί ἐστιν ἐπιστήμη, ἀποκρινεῖται ὅτι δόξα ὀρθὴ μετὰ ἐπιστήμης διαφορότητος. Mit Recht zwar sagt Hermann (Gesch. und Syst. der Platon. Philos.

S. 659), es sei ein nur scheinbarer Einwurf, dass so aufgefasst die Definition ὀρθὴ δόξα μετὰ λόγου das zu Definirende schon in sich enthalten würde; denn γνῶναι bezeichnet doch mehr die Genesis der ἐπιστήμη, diese mehr das Resultat des γνῶναι, wie es denn ja auch heisst: τὸ γὰρ γνῶναι ἐπιστήμην που λαβεῖν ἐστι, nicht ἔχειν wie 197B (vgl. Phaed. 75D: τὸ γὰρ εἰδέναι τοῦτ' ἐστιν, λαβόντα του ἐπιστήμην ἔχειν καὶ μὴ ἀπολωλεκέναι), und dass es Plato überhaupt mit jenem Einwande kein voller Ernst gewesen sein könne, geht daraus hervor, dass er selbst anderswo kein Bedenken trägt, ἐπιστήμη durch γνῶναι als das ihr zukommende allgemeine Prädicat zu definiren, wie Rep. V 477B: ἐπιστήμη μὲν ἐπὶ τῷ ὄντι πέφυκε γνῶναι ὡς ἔστι τὸ ὄν, und ebenso dort 478A. Nichts desto weniger aber behält das, worauf Plato mit seiner Argumentation eigentlich hinaus will, auch so noch seine Richtigkeit. Theätets Definition genügt deshalb nicht, weil 'die Erkenntniss der charakteristischen Unterscheidung eben das, was gesucht wird, die Erkenntniss der Wesenheit des Dinges schon voraussetzt' (Michelis S. 170). Diese Wesenheit aber liegt dem Plato in der, ihrer δύναμις nach in jedem Menschen liegenden und durch ἀνάμνησις für jeden zur Wirklichkeit erwachenden Idee (Phaed. u. Men.)*), und dass er sich an unsrer Stelle eine nur den Schein der Wahrheit an sich tragende Widerlegung erlaubt, hat seinen Grund darin, dass er, so oft auch die Argumentationen dieses Dialogs auf die Idee, als die einzige Lösung der vorliegenden Fragen, hinweisen, doch diese selbst ausdrücklich hervortreten zu lassen, geflissentlich und grundsätzlich meidet. Ob er nun aber diese Zurückhaltung deshalb beobachtet hat, weil er, wie die meisten annehmen, diesen Dialog zu einer Zeit geschrieben hat, wo er selbst noch nicht zur Klarheit über die Ideenlehre hindurchgedrungen war, oder ob ihn, welches die Ansicht, wie wohl schon Schleiermachers (S. 185), so Munks, Ueberwegs, Berkuskys ist, methodische Gründe dazu bestimmt haben und der Dialog in einer späteren Zeit, ja vielleicht erst nach den meisten sogenannten constructiven Dialogen geschrieben sei, die Entscheidung über diese Frage hängt aufs engste mit der im Anfange unsers Commentars berührten über das Todesjahr Theätets zusammen.

Wittenberg.

---

*) Die vielbesprochene Ideenlehre hat in den letzten Jahren einige sehr werthvolle Beiträge zu ihrer Erklärung erhalten, wie namentlich die beiden im Vorworte erwähnten Abhandlungen von Behncke und Dieck, die sich gegenseitig so ergänzen, dass von den beiden durch sie hervorgehobenen Grundbedingungen jener Lehre: Zurückführung aller Wissensobjecte auf der Stufenleiter der Begriffe bis zum höchsten und umfassendsten derselben und intellectuelle Anschauung jener Objecte, Dieck mehr die erste, Behncke mehr die zweite ins Auge gefasst und entwickelt hat.

M. Pf.

Platonis opera omnia, recensuit, prolegomenis et commentariis instruxit *G. Stallbaum.* X voll. (21 Sectiones). 8. mai. 1836—61.

Vol.		Sect.		Title	M. Pf.
Vol.	I.	Sect.	1.	Apologia Socrati et Crito. Ed. V.	2.40
„	I.	„	2.	Phaedo. Ed. V. cur. *Wohlrab.* 1875	2.70
„	I.	„	3.	Symposium c. ind. Ed. III. 1852.	2.25
„	II.	„	1.	Gorgias. Ed. III. 1861	2.40
„	II.	„	2.	Protagoras c. ind. Ed. III. ed. *Kroschel.* 1865	1.80
„	III.	„		Politia sive de republica libri decem. 2 voll. Ed. II.	7.50
„	III.	„	1.	Politia lib. I—V. 1858	4.20
„	III.	„	2.	lib. VI—X. 1859	3.30
„	IV.	„	1.	Phaedrus. Ed. II. 1857.	2.40
„	IV.	„	2.	Menexenus, Lysis, Hippias uterque, Io. Ed. II. 1857	2.70
„	V.	„	1.	Laches, Charmides, Alcibiades I. II. Ed. II. 1857	2.70
„	V.	„	2.	Cratylus cum. ind. 1835	2.70
„	VI.	„	1.	Euthydemus. 1836	2.10
„	VI.	„	2.	Meno et Euthyphro itemque incerti scriptoris Theages, Erastae, Hipparchus. 1836. [Vergr.]	4.20
„	VII.	„		Timaeus et Critias. 1838. [Vergriffen.] . . .	5.40
„	VIII.	„	1.	Theaetetus. Ed. II. rec. *Wohlrab.* 1869 .	3 —
„	VIII.	„	2.	Sophista. 1840	2.70
„	IX.	„	1.	Politicus et incerti auctoris Minos. 1841 .	2.70
„	IX.	„	2.	Philebus. 1842	2.70
„	X.	„	1.	Leges. Vol. I. lib. I—IV. 1858	3.60
„	X.	„	2.	lib. V—VIII. 1859	3.60
„	X.	„	3.	lib. IX—XII. et Epinomis. 1860	3.60

Sophoclis tragoediae, rec. et explan. *E. Wunderus.* 2 voll. 8. mai. 1847—1857 . . . . 9.30

Einzeln:

Vol.		Sect.		Title	M. Pf.
Vol.	I.	Sect.	1.	Philoctetes. Ed. IV ed. *Wecklein.*	1.50
„	I.	„	2.	Oedipus tyrannus. Ed. IV	1.20
„	I.	„	3.	Oedipus Coloneus. Ed. III	1.80
„	I.	„	4.	Antigona. Ed. IV	1.20
„	II.	„	1.	Electra. Ed. III.	1.20
„	II.	„	2.	Aiax. Ed. III	1.20
„	II.	„	3.	Trachiniae. Ed. II	1.20

Thucydidis de bello Peloponnesiaco libri VIII, explan. *E. F. Poppo.* 4 voll. 8. mai. 1843—1875. . . . . 12 —

Einzeln:

Vol.		Sect.		Title	M. Pf.
Vol.	I.	Sect.	1.	Lib. I. Ed. II	3 —
„	I.	„	2.	Lib. II. Ed. II	2.25
„	II.	„	1.	Lib. III. Ed. II ed. *J. M. Stahl*	2.40
„	II.	„	2.	Lib. IV. Ed. II ed. *J. M. Stahl*	2.70
„	III.	„	1.	Lib. V	1.50
„	III.	„	2.	Lib. VI	1.80
„	IV.	„	1.	Lib. VII	1.50
„	IV.	„	2.	Lib. VIII	1.50

Xenophontis Cyropaedia, comment. instr. *F. A. Bornemann.* 8. mai. 1838 1.50

——— Memorabilia (Commentarii), illustr. *R. Kühner.* 8. mai. 1858. Ed. II 2.70

——— Anabasis (expeditio Cyri min.), illustr. *R. Kühner.* 1852. . . 3.60

Einzeln à 1 Mk. 80 Pf.

Sect. I. lib. I—IV.

Sect. II. lib. V—VIII.

——— Oeconomicus, rec. et explan. *L. Breitenbach.* 8. mai. 1841 . 1.50

——— Agesilaus ex ead. recens. 8. mai. 1843 . . . . 1.20

——— Hiero ex ead. rec. 8. mai. 1844. . . . . — 75

——— Hellenica, Sect. I. (lib. I. II.), ex ead. rec. 8. mai. 1853. . . 1.20

——— ——— Sect. II. (lib. III—VII.), ex ead. rec. 8. mai. 1863 . 4.80


006547694
3 2044 085 156 594